



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Strategien beim Relaisdolmetschen

verfasst von / submitted by

Anna Novak BA BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 065 345 348

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen Französisch Italienisch

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker



# Danksagung

Ich möchte diese Gelegenheit ergreifen, um all jenen meinen Dank auszusprechen, die mich beim Verfassen dieser Masterarbeit unterstützt haben.

Zuallererst gilt mein großer Dank meinem Betreuer, ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchlacker, für die wertvolle Unterstützung bei der Themenwahl und der Suche nach Literatur. Seine Tür stand für Fragen immer offen. Besonders hervorstreichen möchte ich auch seinen Enthusiasmus und seine Begeisterung für die Forschung, die wirklich ansteckend wirken.

Weiters möchte ich mich bei meinen Versuchspersonen dafür bedanken, dass sie mir ihre Zeit geschenkt haben, und bei meinen StudienkollegInnen für ihre nützlichen Tipps.

Meinem Freund möchte ich ein besonderes Dankeschön aussprechen, weil er es während des langen Prozesses des Verfassens dieser Masterarbeit nie leid war, mir mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, und mir mit wertvollen Anmerkungen und mentaler Unterstützung beigestanden hat.

Zuletzt gilt mein Dank auch meiner Familie, ohne die das gesamte Studium nicht möglich gewesen wäre.



# Inhaltsverzeichnis

|                                                    |    |
|----------------------------------------------------|----|
| 1. Einleitung.....                                 | 8  |
| 2. Relaisdolmetschen.....                          | 10 |
| 2.1. Definition.....                               | 10 |
| 2.2. Kategorisierung .....                         | 11 |
| 2.2.1. Sprachmodalität .....                       | 12 |
| 2.2.2. Arbeitsmodus .....                          | 12 |
| 2.2.3. Technologiegebrauch .....                   | 13 |
| 2.2.4. Direktionalität .....                       | 14 |
| 2.2.5. Professioneller Status.....                 | 15 |
| 2.2.6. Setting .....                               | 16 |
| 2.3. Forschungsstand .....                         | 18 |
| 2.3.1. Mackintosh (1983).....                      | 18 |
| 2.3.2. Fleming (1985).....                         | 20 |
| 2.3.3. Giambagli (1993).....                       | 22 |
| 2.3.4. Čeňková (2003/2006).....                    | 23 |
| 2.3.5. Rizzardi (2016) .....                       | 25 |
| 2.3.6. Resümee.....                                | 27 |
| 3. Strategien.....                                 | 29 |
| 3.1. Definition.....                               | 29 |
| 3.2. Die monolinguale Kommunikationssituation..... | 30 |
| 3.3. Die Simultandolmetschsituation.....           | 31 |
| 3.3.1. Inhaltliche Restriktionen.....              | 31 |
| 3.3.2. Situative Restriktionen.....                | 32 |
| 3.3.3. Zeitliche Restriktionen.....                | 33 |
| 3.4. Strategien beim Simultandolmetschen .....     | 37 |
| 3.4.1. Einsatz.....                                | 37 |
| 3.4.2. Einteilung.....                             | 38 |
| 3.5. Strategien beim Relaisdolmetschen.....        | 40 |
| 4. Fallstudie .....                                | 46 |
| 4.1. Fragestellung .....                           | 46 |
| 4.2. Methodik.....                                 | 47 |

|                                                              |     |
|--------------------------------------------------------------|-----|
| 4.2.1. Versuchsdesign .....                                  | 47  |
| 4.2.2. Ausgangstexte .....                                   | 48  |
| 4.2.3. TeilnehmerInnen .....                                 | 50  |
| 4.2.4. Fragebögen.....                                       | 51  |
| 4.2.5. Ablauf der Fallstudie.....                            | 53  |
| 4.2.6. Transkription der Dolmetschdaten.....                 | 55  |
| 4.2.7. Auswertung der Dolmetschdaten .....                   | 56  |
| 5. Ergebnisse.....                                           | 61  |
| 5.1. Fragebögen .....                                        | 61  |
| 5.2. Dolmetschdaten .....                                    | 64  |
| 5.2.1. Approximation .....                                   | 67  |
| 5.2.2. Kompression .....                                     | 72  |
| 5.2.3. Generalisierung.....                                  | 76  |
| 6. Diskussion & Schlussfolgerungen.....                      | 80  |
| Bibliographie.....                                           | 84  |
| Anhang .....                                                 | 89  |
| I. Infoblatt für die TeilnehmerInnen an der Fallstudie ..... | 89  |
| II. Fragebögen .....                                         | 90  |
| III. Auswertung der Fragebögen.....                          | 98  |
| IV. Analyse der Dolmetschdaten.....                          | 106 |
| V. Abstract .....                                            | 163 |

## Abbildungsverzeichnis

|                                                                                               |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Das direkte Dolmetschen im Vergleich zum Relaisdolmetschen .....                 | 11 |
| Abbildung 2: Der inter- und der intrasoziale Interaktionskontext (vgl. Pöchhacker 2016: 17)16 |    |
| Abbildung 3: Anzahl der Arbeitssprachen in den Sitzungen (SCIC 2016c).....                    | 17 |
| Abbildung 4: Einteilung der Simplifizierung.....                                              | 44 |
| Abbildung 5: Dolmetschkonstellation bei der Fallstudie.....                                   | 48 |
| Abbildung 6: Kabineneinteilung bei der Fallstudie .....                                       | 53 |
| Abbildung 7: Analyse in Microsoft Word.....                                                   | 58 |
| Abbildung 8: Legende für die Analyse .....                                                    | 59 |
| Abbildung 9: Häufigkeit des Einsatzes der Approximation.....                                  | 65 |
| Abbildung 10: Häufigkeit des Einsatzes der Kompression.....                                   | 66 |
| Abbildung 11: Häufigkeit des Einsatzes der Generalisierung .....                              | 66 |
| Abbildung 12: Grammatikalische Kategorien bei der Kompression (Durchgang 1).....              | 73 |
| Abbildung 13: Grammatikalische Kategorien bei der Kompression (Durchgang 2).....              | 73 |
| Abbildung 14: Grammatikalische Kategorien bei der Generalisierung (Durchgang 1).....          | 77 |
| Abbildung 15: Grammatikalische Kategorien bei der Generalisierung (Durchgang 2).....          | 77 |

## Tabellenverzeichnis

|                                                                                                         |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Tabelle 1: Häufigkeit des Einsatzes der Approximation, Kompression und Generalisierung.                 | 64 |
| Tabelle 2: Grammatikalische Kategorien bei der Approximation .....                                      | 67 |
| Tabelle 3: Weitere Kategorien bei der Approximation.....                                                | 68 |
| Tabelle 4: Durchschnittliche Länge der komprimierten Elemente nach grammatikalischer<br>Kategorie ..... | 74 |
| Tabelle 5: Kompression von Elementen von Aufzählungen.....                                              | 75 |
| Tabelle 6: Kompression von (Elementen von) Einschüben .....                                             | 76 |
| Tabelle 7: Weitere Kategorien bei der Generalisierung.....                                              | 78 |
| Tabelle 8: Ersetzung durch Pronomen bei der Generalisierung.....                                        | 79 |

# 1. Einleitung

It is unpopular with interpreters and delegates alike. The former claim that they lose touch with the message, for example because they lose the intonational features of the original and the latter fear that it leads to greater entropy and feel frustrated when those around them applaud a statement they have yet to hear, or laugh at a witticism that has not survived being interpreted twice. (Mackintosh 1983: 2)

Charakterisierungen des Relaisdolmetschens wie diese hier finden sich vielerorts in der Literatur in ähnlicher Form wieder. Gerade derartige pointierte Aussagen über das Relaisdolmetschen weckten mein Interesse für dieses Feld. Auch im Rahmen des Dolmetschunterrichts fand dieser Dolmetschmodus bereits vereinzelt in Form von praktischen Übungen in mehrsprachigen Lehrveranstaltungen Platz, wodurch eine erste Begegnung mit diesem Thema gegeben war. Das Relaisdolmetschen ist zudem ein Forschungsfeld mit großem Potenzial, da sich bisher eine sehr begrenzte Anzahl an Forschungsbeiträgen diesem Thema widmet. Diese befassen sich zudem meist mit der Übertragung des Informationsgehaltes. Dabei bietet das Feld des Relaisdolmetschens noch viele andere Aspekte, die sich für die wissenschaftliche Auseinandersetzung anbieten, wie zum Beispiel die angewendeten Strategien, die Prosodie, der Stresspegel und vieles mehr.

Um soweit möglich eine Lücke in der Erforschung des Relaisdolmetschens schließen zu können und aus praktischen Beweggründen, wie der Durchführbarkeit mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, wurde für die vorliegende Masterarbeit die Entscheidung getroffen, die Strategien, die hierbei von Seiten der RelaisgeberIn eingesetzt werden, zu beleuchten. In der Fachliteratur wird oft diskutiert, ob diese vermehrt zu Filterungsstrategien greifen sollte, und so bot es sich an, sich auf die damit zusammenhängenden Strategien der lexikalischen Simplifizierung zu konzentrieren, allerdings nicht aus einer präskriptiven, sondern aus einer deskriptiven Perspektive. Somit ergab sich folgende Forschungsfrage:

- Unterscheidet sich der Einsatz von Strategien der lexikalischen Simplifizierung beim direkten Dolmetschen im Vergleich mit dem Relaisdolmetschen?

Um diese Frage zu beantworten, wurde im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit eine Fallstudie durchgeführt. Es ist jedoch auch notwendig, diese in einen Kontext einzubetten. Daher wird in Kapitel 2 der Untersuchungsgegenstand, also das Relaisdolmetschen, näher umrissen. Erst wird das Relaisdolmetschen definiert und kategorisiert und anschließend wird der Forschungsstand anhand einiger ausgewählter Arbeiten präsentiert.



Kapitel 3 widmet sich dem Thema der Strategien. Auf die Definition des Begriffs folgt eine Darstellung der Strategien in monolingualen Kommunikationssituationen. Anschließend werden Restriktionen aufgezeigt, die bei der durch Simultandolmetschen gemittelten bilingualen Kommunikationssituation zum Tragen kommen und diese somit von der monolingualen Kommunikationssituation unterscheiden. Danach wird auf die Beweggründe für den Einsatz von Strategien beim Simultandolmetschen und auf deren Kategorisierung eingegangen. Schließlich werden die Dolmetschstrategien im Kontext der Besonderheiten der Relaisdolmetschsituation besprochen.

Nachdem somit der Kontext abgesteckt ist, wird in Kapitel 4 die im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit durchgeführte Fallstudie vorgestellt. Erst wird die Fragestellung genauer erörtert und dann die eingesetzte Methodik dargelegt. Diesen Teilen wird viel Platz eingeräumt, da sie die Fallstudie für die LeserIn nachvollziehbarer machen und zudem für zukünftige Forschung als Denkanstoß dienen können.

Mithilfe dieser Methodik erhobenen und analysierten Daten werden anschließend in Kapitel 5 präsentiert. Die vorgestellten Ergebnisse beziehen sich einerseits auf die Daten aus den Fragebögen und andererseits auf die Dolmetschdaten.

In Kapitel 6 wird ein Fazit gezogen. Die Ergebnisse der Fallstudie werden diskutiert und auch ihre Grenzen finden Erwähnung. Abschließend werden auch Anregungen für weitere Forschung im Bereich des Relaisdolmetschens gegeben.

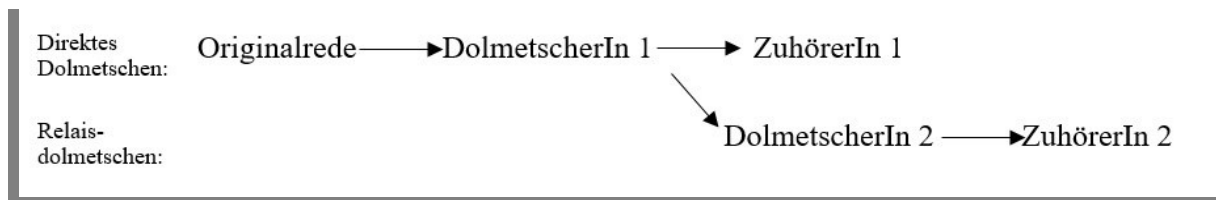
## 2. Relaisdolmetschen

Das vorliegende Kapitel widmet sich zunächst der Klärung des Begriffs *Relaisdolmetschen*. Um diese Art des Dolmetschens möglichst umfassend umreißen zu können, erfolgt erst eine Definition des Begriffs, woraufhin eine Kategorisierung des Relaisdolmetschens nach Pöchhacker (2016: 13ff.) unternommen wird. Anschließend wird der Forschungsstand mit Schwerpunkt auf dem Einsatz des Relaisdolmetschens beim simultanen Konferenzdolmetschen anhand einiger ausgewählter Arbeiten vorgestellt. Mithilfe dieser Erläuterungen soll ein möglichst nuanciertes Bild des Relaisdolmetschens vermittelt werden.

### 2.1. Definition

Es ist anzumerken, dass eine Definition nie objektiv sein kann, da sie immer auf gewissen Annahmen über den Untersuchungsgegenstand basiert (vgl. Pöchhacker 2016: 13). Was das Relaisdolmetschen anbelangt, so gibt es verschiedenste Definitionen des Dolmetschens, die oft den Begriff Translation beinhalten, der selbst wiederum auf die verschiedensten Arten definiert wird (vgl. Pöchhacker 2016: 10ff.). Es würde im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit zu weit führen, die verschiedenen Definitionen abzuhandeln. Daher sei an dieser Stelle exemplarisch folgende Definition des Dolmetschens angeführt: „Unter Dolmetschen verstehen wir die Translation eines einmalig (in der Regel mündlich) dargebotenen Textes der Ausgangssprache in einen nur bedingt kontrollierbaren und infolge Zeitmangels kaum korrigierbaren Text der Zielsprache.“ (Kade 1968: 35), wobei die Deutung des Begriffs Translation der LeserIn überlassen bleiben soll.

Bei der Einengung des Begriffs Dolmetschen auf das Relaisdolmetschen scheint, was eine Definition anbelangt, Konsens zu herrschen. So ist bei Čeňková zu lesen: „Relay interpreting is a double or two-stage interpreting process, in which a source-language message is interpreted into a target language via a third language.“ (Čeňková 2015: 339). Dementsprechende Begriffserklärungen sind auch bei Giambagli (1993: 81), Pöchhacker (2016: 21) und auf der Website der Generaldirektion Dolmetschen der Europäischen Kommission (vgl. SCIC 2012) zu finden.



**Abbildung 1: Das direkte Dolmetschen im Vergleich zum Relaisdolmetschen**

Anhand von Abbildung 1 ist zu erkennen, dass dem Dolmetschprozess ein weiteres Glied hinzugefügt wird, nämlich DolmetscherIn 2. In dieser Konstellation spricht man bei DolmetscherIn 1 vom Pivot (vgl. AIIC 2004, SCIC 2014) oder von der RelaisgeberIn, während DolmetscherIn 2 als RelaisnehmerIn fungiert. Die RelaisgeberIn hat also ein doppeltes Zielpublikum: die ZuhörerInnen, die der Sprache, in die sie dolmetscht, mächtig sind, einerseits und die RelaisnehmerIn, die ihre Dolmetschung als Ausgangstext für die eigene Zieltextproduktion verwendet, andererseits (mehr zu diesem doppelten Zielpublikum in Abschnitt 3.5).

Würde man sich unter der Grafik eine X-Achse hinzudenken, so könnte diese die Zeit darstellen, da DolmetscherInnen eine gewisse Zeit benötigen, um den Ausgangstext zu verstehen und ihrerseits die Dolmetschung zu produzieren. Durch eine zweite DolmetscherIn, die in diesen Prozess hineingeschaltet wird, verlängert sich diese Zeitspanne (siehe hierzu auch die Problematik des Time lags, Abschnitt 3.5).

Ein gewisser Konsens in puncto Relaisdolmetschen ist jedoch nicht nur bei dessen Definition zu erkennen, sondern auch beim Verwendungsgrund. So wird der Einsatz dieses Dolmetschmodus wie folgt motiviert: „This system is used when no interpreter is available to provide direct interpretation between the languages in question.“ (Čeňková 2015: 340). Daraus ergibt sich, dass vom Relaisdolmetschen lediglich dann Gebrauch gemacht wird, wenn eine direkte Dolmetschung aufgrund der Sprachkombinationen der DolmetscherInnen nicht möglich ist (vgl. Harmer 2007: 74, Pöchlacker 2016: 21). Dieser „Notlösungs“-Charakter wird auch vom AIIC<sup>1</sup> unterstrichen, der in einem Ratgeber für Konferenzorganisatoren schreibt: „Relay is best avoided, but is sometimes inevitable.“ (AIIC 2011a).

## 2.2. Kategorisierung

Um das Dolmetschen detaillierter darzustellen, führt Pöchlacker (2016: 13ff.) eine Kategorisierung des Dolmetschens nach verschiedenen Kriterien durch. Diese umfassen das Setting,

<sup>1</sup> der Internationale Verband der Konferenzdolmetscher

die Sprachmodalität, den Arbeitsmodus, die Direktionalität, den Technologiegebrauch und den professionellen Status. In diesem Abschnitt werden wir uns der genannten Kriterien bedienen, um den Bereich des Relaisdolmetschens klarer zu umreißen.

### 2.2.1. Sprachmodalität

Unter Sprachmodalität ist zu verstehen, ob es sich um Lautsprachen- oder Gebärdensprachdolmetschen handelt (vgl. Pöchhacker 2016: 18). Beim Relaisdolmetschen kann beides der Fall sein. In der Literatur wird vor allem auf das lautsprachliche Relaisdolmetschen eingegangen. Auch die Fallstudien und Umfragen, die in Abschnitt 2.3 vorgestellt werden, beziehen sich auf diese Sprachmodalität.

Allerdings kommt das Relaisdolmetschen auch im Falle von Kommunikation mit Gehörlosen zum Einsatz (vgl. Čeňková 2015: 340). Dies geschieht zum Beispiel in dem Fall, dass Gehörlose der Gebärdensprache des Landes, in dem sie sich befinden, nicht mächtig sind. Somit wird eine Dolmetschung Gebärdensprache der Gehörlosen -> Gebärdensprache des Landes und eine Dolmetschung Gebärdensprache des Landes -> Lautsprache erforderlich (vgl. Mikkelsen 1999: 364). Unterstrichen wird die Tatsache, dass das Relaisdolmetschen beim Gebärdensprachdolmetschen zum Einsatz kommt, auch dadurch, dass zahlreiche Anbieter dieser Dienstleistung den Begriff *Relaisdolmetschen* auf ihrer Webseite erklären (siehe dazu u.a. HANDlaut s.a., Lorenz s.a.).

Das Relaisdolmetschen wird somit bei allen Sprachmodalitäten verwendet.

### 2.2.2. Arbeitsmodus

Der Arbeitsmodus bezieht sich darauf, ob konsekutiv oder simultan gedolmetscht wird, wobei hier zahlreiche Sonderformen zu verzeichnen sind, wie das Flüsterdolmetschen oder das Vom-Blatt-Übersetzen (vgl. Pöchhacker 2016: 18ff.).

Das Relaisdolmetschen tritt vornehmlich in Verbindung mit dem Simultandolmetschen auf (vgl. Giambagli 1993: 81). Das wird auch durch die empirischen Studien unterstrichen, die sich allesamt – mit einer Ausnahme – dem simultanen Relaisdolmetschen widmen (siehe Abschnitt 2.3.6).

Das Relaisdolmetschen wurde in der Vergangenheit beim Völkerbund auch im konsekutiven Arbeitsmodus angewandt, wenn eine Rede in einer anderen Sprache als Englisch oder Französisch gehalten wurde. Allerdings erwies sich dies als sehr zeitintensiv. Durch die Re-

laisdolmetschung verdoppelt sich nämlich die Wiedergabezeit. Beim simultanen Relaisdolmetschen beläuft sich die zusätzlich benötigte Zeit lediglich auf den Time lag der RelaisnehmerIn (vgl. Čeňková 2015: 340).

Aus zeitlichen Beweggründen kommt das Relaisdolmetschen somit vor allem beim simultanen Arbeitsmodus zum Einsatz und nur seltener beim konsekutiven (vgl. Giambagli 1993: 81). Über den Einsatz des Relaisdolmetschens bei Sonderformen dieser beiden Arbeitsmodi ist hingegen nichts bekannt. Bei einer Flüsterdolmetschung wäre beispielsweise denkbar, dass diese von einem Relais ausgehend durchgeführt wird. Dass sie jedoch als Grundlage für eine Relaisdolmetschung dient, ist aufgrund der situationellen Faktoren eher auszuschließen, es sei denn eine Personenführungsanlage kommt zum Einsatz. Im Falle einer Vom-Blatt-Übersetzung wäre durchaus denkbar, dass der zu dolmetschende schriftliche Text selbst eine Übersetzung ist, was einer Relaisituation gleichkommen würde. Allerdings sind dies lediglich Vermutungen, die einer Bestätigung durch die Beobachtung von Situationen in der Praxis bedürfen.

### 2.2.3. Technologiegebrauch

Unter Technologiegebrauch ist zu verstehen, ob technische Hilfsmittel verwendet werden, um das Dolmetschen zu ermöglichen. Das bezieht sich einerseits auf Ausrüstung, die verhindert, dass die akustischen Kanäle des Ausgangstextes und des Zieltextes interferieren, weshalb beim Simultandolmetschen Kabinen mit Kopfhörern und Mikrofon zum Einsatz kommen (vgl. Pöchhacker 2016: 22). Allerdings gibt es bei diesem auch Varianten mit einem anderen (Flüsterdolmetschen mit Personenführungsanlage) oder keinem Technologieeinsatz (Flüsterdolmetschen ohne Personenführungsanlage). Pöchhacker (2016: 22f.) führt andererseits auch den Technologieeinsatz mit dem Zweck des Überbrückens von Distanzen zwischen AusgangstextproduzentIn oder Publikum und DolmetscherIn an, was oft *remote interpreting* genannt wird.

Das Relaisdolmetschen in Form von lautsprachlichem simultanen Konferenzdolmetschen macht in der Regel Gebrauch von Technologie insofern als die RelaisnehmerIn in ihrer Kabine in der Lage sein muss, den Kanal auszuwählen, auf dem ihre RelaisgeberIn spricht. Bei dieser Form des Relaisdolmetschens ist somit eine Zusatzfunktion bei der Dolmetschanlage notwendig im Vergleich zum direkten Dolmetschen. Da fast ausschließlich diese Form des Relaisdolmetschens in der Fachliteratur Erwähnung findet, kann man nur annehmen, dass das Relaisdolmetschen bei beispielsweise einem anderen Arbeitsmodus denselben Technolo-

giegebrauch aufweist wie das direkte Dolmetschen in diesem Modus, wobei hybride Formen natürlich denkbar sind, wo die RelaisgeberIn konsekutiv dolmetscht während die RelaisnehmerIn im simultanen Arbeitsmodus beispielsweise in einer Kabine arbeitet. Auch *remote interpreting* ist beim Relaisdolmetschen denkbar, allerdings in der Literatur nicht beschrieben.

Häufig anzutreffen sind beim simultanen Relaisdolmetschen somit Kabinen mit Zusatzfunktionen für das Relaisdolmetschen, allerdings sind viele Varianten des Relaisdolmetschens denkbar, bei denen kein oder ein anderer Technologiegebrauch vorliegt, wobei diese in der Literatur kaum Erwähnung finden.

#### 2.2.4. Direktionalität

Ein Aspekt, der im wissenschaftlichen Diskurs rund um das Relaisdolmetschen viel diskutiert wird, ist die Direktionalität. Darunter ist zu verstehen, ob die DolmetscherIn lediglich in eine Richtung arbeitet (in der Regel aus der B- oder C-Sprache in die A-Sprache<sup>2</sup>) oder ob die DolmetscherIn auch in die B-Sprache arbeitet, was auch Retourdolmetschen genannt wird. Die westliche Tradition im Bereich Konferenzdolmetschen spricht sich klar für eine Dolmetschung in die A-Sprache aus (vgl. Pöchhacker 2016: 21), was beispielsweise stark vom AIIC vertreten wird und in internationalen Organisationen wie der UNO oder der EU hauptsächlich praktiziert wird, wohingegen das Dolmetschen in die B-Sprache auf dem nationalen Markt unter anderem in Italien (vgl. Giambagli 1993: 81) oder in Ländern Mittel- und Osteuropas gang und gäbe ist (vgl. Čenková 2008: 2f.).

Beim Relaisdolmetschen im Konferenzsetting sind beide Fälle anzutreffen. Vor allem bei wenig verbreiteten Sprachen arbeitet die RelaisgeberIn oft in ihre B-Sprache, da für die betreffende Sprachkombination keine DolmetscherInnen verfügbar sind, die aus dieser wenig verbreiteten Sprache in ihre A-Sprache dolmetschen könnten (vgl. Čenková 2015: 340). Gerade nach der Ost-Erweiterung der Europäischen Union im Jahr 2004, als zehn Länder der EU beitraten und somit auch ihre Amtssprachen zu Arbeitssprachen der EU wurden, erlangte das Retourdolmetschen im Rahmen des Relais große Bedeutung (vgl. Čenková 2008: 1, Pöchhacker 2016: 21f.).

---

<sup>2</sup> Arbeitssprachen werden vom AIIC wie folgt definiert:

Die A-Sprache ist die Muttersprache oder eine ihr äquivalente Sprache. Die DolmetscherIn arbeitet aus allen ihren Arbeitssprachen in die A-Sprache.

Die B-Sprache ist die „aktive“ Sprache. Es handelt sich um eine Fremdsprache, die die DolmetscherIn jedoch perfekt beherrscht. Sie arbeitet aus einer oder mehreren ihrer Arbeitssprachen in die B-Sprache.

Die C-Sprache ist die „passive“ Sprache. Die DolmetscherIn arbeitet nie in ihre C-Sprache, sondern lediglich aus ihr in ihre „aktive/n“ Sprache/n (vgl. AIIC 2012).

Wie bereits angedeutet, wird dies als nicht unproblematisch angesehen. So kritisiert Gebhard (2001) eine Entscheidung des Präsidiums des Europäischen Parlaments, indem sie sagt, dass „das Dolmetschen nur noch unter den denkbar schlechtesten und unprofessionellen Bedingungen stattfinden könnte (systematische Verwendung von „Relais“ UND „Retour“)" (Gebhard 2001). Dieser Beitrag wurde auf der Webseite des AIIC veröffentlicht und deutet darauf hin, dass bereits das Relaisdolmetschen selbst als problematisch angesehen wird. Durch die Kombination mit dem Retourdolmetschen wird es als noch mehr mit Schwierigkeiten belastet wahrgenommen. So sprechen sich auch Seleskovitch und Lederer (1989: 203) dafür aus, dass das Relaisdolmetschen in die A-Sprache stattfindet. Dabei betonen sie jedoch, dass der Inhalt das wichtigste Element einer Dolmetschung ist. Ein Pivot, der in seine B-Sprache dolmetscht, in der die Form seiner Dolmetschung nicht so qualitativ hochwertig ist wie bei einer Dolmetschung in die A-Sprache, der jedoch den Ausgangstext vollkommen versteht, sei somit einem Pivot vorzuziehen, der in die A-Sprache arbeitet, allerdings Verständnisprobleme hat (s.a. Abschnitt 2.3.4).

Es ist somit üblich, dass beim Relaisdolmetschen in beide Richtungen gearbeitet wird, wobei bei weniger verbreiteten Sprachen eher das Retourdolmetschen zum Tragen kommt. Da das Relaisdolmetschen im Rahmen des Kommunaldolmetschens außer von Mikkelson (1999) noch nicht beschrieben zu sein scheint, kann hier lediglich angenommen werden, dass es bidirektional durchgeführt wird.

### 2.2.5. Professioneller Status

Ein weiteres Einteilungskriterium für das Dolmetschen bezieht sich darauf, ob die DolmetscherIn dieser Arbeit im Rahmen ihrer Profession nachgeht oder ob es sich um eine nicht-professionelle DolmetscherIn handelt (vgl. Pöchhacker 2016: 23), wobei diskutabel ist, wie diese Begriffe definiert werden können. In der Regel beschreibt die Literatur das simultane Relaisdolmetschen im Konferenzsetting, beispielsweise im Rahmen der EU (siehe Abschnitt 2.2.6). Will man für die Institutionen der EU dolmetschen, muss man ein Auswahlverfahren oder einen Akkreditierungstest absolvieren (vgl. SCIC 2016a). Das bedeutet, dass das Relaisdolmetschen in diesem Setting von professionellen DolmetscherInnen durchgeführt wird. Da die Literatur andere Settings kaum erwähnt, ist es nicht möglich zu sagen, ob in ihnen professionelle oder nicht-professionelle DolmetscherInnen über Relais arbeiten, sofern dies überhaupt geschieht.

### 2.2.6. Setting

Eine weitere Möglichkeit, das Dolmetschen einzuteilen, ist nach dem Setting, sprich sozialen Interaktionskontext. Dieser lässt sich in intersozial und intrasozial einteilen, wobei diese beiden Kategorien nicht als scharf voneinander abgegrenzt anzusehen sind, sondern als ein Kontinuum (vgl. Pöhhacker 2016: 13f.). Was sie ausmacht, wird in Abbildung 2 dargestellt:



**Abbildung 2: Der inter- und der intrasoziale Interaktionskontext (vgl. Pöhhacker 2016: 17)**

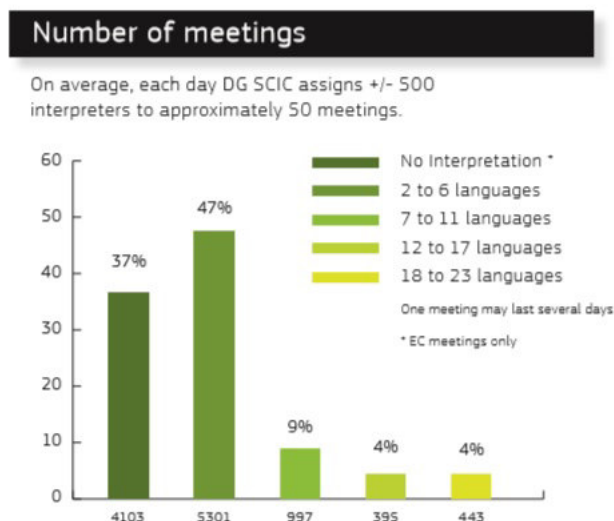
Interaktionen in einem intersozialen Kontext sind tendenziell eher multilateral und die an der Kommunikation beteiligten Personen agieren in ihrer professionellen Rolle, sprich nicht als Privatperson. Sie verfügen über einen vergleichbaren Status. Die Kommunikation läuft in der Regel monologisch ab, indem eine Person zu mehreren spricht. Bei dieser Art der Kommunikation kommt das Konferenzdolmetschen zum Einsatz. Im intrasozialen Bereich findet die Interaktion eher im bilateralen Rahmen statt, wobei eine der handelnden Personen in ihrer professionellen Rolle agiert, wohingegen die andere als Privatperson auftritt. Zwischen ihnen besteht oft ein Machtgefälle, wodurch die Person, die in ihrer professionellen Rolle handelt, einen größeren Handlungsspielraum erhält. Die Kommunikation findet hier dialogisch statt, indem sich die KommunikationspartnerInnen mit den Turns abwechseln. In diesem Fall wird die DialogdolmetscherIn unterstützend tätig (vgl. Pöhhacker 2016: 17).

Wie bereits erwähnt und auch durch den verlaufenden Farbwechsel in der Abbildung unterstrichen handelt es sich hierbei jedoch nicht um zwei entgegengestellte Blöcke, sondern um ein Kontinuum. Bereits aus den letzten Abschnitten ist deutlich geworden, dass das Relaisdolmetschen nicht nach den gängigen Kriterien eingeteilt werden kann. So tritt es in Verbindung mit allen Sprachmodalitäten, Arbeitsmodi und Dolmetschrichtungen auf. Ebenso ist es auch keinem bestimmten Setting zuzuordnen, wobei – auf der Grundlage der gesichteten Literatur – davon auszugehen ist, dass es im intersozialen Interaktionskontext häufiger zur



Anwendung kommt als im intrasozialen. So nennen viele AutorInnen internationale Organisationen, mit an erster Stelle der Europäischen Union, als Einsatzort für das Relaisdolmetschen (siehe Čeňková 2015: 340, Harmer 2007: 74, Mackintosh 1983: 2, Mikkelsen 1999: 363, Pöchlacker 2016: 21f.). Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Masterarbeit vor allem auf das Relaisdolmetschen im intersozialen Kontext Bezug genommen.

Der Grund für den vermehrten Einsatz des Relaisdolmetschens bei der Europäischen Union ist sicher die hohe Anzahl an Arbeitssprachen (24). Obwohl die Anzahl der Arbeitssprachen in vielen Organen der Europäischen Union beschränkt ist, werden doch alle 24 im Europäischen Parlament, im Rat, im Wirtschafts- und Sozialausschuss und im Ausschuss der Regionen als gleich angesehen (vgl. He 2006: 25). Gerade die EU-Erweiterungen, insbesondere die Ost-Erweiterung im Jahr 2004, haben dazu geführt, dass die Anzahl der Arbeitssprachen gestiegen ist und in zunehmendem Maß vom Relaisdolmetschen Gebrauch gemacht wird (vgl. Čeňková 2008: 6). In Zahlen ausgedrückt finden 37 % der unter die Zuständigkeit des SCIC<sup>3</sup> fallenden Sitzungen ohne Dolmetschung statt, 47% mit einer Dolmetschung in 2 bis 6 Sprachen, 9% mit einer Dolmetschung in 7 bis 11 Sprachen, 4% mit einer Dolmetschung in 12 bis 17 Sprachen und 4 % mit einer Dolmetschung in 18 bis 23 Sprachen (vgl. SCIC 2016c).



**Abbildung 3: Anzahl der Arbeitssprachen in den Sitzungen (SCIC 2016c)**

Ab einer Anzahl von 7 Sprachen kann angenommen werden, dass auf das Relaisdolmetschen zurückgegriffen werden muss, was somit 17% der Sitzungen darstellt. Auch bei 2 bis 6 Sprachen bei einer Sitzung ist es jedoch möglich, dass das Relaisdolmetschen zum Ein-

<sup>3</sup> „Die Generaldirektion Dolmetschen (auch unter dem Namen SCIC bekannt) ist der für das Dolmetschen und die Organisation von Konferenzen zuständige Dienst der Europäischen Kommission.“ (SCIC 2016b)

satz kommt, wodurch sich der Prozentsatz noch erhöhen würde. Auch die Tatsache, dass der SCIC auf seiner Website die Begriffe „Relais“ und „Pivot“ erklärt (vgl. SCIC 2012, 2014), deutet an, dass diese Art des Dolmetschens in der Europäischen Union von Relevanz ist.

Die Europäische Union stellt somit ein Beispiel für einen Einsatzort des Relaisdolmetschens im intersozialen Kontext dar.

## 2.3. Forschungsstand

Im vorliegenden Abschnitt wird das Augenmerk auf die Forschungsarbeiten zum Relaisdolmetschen gelegt. Autoren, die sich mit dem Thema Relaisdolmetschen auseinandersetzen, verweisen oft darauf, dass auf diesem Gebiet noch nicht viel Forschung betrieben worden ist (vgl. u.a. Čeňková 2015: 340). So schreibt zum Beispiel Mackintosh: „Despite this widespread use of relay, there appears to be no published work on the subject and extensive enquiries among interpreters and organisations which frequently rely on relay, have failed to reveal any unpublished studies.” (Mackintosh 1983: 2). Dies ist auch daran zu erkennen, dass in ihrer Masterarbeit lediglich zwei Seiten der Theorie gewidmet sind und diese ansonsten ausschließlich ihre empirische Untersuchung umfasst. Das änderte sich im Laufe der Zeit, was auch daran zu sehen ist, dass Masterarbeiten im Bereich Relaisdolmetschen in der Regel nun ein Kapitel zum Forschungsstand beinhalten. So ist dem auch in der vorliegenden Masterarbeit, wo dieses Kapitel ausgewählte Forschungsbeiträge zum Relaisdolmetschen beschreibt und kritisch betrachtet. Einerseits soll dadurch gezeigt werden, auf welche Bereiche des Relaisdolmetschens das Augenmerk gelegt wird; andererseits dient dieses Kapitel dazu, die empirische Untersuchung, die im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit durchgeführt wurde, in einen Kontext einzubetten und einige Entscheidungen, die in Verbindung hiermit getroffen wurden, zu motivieren.

### 2.3.1. Mackintosh (1983)

Mackintoshs Masterarbeit scheint einer der ersten, wenn nicht sogar der erste Forschungsbeitrag zum Relaisdolmetschen zu sein. Von Interesse war für sie hierbei die Frage nach dem Informationsverlust bei dieser Art des Dolmetschens im Vergleich zum direkten Dolmetschen (vgl. Mackintosh 1983: 2f.).

Um diese Frage zu erörtern, führte sie mit zehn professionellen DolmetscherInnen, die allesamt AIIC-Mitglieder oder KandidatInnen waren, eine Fallstudie durch. Die Dolmetsche-

rInnen, von denen die Hälfte Französisch und die andere Hälfte Englisch als A-Sprache hatte und die die jeweils andere Sprache zu ihren Arbeitssprachen zählten, wurden gebeten, vier Reden aus einer Fischereidebatte im Europäischen Parlament zu dolmetschen, die jeweils von einer MuttersprachlerIn vorgetragen wurden. Es handelte sich um zwei englische und zwei französische Reden, die jeweils in die andere Sprache und via Relais wieder in die Ausgangssprache zurückgedolmetscht werden sollten, wobei die DolmetscherInnen ausschließlich in ihre A-Sprache arbeiteten. Diese Reden wurden ausgewählt, da sie eine klare Struktur aufweisen und keine Fachkenntnis erfordern. Zusätzlich zu ihrer Aufgabe, diese Reden zu dolmetschen, wurde den ProbandInnen jeweils nach den englischen und nach den französischen Reden ein Fragebogen vorgelegt, worin sie ihre Wahrnehmung des Relaisdolmetschmodus darlegen sollten (vgl. Mackintosh 1983: 7ff.).

Aus diesen Fragebögen geht hervor, dass das Relaisdolmetschen bzw. der Ausgangstext für die RelaisnehmerIn in Vergleich zum direkten Dolmetschen bzw. der Originalrede häufig als einfacher oder gleich schwierig bewertet wurde. Zudem waren auch 6 der 10 ProbandInnen der Meinung, dass der Sprachgebrauch im Falle eines Relais als weniger ausgefeilt anzusehen ist. Auch die Geschwindigkeit wurde durchschnittlich beim direkten Dolmetschen als höher eingestuft als beim Relaisdolmetschen. In puncto Syntax zeigt sich ein ähnliches Bild, da die ProbandInnen die Syntax der Relaisdolmetschung durchschnittlich als einfacher wahrnahmen als die der Originalrede. Lediglich was die Artikulation anbelangt, sind die höheren Werte auf der Skala beim direkten Dolmetschen zu finden, da hier die Artikulation als deutlicher angesehen wurde (vgl. Mackintosh 1983: 17ff.). Daher kommt Mackintosh zum Schluss, dass sich die Wahrnehmung des Relaisdolmetschens und des direkten Dolmetschens durch die DolmetscherInnen unterscheiden (vgl. Mackintosh 1983: 69).

Neben dem Fragebogen wertete Mackintosh auch die Dolmetschungen auf die Übertragung des Informationsgehaltes aus. Zu diesem Zweck unterteilte sie den Ausgangstext in „units of meaning“ (Mackintosh 1983: 13), betont jedoch, dass diese Einteilung nicht auf objektiven Kriterien basiert, sondern intuitiv durchgeführt wurde. Drei verschiedene Personen, allesamt DolmetscherInnen mit AIIC-Mitgliedschaft oder KandidatInnen zur Aufnahme, beurteilten in Folge die Transkriptionen der Dolmetschungen in Hinblick auf die semantische Entsprechung der „units of meaning“ in den Zieltexten mit jenen der jeweiligen direkten Ausgangstexte, sprich Dolmetschung der RelaisgeberIn im Vergleich mit der Originalrede und Dolmetschung der RelaisnehmerIn im Vergleich mit der Dolmetschung der RelaisgeberIn, die ihr als Ausgangstext diente. Stilistische Unterschiede wurden hierbei nicht berücksichtigt (vgl. Mackintosh 1983: 13ff.).

Die Bewertung der Übertragung des Informationsgehaltes durch die drei DolmetscherInnen führte zu folgendem Resultat: durchschnittlich sind 76%<sup>4</sup> des Informationsgehaltes der Ausgangsreden ebenfalls in der Dolmetschung der RelaisgeberIn vorhanden. Im Vergleich Dolmetschung der RelaisgeberIn und Dolmetschung der RelaisnehmerIn sind 77% des Informationsgehaltes bestehen geblieben, was in Folge bedeutet, dass dieser Prozentsatz ausgehend von der Originalrede als Vergleichswert 58% beträgt (vgl. Mackintosh 1983: 23). Somit folgert Mackintosh, dass „[...] there is no significant difference in message loss between the direct and the relay condition for the English/French language pair” (Mackintosh 1983: 28). Mackintosh betont hierbei jedoch, dass das Scoringsystem nicht präzise genug war, um unterschiedliche Grade von Ungenauigkeit zu messen, und daher zwar kein quantitativer Unterschied beobachtet werden konnte, jedoch nicht gefolgert werden kann, dass keine qualitativen Unterschiede bestehen (vgl. Mackintosh 1983: 42, 72).

Über diese Ergebnisse hinaus veranlasste die Studie Mackintosh zu der Vermutung, dass die Faktoren, die Informationsverlust verursachen, je nach Direktheit der Dolmetschung unterschiedlich sind. So identifizierte sie folgende möglichen Gründe für eine fehlende oder inkorrekte Übertragung des semantischen Gehaltes bei der direkten Dolmetschung: syntaktische Umgestaltung, die Suche nach koreferentiellen Ausdrücken, Inferenzieren, Polysemie, die Suche nach lexikalischen Elementen, Zahlen und Eigennamen. Durch die Verarbeitung in der ersten Dolmetschung wirken sich diese Faktoren jedoch in geringerem Maß auf die Dolmetschung der RelaisnehmerIn aus. Hier kommen vermutlich andere Elemente zum Tragen, wie Kohärenzverlust, Generalisieren, schwächere semantische Signale, schwächere Verbindungen, Zögern und die Konzentration von Informationssegmenten (vgl. Mackintosh 1983: 70ff.).

### 2.3.2. Fleming (1985)

1985 widmete sich auch Fleming der Frage nach dem Relaisdolmetschen, wie in Seleskovitch/Lederer (1989: 212ff.) berichtet wird. Allerdings konzentrierte er sich lediglich auf die Frage nach der Wahrnehmung dieses Dolmetschmodus. Hierzu führte er unter 44 DolmetscherInnen des Dolmetscher- und Konferenzdienstes der Europäischen Gemeinschaft eine Befragung mittels Fragebogen durch.

---

<sup>4</sup> Die Zahlen bzgl. der Übertragung des Informationsgehaltes basieren auf Mackintosh (1983: 23) und wurden auf die erste Vordezimalstelle gerundet.

Der erste Teil der Umfrage bezog sich auf die Wahrnehmung des Relaisdolmetschens aus der Perspektive von RelaisnehmerInnen. Hierbei gaben 36 Befragte an, dass sie oft oder gelegentlich aus dem Relais arbeiten, wohingegen sich 9 beinahe nie oder nie dieses Modus bedienen (vgl. Seleskovitch/Lederer 1989: 213). Das zeichnet trotz der geringeren Anzahl an Arbeitssprachen im Jahr 1985 ein ähnliches Bild wie jenes, das durch Čeňková von der Situation kurz vor der geplanten Ost-Erweiterung (2004) gegeben wird, nämlich dass „certains interprètes disent même en plaisantant que la langue la plus utilisée en cabine est le « relais »“ (Čeňková 2008: 6). Zudem gaben die Befragten in Flemings Umfrage an, dass sie eher im Fall einer „kleineren“ Ausgangssprache vom Relais Gebrauch machen. Sie wurden auch dazu befragt, was ihrer Meinung nach ein gutes Relais ausmacht, wobei einige Aspekte wiederholt genannt wurden, und zwar ein stetiger Redefluss, eine deutliche Aussprache, ein mit der OriginalrednerIn vergleichbarer Stil, kürzere Sätze und allgemein Deutlichkeit. Die Geister schieden sich jedoch bei der Frage nach dem Informationsgehalt. 18 Befragte sprachen sich für eine Relaisdolmetschung aus, die alle Informationen des Ausgangstextes beinhaltet, 11 bevorzugten eine „gefilterte“ Wiedergabe. Aus der Umfrage resultierte weiters, dass die Wahl des Pivots für die befragten DolmetscherInnen weniger von der Sprache der Originalrede sondern viel eher von der Qualität der RelaisgeberIn abhängig ist. Selbst bei einem qualitativ hochwertigen Relais identifizierten sie jedoch einige Schwierigkeiten, die dem Relaisdolmetschen inhärent sind. So sprachen viele davon, dass sie sich von der OriginalrednerIn abgeschnitten fühlen und es ebenfalls als Schwierigkeit empfinden, dass der Time lag vom Pivot abhängig ist (vgl. Seleskovitch/Lederer 1989: 213ff.).

In einem zweiten Schritt wurde die Wahrnehmung der DolmetscherInnen aus der Perspektive von RelaisgeberInnen untersucht. 24 DolmetscherInnen gaben an, häufig oder gelegentlich als Pivot zu fungieren, wohingegen 20 diese Rolle beinahe nie oder nie einnahmen. Auch hier zeigte sich, dass das Relais eher bei „kleineren“ Ausgangssprachen angewandt wurde. Interessant war, dass 33 Befragte angaben, dass sie als Pivot anders dolmetschen. Sie würden deutlicher artikulieren, den Time lag kürzer halten, kürzere Sätze verwenden, die Struktur und die Sprache einfacher halten und auf inhaltlicher Ebene mehr filtern sowie die Verbindungen zwischen Ideen deutlicher machen, was sich mit ihrer oben erwähnten Auffassung bezüglich eines guten Relais deckt. Als Schwierigkeiten gaben sie an, dass sie als Pivot ein höheres Stressniveau verzeichnen (vgl. Seleskovitch/Lederer 1989: 216ff.).

### 2.3.3. Giambagli (1993)

Zur Forschungsfrage von Mackintosh kehrt ein weiterer Forschungsbeitrag zurück, der von Giambagli (1993) stammt. Sie stellte sich folgende Forschungsfrage: „si, et dans quelle mesure, l’accomplissement d’un double passage de traduction entraîne une perte de la quantité d’informations transmises dans le discours original.“ (Giambagli 1993: 83).

Um den Informationsverlust beim Relaisdolmetschen zu untersuchen, führte sie ein Experiment durch, an dem zwei KonferenzdolmetscherInnen teilnahmen. DolmetscherIn 1 hatte Italienisch als A-Sprache und Französisch als B-Sprache, DolmetscherIn 2 ebenfalls Italienisch als A-Sprache und Englisch als B-Sprache. Ihre Aufgabe war es, erst einen französischen Text und in Folge einen englischen Text jeweils erst ins Italienische (also ihre A-Sprache) zu übertragen und anschließend aus dem Italienischen ins Englische und Französische jeweils (also in ihre B-Sprache) weiterzudolmetschen. Die beiden DolmetscherInnen wechselten sich somit in der Rolle als RelaisgeberIn und -nehmerIn ab (vgl. Giambagli 1993: 84).

Giambagli liefert auch eine Analyse der Ausgangstexte mit. Es handelte sich um Reden bei einer Debatte des Europäischen Parlaments zum Thema Menschenrechte und Entwicklungspolitik. Sie unterstreicht, dass beide Texte eine sehr klare Struktur aufweisen und keine terminologischen Schwierigkeiten hervorrufen sollten. Allerdings unterscheiden sie sich darin, dass in der ersten, französischen Rede gewähltere Ausdrücke verwendet werden als in der zweiten, englischen. Diese beiden Texte wurden jeweils von Giambagli selbst vorgelesen, die weder Französisch noch Englisch als Muttersprache hat (vgl. Giambagli 1993: 84ff.).

Auf die Analyse der Ausgangstexte folgt jeweils die Analyse der Dolmetschungen. Diese erfolgt hauptsächlich auf Mikroebene, mit einer Auflistung verschiedener Wörter bzw. Wortgruppen und deren Dolmetschung. Was den ersten Durchgang mit der Dolmetschung Französisch-Italienisch-Englisch anbelangt, so erwähnt Giambagli, dass bei der Dolmetschung der RelaisnehmerIn folgende drei Elemente zu beobachten waren: eine Verlängerung der Pausen zwischen den Sätzen, eine Verlangsamung des Redeflusses und Sprachökonomie. Sie wirft jedoch selbst die Frage auf, ob dies an den Sprachfamilien liegt, zwischen denen gedolmetscht wird, daran, dass die DolmetscherIn in ihre B-Sprache arbeitet, oder an einer persönlichen Vorliebe der DolmetscherIn (vgl. Giambagli 1993: 87) Den Faktor der Direktheit der Dolmetschung (also dass es sich um ein Relais handelt) führt sie nicht als mögliche Erklärung hierfür an. Bei der Analyse der Dolmetschungen der englischen Ausgangsrede kommt Giambagli (1993: 90) zum Schluss, dass bei der Dolmetschung ins Italienische Re-

dundanzen und als weniger wichtig erachtete Elemente wegfielen und aus Gründen der Sprachökonomie die Strategie der Paraphrase eingesetzt wurde. Die Dolmetschung der RelaisnehmerIn zeigte jedoch die Tendenz des Französischen zu einer „articulation verbale de plus longue haleine“ (Giambagli 1993: 90). Zusammenfassend führt sie an, dass die RelaisgeberInnen jeweils unterschiedliche Strategien anwandten, je nachdem ob sie ins Englische oder ins Französische dolmetschten. In ersterem Fall beobachtete Giambagli die bereits erwähnte Neigung zur Sprachökonomie und ebenfalls einen größeren Time lag. Im zweiten Fall war ein ausgeschmückterer Stil auffällig. Diese Unterschiede führt sie auf die unterschiedliche Herkunft der Sprachen zurück. Ihre Schlussfolgerung bezieht sich auch sehr stark auf den Unterschied zwischen dem Dolmetschen in die A-Sprache, wobei „un agencement syntaxique complexe et [...] une fluidité et richesse lexicales“ (Giambagli 1993: 91) zu beobachten ist, wohingegen beim Dolmetschen in die B-Sprache die „Wendigkeit“ im Sprachgebrauch nicht so groß ist (vgl. Giambagli 1993: 92). Zur Übertragung des Informationsgehaltes äußert sich Giambagli lediglich insofern, als sie feststellt, dass Lücken oder anderweitige Abweichungen, die in der Dolmetschung der RelaisgeberIn anzutreffen sind, von der RelaisnehmerIn nicht korrigiert werden können, es sei denn es handelt sich deutlich um Versprecher (vgl. Giambagli 1993: 92).

Insgesamt geht die Autorin also kaum auf die ebenfalls im Titel ihres Beitrages gestellte Frage („L’interprétation en relais: une perte d’information?“) ein. Zudem ist anzumerken, dass ihr Experiment zahlreiche Variablen aufweist, was die Untersuchung der Variable *Relais* erschwert. So werden die Texte beispielsweise von einer Nicht-Muttersprachlerin präsentiert und auch nicht vorgetragen, sondern vorgelesen. Auch die Wahl der Sprachen und die Tatsache, dass die RelaisgeberIn immer in die A-Sprache dolmetscht und die RelaisnehmerIn immer in die B-Sprache, stellt eine Störvariable dar, da somit die Resultate nicht auf die Variable *Relais* zurückzuführen sind. Dies wird auch aus Giambaglis Erklärungsansätzen deutlich, die sich auf die Unterschiede zwischen den Sprachfamilien und die Unterschiede beim Dolmetschen in die A- und in die B-Sprache beziehen.

#### 2.3.4. Čeňková (2003/2006)

Ähnlich wie Fleming 1985 führte Čeňková 2003 eine Umfrage durch, um zu untersuchen, wie DolmetscherInnen das Relaisdolmetschen und im Fall dieser Studie ebenfalls das Retourdolmetschen wahrnehmen. Sie sandte 2006 erneut ähnliche Fragebögen aus, die sich jedoch ei-

nerseits an DolmetscherInnen und andererseits an Abgeordnete des Europäischen Parlaments richteten (vgl. Čeňková 2008).

Bei ihrer ersten Umfrage teilte Čeňková bei verschiedenen Sitzungen der europäischen Institutionen einen Fragebogen an ihre KollegInnen aus und sandte diesen auch an die Mitglieder des Tschechischen Konferenzdolmetscherverbandes (ASKOT). Interessant ist hierbei, dass sie bei allen diesen Gelegenheiten ähnliche Antworten erhielt. Etwa die Hälfte der DolmetscherInnen gab an, dass sie sich, wenn sie als RelaisgeberIn fungieren, nicht anders verhalten als wenn sie nur für die ZuhörerInnen dolmetschen. Die andere Hälfte führte an, dass sie als RelaisgeberIn kürzere Sätze bilden, von einer einfacheren, konziseren und deutlicheren Sprache Gebrauch machen und eine Art „*pré-mâché*“ (Čeňková 2008: 9) liefern, also eine „vorgekaute“ Version. Basierend auf den Aussagen der Befragten kommt Čeňková zum Schluss, dass diese von einem Relais erwarten, dass es „*logique, clair, concis, élégant, analytique et synthétique, avec un débit continu, calme et régulier, bien articulé et prononcé de manière distincte (chiffres, noms), structurée, transmettant le message, avec une intonation et voix agréables qui inspirent la confiance*“ (Čeňková 2008: 9) ist, was sich größtenteils mit den Resultaten von Flemings Umfrage (vgl. Seleskovitch/Lederer 1989: 212ff.) deckt. Erwähnt wird von den befragten DolmetscherInnen zudem die größere Verantwortung, die auf den Schultern der RelaisgeberIn lastet und somit zusätzlichen Druck schafft (vgl. Čeňková 2008: 7ff.).

In Verbindung mit dem Relaisdolmetschen widmete sich Čeňková ebenfalls dem Retourdolmetschen. Hierzu stellte sie die Frage, ob die DolmetscherInnen einen Leistungsunterschied bei einem Relais erkennen können, je nachdem, ob es sich um eine Dolmetschung in die A- oder in die B-Sprache handelt. 90% der Befragten beim Europäischen Rat in Thessaloniki gaben an, dass sie eine Relaisdolmetschung, die zugleich ein Retour darstellt, als qualitativ weniger hochwertig bewerten würden als eine Relaisdolmetschung in die A-Sprache. Viele der Befragten relativierten diese Aussage jedoch, indem sie darauf verwiesen, dass dies auch sehr stark von der einzelnen DolmetscherIn abhängig ist und beim Retourdolmetschen zwar oft die Form leidet, jedoch in vielen Fällen ein besseres Verständnis des Ausgangstextes gegeben ist (vgl. Čeňková 2008: 9ff.).

2006 wiederholte Čeňková ihre Untersuchung in leicht abgeänderter Form, um zu eruieren, ob sich seit 2003, also kurz nach der Ost-Erweiterung der Europäischen Union und somit auch einer großen Veränderung für den Dolmetschdienst, die Wahrnehmung der DolmetscherInnen verändert hat. Die Antworten der Befragten schienen jedoch nahtlos an jene der Umfrage von 2003 anzuschließen. Eine Frage, die bei diesem Fragebogen hinzukam, war jene



nach der bevorzugten RelaisgeberIn. Hierbei gaben 38% der Befragten an, dass sie lieber von einem Relais in die A-Sprache arbeiten, 16%, dass sie einen Pivot bevorzugen, der Retour dolmetscht, und 46%, dass die Wahl der RelaisgeberIn für sie nicht von der Dolmetschrichtung sondern von anderen Faktoren abhängig ist (vgl. Čeňková 2008: 13f.).

Zudem sandte Čeňková im selben Jahr ebenfalls einen Fragebogen an Abgeordnete des Europäischen Parlaments aus, in dem sie diese vor allem zu ihrer Wahrnehmung des Retourdolmetschens befragt. Die Präferenz geht hier tendenziell eher in Richtung des Dolmetschens in die A-Sprache. In Bezug auf das Relaisdolmetschen ist bei dieser Befragung interessant, dass diejenigen, die angaben, dass es einen Unterschied macht, ob eine DolmetscherIn in die A- oder in die B-Sprache dolmetscht, der Meinung waren, dass beim Relaisdolmetschen, wobei der Pivot Retour dolmetscht, ein doppelter Informationsverlust stattfindet (vgl. Čeňková 2008: 15f.).

### 2.3.5. Rizzardi (2016)

Auch Rizzardi (2016) beschäftigte sich in seiner Masterarbeit mit dem Thema Relaisdolmetschen. Diese umfasste ebenfalls einen empirischen Teil, für den er einerseits Interviews mit DolmetscherInnen und andererseits ein Experiment durchführte.

Bei den Interviews handelte es sich um fünf nichtstandardisierte Experteninterviews, die er anhand eines Leitfadens durchführte. Befragt wurden hierbei professionelle DolmetscherInnen, die über Erfahrung mit dem Relaisdolmetschen verfügten, AIIC-Mitglieder waren und jeweils eine andere Muttersprache hatten. Das Ziel dieser Interviews bestand darin, die Wahrnehmung des Relaisdolmetschens durch die DolmetscherInnen zu untersuchen. Hierzu wandte Rizzardi drei Analysekriterien an: die Verwendung des Relaisdolmetschens, die Eigenschaften des Relaisdolmetschens und die Wahrnehmung der Rolle der RelaisgeberIn und der RelaisnehmerIn (vgl. Rizzardi 2016: 39ff.).

Aus diesen Interviews resultierte, dass die Befragten bei internationalen Organisationen, wie der EU, der UNO oder der OSZE, tätig sind und dort in ihrem beruflichen Alltag mit dem Relaisdolmetschen konfrontiert sind. Den Einsatz dieser Art des Dolmetschens führen sie auf die Verfügbarkeit von DolmetscherInnen, die Praktikabilität und wirtschaftliche Faktoren zurück. Die befragten Dolmetscherinnen schrieben dem Relaisdolmetschen zweitens zahlreiche negative Eigenschaften zu, wie Informationsverlust, eine Zeitverzögerung, einen Dominoeffekt, der in mehreren Bereichen die Kommunikation bedrohen kann, sowie einen Vertrauensverlust der RednerInnen und ZuhörerInnen, wenn diese merken, dass über Relais ge-

dolmetscht wird. Als positive Eigenschaft wird angeführt, dass die Originalrede durch die RelaisgeberIn gefiltert wird. Was die Wahrnehmung der Rolle der RelaisgeberIn anbelangt, so waren die RespondentInnen der Meinung, dass diese mit einer großen Verantwortung, Stress und zusätzlichem Druck einhergeht, da die RelaisgeberIn auf die Bedürfnisse der RelaisnehmerIn eingehen muss, wie bereits aus früheren Umfragen ersichtlich wurde (vgl. Fleming 1985 in Seleskovitch/Lederer 1989, Čenková 2008). Bei der Wahrnehmung der Rolle der RelaisnehmerIn hingegen scheiden sich die Meinungen. Drei Befragte gaben an, dass diese Rolle eine Abhängigkeit von der KollegIn mit sich bringt, sowie auch eine Trennwand zwischen ihr selbst und der RednerIn, was sie als beeinträchtigend für ihre Arbeit ansehen. Die zwei anderen Befragten legten hingegen eine positive Auffassung an den Tag und waren der Meinung, dass das Gelingen des Relaisdolmetschens von den Fähigkeiten der RelaisgeberIn abhängt, welche jedoch im oben erwähnten institutionellen Rahmen hervorragend sein müssen (vgl. Rizzardi 2016: 60f.).

Die Masterarbeit von Rizzardi beinhaltet ebenfalls ein Experiment, das es zum Ziel hatte, die Übertragung des Informationsgehaltes beim Relaisdolmetschen zu untersuchen. Zwei Probandinnen nahmen daran teil. Es handelte sich um erfahrene Dolmetscherinnen, die vor allem für die OSZE tätig und AIIC-zertifiziert sind. Eine dieser Dolmetscherinnen hatte Englisch, die andere Spanisch als Muttersprache. Ihre Aufgabe war es, zwei aufeinanderfolgende Reden (eine französische und eine deutsche) über Relais zu dolmetschen, wobei die englischsprachige Dolmetscherin als Relaisgeberin und die spanischsprachige als Relaisnehmerin fungierte. Beide wurden im Vorhinein über die Dolmetschkonstellation aufgeklärt. Zusätzlich anwesend waren auch drei ZuhörerInnen, um die Kommunikationssituation realistischer zu gestalten, und zwei RednerInnen, Publizistikstudierende mit jeweils Französisch und Deutsch als Muttersprache (vgl. Rizzardi 2016: 66ff.).

Die gewählten Ausgangstexte waren eine Rede von Bundeskanzlerin Merkel und eine von Präsident Hollande anlässlich einer Plenarsitzung des Europäischen Parlaments. Die behandelten Themen entstammten dem aktuellen Tagesgeschehen. Rizzardi führt als Gründe für die Wahl der Ausgangstexte an, dass diese einen ähnlichen Inhalt aufweisen, keine syntaktischen und lexikalischen Schwierigkeiten und keine Fachtermini beinhalten und klar und kohärent strukturiert sind. Die beiden Texte wurden auf 10 Minuten bei der französischen Rede bzw. 9 Minuten bei der deutschen gekürzt und von den muttersprachlichen RednerInnen vorgetragen (vgl. Rizzardi 2016: 67f.).

Für die Analyse teilte Rizzardi die Ausgangstexte in Informationseinheiten auf, indem er sich der Rhetorical Structure Theory (RST) bediente. Danach verglich er die Dolmetschun-

gen jeweils mit ihrem direkten Ausgangstext, sprich die Dolmetschung der RelaisgeberIn mit der Originalrede und die Dolmetschung der RelaisnehmerIn mit der Dolmetschung der RelaisgeberIn, und untersuchte diese in Hinblick auf Hinzufügungen, Auslassungen und Ersetzungen. Dabei beobachtete er, dass die Dolmetschung der RelaisnehmerIn mehr Hinzufügungen und fehlerhafte Ersetzungen enthielt als die Dolmetschung der RelaisgeberIn. Was die Auslassungen anbelangt, so zeigte sich hingegen, dass die Wiedergabe der RelaisnehmerIn insgesamt für beide Ausgangstexte rund 8 % mehr hiervon aufwies, wobei ein deutlicher Unterschied zu erkennen war, je nachdem ob sie aus dem Französischen oder aus dem Deutschen dolmetschte, wobei letzteres auslassungsanfälliger war (vgl. Rizzardi 2016: 75ff.).

Rizzardi kam somit zu folgendem Schluss: „Eine direkte Dolmetschung weist eine qualitativ hochwertigere Übertragung des Informationsgehaltes im Vergleich zu einer Dolmetschung über Relais auf.“ (Rizzardi 2016: 88).

### 2.3.6. Resümee

Die präsentierten Forschungsbeiträge zum Thema Relaisdolmetschen umfassen somit zum einen Befragungen (in Form von Fragebögen oder Interviews), die die Wahrnehmung des Relaisdolmetschens untersuchen. Diese zeichnen sich durch viel Übereinstimmung bei den Resultaten aus und zeigen auf, dass an RelaisgeberInnen andere Anforderungen gestellt werden als an direkte DolmetscherInnen. Andererseits beinhalten die vorgestellten Forschungsbeiträge Fallstudien, die die Untersuchung der Übertragung des Informationsgehaltes zum Ziel haben. Diese Studien haben gemein, dass die Ausgangstexte auf der Basis von Kriterien wie der syntaktischen und lexikalischen Simplizität, der klaren Struktur und dem geringen Fachlichkeitsgrad ausgewählt wurden und dass professionelle DolmetscherInnen als ProbandInnen fungierten. Interessant ist jedoch, dass die Resultate sehr unterschiedlich ausfielen: Giambaglis (1993) Untersuchung erlaubt keine Rückschlüsse auf die Informationsübertragung beim Relaisdolmetschen. Während Mackintosh (1983) zum Schluss kommt, dass der Informationsverlust bei einer Relaisdolmetschung<sup>5</sup> ähnlich hoch ist wie bei einer direkten Dolmetschung, beobachtet Rizzardi (2016) hingegen eine hochwertigere Informationsübertragung beim direkten Dolmetschen. Bei Harmers (2007) Fallstudie mit Studierenden war im Gegensatz dazu jedoch zu beobachten, dass der Informationsverlust bei der Relaisdolmetschung

---

<sup>5</sup> Bei den hier erwähnten Arbeiten zur Übertragung des Informationsgehaltes handelt es sich jeweils um die Übertragung des Informationsgehaltes zwischen dem direkten Ausgangstext und dessen Dolmetschung. Unter der „direkten Dolmetschung“ ist somit die Dolmetschung des Originaltextes durch die RelaisgeberIn zu verstehen, unter der „Relaisdolmetschung“ die Dolmetschung der Dolmetschung der RelaisgeberIn durch die RelaisnehmerIn.

geringer ausfiel als bei der direkten Dolmetschung. Weitere Arbeiten zu diesem Thema werden von Moravcová (2012) in ihrer Masterarbeit erwähnt, nämlich jene von Viktor Jarolím (1999) und jene von Věra Kumstátová (2000). Diese waren der Autorin der vorliegenden Masterarbeit jedoch nicht zugänglich und konnten somit nicht konsultiert werden. Moravcová (2012) selbst hat sich in ihrer Masterarbeit ähnlich wie Millner (2016) dem visuellen Input beim Relaisdolmetschen gewidmet. Auffallend ist, dass sich alle in diesem Kapitel präsentierten Untersuchungen dem simultanen Relaisdolmetschen widmen. An dieser Stelle sei erwähnt, dass die Autorin dieser Masterarbeit während der Recherche lediglich auf eine Studie zum konsekutiven Relaisdolmetschen gestoßen ist (siehe Kalina 2015).

Es zeichnet sich somit ein sehr heterogenes Bild im Forschungsbereich Relaisdolmetschen ab. Obwohl sich einige Resultate gegenseitig zu bestätigen scheinen, ist dies bei anderen nicht der Fall. Auch die untersuchten Aspekte scheinen sich auf drei zu beschränken: die Wahrnehmung des Relaisdolmetschens, die Übertragung des Informationsgehaltes und den visuellen Input. Angesichts der Tatsache, dass allein in den letzten fünf Jahren an der Universität Wien drei Masterarbeiten zum Relaisdolmetschen verfasst wurden, stellt sich die Frage, ob nicht mehr Literatur zu den unterschiedlichsten Aspekten des Relaisdolmetschens existiert und lediglich nicht veröffentlicht und an einer Stelle zusammengetragen wurde.

Die vorliegende Masterarbeit soll mit der hierin beinhalteten Fallstudie einen Beitrag zu diesem Forschungsfeld darstellen, der einen weiteren Aspekt, der beim Relaisdolmetschen zum Tragen kommt, untersuchen will, nämlich die Dolmetschstrategien. Zu diesem Zweck wird im folgenden Kapitel auf den Strategiebegriff näher eingegangen.

### 3. Strategien

Erst erfolgt eine Definition des Strategiebegriffs. Um die Faktoren, die sich auf die Strategiewahl auswirken, besser zu verstehen, wird in Folge die monolinguale Kommunikationssituation erklärt. Darauf aufbauend wird gezeigt, dass die durch Simultandolmetschen gemittelte bilinguale Kommunikationssituation (fortan beziehen sich alle Kapitel auf das Simultandolmetschen) im Vergleich dazu einigen Restriktionen inhaltlicher, situativer und zeitlicher Natur unterliegt. Zudem werden Einsatz und Einteilung von Simultandolmetschstrategien besprochen. Anschließend werden die Begriffe des Relaisdolmetschens und der Strategien zusammengeführt, indem auf die Spezifika der Relaisdolmetschsituation eingegangen wird und daraufhin die somit erforderlichen Strategien besprochen werden. Weiters werden am Ende des Kapitels die für den empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit relevanten Strategien vorgestellt und eine Einteilung dieser unternommen.

#### 3.1. Definition

Der Strategiebegriff wird in vielen Bereichen gebraucht, u.a. auch in der Kommunikationswissenschaft und der Dolmetschwissenschaft. In Letzterer werden verschiedene andere Begriffe synonym zum Strategiebegriff verwendet, wie Lee (2006: 71) diskutiert. So führt Kalina (1998: 114) diesbezüglich *méthodes* und *techniques* bei Lederer (1981), *processing steps* bei Moser (1978) und *tactiques* bei Gile (1984) an. Lee (2006:71) bringt ebenfalls noch *skills* in die Diskussion ein. In der vorliegenden Masterarbeit wird jedoch an Kalina (1992, 1998) angelehnt vom Begriff *Strategie* Gebrauch gemacht.

Was wird jedoch hierunter verstanden? Kalina (1992: 253) liefert folgende Definition einer Strategie: „A strategy is goal-oriented, so that the goal determines the amount and thoroughness of processing. It may be consciously used but may also have become automatic in so far as the processor will not have to make any cognitive decision.“ Im Mittelpunkt steht hier somit das Ziel, das durch die Strategie erreicht werden soll. Die Zielerreichung steht bei Definitionen des Strategiebegriffs oft zentral (vgl. Kirchhoff 1976: 62). Das Ziel definiert, wie der Prozess, der zu ihm führen soll, aussieht, was sie an anderer Stelle mit Bezug auf Textproduktion noch unterstreicht: „Strategic text production is geared to a specific goal and carefully selects those ways and means necessary and appropriate to reach this goal.“ (Kalina 1992: 252). Hervorgehoben wird hier ebenfalls der ökonomische Einsatz von Mitteln, um das Ziel zu erreichen. Der Einsatz dieser Mittel kann, gemäß der obigen Definition, bewusst ge-

schehen oder in einem Maß automatisiert sein, dass sich der/die Handelnde der Strategie nicht bewusst ist. Dies ist aber nicht damit gleichzusetzen, dass der Einsatz dieser Mittel nicht mit Absicht geschieht. Hinter einer Strategie steht stets eine Entscheidung (vgl. Kirchhoff 1976: 62). Strategien sind somit auf ein Ziel ausgerichtet und mit Absicht eingesetzt (vgl. Kohn/Kalina 1996: 122). Als weitere Eigenschaften einer Strategie erwähnt Kalina (1998: 114) zudem ihre Situationsspezifität (vgl. auch Kirchhoff 1976: 62) und ihre Abänderbarkeit.

Im Allgemeinen kann somit festgestellt werden, dass Strategien

- auf ein Ziel ausgerichtet sind,
- der Ökonomie dienen,
- mit Absicht eingesetzt werden und
- bewusst oder unbewusst,
- abänderbar und
- spezifisch für eine Situation sind.

### 3.2. Die monolinguale Kommunikationssituation

Bevor in Folge auf Strategien beim Simultandolmetschen eingegangen wird, ist es allerdings nützlich, erst einen näheren Blick auf die monolinguale Kommunikation und die hierbei eingesetzten Strategien zu werfen (vgl. Kohn/Kalina 1996: 119).

Kommunikation, sprich die Verarbeitung von Diskurs, ist eine strategische Handlung, da sie intentional und auf ein Ziel gerichtet ist. Dieses Ziel besteht darin, dass sich die KommunikationspartnerInnen verstehen wollen. Zu diesem Zweck nutzen sie Bottom-Up- und Top-Down-Prozesse. Sie kommen also anhand von Input zu Interpretationen (Bottom-Up) und projizieren ihre Erwartungen, die auf ihrem Sprach- und Weltwissen basieren, auf den Input (Top-Down). Da dies jede AdressatIn tut, muss die SprecherIn, wenn sie verstanden werden will, kooperativ handeln und auf den Wissensstand ihrer AdressatInnen eingehen, indem sie überprüft, ob der Common Ground (also das Wissen, das die KommunikationspartnerInnen teilen) für den Diskurs angemessen ist, und anderenfalls Vorbereitungsarbeit leistet, um diesen für den Diskurs adäquat zu gestalten (vgl. Kohn/Kalina 1996: 122f.).

In der monolingualen Kommunikationssituation produziert die SprecherIn ihren Text durch ein Zusammenspiel von sprachlichem Output basierend auf seinen Absichten und der Analyse von Feedback, die auf dem Output basiert (Monitoring), wodurch sie ihren Output verändern kann (vgl. Kohn/Kalina 1996: 123, Riccardi 2005: 756). Sie hat nicht nur vor der Produktion sondern auch während derselben diese Möglichkeit, da sie die semantische Verfü-

gungsgewalt innehat (vgl. Kalina 1998: 103) und selbst entscheidet, wann ihr Text erfolgreich ist, d.h. ihre Absichten erfüllt sind (vgl. Kohn/Kalina 1996: 123). Je mehr die AdressatIn von Top-Down-Prozessen Gebrauch macht/machen kann, desto weniger muss sie sich auf die Bottom-Up-Informationen konzentrieren und desto schneller versteht sie den Text der SprecherIn (vgl. Kalina 1992: 252). Durch diese Vorgehensweise ist die AdressatIn sogar in der Lage zu antizipieren, was die SprecherIn sagen wird, und darauf – noch bevor es ausgesprochen wurde – zu antworten (vgl. Kohn/Kalina 1996: 123). Verstehen ist somit ein aktiver Prozess, bei dem die AdressatIn ein Konzept des Gesagten konstruiert (vgl. Riccardi 2005: 756). Hierauf folgt üblicherweise die Reziproktion, also die Elaboration eines Textes von Seiten der AdressatIn, die dadurch von der RezipientIn von Text 1 zur ProduzentIn von Text 2 wird (vgl. Kalina 1998: 104, Kohn/Kalina 1996: 124). Eine monolinguale Kommunikationssituation besteht also aus einem Wechselspiel aus Textverstehen und Textproduktion, das zwischen einer SprecherIn und einer (oder mehreren) AdressatInnen stattfindet.

### 3.3. Die Simultandolmetschsituation

In der durch Simultandolmetschen gemittelten bilingualen Kommunikationssituation wird eine DolmetscherIn zwischengeschaltet. Auch ihre Rolle ist im Grunde das Textverstehen und die Textproduktion (vgl. Kohn/Kalina 1996: 125). Allerdings bringt die Simultandolmetschsituation eine Reihe von Faktoren mit sich, die entscheidenden Einfluss auf diese beiden Prozesse ausüben, nämlich situative Restriktionen (vgl. Kucharska 2009: 16f.) sowie die inhaltliche und die zeitliche Gebundenheit (vgl. Kirchhoff 1976: 70, Kohn/Kalina 1996: 126, Kucharska 2009: 16f.). Diese werden in den folgenden Abschnitten jeweils näher beleuchtet und exemplarisch mit Dolmetschstrategien in Verbindung gebracht.

#### 3.3.1. Inhaltliche Restriktionen

Anders als in der monolingualen Kommunikationssituation hat die DolmetscherIn nicht die semantische Verfügungsgewalt bei der Textproduktion inne (vgl. Kalina 1992: 253, *ibid.* 1998: 108, Kohn/Kalina 1996: 126, Kucharska 2009: 16). Die Zieltextproduktion muss sich nach dem mentalen Modell richten, das die AusgangstextproduzentIn den ZieltextrezipientInnen übermitteln will (vgl. Kohn/Kalina 1996: 126). Kirchhoff (1976: 70) spricht in diesem Fall von der funktionalen Äquivalenz zwischen Segmenten des Ausgangs- und des Zieltextes. Die Aufgabe der DolmetscherIn ist somit der kommunikative Transfer vom Ausgangstext

zum Zieltext (vgl. Kohn/Kalina 1996: 126). Sie entscheidet im Unterschied zur TextproduzentIn in einer monolingualen Kommunikationssituation nicht selbst über den Inhalt des von ihr produzierten Textes (vgl. Gile 1995: 89, Kalina 1992: 253). Die Beziehung zwischen Ausgangstext und Zieltext ist somit eine der interlingualen Reproduktion und nicht der Reziprokation (vgl. Kalina 1992: 252). Die DolmetscherIn hat also das Ziel, dem Zielpublikum die Absichten der AusgangstextproduzentIn zu vermitteln (vgl. Kohn/Kalina 1996: 127). In diesem Zusammenhang spricht Gile (1995: 90) auch von der „obligation de fidélité“, der Verpflichtung der DolmetscherIn zur Treue der AusgangstextproduzentIn gegenüber, wobei er präzisiert, dass es sich nicht um eine Treue auf Wortebene handelt, sondern darum, die Botschaft und somit die Absicht der AusgangstextproduzentIn treu wiederzugeben (vgl. Gile 1995: 121f.).

Da diese und ihr Zielpublikum in einer bilingualen Kommunikationssituation unterschiedlichen Kulturen angehören, kann der Fall entstehen, dass im Ausgangstext ein Element implizit vorhanden ist, das in der Zielkultur nicht verstanden würde. Dann kann die DolmetscherIn aufgrund ihres Wissens über die Ausgangs- und die Zielkultur zur Strategie des Explizierens greifen, um ihr Ziel, also die Vermittlung der Botschaft der AusgangstextproduzentIn, zu erreichen (vgl. Kohn/Kalina 1996: 127f.).

### 3.3.2. Situative Restriktionen

Die Spezifik der durch Simultandolmetschen gemittelten bilingualen Kommunikationssituation wird zudem durch situative Restriktionen gekennzeichnet (vgl. Kucharska 2009: 16f.). Hierunter ist zu verstehen, dass die DolmetscherIn nicht die AdressatIn des durch die RednerIn produzierten Textes ist (vgl. Kalina 1998: 106, Kohn/Kalina 1996: 131, Riccardi 2005: 757). Daraus folgt, dass – beziehungsweise auf den vorigen Abschnitt – die AusgangstextproduzentIn nicht den Common Ground mit der DolmetscherIn sondern lediglich mit dem Zielpublikum berücksichtigt hat.

Oft weist die DolmetscherIn – sofern sie kein Fachmann auf dem betreffenden Gebiet ist – Defizite, was das relevante Welt- und Sachwissen anbelangt, auf (vgl. Kalina 1998: 106, Kohn/Kalina 1996: 131). Dadurch erhält der Text für sie eine höhere semantische Komplexität und Dichte (vgl. Kohn/Kalina 1996: 131). In diesem Fall kann sie beispielsweise zu Strategien wie der Generalisation, der Approximation oder der Verlängerung des Time Lags greifen (vgl. Kohn/Kalina 1996: 131f.).



Weiters führt Kucharska (2009: 17) auch den Zugang zum visuellen Input (gute Sicht auf RednerInnen, Präsentationen u.ä.), die Temperatur in den Kabinen, deren Funktionsfähigkeit und den Geräuschpegel im Saal als situative Restriktionen beim Simultandolmetschen an. Ähnlich dazu finden sich auch unter Pöchhacker (2016: 122ff.) Input-Variablen beim Simultandolmetschen Ton und Sicht. Zudem zählt er noch Akzent und Intonation der RednerIn, Vortragsgeschwindigkeit und -modus (das Kontinuum zwischen spontaner und verlesener Rede) und die Komplexität des Ausgangstextes auf (vgl. Pöchhacker 2016: 123ff.). Diese Variablen sind vor allem in Verbindung mit den im folgenden Abschnitt erläuterten zeitlichen Restriktionen interessant.

### 3.3.3. Zeitliche Restriktionen

Neben der inhaltlichen Gebundenheit und den situativen Restriktionen befindet sich die DolmetscherIn auch in einer Situation der zeitlichen Gebundenheit (vgl. Kalina 1998: 112, Kohn/Kalina 1996: 126, Kucharska 2009: 16, Riccardi 2005: 756). Hierunter ist die Parallelität der verschiedenen beim Simultandolmetschen ablaufenden Prozesse, wie u. a. dem Ausgangstextverstehen und der Zieltextproduktion, zu verstehen (vgl. Kohn/Kalina 1996: 126, Moser 1978: 354). Mit Giles Worten:

Il semble toutefois que le principal facteur de difficulté en interprétation est la pression du temps, qui comprime des activités d'analyse et de production dans de très courts délais et qui impose notamment une simultanéité des activités et un partage important de l'attention. (Gile 1995: 91)

Kirchhoff (1976: 59) rät jedoch davon ab, vom Begriff der Simultaneität Gebrauch zu machen, da die Dekodierung des ausgangssprachlichen Segmentes, die Umkodierung, die ziel-sprachliche Produktion und die Outputkontrolle phasenverschoben ablaufen. Während die Dolmetschung von Segment 1 produziert wird, bezieht sich die Dekodierung, die gleichzeitig stattfindet, auf das Folgesegment und nicht auf dasselbe. Daher spricht sie von einer Quasisimultaneität (vgl. Kirchhoff 1976: 59). Der Begriff der Simultaneität der ablaufenden Prozesse scheint jedoch gerechtfertigt, wenn für die bearbeitete Fragestellung die Kopplung der Prozesse an die jeweiligen Ausgangstextsegmente, auf die sie sich zu einem bestimmten Zeitpunkt beziehen, nicht von Belang ist, wie es in der vorliegenden Masterarbeit der Fall ist.

Bereits der Beginn der Dolmetschung ist von temporalen Restriktionen gekennzeichnet. Die DolmetscherIn muss aufgrund der begrenzten Gedächtniskapazität mit ihrer Zieltextproduktion beginnen, noch bevor sie ein mentales Modell über den Ausgangstext aufgebaut

hat (vgl. Kalina 1998: 111, Kirchhoff 1976: 64), wodurch sie auf der Basis von relativ begrenzten Elementen des Ausgangstextes dolmetschen muss (vgl. Kohn/Kalina 1996: 130). Im Vergleich dazu verfügt die AdressatIn in einer monolingualen Kommunikationssituation über den gesamten Text oder über eine ausreichende Menge an Elementen davon, wenn sie wiederum zur TextproduzentIn wird (vgl. Kohn/Kalina 1996: 123). Die DolmetscherIn kann in dieser Situation beispielsweise zur Verlängerung des Time Lags<sup>6</sup> als Strategie greifen (vgl. Kohn/Kalina 1996: 130). Allerdings muss sie aufgrund der begrenzten Kapazität des Gedächtnisses dennoch nach einer geringen Anzahl an Ausgangstextelementen mit der Zieltextproduktion beginnen. Hierzu stellt sie durch Antizipation und Inferenzieren Hypothesen über den Ausgangstext auf (vgl. Kalina 1998: 112). Die hier zur Anwendung kommende Antizipation unterscheidet sich jedoch von jener in der monolingualen Kommunikationssituation:

Interpreters need to anticipate strategically, *i.e.* on the basis of far less information than would be considered sufficient in monolingual communication, using every clue they can get from pragmatic inferences to lexical collocations, syntactic structures and suprasegmental features. (Kohn/Kalina 1996:130)

Diese Antizipation kann linguistischer Natur sein und stützt sich somit auf die grammatikalischen, phonologischen, stilistischen oder andere Regeln der Sprache oder sie kann einen extralinguistischen Charakter aufweisen, wobei auf vorhandenes nicht-sprachliches Wissen zurückgegriffen wird, um Hypothesen über den Fortgang des Ausgangstextes aufzustellen. Die DolmetscherIn befindet sich somit im Spannungsfeld zwischen einem zu frühen Beginn der Wiedergabe, was zu einer Fehlaussage und anschließendem Mehraufwand durch Korrektur führen kann, und einem zu späten Einsatz, wodurch Informationen verloren gehen können (vgl. Gile 1995: 114, Kirchhoff 1976: 64f.).

Durch die nun einsetzende Zieltextproduktion wird die Kapazität der DolmetscherIn auf zwei Prozesse verteilt, auf das Ausgangstextverstehen und die Zieltextproduktion, wodurch die Gefahr entsteht, dass es bei einem dieser Prozesse zu Defiziten kommt (vgl. Kohn/Kalina 1996: 129). Daher muss sie gleichzeitig zu einer Monitoring-Strategie greifen und den Verstehensprozess auf Logik und Kohärenz und den Zieltext auf Kohärenz, translatatorische Adäquatheit und sprachliche Korrektheit überprüfen (ibid.). Sollten durch das Monitoring Defizite entdeckt werden, so hat die DolmetscherIn die Möglichkeit – sofern dies die zur Verfügung stehende Kapazität erlaubt – zu Korrektur-Strategien zu greifen (vgl. Kalina 1998: 124, Kohn/Kalina 1996: 130).

---

<sup>6</sup> Auch Décalage, EVS, Ear-Voice-Span.

Die DolmetscherIn befindet sich also in einer Kommunikationssituation, die es für sie erforderlich macht, den Verstehens- und den Produktionsprozess gleichzeitig ablaufen zu lassen. Dadurch muss sie auch ständig die Input- und die Output-Intensität (in letzterem Fall also die eigene Präsentation) kontrollieren, um beides gleichzeitig wahrnehmen und überwachen zu können (vgl. Kalina 1998: 112).

Zudem führt diese Prozessüberlappung dazu, dass Bottom-Up-Informationen länger als in der monolingualen Kommunikationssituation anwesend sind, wo sie, sobald ausreichend Top-Down-Informationen aktiviert wurden, vergessen werden (vgl. Kalina 1992: 253). In der durch Simultandolmetschen gemittelten Kommunikationssituation erhöht die anhaltende Präsenz ausgangssprachlicher Elemente und deren retrospektive Nutzung beim Monitoring der Ausgangstextproduktion die Interferenzanfälligkeit (vgl. Kalina 1992: 253, 1998: 107, Kohn/Kalina 1996: 130).

Die präsentierten zeitlichen Restriktionen beim Simultandolmetschen können als in das sogenannte *Efforts-Modell* von Gile (1995: 92ff.) eingebettet angesehen werden. Die Prozesse, die unter das *Efforts-Modell* fallen, sind nicht automatisch. Daher verbrauchen sie Kapazität. Sie lassen sich in drei Aktivitäten beim Simultandolmetschen einordnen: das Verstehen und Analysieren (*écoute et analyse*, E), das Kurzzeitgedächtnis (*mémoire à court terme*, M) und die Zieltextproduktion (*production du discours en langue d'arrivée*, P). Um diese Aufgaben zu bewältigen, ist die Aufwendung von Kapazitäten nötig. Ebenso bedarf es der Koordinierung dieser Aktivitäten (*coordination*, C), die auch Kapazitäten verbraucht. Die Gesamtkapazität, die benötigt wird (*total des besoins*, T), darf hierbei die Gesamtkapazität, die zur Verfügung steht (*capacité de traitement totale disponible*, D), nicht übersteigen. Dies fasst Gile (1995: 100) in folgender Formel zusammen:

|                         |
|-------------------------|
| $E + M + P + C = T < D$ |
|-------------------------|

Nicht nur die Gesamtkapazität, die zur Verfügung steht, darf nicht überstiegen werden, sondern auch die maximale Auslastung der einzelnen Kapazitäten (vgl. Gile 1995: 100):

|             |
|-------------|
| $E < D$ (E) |
| $M < D$ (M) |
| $P < D$ (P) |

Wenn all diese Bedingungen erfüllt sind, kann die Dolmetschung reibungslos ablaufen. Sollte die erste Bedingung nicht erfüllt sein, so kommt es zu einer „saturation“ (Gile 1995: 100), einer Sättigung; sollte die zweite Bedingung nicht erfüllt sein, zu „déficits individuels“ (Gile 1995: 101), zu individuellen Defiziten.

Wenn diese Leistungsgrenze nicht überschritten werden soll, erfordert das bei einer Mehrfachtigkeit wie dem Simultandolmetschen „besonders effiziente Verarbeitungstechniken“ (Kirchhoff 1976: 69). Das bedeutet, dass „in order to cope successfully with this task the interpreter will of course employ any strategies available to him that ultimately result in a saving of processing capacity“ (Moser 1978: 359). Denn je mehr Kapazitäten die DolmetscherIn bei einer Aktivität einsparen kann, umso mehr stehen ihr für andere Tätigkeiten zur Verfügung (vgl. Moser 1978: 357).

Dabei muss bedacht werden, dass die benötigte Kapazität je nach Situation variiert. So berichtet beispielsweise Bartłomiejczyk (2006: 150), dass angenommen werden kann, dass beim Dolmetschen in die B-Sprache insgesamt mehr Kapazität erforderlich ist. Gervers (2002) Untersuchung zeigte auch, dass eine zu hohe Vortragsgeschwindigkeit zu einer Kapazitätsüberlastung führt. Bei Seebers und Kerzels (2011) Fallstudie zeichnete sich wiederum ab, dass beim Dolmetschen zwischen Sprachen mit asymmetrischer Struktur ebenfalls mehr Kapazitäten erforderlich sind. Allgemein kann man somit sagen, dass sich die Input-Variablen, die von Pöchhacker (2016: 122ff.) genannt wurden, auf die Dolmetschsituation auswirken und somit auch die benötigte Kapazität für die einzelnen Prozesse beim Simultandolmetschen bedingen.

Mit geeigneten Strategien kann die DolmetscherIn diesen Auslösern für eine Kapazitätsüberlastung entgegenwirken. Allerdings wirken diese manchmal auch als Sofortlösung für das punktuell aufgekommene Problem, führen jedoch in Folge zu einem höheren Kapazitätsbedarf und sind daher Teil eines „enchaînement déficitaire“ (Gile 1995: 102), einer Abfolge von Defiziten. Seeber und Kerzel (2011: 229ff.) führen hierzu einige Beispiele an. So kann das Warten die Kapazität, die für das Verstehen des Ausgangstextes benötigt wird, senken, allerdings erfordert es eine höhere Kapazität, was die Speicherung im Kurzzeitgedächtnis anbelangt. Stalling, also das Füllen einer Pause durch neutrale Ausdrücke, wird dazu verwendet, der DolmetscherIn mehr Zeit zu verschaffen, um durch mehr Input das Verstehen zu erleichtern. Durch die gleichzeitige Produktion der neutralen Ausdrücke wird jedoch hierfür Produktionskapazität benötigt.

Es wurde somit gezeigt, dass die Simultandolmetschsituation inhaltlichen, situativen und zeitlichen Restriktionen unterliegt, die sie von der monolingualen Kommunikationssitua-

tion unterscheiden. Gerade durch die zeitlichen Restriktionen (im Zusammenspiel mit den anderen) wird der Einsatz von Strategien notwendig, um die verfügbaren Kapazitäten im Simultandolmetschprozess optimal nutzen zu können.

### 3.4. Strategien beim Simultandolmetschen

#### 3.4.1. Einsatz

Es kommt somit zum Einsatz von Simultandolmetschstrategien, damit keine Überlastung der Kapazitäten der DolmetscherIn auftritt. In diesem Kontext spricht Pöchhacker (2016: 127) von prozessorientierten Strategien. Demgegenüber stehen die produktorientierten Strategien. Für ihren Einsatz ist nicht so sehr die Minimierung der Belastung der Kapazitäten der Beweggrund, als eher das Bemühen der DolmetscherInnen, den Erwartungen an ihre Arbeit gerecht zu werden, sprich qualitativ hochwertige Arbeit zu liefern (vgl. Pöchhacker 2016: 127), wobei man sich vor Augen halten muss, dass Qualität ein Begriff ist, der sich bei einer Definitionssuche als problematisch erweist. Pöchhacker (2016: 127ff.) liefert auch einige Beispiele für prozess- und produktorientierte Dolmetschstrategien. Zu Ersteren zählt er beispielsweise das Warten, Stalling, die Segmentierung bzw. das Chunking und die Antizipation. Bei den produktorientierten Strategien führt er die Kompression und die Adaptation (mit dem darin beinhalteten Explizieren und Implizieren) an.

Auch Gile (1995: 136f.) gibt diese beiden Beweggründe für den Einsatz von Dolmetschstrategien an. Er fügt jedoch noch den psychologischen Effekt der Strategien als dritten hinzu. Ihr Einsatz kann dazu führen, dass sich die DolmetscherIn „in ihrer Haut wohlfühlt“ oder im entgegengesetzten Fall das Gefühl hat, diskreditiert zu werden, beispielsweise wenn sie ihre ZuhörerInnen über eine Schwierigkeit aufklärt, die sie hat. Auf der Basis dieser drei Beweggründe postuliert Gile (1995: 137ff.) fünf Gesetze, nach denen sich der Einsatz von Dolmetschstrategien richtet:

- 1) das Gesetz der Maximierung der Informationswiedergabe

„la loi de maximisation du rendement informationnel“

Die Übertragung des Informationsgehaltes wird von der DolmetscherIn als prioritär angesehen und daher wählt sie Strategien, die diesem Ziel dienen (vgl. Gile 1995: 137).

- 2) das Gesetz des maximalen Effekts

„la loi de l’impact maximum“

Hierbei bezieht sich Gile (1995: 137f.) darauf, dass die DolmetscherIn der RednerIn gegenüber loyal ist und in deren Interesse den Effekt ihrer Rede auf das Publikum maximieren will.

3) das Gesetz der geringsten Belastung

„la loi du moindre effort“

Diesem Gesetz liegen Überlegungen zugrunde, wonach die DolmetscherIn einen möglichst ökonomischen Einsatz ihrer Kapazitäten erreichen will (vgl. Gile 1995: 138).

4) das Gesetz des Selbstschutzes

„la loi d’auto-protection“

Die DolmetscherIn will ihr Gesicht wahren und wählt aus diesem Grund Strategien, durch die ihre ZuhörerInnen Fehler oder Schwächen ihrerseits nicht erkennen (vgl. Gile 1995: 138f.).

5) das Gesetz der Suche nach Sicherheit

„la loi de recherche de la sécurité“

Im Fall von vorhersehbaren Schwierigkeiten (wie zum Beispiel Zahlen oder dichten Reden) entscheidet sich die DolmetscherIn für Strategien, die die größte Sicherheit bieten, was die Übertragung des Informationsgehaltes anbelangt (vgl. Gile 1995: 139).

### 3.4.2. Einteilung

Neben dieser Einteilung von Strategien in prozess- und produktorientiert sowie psychologisch finden sich bei den verschiedenen AutorInnen, die sich mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben, unterschiedliche Einteilungen von Strategien.

So trifft Pöchhacker (2016: 126) auch eine temporäre Unterscheidung, nämlich jene in on-line und in off-line Strategien, wobei Erstere während des Dolmetschprozesses selbst Anwendung finden, während Letztere die Vor- beziehungsweise Nachbereitungsphase des Dolmetscheinsatzes charakterisieren. Lee (2006: 78f.) baut auf dieser Einteilung von Strategien auf und erweitert diese noch um den Faktor der direkten Verbundenheit mit dem Verstehens- oder dem Produktionsprozess. Er unterscheidet hierbei drei Arten von Strategien:

- 1) die „Pre-SI/Off-line strategies“: Dabei handelt es sich um Strategien, die vor dem Simultandolmetschen selbst gebraucht werden (vgl. Lee 2006: 78), was somit Pöchhackers (2016: 126) off-line Strategien entspricht. Diese zeichnen sich durch geringere zeitliche Einschränkungen aus, da sie vor dem Dolmetschprozess selbst stattfinden (vgl. Lee 2006: 78).

- 2) die „During-SI/Off-line strategies“: Diese kommen während des Simultandolmetschprozesses selbst zur Anwendung, wobei sie nicht direkt mit dem Verstehen des Ausgangstextes und der Produktion des Zieltextes zusammenhängen. Hierzu zählt beispielsweise das Notieren von Zahlen. Wenn der zeitliche Druck steigt, so können diese Strategien abgebrochen werden, um mehr Kapazität für die Verstehens- und Produktionsprozesse freizumachen (vgl. Lee 2006: 78f.).
- 3) die „During-SI/On-line strategies“: Gemeint sind hier Strategien, die ebenfalls während des Simultandolmetschprozesses stattfinden und die direkt mit dem Verstehens- und dem Produktionsprozess verbunden sind (vgl. Lee 2006: 79).

Eine Einteilung, die zu jener nach on-line und off-line Strategien passt, ist auch bei Gile (1995: 119ff.) zu finden. Er unterscheidet zwischen den ad-hoc Vorbereitungsstrategien auf Konferenzen („stratégies de préparation ad hoc des conférences“, Gile 1995: 125ff.) und den on-line Strategien und Taktiken („stratégies et tactiques en ligne“, Gile 1995: 129ff.). Überkuppelnd fügt er noch die grundlegenden Treuestrategien hinzu („stratégies fondamentales de fidélité“, Gile 1995: 119ff.).

Kalina (1998: 115) unterscheidet auch verschiedene Arten der Kategorisierung von Dolmetschstrategien, nämlich nach Modus (konsekutiv/simultan) (wie dies Pöchhacker (2016: 126) auch mit Bezug auf die on-line Strategien macht), nach Verarbeitungstiefe (an der Tiefe/Textoberfläche orientiert) und nach Verarbeitungsebene (Makro-/Mikroebene). Letzteres ist zum Beispiel in der Einteilung von Strategien beim Simultandolmetschen durch Kader und Seubert (2015) wiederzufinden. Unter Makrostrategien verstehen sie jene, die in der Vorbereitungsphase zu einer Konferenz Anwendung finden. Mikrostrategien hingegen siedeln sie während des Simultandolmetschprozesses an. Ihre Einteilung erinnert somit stark an jene von Pöchhacker (2016: 126) in on-line und off-line Strategien.

Riccardi (2005: 760) bedient sich einer weiteren Einteilungsmöglichkeit. Sie unterscheidet zwischen auf Wissen und auf Fertigkeiten basierenden Strategien („knowledge-based“ und „skill-based“). Erstere werden als Ergebnis eines bewussten analytischen Prozesses aktiviert, Letztere resultieren aus impliziten Kompetenzen und sind automatisiert und unbewusst (vgl. Riccardi 2005: 760).

Kalina (1998: 115ff.) selbst greift auf eine Kategorisierung von Strategien in Bezug auf den Verstehens- und auf den Produktionsprozess zurück und untergliedert somit die prozessorientierten Strategien noch weiter. Die Strategien der Zieltextproduktion kategorisiert sie je nachdem, ob sie sich auf die Textoberfläche beziehen oder ob sie vom Zieltext bestimmt werden, wobei sie aber auch zu einem gewissen Grad an den Ausgangstext gebunden sind.

Neben den Verstehens- und den Produktionsstrategien umfasst ihre Einteilung auch Notstrategien. In einer letzten Kategorie fasst sie globale Strategien (das Monitoring) und globale Merkmale von Strategien zusammen. Unter Letzterem versteht sie einerseits den Automatisierungsgrad der Strategien und andererseits ihre Interdependenz. Sie betont nämlich, dass die Strategien nicht als autonome Elemente gesehen werden dürfen, sondern sich gegenseitig bedingen (vgl. Kalina 1998: 115, Kohn/Kalina 1996: 132, Riccardi 2005: 756).

Zudem wird in der Literatur auch erwähnt, dass Strategien sprachenpaarspezifisch sein können, da beispielsweise aufgrund einer unterschiedlichen syntaktischen Struktur oder eines unterschiedlich starken Einsatzes von Redundanzen zwischen zwei Sprachen die eingesetzten Strategien je nach Sprachenpaar variieren können (vgl. Kalina 1998: 114). Bartłomiejczyk (2006: 71) erwähnt zudem neben der Sprachenpaarspezifität auch die Direktionalität.

Somit wird ersichtlich, wie viele unterschiedliche Arten der Kategorisierung von Strategien in der Literatur zur Anwendung kommen. Diese können wie folgt zusammengefasst werden:

- prozessorientiert versus produktorientiert (+ psychologisch)
- temporär (on-line/off-line) (+ direkte Verbundenheit mit dem Verstehens- oder Produktionsprozess) (+ grundlegende Treuestrategien)
- Modus
- Verarbeitungstiefe
- Verarbeitungsebene
- Automatisierungsgrad/Bewusstseitsgrad
- Sprachenpaar
- Direktionalität

### 3.5. Strategien beim Relaisdolmetschen

Um nun die beiden besprochenen Gebiete, das Relaisdolmetschen und die Simultandolmetschstrategien zusammenzufügen, stellt sich erst die Frage, ob die Anwendung der Strategien und die Erwartungen bezüglich ihrer Verwendung beim Relaisdolmetschen gleich sind wie beim direkten Dolmetschen. Das scheint nicht der Fall zu sein, was unter anderem dadurch deutlich wird, dass 33 Befragte in Flemings Umfrage (1985) angaben, anders zu dolmetschen, wenn sie als RelaisgeberInnen fungieren. Auch Seleskovitch und Lederer (1989: 200f.) geben Verhaltensempfehlungen für DolmetscherInnen und fügen eine ganze Reihe an Hinweisen hinzu, die sich dezidiert auf das Relaisdolmetschen beziehen. Und auch der AIIC



stellt in seinem „Practical guide for conference interpreters“ (2004) etliche Anforderungen spezifisch an RelaisgeberInnen und auch RelaisnehmerInnen.

Diese Anforderungen rühren daher, dass sich die Konstellation in der Kommunikationssituation beim Relaisdolmetschen von jener beim direkten Dolmetschen unterscheidet (siehe Abbildung 1). Die RelaisgeberIn verfügt nämlich beim Relaisdolmetschen über ein „doppeltes Publikum“. Sie dolmetscht für ihre ZuhörerInnen und gleichzeitig auch für ihre KollegInnen in den anderen Kabinen. Aus diesem Grund ist auf der AIIC-Website auch folgende Empfehlung zu finden: „When you are pivot, all the principles of quality interpreting apply, of course, and a good pivot is, first and foremost, a good interpreter. However, the pivot must also make a special effort to interpret with the needs of colleagues in mind, and to be maximally clear and helpful“ (AIIC 2004). Die Arbeit der RelaisnehmerIn, für die die RelaisgeberIn auch dolmetscht, wird nämlich durch einige Faktoren erschwert. So fühlen sich die RelaisnehmerInnen von der OriginalrednerIn „abgeschnitten“, wie auch aus den Untersuchungen vom Fleming (Seleskovitch/Lederer 1989: 216) und Rizzardi (2016: 61) hervorgeht. Dadurch, dass ihnen der direkte Kontakt zur OriginalrednerIn fehlt, können sie nicht auf deren Prosodie als Hilfsmittel im Verstehensprozess zurückgreifen (vgl. AIIC 2004, Seleskovitch/Lederer 1989: 200). Zweitens verfügen die RelaisnehmerInnen über keine ausreichende Kenntnis der Sprache der OriginalrednerIn (ansonsten wäre das Relaisdolmetschen überflüssig, siehe Abschnitt 2.1.) und daher auch nicht über deren Ausgangskultur. Dies kann dazu führen, dass sie nicht alle Kulturspezifika erfassen (vgl. AIIC 2004, Seleskovitch/Lederer 1989: 200). Zudem ist die Relaisdolmetschsituation durch einen verlängerten Time lag gekennzeichnet, der dazu führen kann, dass sich das Ende der Dolmetschung der RelaisgeberIn mit dem Beginn der folgenden Ausgangsrede überschneiden kann (vgl. Rizzardi 2016: 60). Erwähnenswert ist ebenfalls der psychologische Faktor, da die RelaisgeberInnen eine „doppelte Verantwortung“ („responsabilité double“, Seleskovitch/Lederer 1989: 207) tragen und somit mehr Druck und Stress verspüren (vgl. Čenková 2008: 9ff., Rizzardi 2016: 61, Seleskovitch/Lederer 1989: 217f.).

Da somit die Relaisdolmetschsituation Variablen unterliegt, die beim direkten Simultandolmetschen keinen oder einen geringeren Einfluss auf die Situation ausüben, ist anzunehmen, dass sich auch der Einsatz der Strategien ändern wird. So äußert Barbara Ahrens in einem Artikel auf der AIIC-Webseite: „Es gibt aber eine Reihe von Strategien, mit der die Pivot-Dolmetscherin ihre Kolleginnen aktiv unterstützt“ (AIIC 2014). Ebenso ist im „Practical guide for conference interpreters“ des AIIC (2004) zu lesen: „These inherent difficulties of relay interpreting call for the pivot to adopt a special approach, tailored to the needs of col-

leagues taking relay, to help them deliver a clear message to their delegates.” Daraus lässt sich ableiten, dass sich die RelaisgeberInnen dessen bewusst sind, dass sie für ein „doppeltes“ Publikum dolmetschen, und aus diesem Grund auch ihr Verhalten ändern beziehungsweise dass diese Anforderung an sie gestellt wird. Eine Auflistung dieser Anforderungen ist ebenfalls im „Practical guide for conference interpreters“ des AIIC (2004) und bei Seleskovitch und Lederer (1989: 200f.) zu finden. An die RelaisgeberIn wird die Anforderung gestellt, dass sie:

- angibt, dass eine neue RednerIn das Wort ergreift, und welche Sprache diese spricht.
- zu Beginn der Rede sofort beginnt zu sprechen, um der RelaisnehmerIn die Sicherheit zu geben, dass sie den richtigen Kanal eingestellt hat.
- klar und deutlich artikuliert, vor allem wenn es sich um Eigennamen und Zahlen handelt, und Letztere, wenn möglich, auch wiederholt.
- wenn sie sich dessen bewusst wird, dass sie eine Idee nicht deutlich wiedergegeben hat, diese präzisiert und klarer gestaltet.
- die Situation klarstellt, wenn die RednerIn sich beispielsweise für einen Fehler entschuldigt, indem sie deutlich macht, wem diese Äußerung zuzuschreiben ist.
- lange Pausen in ihrer Dolmetschung vermeidet und den Time lag kurz hält, damit sich am Ende der Rede nicht die Dolmetschung der RelaisnehmerIn und der Beginn der nachfolgenden Rede überlappen (vgl. AIIC 2014, Seleskovitch/Lederer 1989: 200f.).

Seleskovitch und Lederer (1989: 201) fügen dem noch hinzu, dass sich die RelaisgeberIn des Wissensunterschieds zwischen ihrer KollegIn und ihrem Zielpublikum bewusst sein sollte, da die RelaisnehmerIn über eine geringere Kenntnis der besprochenen Themen verfügt. Zudem finden sich im „Practical guide for conference interpreters“ des AIIC (2004) noch weitere Empfehlungen. Wenn die RelaisgeberIn beispielsweise die Ausgangsrede im Vorhinein erhält, sollte sie diese ihren KollegInnen weiterleiten beziehungsweise diese briefen. Außerdem sollte die RelaisgeberIn „false starts“ und Versprecher der RednerIn nicht wiedergeben. Schlussendlich wird noch erwähnt, dass die RelaisgeberIn darauf achten sollte, dass man ihrer Dolmetschung leicht folgen kann, was bedeutet, dass sie einfache, vollständige Sätze verwenden und auf den Einsatz undeutlicher Wörter verzichten sollte (vgl. AIIC 2004).

Dieser letzte Punkt geht auch bereits sehr in die Richtung einer weiteren Anforderung an das Relais, die in der Literatur oft Erwähnung findet. So schreibt Čenková (2008: 9), dass ein qualitativ hochwertiges Relais konzise, analytisch und synthetisierend sein sollte. Auch bei Giambagli (1993: 92) ist zu finden, dass die Dolmetschung der RelaisgeberIn deutlich sein sollte und direkt in medias res gehen sollte. Auch drei von Millners (2016: 64) Versuchssper-

sonen nahmen es als positiv wahr, dass das Relais komprimierter und weniger komplex zu sein schien als die Originalrede. Zudem gaben 11 Versuchspersonen bei Flemings Umfrage (vgl. Seleskovitch/Lederer 1989: 213) an, dass sie ein „vorgekautes“ („pre-digested“) Relais bevorzugen würden. Ähnlich ist auch bei Čenková (2008: 9) die Rede von einer „pré-mâché“ Version. Seleskovitch und Lederer (1989: 205) gehen sogar so weit, zu sagen, dass „Il [le pivot] mâche la besogne de son collègue relayeur; celui-ci, comprenant sans effort le discours déjà interprété, peut consacrer à la forme de sa propre interprétation une part de l’attention qu’il porte habituellement à l’élucidation du fond“, dass also diese „vorgekaute“ Dolmetschung der RelaisgeberIn der RelaisnehmerIn die Arbeit bedeutend vereinfacht. Wovon hier die Rede ist, ist die Filterung der Originalrede durch die RelaisgeberIn (vgl. Rizzardi 2016: 61). Dies ist auch anhand der vermutlichen Gründe für einen Informationsverlust zwischen der Dolmetschung der RelaisgeberIn und jener der RelaisnehmerIn, wie sie von Mackintosh (1983: 71) angeführt werden, ersichtlich. So spricht sie von Generalisierung und Abstraktion, die gemeinsam mit anderen Faktoren zu einer mangelhaften Übertragung des Informationsgehaltes führen.

Durch die Erwartung, dass die Originalrede von der RelaisgeberIn gefiltert wird, führt dies auch zur Notwendigkeit, gewisse Strategien (vermehrt) einzusetzen. Dazu könnten folgende Strategien gezählt werden: die Approximation, die Kompression, die Segmentierung, die Generalisierung, die Simplifizierung und die Kondensation. Dabei handelt es sich, um mit der zuvor vorgestellten Terminologie zu sprechen, um on-line Simultanmikrostrategien. Diese Strategien stellen auch den näheren Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Masterarbeit dar. Zu diesem Zweck bedürfen sie jedoch einer genaueren Beschreibung, da sich ihre Abgrenzung oft als problematisch darstellt.

- Approximation: Stellt eine Art der Simplifizierung dar, bei der ein semantisch verwandter Begriff verwendet wird, bis die DolmetscherIn sich an den genauen Ausdruck erinnern kann (vgl. Kader/Seubert 2015: 132).
- Kompression (semantische): Bezeichnet die Selektion von (nach bestimmten Kriterien) wichtigen Elementen des Ausgangstextes und die Tilgung von weniger wesentlichen Elementen oder Redundanzen. Erfolgt beim Simultandolmetschen aufgrund des Modus zu einem Zeitpunkt, wo der Ausgangstext nur segmentweise bekannt ist (vgl. Kalina 1998: 119). Dieser Begriff wird von Pöchhacker (2016: 129) als synonym zur Abstraktion verwendet, die oft Teil von Erklärungen der Generalisierung ausmacht.
- Segmentierung: Stellt das Erkennen und die Wiedergabe von Segmenten dar, deren Größe am unteren Ende von der kleinsten Einheit, die eine Äquivalenz zu einer Ein-

heit im Ausgangstext aufweist, gekennzeichnet wird und am oberen Ende von der Gedächtniskapazität. Bei dieser Strategie findet die Wiedergabe des Segments vor dem Erfassen einer vollständigen funktionalen Einheit statt (vgl. Kirchhoff 1976: 62ff.).

- Generalisierung: Bedeutet, dass komplexe oder detaillierte Gedanken komprimiert werden, oft wenn es zu lexikalischen oder semantischen Problemen kommt (vgl. Kader/Seubert 2015: 131). Dabei wird statt einem Begriff ein Hyperonym oder ein Attribut verwendet, was einen Sonderfall der Simplifizierung darstellt (vgl. Gile 1995: 131ff.).
- Simplifizierung: Kann sich auf die Syntax, die Lexik oder den Stil beziehen (vgl. Kalina 1998: 120) und ist eine extremere Form der Generalisierung (vgl. Kader/Seubert 2015: 131). Im Falle der Simplifizierung der Lexik gehen hiermit immer Auslassungen einher, jedoch eher auf einer „regionalen“ als einer „lokalen“ Ebene (vgl. Gile 1995: 133).
- Kondensation: Bezeichnet das Weglassen von redundanten oder weniger bedeutenden Elementen (vgl. Kader/Seubert 2015: 133f.).

Diese Definitionen sind teilweise sehr vage und auch widersprüchlich. Daraus geht hervor, dass die Literatur keine klare Abgrenzung dieser Strategien voneinander bietet. Für die Zwecke der vorliegenden Masterarbeit wird für diese Strategien folgende Einteilung getroffen: Die Simplifizierung wird hierfür als Hyperonym angenommen. Diese kann in die syntaktische, lexikalische und stilistische Simplifizierung unterteilt werden. Zur syntaktischen Simplifizierung zählt die Segmentierung, bei der es zu einer syntaktischen Umgestaltung kommt. Bei der lexikalischen Simplifizierung kommen die Approximation (die Verwendung eines verwandten Begriffs), die Kompression (die Tilgung von weniger bedeutenden oder redundanten Aussagen) und die Generalisierung (die Verwendung von Hyperonymen oder Attributen) zum Tragen. Dies wird durch Abbildung 4 illustriert:

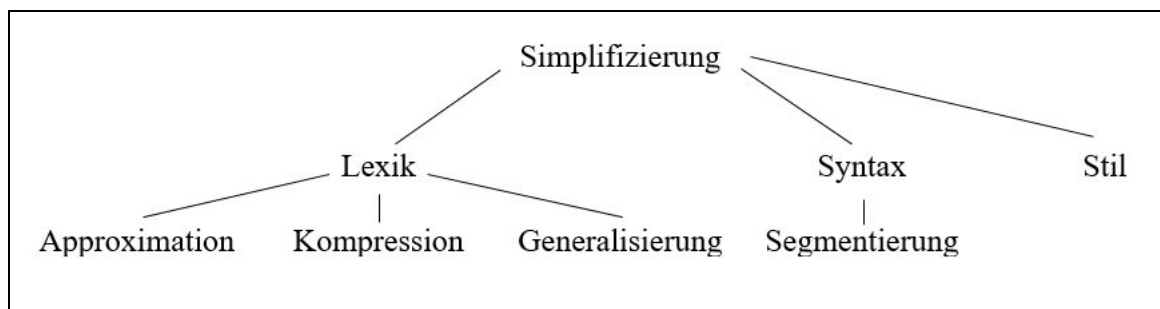


Abbildung 4: Einteilung der Simplifizierung

Allerdings sollten diese drei Kategorien innerhalb der Simplifizierung nicht als voneinander unabhängig angesehen werden, da sie häufig gemeinsam auftreten und sich gegenseitig bedingen. So kann beispielsweise eine Approximation gleichzeitig auch eine Simplifizierung des Stils mit sich bringen.

Diese Strategien, mit Eingrenzung auf die Lexik, werden im empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit zentral stehen.

## 4. Fallstudie

Dieses Kapitel widmet sich nun dem empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit, der durchgeführten Fallstudie. Erst werden die Forschungsfrage erläutert und die angewandte Methodik vorgestellt und im Anschluss wird die Auswertung der Fragebögen und der Dolmetschdaten beschrieben. Schließlich werden die Ergebnisse diskutiert.

### 4.1. Fragestellung

Die im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit durchgeführte Fallstudie dient der Beantwortung der Forschungsfrage. Untersuchungsgegenstand sind Strategien beim Relaisdolmetschen und inwieweit sich diese von Strategien, die beim direkten Dolmetschen verwendet werden, unterscheiden. Bei einer Forschungsarbeit im Bereich Relaisdolmetschen schien die Orientierung auf Strategien vielversprechend, da diese in bisherigen Arbeiten kaum untersucht wurden (siehe Kapitel 2.3) und somit ein Beitrag zu einem relativ unerforschten Bereich zum Thema Relaisdolmetschen geleistet werden kann.

Zur Konkretisierung der Forschungsfrage war es notwendig, die zu untersuchenden Strategien einzugrenzen. Daher wurden diese schließlich auf Basis der in der Literatur angeführten Spezifika der Relaisdolmetschsituation (siehe Kapitel 3.5) auf jene Strategien eingengt, die der Filterung dienen – noch genauer auf die Strategien der lexikalischen Simplifizierung. Die Forschungsfrage der vorliegenden Masterarbeit lautet somit:

- Unterscheidet sich der Einsatz von Strategien der lexikalischen Simplifizierung beim direkten Dolmetschen im Vergleich mit dem Relaisdolmetschen?

Unter den Strategien der lexikalischen Simplifizierung sind die Approximation, die Kompression und die Generalisierung zu verstehen, so wie sie in Kapitel 3.5 und in Kapitel 4.2.7 definiert werden.

Die Hypothese, die auf der Grundlage dieser Forschungsfrage und der Literatur zu den Spezifika der Relaisdolmetschsituation (siehe Kapitel 3.5) aufgestellt wurde, lautet, dass Strategien der lexikalischen Simplifizierung beim Relaisdolmetschen im Vergleich zum direkten Dolmetschen vermehrt auftreten. Ob diese Hypothese validiert werden kann, zeigen die Ergebnisse der Fallstudie, die auf die Darlegung der angewandten Methodik und der Auswertung folgen.

## 4.2. Methodik

Vor der Auswertung der Fragebögen und der Dolmetschdaten und deren Diskussion ist es notwendig, die angewandte Methodik vorzustellen. Zu diesem Zweck wird erst auf die Konzeption des Versuchsdesigns eingegangen. Anschließend werden die ausgewählten Ausgangstexte besprochen, die Auswahl der TeilnehmerInnen diskutiert sowie die Konzeption der Fragebögen und schlussendlich der Ablauf der Fallstudie. Die Methodik wird ausführlich beschrieben, da dies einerseits nützlich und nötig ist, damit die LeserIn die Ergebnisse der Fallstudie einordnen kann. Andererseits ist dieses Kapitel ebenfalls als Orientierungshilfe beziehungsweise Anregung für die Planung und Durchführung von künftiger Forschung bzw. künftigen empirischen Untersuchungen gedacht.

### 4.2.1. Versuchsdesign

Um die im vorigen Kapitel dargelegte Fragestellung zu untersuchen, wurde eine empirische Fallstudie konzipiert. Als erster Schritt musste eine Festlegung der verschiedenen TeilnehmerInnengruppen erfolgen. Eine Option war es, drei Gruppen zu schaffen – direkte DolmetscherInnen, RelaisgeberInnen und RelaisnehmerInnen –, um auf diese Art und Weise die Dolmetschungen der ersten zwei Gruppen vergleichen zu können und Schlüsse über Unterschiede zwischen einer direkten und einer Relaisdolmetschung zu ermöglichen. Hierbei wäre ein Ausgangstext ausreichend, was bedeutet, dass nicht nach einem zweiten vergleichbaren Ausgangstext gesucht werden müsste. Diese Option wurde allerdings ausgeschlossen, da die Untersuchungssituation nicht so gestaltet werden kann, dass ausschließlich die Variable *Direktheit der Dolmetschung* herausgearbeitet werden könnte, da auch andere Variablen, wie die Tagesverfassung der DolmetscherInnen, ihre persönlichen Präferenzen u.v.m. auf die Dolmetschung Einfluss ausüben würden. Aus diesem Grund wurde schließlich für die zweite Variante optiert, nämlich jene mit lediglich zwei ProbandInnengruppen.

Die Konstellation, auf die schließlich die Wahl fiel, umfasste einerseits eine Gruppe von RelaisgeberInnen (Gruppe 1) und eine Gruppe von RelaisnehmerInnen (Gruppe 2). Bewusst wurde den TeilnehmerInnen nicht im Vorhinein mitgeteilt, was die Forschungsfrage bei dieser Fallstudie sein würde. Daher glaubten die RelaisgeberInnen bei der Dolmetschung des ersten Ausgangstextes, dass sie direkt dolmetschen würden, obwohl die RelaisnehmerInnen von ihnen Relais nahmen. Vor der Dolmetschung des zweiten Ausgangstextes wurde ihnen gesagt, dass sie nun als RelaisgeberInnen fungieren würden. Somit konnte eine doppelte Ver-

gleichsmöglichkeit erzielt werden: Einerseits können die Dolmetschungen der einzelnen RelaisgeberInnen aus Durchgang 1 und aus Durchgang 2 verglichen werden und andererseits konnte auch nach Parallelen mit den anderen DolmetscherInnen aus Gruppe 1 gesucht werden.

Die Ausgangstexte waren französische Reden, diese sollten von Gruppe 1 ins Deutsche gedolmetscht werden, woraufhin Gruppe 2 ihre Dolmetschung wiederum als Ausgangstext nehmen sollte, um ins Italienische zu dolmetschen. Die ProbandInnen sollten hierbei jeweils nur in die eigene A-Sprache dolmetschen, um die Variable *Direktionalität* konstant halten zu können. Die Wahl fiel auf die erwähnten Sprachen, da diese Teil der Sprachkombination der Autorin sind und da zu erwarten stand, dass genügend DolmetscherInnen über eine dieser Sprachkombinationen verfügen würden und somit der Pool an potenziellen TeilnehmerInnen recht groß sein würde.

Die Dolmetschkonstellation bei der Fallstudie lässt sich somit wie folgt darstellen:

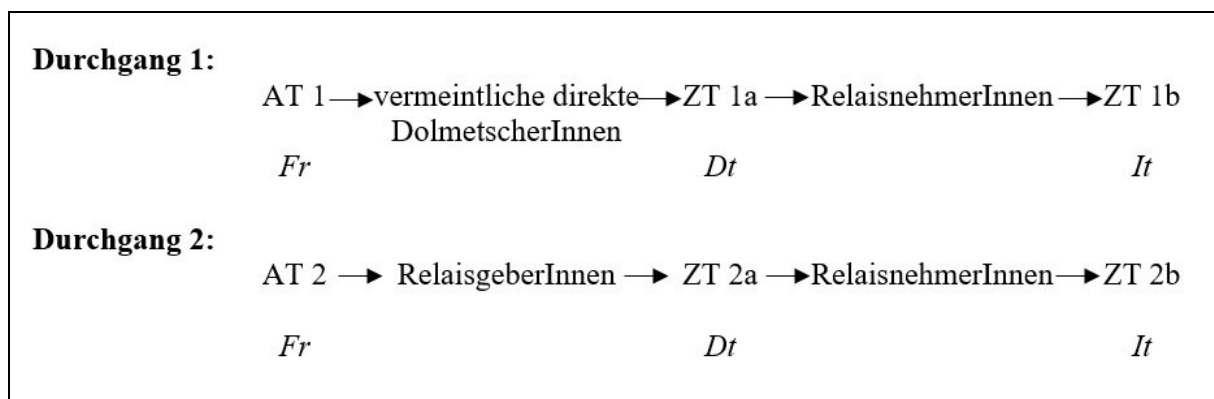


Abbildung 5: Dolmetschkonstellation bei der Fallstudie

Im Anschluss an die Dolmetschung des jeweiligen Ausgangstextes sollte zudem von den TeilnehmerInnen beider Gruppen ein Fragebogen ausgefüllt werden, um retrospektiv ihre Wahrnehmung der jeweiligen Dolmetschsituation zu erheben.

#### 4.2.2. Ausgangstexte

Um die Ergebnisse jedoch vergleichbar zu machen, war es nötig, zwei gleichartige Ausgangstexte zu finden, was ein problematisches Unterfangen darstellt. Zudem sollten weitere Störvariablen ausgeschlossen werden, wie ein zu hoher Schwierigkeitsgrad der Ausgangstexte, der sich auch auf die eingesetzten Dolmetschstrategien auswirken könnte.



Nach Erwägung all dieser Aspekte fiel die Wahl auf die Videoaufnahme einer Rede des ehemaligen Präsidenten Frankreichs François Hollande mit dem Titel „La démocratie face au terrorisme“, die er am 8. September 2016 hielt (für die Transkription siehe Anhang IV). Die Gesamtlänge der Rede beläuft sich auf etwas über eine Stunde (01:02:30). Es wurde entschieden, diese Rede für beide Ausgangstexte zu verwenden, indem nämlich die ersten 20:40 Minuten der Rede als Ausgangstext 1 dienen sollten und die folgenden 21:10 Minuten als Ausgangstext 2.

Dadurch wurde versucht, eine gewisse Vergleichbarkeit der beiden Ausgangstexte zu gewährleisten, da sie von demselben Redner vorgetragen wurden, was bedeutet, dass Geschwindigkeit, Aussprache und rhetorischer Stil durchwegs ähnlich sein würden. Auch das Überthema der Ausgangstexte würde so vergleichbar sein. Man muss sich natürlich auch dessen bewusst sein, dass die Wahl zweier Ausgangstexte, die aus derselben Rede stammen, auch dazu führen kann, dass sich beeinflussende Effekte aus dem ersten Ausgangstext auf die Dolmetschung des zweiten Ausgangstextes auswirken. Allerdings sollten diese nicht allzu stark sein, da der erste ca. 20-minütige Abschnitt vor allem allgemeine Überlegungen zu Terrorismus und Demokratie beinhaltet sowie gegen Ende hin die Antwort Frankreichs auf den Terrorismus in Form von Gesetzen. Der zweite Teil hingegen widmet sich Frankreichs Reaktion in Form von gesellschaftlichem Zusammenhalt mit den Subthemen Laizität, Solidarität und Bildung. Durch dasselbe Überthema (den Terrorismus) und unterschiedliche Subthemen sollten sich diese zwei Abschnitte als ähnlich genug und doch auch als unterschiedlich genug erweisen, um als Ausgangstexte geeignet zu sein.

Neben der Vergleichbarkeit sollte auch ein nicht allzu hoher Schwierigkeitsgrad gewährleistet werden, um so diese Störvariable möglichst ausschließen zu können. Zu diesem Zweck wurde eine Textanalyse nach den Kriterien von Andres (2015) durchgeführt. Diese ergab, dass beide Ausgangstexte als kohärente Texte eingestuft werden können, die eine klare Struktur aufweisen, kaum Exkurse und keine impliziten Stellen umfassen, wenige Kulturspezifika (lediglich Laizität und einige Maßnahmen der Sozialpolitik) und wenige Zahlen und Eigennamen sowie keine Abkürzungen beinhalten und in denen jeweils ein wörtlich wiedergegebenes und ein paraphrasiertes Zitat vorkommt. Das Thema sollte aufgrund der Aktualität bekannt sein und ist nicht allzu fachlich. Zudem werden die Ausgangstexte von einem erfahrenen, muttersprachlichen Redner vorgetragen, der von der Vortragsart her wahrscheinlich allen ProbandInnen der Gruppe 1 bekannt sein sollte. Auch die Geschwindigkeit der Ausgangstexte beträgt jeweils 114,5 und 121,5 Wörter pro Minute. Gile (1995: 84) gibt hierbei 150 Wörter pro Minute als Grenze zwischen einer schnellen und einer langsamen Rede an,

Gerver (2002: 64) spricht davon, dass DolmetscherInnen bis zu einer Vortragsgeschwindigkeit von 120 Wörtern pro Minute ihre Pausen- und Redezeiten optimieren können. Darüber würde dieses Verhältnis zu den Pausen hin kippen. Somit kann auch die Geschwindigkeit der Ausgangstexte als nicht hoch eingestuft werden.

Auf der Grundlage all dieser Überlegungen wurden die beiden Ausgangstexte als vergleichbar und ihr Schwierigkeitsgrad als nicht zu hoch erachtet und daher fiel die Entscheidung, sie als geeignet für die Fallstudie anzusehen und zu verwenden.

#### 4.2.3. TeilnehmerInnen

Die Auswahl der TeilnehmerInnen basierte auf drei Kriterien, nämlich der Sprachkombination, der Erfahrung bzw. des professionellen Status und der zeitlichen Verfügbarkeit der DolmetscherInnen. Aus Gründen der Teilnahmerebereitschaft wurde im persönlichen Bekanntenkreis der Autorin nach potentiellen TeilnehmerInnen gesucht.

Gesucht wurden einerseits ProbandInnen, die Deutsch als A-Sprache hatten und Französisch als B- oder C-Sprache, und andererseits TeilnehmerInnen, deren Sprachkombination ein Italienisches A und ein Deutsches B oder C umfasste, um zu gewährleisten, dass alle ProbandInnen lediglich in ihre A-Sprache arbeiten würden. DolmetscherInnen, die eine dieser Sprachkombinationen aufwiesen, wurden anschließend unter Berücksichtigung der vermuteten Berufserfahrung auf Facebook oder via E-Mail angeschrieben und nach ihrer Bereitschaft zur Teilnahme an einer Fallstudie im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit gefragt. Dabei wurden ihnen lediglich folgende Informationen mitgeteilt: Es handele sich um eine Fallstudie, bei der sie zwei rund 20-minütige Reden aus dem Französischen ins Deutsche bzw. aus dem Deutschen ins Italienische dolmetschen sollten. Zudem gäbe es einen Fragebogen, den sie nach den Dolmetschungen ausfüllen sollten. Alle Daten würden selbstverständlich anonymisiert, sodass vom gesammelten Material keine Rückschlüsse auf die ProbandInnen möglich wären. Unter den DolmetscherInnen, die sich bereit erklärten, am Experiment teilzunehmen, wurde anschließend zur Terminfindung eine Doodle-Umfrage durchgeführt. Nach Anwendung der drei oben genannten Kriterien stand somit fest, dass die Fallstudie mit drei RelaisgeberInnen und zwei RelaisnehmerInnen stattfinden würde. Zwei Tage vor Stattfinden der Fallstudie wurde ihnen mitgeteilt, dass das Thema der zu dolmetschenden Reden Terrorismus sein würde, und sie wurden gebeten, keine Reden zu recherchieren, damit sie nicht zufällig auf die als Ausgangstext gewählte Rede stoßen würden.

Beim abschließenden Fragebogen wurden auch persönliche Daten erhoben, nämlich bezüglich der Berufserfahrung (siehe Anhang III). Dabei wurde festgestellt, dass mit Ausnahme einer TeilnehmerIn (die bis auf die Masterarbeit alle Leistungen für das Masterstudium Dolmetschen positiv absolviert hatte) alle ProbandInnen über ein abgeschlossenes Studium mit Schwerpunkt Dolmetschen verfügen. Was die Anzahl der Simultandolmetschaufträge anbelangt, die die DolmetscherInnen bis zu jenem Punkt durchgeführt hatten, so lag hier eine große Bandbreite vor: zwei der DolmetscherInnen gaben an, 1-3 Aufträge durchgeführt zu haben, eine 5-10, eine 10-15 und eine über 15. Daraus lässt sich schließen, dass die TeilnehmerInnen im professionellen Simultandolmetschen im Allgemeinen Übung hatten. Bei den Simultandolmetschaufträgen in jener Sprachkombination, in der sie bei der Fallstudie dolmetschten, sieht das Bild hingegen anders aus. Hier gaben zwei der TeilnehmerInnen an, noch keine Aufträge durchgeführt zu haben, und bei dreien belief sich die Erfahrung auf 1-3 Aufträge. Mit dem Simultandolmetschen in der betreffenden Sprachkombination verfügten die ProbandInnen also über weniger Erfahrung.

Aufgrund der geringen Anzahl an TeilnehmerInnen kann nicht angenommen werden, dass mögliche Regelmäßigkeiten bei den Ergebnissen auf den gesamten Berufsstand der SimultandolmetscherInnen umgelegt werden können. Die Fallstudie erhebt somit keinen Anspruch auf Repräsentativität, sondern soll als Beispiel und Pilotstudie dienen und vor allem weitere Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet stimulieren.

#### 4.2.4. Fragebögen

Nach jeder Dolmetschung sollten die TeilnehmerInnen einen Fragebogen ausfüllen. Der Zweck dieser schriftlichen Befragung war es, die Wahrnehmung des Schwierigkeitsgrades des Ausgangstextes und die Wahrnehmung der eigenen Dolmetschung beziehungsweise im Fall der RelaisnehmerInnen die Wahrnehmung der Dolmetschung der jeweiligen RelaisgeberIn zu eruieren. Zusätzlich wurden auch drei Fragen zur Berufserfahrung gestellt. Die erhobenen Daten sollten dazu dienen, die Analyse der Dolmetschdaten in einen Kontext einzubetten und auch die Einstellungen der ProbandInnen in puncto Strategien beim Relaisdolmetschen zu ermitteln.

Zu diesem Zweck wurden vier verschiedene Fragebögen (siehe Anhang II) entworfen, jeweils einer pro Gruppe und Durchgang. Da die Fragebögen von der Autorin selbst konzipiert wurden, wurde Raab-Steiner/Benesch (2008: 43ff.) zu Rate gezogen, um die Fragebögen so zweckdienlich wie möglich zu gestalten. Sie beinhalten keine Einleitung und ebenso wenig

Instruktionen zum Ausfüllen, da diese von der Versuchsleiterin mündlich gegeben wurden. Die Formulierung der Items und das Layout erfolgten gemäß den Empfehlungen von Raab-Steiner/Benesch (2008: 50f.).

Inhaltlich bestehen die Fragebögen aus den folgenden Elementen:

- Fragebogen 1.1 (Durchgang 1, Gruppe 1): Wahrnehmung des Schwierigkeitsgrades des Ausgangstextes
- Fragebogen 1.2 (Durchgang 1, Gruppe 2): Wahrnehmung des Schwierigkeitsgrades der Dolmetschung der eigenen RelaisgeberIn  
allgemeinere Wahrnehmung der Dolmetschung der eigenen RelaisgeberIn
- Fragebogen 2.1 (Durchgang 2, Gruppe 1): Wahrnehmung des Schwierigkeitsgrades des Ausgangstextes  
Wahrnehmung der eigenen Dolmetschung im Vergleich zur vorigen Berufserfahrung
- Fragebogen 2.2 (Durchgang 2, Gruppe 2): Wahrnehmung des Schwierigkeitsgrades der Dolmetschung der eigenen RelaisgeberIn  
allgemeinere Wahrnehmung der Dolmetschung der eigenen RelaisgeberIn im Vergleich zu ihrer vorigen Dolmetschung Berufserfahrung

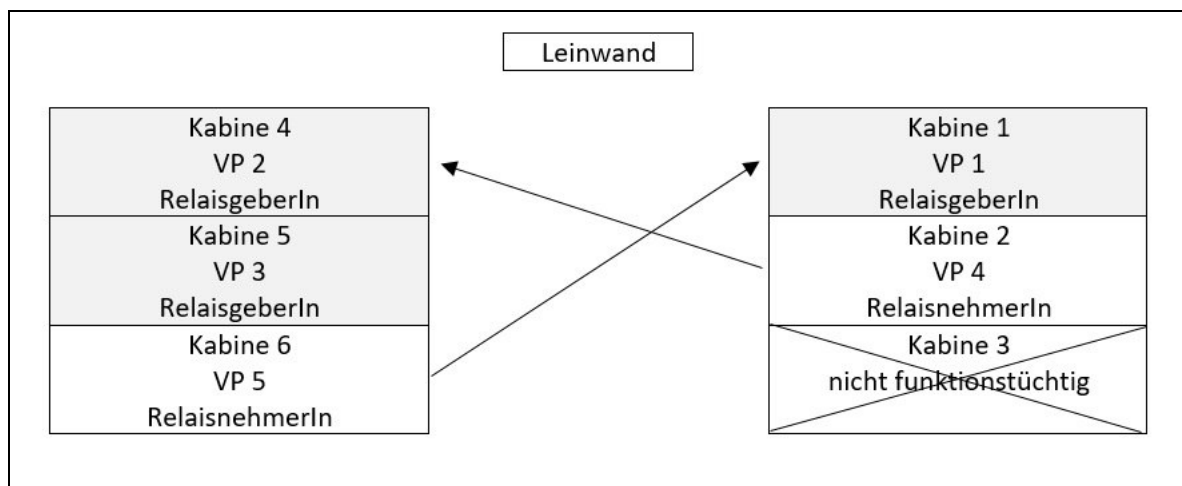
Bei den meisten Items fiel die Wahl auf ein gebundenes Antwortformat, da dieses einfacher auszuwerten ist und die Frage zielgerichteter beantwortet. Hierbei wurde nur selten auf ein dichotomes Antwortformat zurückgegriffen, da dieses einer „Forced-Choice“ (Raab-Steiner/Benesch 2008: 53) gleichkäme. Aus demselben Grund verfügten die Ratingskalen auch über eine ungerade Anzahl an Abstufungen, um einen neutralen Mittelwert zu beinhalten. Die Skalenbezeichnung war zumeist verbal, was jedoch nicht die Problematik der Äquidistanz zwischen den Abstufungen aufwirft (vgl. Raab-Steiner/Benesch 2008: 56), da lediglich die beiden Extrempunkte eine Bezeichnung tragen.

Vor allem nach den dichotomen Fragen (ja/nein) wurden ebenfalls offene Fragen gestellt, nämlich die Bitte um Erläuterung („Wieso ja/nein?“). Diese Art der Frage birgt zwar einige Nachteile in sich (vgl. Raab-Steiner/Benesch 2008: 48), die jedoch in diesem Fall als vernachlässigbar eingestuft wurden. Problematisch können offene Fragen dann sein, wenn das Verbalisierungsvermögen der ProbandInnen nicht sehr ausgeprägt ist, wovon hier jedoch

nicht auszugehen war. Zudem kann sich die Auswertung offener Fragen als schwierig und langwierig erweisen, da die Handschriften entziffert und die Ergebnisse kategorisiert werden müssen. Aufgrund der geringen Anzahl an offenen Fragen und der ebenso geringen Anzahl an ProbandInnen wurde dieser Punkt jedoch auch nicht als problematisch erachtet.

#### 4.2.5. Ablauf der Fallstudie

Nach allen in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Vorbereitungen fand die Fallstudie am 23. 6. 2017 im Seminarraum 5 des Zentrums für Translationswissenschaft statt. Der Raum wurde für den gesamten Nachmittag gebucht, um vor Eintreffen der TeilnehmerInnen die Relaiskanäle bereits einstellen und die Technik überprüfen zu können. Hierbei stellte sich heraus, dass eine der sechs Kabinen nicht funktionstüchtig war, was jedoch aufgrund der Anzahl der TeilnehmerInnen kein Problem darstellte. Das Relais wurde so eingestellt, dass die DolmetscherInnen der Gruppe 1, die nicht wussten, dass sie als RelaisgeberInnen fungieren würden, nicht aufgrund von Blickkontakt von Seiten der RelaisnehmerInnen Verdacht schöpfen würden. Daher wurde folgende Kabineneinteilung getroffen:



**Abbildung 6: Kabineneinteilung bei der Fallstudie**

Durch diese Einteilung konnte der Eindruck geweckt werden, dass die RelaisnehmerInnen (also Versuchspersonen 4 und 5) nicht mit ihren jeweiligen RelaisgeberInnen (also Versuchsperson 2 und 1) Blickkontakt hielten, sondern dass sie auf die Leinwand blickten. Lediglich Versuchsperson 3 war aufgrund der geringen Anzahl an TeilnehmerInnen aus Gruppe 2 keine RelaisnehmerIn zugeordnet, wodurch sie „ins Leere“ dolmetschte.

Nachdem die Vorbereitungen getroffen waren, trafen um 15.30 Uhr die TeilnehmerInnen der Fallstudie ein. An dieser Stelle wurde bereits aufgrund der Umweltfaktoren eine Pause eingelegt. Einige der ProbandInnen kamen direkt von der Arbeit und zudem betrug die Außentemperatur ca. 34°C, wodurch eine kurze Pause und Versorgung mit Erfrischungsgetränken als nützlich erachtet wurde.

Nachdem sich die TeilnehmerInnen erholt hatten, wurde ihnen mitgeteilt, dass sie zuerst einen Teil einer Rede von François Hollande dolmetschen würden und im Anschluss Teil 1 des Fragebogens ausfüllen sollten, woraufhin sie in die Kabinen gingen. Die Versuchsleiterin ging anschließend einzeln in die Kabinen, um den TeilnehmerInnen zu erklären, wie das Audioaufnahmeprogramm auf den Computern in den Kabinen funktioniert. Sie wurden gebeten, sich mit diesem Programm und zusätzlich noch mit dem eigenen Smartphone bzw. Laptop aufzunehmen. Sie erhielten hierzu auch einen detaillierten Plan über den Ablauf der Fallstudie, u.a. mit dem Speicherort für die Aufnahme (siehe Anhang I).

Nachdem der erste Ausgangstext zu Ende war, ging die Versuchsleiterin erneut einzeln in die Kabinen, half bei der Speicherung der Aufnahmen und teilte den Fragebogen aus, den die TeilnehmerInnen noch in der Kabine ausfüllen sollten. Aufgrund der hohen Temperatur und des doch recht langen ersten Ausgangstextes (ca. 20 Minuten) wurde nach dem ersten Durchgang ebenfalls eine Pause eingelegt.

Daraufhin wurden die Versuchspersonen aufgefordert, wieder in die Kabinen zu gehen, und es wurde ihnen mitgeteilt, dass sie nun als zweiten Ausgangstext die folgenden ca. 20 Minuten derselben Rede dolmetschen würden. Daraufhin ging die Versuchsleiterin erneut einzeln in die Kabinen, half beim Start der Audioaufnahmen und informierte die TeilnehmerInnen aus Gruppe 1 darüber, dass sie nun als RelaisgeberInnen fungieren würden. Es war deutlich zu erkennen, dass sie im ersten Durchgang keinen Verdacht geschöpft hatten, da ihre Reaktionen Erstaunen und Unbehagen ausdrückten („Oh nein!“, „Hätte ich das gewusst, hätte ich mich nicht freiwillig gemeldet!“), was auch auf die Wahrnehmung des Relaisdolmetschens ihrerseits hindeutet. Nachdem sie fertiggedolmetscht hatten, wurde Teil 2 des Fragebogens ausgeteilt und wurden die ProbandInnen gebeten, diesen auszufüllen. Damit war der Versuch beendet.

Das Experiment lief somit gemäß dem Versuchsdesign ab. Einige Unplanmäßigkeiten traten dennoch auf, die an dieser Stelle Erwähnung finden sollen. Wie bereits berichtet, stellte sich Kabine 3 als nicht funktionstüchtig heraus. Glücklicherweise nahmen an der Fallstudie lediglich fünf DolmetscherInnen teil, wodurch der Ausfall der Kabine keine Störung verursachte. Zweitens bemerkte Versuchsperson 1 beim ersten Durchgang nicht, dass ein Video

des Redners auf der Leinwand zu sehen war. Sie realisierte dies erst in der Pause zwischen den zwei Durchgängen, wodurch nicht auszuschließen ist, dass mögliche Unterschiede in ihrer Dolmetschung nicht nur auf die Variable *Relais*, sondern auch auf die Variable *visueller Input* zurückzuführen sein könnten. Eine dritte Problematik technischer Natur trat weiters noch auf. Die Audioaufnahme mit dem auf dem Computer in der Kabine befindlichen Programm fiel bei Versuchsperson 1 in Durchgang 1 nach rund 12 Minuten aus, wodurch für die Zeitspanne von rund 8 Minuten keine Zweikanal-Aufnahme zur Verfügung steht. Allerdings konnten Monoaufnahmen auf dem Laptop der Versuchsperson erstellt werden.

Es wurde als wichtig empfunden, diese Unplanmäßigkeiten derart detailliert zu beschreiben, um einen Einblick in die „praktischen“ Schwierigkeiten bei der Planung und Durchführung von Fallstudien zu bieten und auch um mögliche Auswirkungen auf die Ergebnisse zu skizzieren.

#### 4.2.6. Transkription der Dolmetschdaten

Nach der Erhebung der Dolmetschdaten in Rahmen des Versuches wurden diese transkribiert und so in ein analysierbares Format gebracht (vgl. Niemants 2012: 165). Der Beweggrund dafür, dieses Kapitel in die vorliegende Masterarbeit einzuschließen, liegt darin, dass “[...] transcribers have to be reflective about the procedures they adopt, as should transcript users – as critical readers and analysts” (Niemants 2012: 185). Transkriptionen sind nämlich nie authentische, schriftliche Kopien von mündlichen Texten (vgl. Falbo 2005: 31).

Das liegt einerseits daran, dass Transkriptionen Probleme mit sich bringen, die das Resultat der Transkription beeinflussen. Dazu zählen technische Probleme, die das akustische Verstehen beeinträchtigen. Weiters tendiert man auch dazu, zu hören, was man hören will (vgl. Falbo 2005: 29), was daran liegt, dass das Textverstehen ein Prozess ist, bei dem nicht nur Bottom-Up- sondern auch Top-Down-Strategien zum Tragen kommen. Weiters führt Falbo (2015: 30) an, dass ein Transkriptionsproblem auch darin besteht, dass man der Versuchung erliegt, den Text gemäß den Normen der geschriebenen Sprache zu korrigieren.

Neben den der Transkription inhärenten Problemen kann auch keine Rede von einer authentischen Kopie sein, da in diesem Prozess Entscheidungen getroffen werden müssen, wodurch das Resultat subjektiv ist (vgl. Falbo 2005: 31). Die Entscheidungen werden hierbei durch die Forschungsfrage bestimmt (vgl. Niemants 2012: 171, 180, 185). Zudem muss auch entschieden werden, ob eine *local interpretation* durchgeführt wird oder *global sharing*. Unter Ersterem ist zu verstehen, dass die Transkription lediglich an der eigenen Forschungsfrage

ausgerichtet wird, wie bei der vorliegenden Masterarbeit der Fall ist. Zweiteres bezeichnet ein Vorgehen, das auch auf die möglichen Fragestellungen und Interessen anderer ForscherInnen, die dieselben Daten auswerten wollen könnten, Rücksicht nimmt (vgl. Niemants 2012: 169).

Ein selektives Vorgehen bei der Transkription ist notwendig, um diese lesbar zu machen (vgl. Niemants 2012: 169). Es gilt hier einen Kompromiss zwischen Vollständigkeit und Verständlichkeit zu finden (vgl. Niemants 2012: 186). Hierbei wird zwischen zwei Entscheidungen unterschieden: der interpretativen Entscheidung, die sich darauf bezieht, was transkribiert werden soll, und der repräsentativen, die die Form, durch die der Text dargestellt werden soll, festlegt (vgl. Niemants 2012: 165).

Bei der vorliegenden Masterarbeit wurden diese Entscheidungen bedeutend vereinfacht, da es sich um monologische Reden handelt, die transkribiert werden, und nicht um dialogische. Dadurch wird das Anzeigen von Sprecherwechseln, Überlappungen etc. überflüssig. Bei der Forschungsfrage, die in dieser Arbeit untersucht wird, handelt es sich um Strategien im Bereich der Lexik, der Syntax und des Stils. Dadurch wurde es als nicht zielführend erachtet, die Intonation zu kennzeichnen. Nur die Laute selbst und nicht die genaue Art ihrer Artikulation wurden transkribiert. Die Intonation war lediglich die Grundlage für die Zeichensetzung. Was die repräsentativen Entscheidungen anbelangt, wurde eine orthographische Transkription vorgenommen, da diese für eine Person mit wenig Erfahrung mit phonetischen Transkriptionen, wie der Autorin der vorliegenden Masterarbeit, besser bearbeitbar ist.

Die Transkriptionen fanden anhand der Aufnahmen, die während der Fallstudie erstellt wurden, statt. Lediglich die Transkriptionen der französischen Ausgangstexte basieren auf einer Abschrift der Rede von François Hollande, die durch Vergleich mit der Videoaufnahme ergänzt und korrigiert wurde. Die Transkriptionen wurden alle von der Autorin durchgeführt. Ein Vier-Augen-Prinzip würde die Fehleranfälligkeit, die in diesem Kapitel bereits erwähnt wurde, senken, wurde jedoch aus Zeit- und Kostengründen nicht angewandt.

Die transkribierten Daten sind somit von dem Gesichtspunkt aus zu betrachten, dass sie den in diesem Kapitel vorgestellten Einschränkungen unterliegen.

#### 4.2.7. Auswertung der Dolmetschdaten

In einem ersten Schritt wurden die Analysekriterien festgelegt. Diese sind in Abbildung 4 unter dem Punkt lexikalische Simplifizierung zu sehen. Die Dolmetschdaten werden somit auf den Einsatz der Strategien der Approximation, der Kompression und der Generalisierung hin geprüft.



Vor der eigentlichen Analyse war es jedoch notwendig, diese Kriterien näher zu definieren. Unter Approximation wird in der Regel (wie in Kapitel 3.5 beschrieben) die Verwendung eines verwandten Begriffs verstanden. Für die Zwecke der vorliegenden Masterarbeit wird das Objekt, auf das diese Strategie angewandt wird, erweitert auf einen Ausdruck. Es kann sich somit um ein einzelnes Wort als auch um längere Einheiten wie einen Satz handeln. Diese Einheiten werden durch Elemente aus demselben oder einem verwandten semantischen Feld ersetzt und erlauben es, die Kohärenz im Text aufrechtzuerhalten.

Bei der Generalisierung findet ebenso wie bei der Approximation eine Ersetzung von Elementen statt, allerdings durch Hyperonyme oder Attribute. Auch diese Strategie wird in der vorliegenden Masterarbeit nicht lediglich auf Wortebene untersucht, sondern auch bei Elementen, die sich aus mehreren Einheiten zusammensetzen.

Als drittes Analysekriterium wurde die Kompression gewählt. Hierbei handelt es sich um die Tilgung weniger bedeutender oder redundanter Aussagen. Die Kompression kann ebenso wie die Approximation und die Generalisierung auf einzelne Wörter aber auch auf längere Einheiten wie Sätze oder Satzfolgen angewandt werden. Die Kompression kommt jedoch lediglich dann zum Tragen, wenn es sich um redundante oder weniger bedeutende Aussagen handelt, und nicht, wenn für die Textkohärenz und die Intention der RednerIn wichtige Aussagen getilgt werden. Diese wurden daher zur besseren Nachvollziehbarkeit der Analyse genauso wie inkorrekt wiedergegebene Stellen und Hinzufügungen in der Analyse markiert. Was als redundant oder weniger bedeutend angesehen wurde, wurde nicht für alle Dolmetschungen gleich, nämlich im Ausgangstext von vornherein festgelegt, da im Ausgangstext beispielsweise ein Element zweimal erwähnt werden kann, wobei es das erste Mal als wichtig eingestuft werden kann und das zweite Mal als redundant. Bei einer derartigen Festlegung müsste die Tilgung des ersten Vorkommens des Elements als Auslassung und nicht als Kompression bewertet werden. Wenn das Element jedoch an der zweiten Stelle vorkommt, kann somit die Textkohärenz dennoch aufrecht bleiben. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung über die Wichtigkeit von Elementen auf der Basis der Kohärenz der Zieltexte und der Intentionen der RednerIn.

Zu betonen ist (siehe auch Kapitel 6), dass jegliche Analysearbeit, basierend auf der einfachen Tatsache, dass sie durch Menschen durchgeführt wird, subjektiv ist. Dies kann sich als sehr problematisch erweisen, wenn absolute Werte gesucht werden, die mit absoluten Werten aus Analysen anderer ForscherInnen vergleichbar sein sollen. Der Vorteil der vorliegenden Forschungsarbeit besteht hingegen darin, dass ein relativer Wert gesucht wird, nämlich der Vergleich zwischen zwei „Dolmetschmodi“, dem direkten Dolmetschen und dem

Relaisdolmetschen. Da die Analysen für beide von derselben Person, also der Autorin der vorliegenden Masterarbeit, durchgeführt wurden, dürften sie doch als vergleichbar angesehen werden.

Auf die Definition der Analysekriterien folgte die eigentliche Analysearbeit. Diese wurde in Microsoft Word mittels zweier parallel geöffneter Fenster mit jeweils dem Ausgangstext und dem Zieltext durchgeführt.

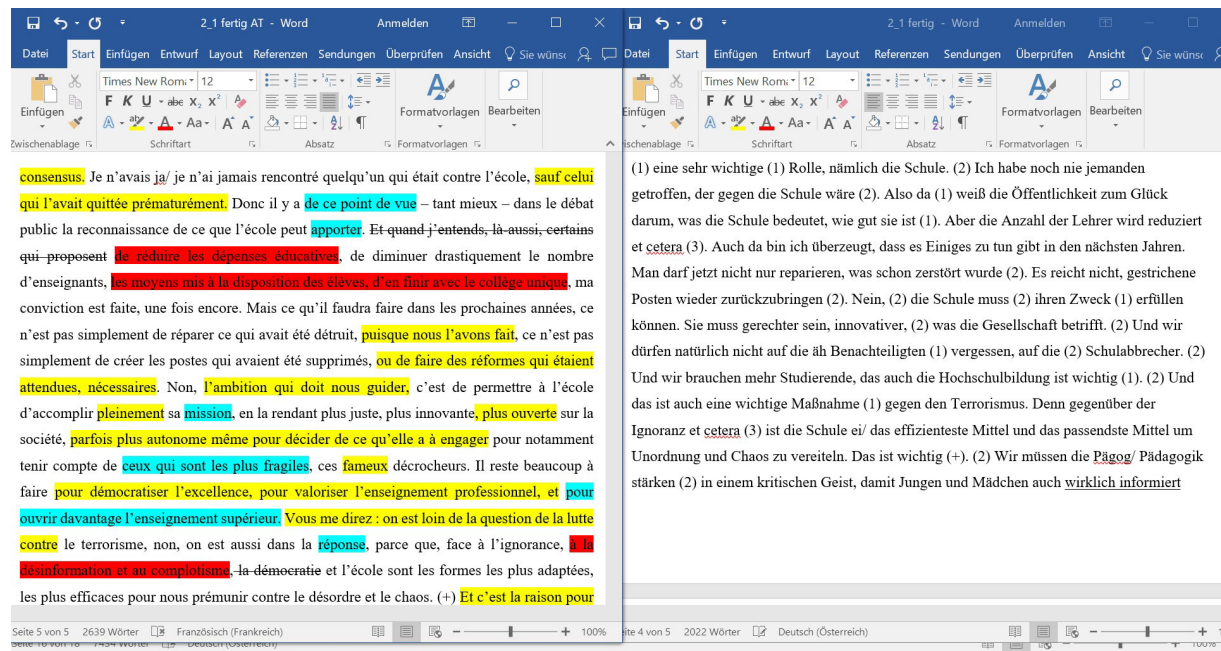


Abbildung 7: Analyse in Microsoft Word

Es wurden jeweils einige Zeilen des Ausgangstextes und der jeweiligen Dolmetschung verglichen, woraufhin dieselbe Stelle bei den anderen zwei Dolmetschungen untersucht wurde, um anschließend wieder zur ersten Dolmetschung zurückzukehren und die folgenden Zeilen zu prüfen. Hierbei wurden die Ergebnisse im Ausgangstext mittels Farben und im Zieltext mittels Nummern gekennzeichnet. Für die Ereignisse, die nicht per se Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind, wurden andere Kennzeichnungsarten gewählt. Die Legende ist in Abbildung 8 zu finden.

|                              |
|------------------------------|
| (1) Approximation            |
| (2) Kompression              |
| (3) Generalisierung          |
| (+) Hinzufügung              |
| <u>Inkorrekte Wiedergabe</u> |
| <del>Tilgung</del>           |

**Abbildung 8: Legende für die Analyse**

Die analysierten Ausgangstexte mit jeweiligem Zieltext sind in Anhang IV zu finden.

Nachdem die Markierungen erstellt wurden, wurden die einzelnen Strategien durch weitere Kategorien erweitert. Das waren einerseits grammatikalische Kategorien, wobei versucht wurde, die Elemente immer in die „größte“ Kategorie einzuteilen. Ein Adjektiv alleine wurde so beispielsweise zur Kategorie „Adjektiv“ gerechnet, in Kombination mit einem Substantiv hingegen zur Kategorie „Nominalphrase“. Die grammatikalischen Formen beziehen sich immer auf den Ausgangstext.

Neben den grammatikalischen Kategorien kamen auch Kategorien, die auf Auffälligkeiten bei der Analyse basieren, zur Anwendung. Bei der Approximation wurden folgende zusätzlichen Kategorien verwendet:

- grammatikalische Form bleibt im Zieltext dieselbe wie im Ausgangstext
- Element aus dem Ausgangstext ist übertragen/figurativ/metaphorisch
- übertragenes/figuratives/metaphorisches Element bleibt dies im Zieltext
- Explizitieren
- aus einer Person wurde eine Institution oder umgekehrt
- Element wird durch das Gegenteil ausgedrückt
- Frage wird zu Aussage

Wenn die Strategie der Kompression auf folgende Elemente Anwendung fand, wurde hieraus ebenfalls eine Kategorie geschaffen:

- (Elemente einer) Aufzählung<sup>7</sup>
- (Elemente von) Einschüben

Bei der Generalisierung wurden folgende weiteren Kategorien identifiziert:

- (Elemente einer) Aufzählung
- Zusammenfassung zweier oder mehrerer Elemente

<sup>7</sup> Aufzählungen gelten in der vorliegenden Masterarbeit ab 3 Elementen als solche.

- Ersetzung durch „et cetera“ oder „und so weiter“
- Ersetzung durch Pronomen

In Folge wurden alle Elemente, die von einer der relevanten Strategien betroffen waren, dieser und den weiteren Kategorien zugeordnet, um somit ein genaueres Bild des Gegenstands zu erhalten, auf den die Strategien angewendet wurden. Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse dieser Analyse präsentiert.

## 5. Ergebnisse

### 5.1. Fragebögen

Wie bereits besprochen decken die Fragebögen drei thematische Felder ab: den Schwierigkeitsgrad des jeweiligen Ausgangstextes, die Wahrnehmung der Dolmetschung der RelaisgeberInnen durch die RelaisnehmerInnen und durch sie selbst sowie die Berufserfahrung der TeilnehmerInnen.

Der Schwierigkeitsgrad wurde eruiert, um die Analyse der Dolmetschungen in einen Kontext einbetten zu können. Die Frage wurde differenzierter gestellt, um den Schwierigkeitsgrad je nach Auslöser ermitteln zu können. So bezog sich dieser auf den Inhalt, die Lexik, die Syntax und die Geschwindigkeit, woraufhin die Frage nach der insgesamt Einschätzung des Schwierigkeitsgrades des Ausgangstextes gestellt wurde. Dabei hatten die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, zwischen fünf Abstufungen (sehr einfach – entspricht in der Analyse 1 – bis sehr schwierig – entspricht in der Analyse 5) zu wählen. Es zeigte sich, dass Gruppe 1 (die RelaisgeberInnen) dem ersten Ausgangstext im Durchschnitt einen mittleren Schwierigkeitsgrad zuwiesen, wobei Syntax und Geschwindigkeit sogar als etwas leichter als mittel eingestuft wurden. Erkennbar war, dass Versuchsperson 2 den Text durchschnittlich als schwieriger einstufte als Versuchsperson 3 und diese wiederum als Versuchsperson 1. Bei Durchgang 2 ist eine leichte Verschiebung in Richtung „leicht“ zu erkennen. Während Inhalt, Lexik und der Ausgangstext insgesamt zuvor jeweils durchschnittlich mit 3 eingestuft wurden, so war dies im zweiten Durchgang 2,67 und beim Ausgangstext insgesamt 2,5, wobei eine TeilnehmerIn bei diesem Punkt keine Angabe machte. Die Bewertung von Syntax und Geschwindigkeit hingegen blieb unverändert.

Es kann nur gemutmaßt werden, aus welchem Grund es zu dieser (wenn auch minimalen) Veränderung in der Einschätzung kam. Da diese Inhalt und Lexik betrifft sowie den Ausgangstext insgesamt, wäre denkbar, dass Wissen aus Ausgangstext 1 das Verstehen von Ausgangstext 2 erleichterte. Ein weiterer Erklärungsansatz könnte darin bestehen, dass den RelaisgeberInnen die Themen, die in Ausgangstext 2 behandelt wurden, bekannter waren.

Auch die RelaisnehmerInnen wurden nach ihrer Einschätzung des Schwierigkeitsgrades ihres Ausgangstextes gefragt, bei dem es sich um die Dolmetschung ihrer jeweiligen RelaisgeberIn handelt. Hier liegen die Durchschnittswerte ebenfalls im Mittelfeld. Sie schwanken zwischen 2 und 3, wobei nicht konstant eine der RelaisnehmerInnen einen höheren Wert angegeben hätte als die andere. Somit ergibt sich ein gemittelter Score von 2,5 für alle Kate-

gorien außer die Geschwindigkeit, für die die DolmetscherInnen 2 angaben. Der zweite Durchgang schien für diese TeilnehmerInnen schwieriger zu sein, da der gemittelte Score in allen Kategorien auf 3 anstieg, mit erneut der Geschwindigkeit, die sich einen halben Punkt unter den restlichen Kategorien befindet. Hier ist jedoch ein markanter Unterschied zwischen den Versuchspersonen zu erkennen. Während unter Betrachtung aller Kategorien Versuchsperson 4 den Ausgangstext als minimal einfacher als den ersten einschätzte, gab Versuchsperson 5 kontinuierlich einen höheren Wert an. Besonders markant ist die Veränderung bei der Frage nach dem Schwierigkeitsgrad des Inhalts, wo der Wert von 2 auf 4 stieg.

Bei Durchgang 1 liegt der Score für den Schwierigkeitsgrad des Ausgangstextes somit bei den RelaisnehmerInnen gemittelt unter jenem der RelaisgeberInnen. Bei Durchgang 2 liegt er gemittelt höher, wobei zu bedenken ist, dass sich die Einschätzungen der beiden RespondentInnen stark unterscheiden. Mit Ausnahme der Bewertung von Versuchsperson 5 in Durchgang 2 könnte gemutmaßt werden, dass die Dolmetschung der RelaisgeberIn als einfacher eingestuft wird als die Originalrede. Dies würde sich auch mit den Resultaten von Millners Fallstudie decken, die schreibt: „T1, T5 und T7 empfanden es als positiv, dass das Relais selbst sogar etwas komprimierter und weniger kompliziert als die Originalrede gewirkt hatte. T7 ging sogar so weit, darauf zu schließen, dass die Dolmetschung vom Relais für sie dadurch vermutlich leichter war, als es die Dolmetschung von der Originalrede gewesen wäre“ (Millner 2016: 64).

Für die Veränderung der Einschätzung der RelaisnehmerInnen von Durchgang 1 zu Durchgang 2 sind mehrere Erklärungsansätze denkbar. Die Veränderung ließe sich mit der Vertrautheit der DolmetscherInnen mit dem Thema erklären, was vor allem bei Versuchsperson 4 denkbar wäre, da die einzige Veränderung bei ihr den Inhalt betrifft, den sie bei Durchgang 2 um einen Punkt einfacher einstufte. Versuchsperson 5 nahm bei Durchgang 2 alle Kategorien um einen Punkt schwieriger wahr, außer den Inhalt, bei dem seine Bewertung sogar um 2 Punkte stieg. Auch dies lässt auf eine geringere Vertrautheit mit dem Thema schließen. Ein möglicher weiterer Erklärungsansatz für die Einschätzung von Versuchsperson 4 wäre, dass die Dolmetschung ihrer RelaisgeberIn kohärenter war. Bei der unterschiedlichen Wahrnehmung von Seiten von Versuchsperson 5 wäre denkbar, dass ihre RelaisgeberIn weniger filterte und der Ausgangstext für die RelaisnehmerIn zwar kohärenter, jedoch auch dichter wurde, was sie zu der erwähnten Einschätzung des Schwierigkeitsgrades veranlasste.

In der Tat scheint die Kohärenz auf diese Art und Weise wahrgenommen worden zu sein. Auf der fünfstelligen Skala für Kohärenz gaben beide RelaisnehmerInnen in Durchgang 1 den mittleren Wert (3) an. Ihren zweiten Ausgangstext scheinen sie als kohärenter wahrgen-

nommen zu haben, da die Scores von 3 auf 2 bei Versuchsperson 4 und auf 1 bei Versuchsperson 5 stiegen. Auffallend ist, dass Versuchsperson 5 trotz der sehr hohen Kohärenz ihres zweiten Ausgangstextes diesen als bedeutend schwieriger empfand.

Auf die Frage, ob die RelaisnehmerInnen die Dolmetschung ihrer jeweiligen RelaisgeberIn als angenehm empfanden, antworteten beide Versuchspersonen in beiden Durchgängen mit „ja“. Aus der Frage nach dem Grund für diese Einschätzung ist ersichtlich, dass Versuchsperson 4 die angenehme Stimme ihrer RelaisgeberIn hervorhob, jedoch betonte, dass diese zu langsam dolmetschte. In Durchgang 2 gibt sie an, dass die Dolmetschung ihrer RelaisgeberIn kohärent war und vollständigere Sätze aufwies als in Durchgang 1. Dies würde die Annahme, dass die größere Kohärenz den Schwierigkeitsgrad des Ausgangstextes senkte, bestätigen. Versuchsperson 5 schreibt bei Durchgang 2, dass sie die Dolmetschung ihrer RelaisgeberIn als artikulierter und vollständiger wahrgenommen hat als bei Durchgang 1, was für sie eine größere Herausforderung darstellte. Das scheint ebenfalls die Hypothese, dass ihr zweiter Ausgangstext dichter war und dies eine Schwierigkeit darstellte, zu bestätigen.

Bemerkenswert ist ebenfalls, dass beide RelaisnehmerInnen den Eindruck hatten, dass ihre RelaisgeberInnen in Durchgang 2 anders dolmetschten als in Durchgang 1. Dies scheint sich auch mit Kapitel 3.5 und den Ergebnissen aus Kapitel 2.3 zu decken. Auch hier erwähnt Versuchsperson 4, dass die Sätze ihrer RelaisgeberIn weniger „zerbrochen“ waren vom Tempo her und fast immer vollständig. Versuchsperson 5 gibt an, dass ihre Relaisgeberin „dem Faden besser folgen konnte“.

Auch die RelaisgeberInnen gaben unisono an, dass sie in Durchgang 2 anders gedolmetscht hätten, als in Durchgang 1. Versuchsperson 1 führt an, dass dies nicht unbedingt bewusst geschah, dass sie vielleicht einen kürzeren Time lag hatte als sonst und versuchte, vermehrt Hauptsätze zu verwenden. Versuchsperson 2 geht ebenfalls auf die Satzkonstruktion ein und gibt an, versucht zu haben, kürzere Sätze zu bilden und diese schneller zu beenden, um der RelaisnehmerIn etwas zu liefern, was diese bereits dolmetschen kann. Versuchsperson 3 meint hingegen, dass der Faktor Relais sie nicht dazu veranlasst hätte, anders zu dolmetschen, sondern vielmehr die Tatsache, dass sie sich an die Rede gewöhnt hatte.

Um eine mögliche Korrelation zwischen Berufserfahrung und Strategieeinsatz feststellen zu können, wurden auch hiermit verbundene Daten erfragt. So gaben bis auf Versuchsperson 3 alle TeilnehmerInnen an der Fallstudie an, dass sie über ein abgeschlossenes Studium mit Schwerpunkt Dolmetschen verfügen würden. Versuchsperson 3 befindet sich dem Wissen der Autorin nach kurz vor dem Abschluss ihres Studiums. Die Erfahrung mit Simultandolmetschaufträgen erwies sich als sehr unterschiedlich zwischen den ProbandInnen. Versuchs-

person 1 verfügte mit über 15 Simultandolmetschaufrägen über die meiste Erfahrung. Während Versuchsperson 2 10-15 und Versuchsperson 4 5-10 Simultandolmetschaufräge ausgeführt hatte, waren es bei Versuchsperson 3 und 5 lediglich 1-3. Mit der Sprachkombination, in der sie bei der Fallstudie dolmetschten, scheinen die TeilnehmerInnen jedoch bedeutend weniger Erfahrung zu haben. Versuchsperson 1, 4 und 5 gaben an, in der betreffenden Kombination 1-3 Simultandolmetschaufräge ausgeführt zu haben, während sich diese Zahl bei Versuchsperson 2 und 3 auf 0 beläuft.

Ersichtlich ist somit eine gewisse Variabilität in den Einschätzungen der ProbandInnen ebenso wie in ihrer Berufserfahrung. Die Dolmetschdaten, die im folgenden Kapitel analysiert werden, liefern noch weitere Evidenz in Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit, dass die in diesem Kapitel aufgestellten Hypothesen korrekt sind.

## 5.2. Dolmetschdaten

Aus der Analyse der Dolmetschdaten resultierte, dass die Strategie, die mit Abstand am häufigsten zum Einsatz kam, die Kompression war. Diese betraf rund ein Viertel der Wörter des Ausgangstextes. Seltener angewendet wurden Approximation und Generalisierung, wie aus Tabelle 1 ersichtlich wird.

**Tabelle 1: Häufigkeit des Einsatzes der Approximation, Kompression und Generalisierung**

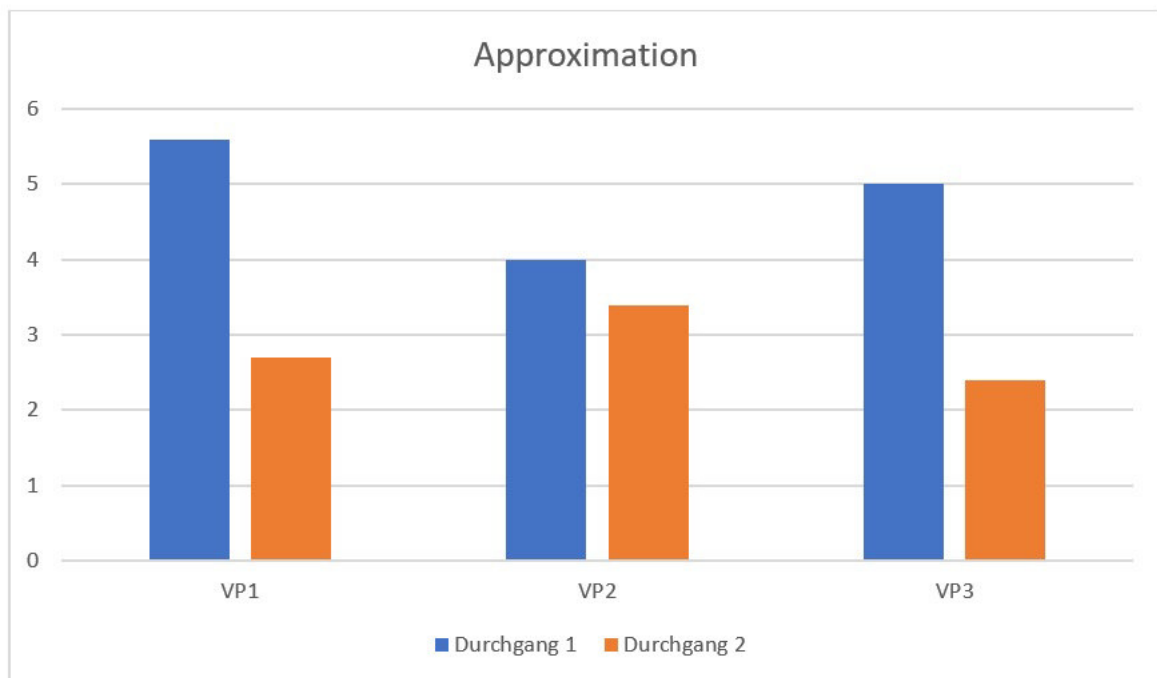
|            | <b>1.1</b> |                   | <b>1.2</b> |       | <b>1.3</b> |       | <b>2.1</b> |       | <b>2.2</b> |       | <b>2.3</b> |       |
|------------|------------|-------------------|------------|-------|------------|-------|------------|-------|------------|-------|------------|-------|
| <b>(1)</b> | 136        | 5,6% <sup>8</sup> | 96         | 4,0%  | 121        | 5,0%  | 71         | 2,7%  | 88         | 3,4%  | 63         | 2,4%  |
| <b>(2)</b> | 677        | 28,0%             | 582        | 24,1% | 683        | 28,3% | 654        | 25,2% | 528        | 20,4% | 635        | 24,5% |
| <b>(3)</b> | 54         | 2,2%              | 59         | 2,4%  | 12         | 0,5%  | 104        | 4,0%  | 67         | 2,6%  | 77         | 3,0%  |

Diese zeigt jeweils für jede Dolmetschung (Durchgang 1 und 2 und Versuchsperson 1, 2 und 3), auf wie viele Wörter des Ausgangstextes die jeweilige Strategie (1-Approximation, 2-Kompression, 3-Generalisierung) Anwendung fand und wie viel Prozent des jeweiligen Ausgangstextes dies ausmachte (da sich ihre Länge um 177 Wörter unterscheidet).

Betrachtet man die Strategien einzeln, so zeigt sich folgendes Bild: Die Approximation wurde von allen Versuchspersonen bei Durchgang 1 prozentuell zur Ausgangstextlänge häufiger angewendet als bei Durchgang 2. Besonders markant ist dies bei den Versuchspersonen 1 und 3, bei denen der Einsatz dieser Strategie um rund die Hälfte sank.

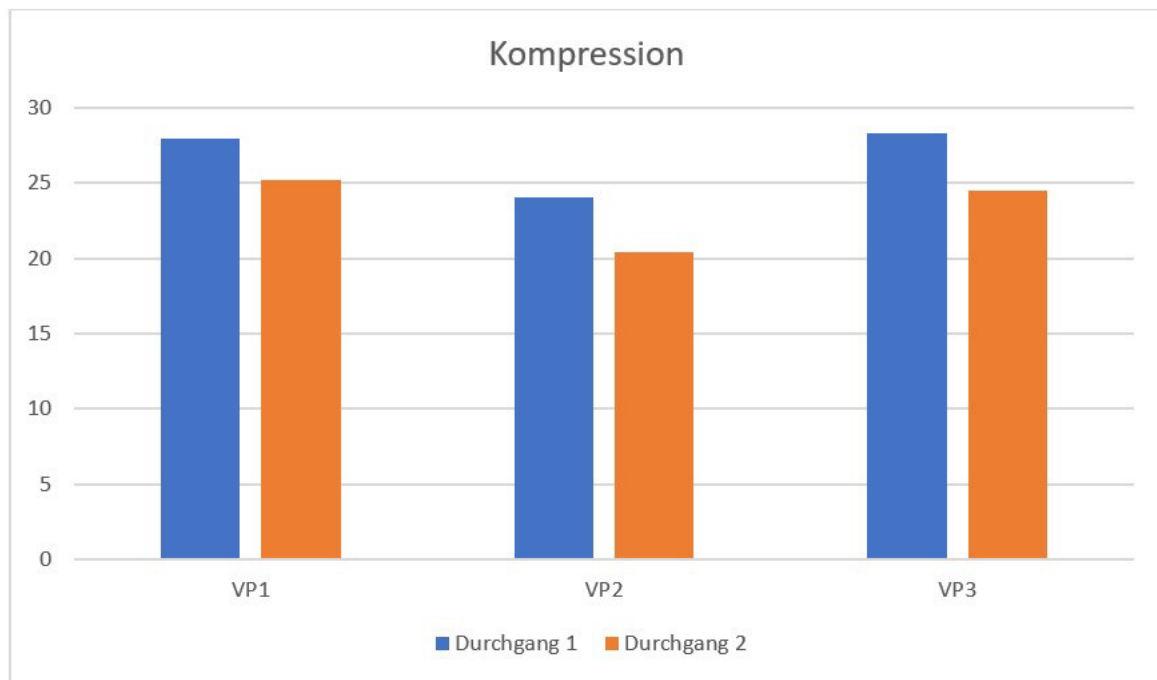
<sup>8</sup> Die Prozentsätze sind jeweils auf eine Nachkommastelle gerundet.





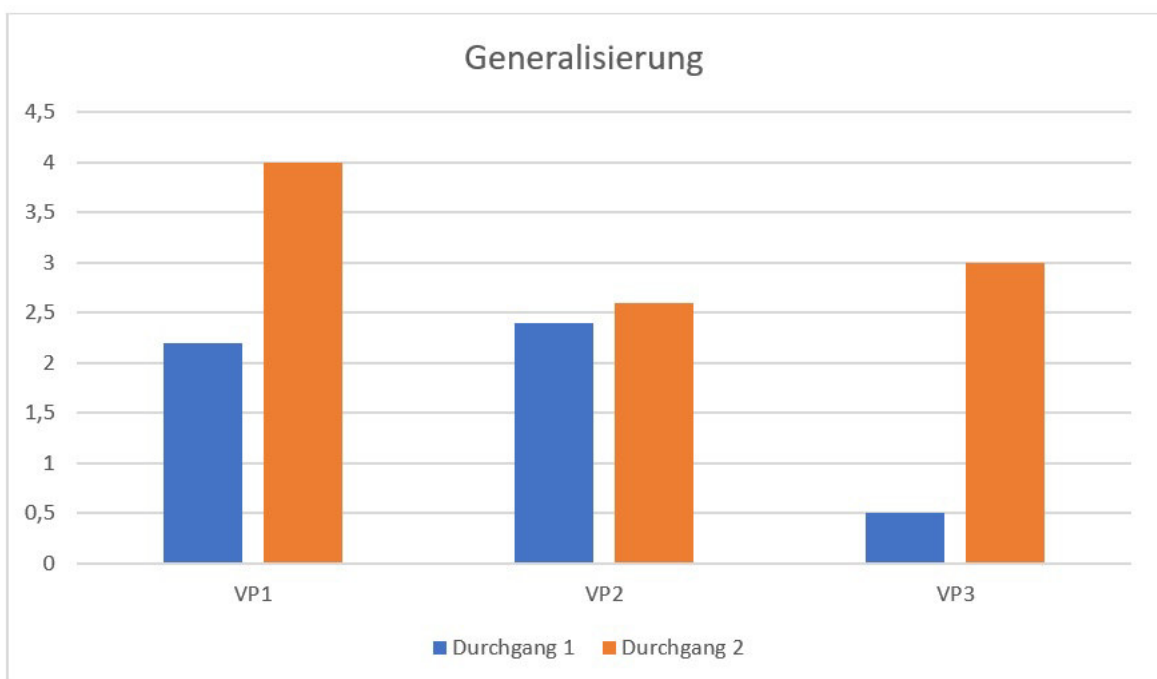
**Abbildung 9: Häufigkeit des Einsatzes der Approximation**

Außerdem stellt sich heraus, dass Kompression von allen Versuchspersonen in Durchgang 2 weniger verwendet wurde als in Durchgang 1. Allerdings ist hier der Unterschied nicht so markant wie im Fall der Approximation, sondern beträgt lediglich rund 10%, wie aus Abbildung 10 ersichtlich wird.



**Abbildung 10: Häufigkeit des Einsatzes der Kompression**

Die Generalisierung scheint von diesem Trend abzuweichen. Diese trat prozentuell zur Ausgangstextlänge gesehen in Durchgang 2 häufiger auf als in Durchgang 1. Hier gibt es jedoch auffallende Unterschiede zwischen den Versuchspersonen. Während Versuchsperson 1 die Generalisierung etwa doppelt so oft anwendete, war der Unterschied bei Versuchsperson 2 kaum merkbar und bei Versuchsperson 3 um ein Vielfaches höher.



**Abbildung 11: Häufigkeit des Einsatzes der Generalisierung**

Auffallend ist somit, dass der Strategieeinsatz bei Versuchsperson 2 im Allgemeinen eher konstant blieb, wohingegen er sich – vor allem bei der Approximation und der Generalisierung – bei Versuchsperson 1 und 3 markant veränderte. Tendenziell nahm die Verwendung der Approximation und der Kompression zwischen Durchgang 1 und 2 ab, wobei dieser Unterschied bei der Approximation um Einiges ausgeprägter ist. Der Einsatz der Generalisierung schien hingegen bei Durchgang 2 zuzunehmen.

Es kann somit nicht pauschal gesagt werden, dass die Strategien der lexikalischen Simplifizierung bei der Relaisdolmetschung häufiger zum Einsatz gekommen wären als bei der direkten Dolmetschung. Ob neben den Unterschieden betreffend die Häufigkeit des Einsatzes der Approximation, der Kompression und der Generalisierung auch Unterschiede betreffend die Elemente, auf die diese Strategien Anwendung fanden, festgestellt werden konnten, wird in den folgenden Kapiteln untersucht.

### 5.2.1. Approximation

Die ermittelten Elemente, auf die die Strategie der Approximation Anwendung fand, wurden in Folge in grammatikalische Kategorien eingeteilt. Die Anzahl der Treffer pro Kategorie sowie Durchgang und Versuchsperson ist in Tabelle 2 ersichtlich.

**Tabelle 2: Grammatikalische Kategorien bei der Approximation**

|                            | <b>1.1</b> | <b>1.2</b> | <b>1.3</b> | <b>2.1</b> | <b>2.2</b> | <b>2.3</b> |
|----------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| <b>Nominalphrase</b>       | 23<br>(43) | 14<br>(34) | 15<br>(39) | 15<br>(48) | 16<br>(38) | 15<br>(48) |
| <b>Nebensatz</b>           | 3<br>(6)   | 2<br>(5)   | 4<br>(11)  | 3<br>(10)  | 5<br>(12)  | 2<br>(6)   |
| <b>Pronomen</b>            | 2<br>(4)   | 1<br>(2)   | 2<br>(5)   | 1<br>(3)   | -          | 2<br>(6)   |
| <b>Verb</b>                | 13<br>(24) | 15<br>(37) | 8<br>(21)  | 5<br>(16)  | 7<br>(17)  | 4<br>(13)  |
| <b>Funktionsverbgefüge</b> | 2<br>(4)   | 1<br>(2)   | -          | 1<br>(3)   | 2<br>(5)   | 1<br>(3)   |
| <b>(Teil-)Hauptsatz</b>    | 9<br>(17)  | 5<br>(12)  | 6<br>(16)  | 2<br>(6)   | 1<br>(2)   | 1<br>(3)   |

|                   |          |          |          |           |           |           |
|-------------------|----------|----------|----------|-----------|-----------|-----------|
| <b>Adverb</b>     | 1<br>(2) | 1<br>(2) | -        | 1<br>(3)  | 3<br>(7)  | 2<br>(6)  |
| <b>Adjektiv</b>   | -        | -        | 3<br>(8) | 3<br>(10) | 8<br>(19) | 4<br>(13) |
| <b>Zahlen</b>     | -        | 1<br>(2) | -        | -         | -         | -         |
| <b>Eigennamen</b> | -        | 1<br>(2) | 1<br>(3) | -         | -         | -         |
| <b>Gesamt</b>     | 54       | 41       | 38       | 31        | 42        | 31        |

Die Approximation wurde von den Versuchspersonen am häufigsten beim Verb, beim Adjektiv, bei der Nominalphrase, beim Hauptsatz und beim Nebensatz angewendet. Muster in Bezug auf Unterschiede zwischen Durchgang 1 und Durchgang 2 sind lediglich in wenigen Fällen zu erkennen. So fällt auf, dass von der Approximation bei Durchgang 2 seltener bei Verben und bei (Teilen von) Hauptsätzen Gebrauch gemacht wurde und dafür häufiger bei Adjektiven und Adverbien, sowie in geringerem Maß bei Nominalphrasen und Funktionsverbgefügen. Neben den grammatikalischen Kategorien wurden auf Basis von Auffälligkeiten bei der Suche nach Fällen von Approximation auch andere Kategorien erstellt. Die Ergebnisse hierzu fasst Tabelle 3 zusammen.

**Tabelle 3: Weitere Kategorien bei der Approximation**

|                                              | <b>1.1</b> | <b>1.2</b> | <b>1.3</b> | <b>2.1</b> | <b>2.2</b> | <b>2.3</b> |
|----------------------------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| <b>bleibt gleiche grammatikalische Form</b>  | 33<br>(61) | 33<br>(80) | 23<br>(61) | 18<br>(58) | 29<br>(69) | 21<br>(68) |
| <b>übertragen/figurativ/metaphorisch</b>     | 13<br>(24) | 7<br>(17)  | 8<br>(21)  | 6<br>(19)  | 8<br>(19)  | 8<br>(26)  |
| <b>bleibt übertragen/figurativ/metaphor.</b> | 3<br>(6)   | 2<br>(5)   | 1<br>(3)   | -          | 3<br>(7)   | -          |
| <b>explizieren</b>                           | 1<br>(2)   | 1<br>(2)   | 3<br>(8)   | -          | 1<br>(2)   | 2<br>(6)   |
| <b>aus Person Institution machen v.v.</b>    | 2<br>(4)   | 1<br>(2)   | 1<br>(3)   | -          | -          | -          |
| <b>durch das Gegenteil ausdrücken</b>        | 9          | 3          | 6          | -          | 2          | -          |

|                                |          |          |          |   |     |   |
|--------------------------------|----------|----------|----------|---|-----|---|
|                                | (17)     | (7)      | (16)     |   | (5) |   |
| <b>Frage zu Aussage machen</b> | 2<br>(4) | 2<br>(5) | 2<br>(5) | - | -   | - |

Die Analyse hat gezeigt, dass in rund zwei Drittel der Fälle die grammatikalische Form im Ausgangstext sowie im Zieltext übereinstimmten. Hierbei wurden keine maßgeblichen Unterschiede zwischen Durchgang 1 und Durchgang 2 festgestellt. Ein Beispiel für den Erhalt der grammatikalischen Form ist für dieselbe Stelle bei Versuchsperson 1 und 4 zu finden.

|     |                                                                                                                                             |                                                                                                                    |
|-----|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1.1 | [...] parce que ce sont les mêmes <b>meurtriers</b> que nous devons affronter au Mali, <b>en Syrie</b> , en Irak <b>et chez nous</b> . (48) | [...] es sind die gleichen Feinde (1), die bekämpft werden müssen in Mali, im Irak und so weiter (3) (2). (48) 1.1 |
| 1.2 | [...] <b>parce que ce sont</b> les mêmes <b>meurtriers</b> que nous devons affronter au Mali, en Syrie, en Irak et chez nous. (49)          | [...] und (2) dieselben Feinde (1), die wir in Mali, Syrien, im Irak und bei uns bekämpfen. (44) 1.2               |

Bei der Analyse fiel weiters auf, dass rund ein Fünftel der Elemente, auf die die Strategie der Approximation angewendet wurde, eine übertragene Bedeutung haben. Die sehr leichte Veränderung in ihrer Anzahl weist kein Muster auf, ihre Verdolmetschung jedoch schon. Während in Durchgang 1 auch das Element in der Zielsprache in einigen wenigen Fällen metaphorisch blieb, war dem in Durchgang 2 bei Versuchsperson 1 und 3 nicht mehr so, während Versuchsperson 2 minimal mehr zielsprachliche Elemente mit metaphorischer Bedeutung wählte. Das folgende Beispiel illustriert einen ausgangssprachlichen Ausdruck mit übertragener Bedeutung, der in der Verdolmetschung ohne metaphorische Bedeutung wiedergegeben wurde.

|     |                                                                                   |                                                                |
|-----|-----------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| 1.3 | Le terrorisme <b>islamiste</b> <b>ensablante</b> tous les continents [...] 11 1.3 | Der (2) Terrorismus ist (1) auf allen Kontinenten [...] 11 1.3 |
|-----|-----------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|

Weiters war auffällig, dass allgemein betrachtet auch die Anzahl an Explizitierungen (wenn auch diese bereits in Durchgang 1 sehr gering war) in Durchgang 2 noch weiter abgenommen hat. Im folgenden Beispiel für eine Explizitierung wurde ein Pronomen durch einen Relativsatz ersetzt, der wiedergibt, was im Ausgangstext zuvor erwähnt wurde und worauf das Pronomen verweist.

|     |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|-----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2.3 | <p>L'immense majorité de nos compatriotes musulmans l'immense majorité de nos compatriotes musulmans nous en donnent chaque jour la preuve, en pratiquant, à des degrés divers, leur religion, sans nullement troubler l'ordre public, en manifestant leur attachement aux valeurs de la République, après chacun des attentats qui ont frappé notre pays, et j'ai eu, avec le Premier ministre et les ministres concernés, à chaque reprise, l'occasion de le constater. 49 2.3</p> | <p>(2) Der größte Teil unserer islamischen Mitbürger gibt uns jeden Tag den Beweis, (2) dass sie nicht die öffentliche Ordnung stören. Sie hängen an den Werten der Republik auch nach jedem Attentat in unserem Land konnte ich gemeinsam mit dem Premierminister und den anderen Ministern sehen, (2) dass sich die äh islamischen Mitbürger dazu geäußert haben und befürwortet haben unsere Werte (1). 45</p> |
|-----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Die Analyse zeigte zudem, dass, während in Durchgang 1 einige wenige Fälle auftreten, in denen eine Person gegen eine Institution oder vice versa ersetzt wird, dies in Durchgang 2 nicht mehr der Fall war. Die Ersetzung einer Person durch eine Institution oder vice versa wird durch das folgende Beispiel veranschaulicht.

|     |                                                                                                                                                                            |                                                                                                                                         |
|-----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1.2 | <p>Qui peut dire s'il a un tant soit peu de sincérité que nous n'avons pas tout fait pour soutenir l'action de nos policiers, de nos gendarmes et de nos soldats ? 125</p> | <p>Wer kann sagen (2), dass wir nicht alles für unsere Polizei (1), unsere Soldaten und unsere Gendarmen gemacht haben (2)? 1.2 106</p> |
|-----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Ein weiteres Resultat aus der Analyse ist, dass in Durchgang 2 die Anzahl der Elemente, die durch das Gegenteil ausgedrückt wurden, markant zurückgegangen ist. Ein Beispiel hierfür ist bei Versuchsperson 1 und 3 zu finden.

|     |                                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                                                                                                                              |
|-----|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1.1 | <p>J'en entends même qui veulent ressusciter la Cour de sûreté de l'État ; revenir sur l'indépendance de la justice ; la séparation des pouvoirs ; renier les Droits de l'Homme et la convention internationale</p> | <p>(2) Die Unabhängigkeit der Justiz muss dominieren (1), die Gewaltenteilung, die Menschenrechte, die internationale Gemeinschaft, die sie verfehlt. Das Jus Soli ist zu verteidigen (1). Die Familien-</p> |
|-----|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

|     |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|-----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|     | qui les soutient ; <b>instaurer en violation</b> du droit du sol <b>l'insécurité juridique pour des centaines de milliers de jeunes nés en France</b> ; <b>supprimer</b> le regroupement familial <b>en rupture avec</b> le droit européen, <b>établissant ainsi un lien entre immigration et terrorisme</b> . 91                                                                                                                                                                                                                                   | zusammenführung ist wichtig (1) im Einklang mit (1) den europäischen Werten. 82 1.1                                                                                                                                                                                                                 |
| 1.3 | <u>J'en entends même qui veulent ressusciter la Cour de sûreté de l'État ; <b>revenir</b> sur l'<b>indépendance de la justice</b> ; la séparation des pouvoirs; (+) <b>renier les Droits de l'Homme et la convention internationale qui les soutient</b> ; <b>instaurer en violation du droit du sol l'insécurité juridique pour des centaines de milliers de jeunes nés en France</b> ; <b>supprimer</b> le regroupement <b>familial en rupture avec le droit européen, établissant ainsi un lien entre immigration et terrorisme</b></u> . 91 1.3 | (2) Wir müssen auch die Rechtssicherheit (1) erneuern (1) und auch die Spaltung der Gewalten im Rechtsstaat. Auch die Korruption muss revidiert werden (+). (2) Wir müssen uns auch einsetzen (1) für die Personen (3), die in Frankreich geboren sind und die Zusammenführung der Familien (2). 80 |

Auch das Umformulieren von Fragen zu Aussagen wurde in der Analyse der Texte aus Durchgang 1 selten aber doch gefunden. In Durchgang 2 blieb dies jedoch vollständig aus. Illustriert wird dies durch einen Auszug aus der Dolmetschung von Versuchsperson 1.

|     |                                                                                                                                                                                |                                                                                                            |
|-----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1.1 | <b>Qui peut dire s'il a un tant soit peu de sincérité</b> que nous n'avons pas tout fait pour soutenir l'action de nos policiers, de nos gendarmes et de nos soldats ? 125 1.1 | (2) Wir haben alles gemacht (1), um unseren Polizisten zu helfen, unseren Gendarmen, unseren Soldaten. 101 |
|-----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Bei diesen Kategorien ist somit zu beobachten, dass die Anzahl der Fälle, in denen die grammatikalische Form unverändert bleibt, sowie jene der Elemente mit übertragener Bedeutung zwischen Durchgang 1 und Durchgang 2 kaum Variationen unterworfen ist. Eine sichtbare Abnahme ist jedoch in jenen Fällen zu verzeichnen, in denen die Verdolmetschung ein Element mit übertragener Bedeutung enthält, explizitiert wird, aus einer Person eine Institution

gemacht wird und vice versa, ein Element durch sein Gegenteil ausgedrückt wird und eine Frage zu einer Aussage wird. Ob dies allerdings den Relaisdolmetschmodus oder die Beschaffenheit des Ausgangstextes zur Ursache hat, ist nur schwer feststellbar.

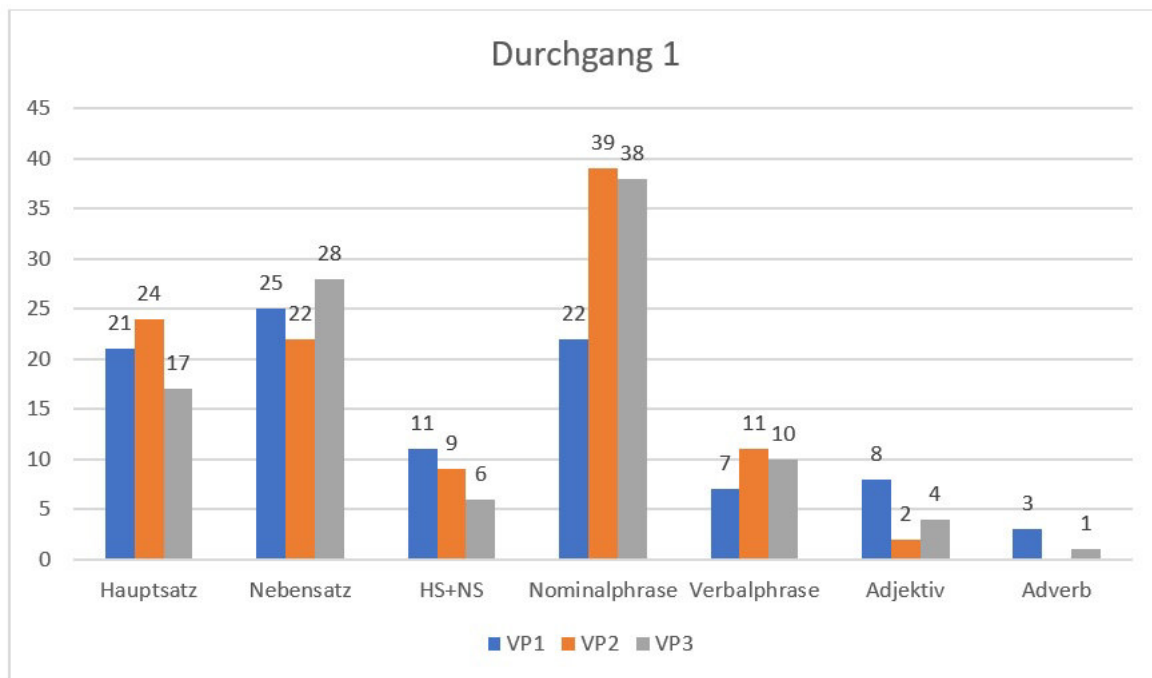
### 5.2.2. Kompression

Wie bereits in Kapitel 5.2 besprochen, trat auch die Strategie der Kompression etwas häufiger in Durchgang 1 als in Durchgang 2 auf. Auch hier ist es jedoch interessant, diese genauer zu beleuchten, um zu untersuchen, ob sie sich im Gegenstand, auf den sie angewendet wurde, je nach Direktheit der Dolmetschung unterscheidet.

Bei der Analyse wurde ebenfalls untersucht, wie oft die Kompression von den Versuchspersonen auf die verschiedenen grammatikalischen Kategorien angewendet wurde. Hierbei wurde versucht, die ausgelassenen Elemente immer der höchstmöglichen Kategorie zuzuordnen. Aus diesem Grund fallen auch beinahe vollständige Hauptsätze in die Kategorie der Hauptsätze. Unter „beinahe vollständig“ ist zu verstehen, dass maximal ein Element (in diesem Fall: Satzglied) fehlt. Auch Hauptsatzreihen wurden als Hauptsatz kategorisiert. Dies gilt auch für die anderen grammatikalischen Kategorien.

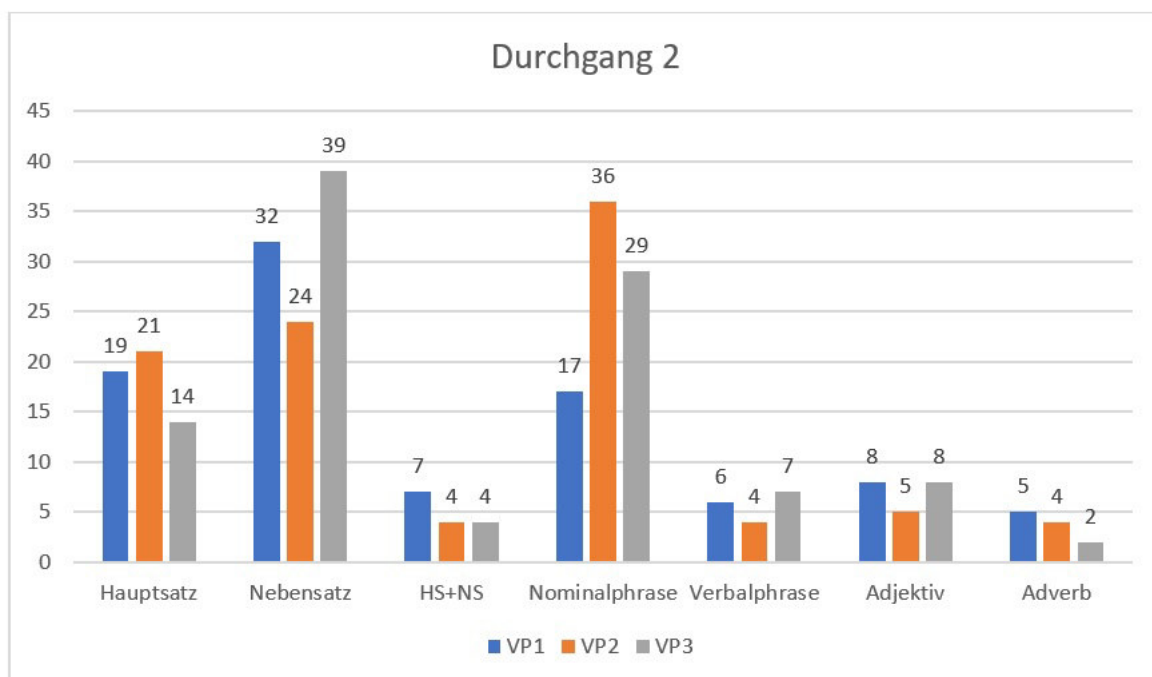
Aus der Analyse von Durchgang 1 wird deutlich, dass die mit Abstand am häufigsten komprimierten grammatikalischen Formen die Nominalphrase, der Haupt- und der Nebensatz sind. Kaum durch diese Strategie der Kompression betroffen waren hingegen Adjektive und Adverbien. Abbildung 12 zeigt die Werte für die einzelnen Kategorien.





**Abbildung 12: Grammatikalische Kategorien bei der Kompression (Durchgang 1)**

Bei Durchgang 2 zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch hier wurde die Strategie der Kompression am häufigsten auf Nominalphrase und Haupt- und Nebensätze angewendet. Allerdings sind die Schlusslichter diesmal die Kombination von Haupt- und Nebensätzen, die Verbalphrasen und die Adverbien.



**Abbildung 13: Grammatikalische Kategorien bei der Kompression (Durchgang 2)**

Obwohl sich die Werte für die einzelnen Versuchspersonen unterscheiden, folgen sie zumeist doch demselben Muster. Dieses zeigt, dass die Nebensätze in Durchgang 2 markant öfter komprimiert wurden als in Durchgang 1 und die im ersten Durchgang am häufigsten aufgetretene Kategorie der Nominalphrase einen Rückgang verzeichnet. Ebenso wurden auch etwas weniger Hauptsätze und Hauptsatz-Nebensatz-Kombinationen komprimiert. Auch die Werte bei den Verbalphrasen sind leicht zurückgegangen. Gestiegen sind hingegen die Werte bei den Adjektiven und den Adverbien. Der leichte Rückgang bei den meisten Kategorien ist sicherlich damit zu erklären, dass insgesamt in Durchgang 2 die Strategie der Kompression etwas seltener eingesetzt wurde (siehe Kapitel 5.2). Dennoch fällt auf, dass Nebensätze, Adjektive und Adverbien in Durchgang 2 häufiger Gegenstand der Strategie der Kompression waren als in Durchgang 1.

Bei der Analyse der Kompression wurde ebenfalls untersucht, ob sich die Länge der komprimierten Elemente ändert. Die Ergebnisse zeigen, dass geringe Unterschiede in der Länge der komprimierten Elemente bestehen.

**Tabelle 4: Durchschnittliche Länge der komprimierten Elemente nach grammatikalischer Kategorie**

|                      | <b>1.1</b> | <b>1.2</b> | <b>1.3</b> | <b>2.1</b> | <b>2.2</b> | <b>2.3</b> |
|----------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| <b>Hauptsatz</b>     | 6,5        | 5,8        | 6,3        | 7,8        | 6,9        | 7,7        |
| <b>Nebensatz</b>     | 7,6        | 7,2        | 8,4        | 9,5        | 8,3        | 8,7        |
| <b>HS+NS</b>         | 16,6       | 12         | 17,8       | 15         | 15,3       | 10,8       |
| <b>Nominalphrase</b> | 4,5        | 3,3        | 4,4        | 3,5        | 2,7        | 4,1        |
| <b>Verbalphrase</b>  | 4,3        | 3,3        | 4,8        | 1,8        | 2,8        | 2,3        |
| <b>Adjektiv</b>      | 1,25       | 1          | 1          | 1,1        | 1          | 1          |
| <b>Adverb</b>        | 1          | -          | 1          | 1          | 1,3        | 1,5        |

So verkürzten sich die Elemente (oder blieben gleich lang) in 5 von 7 Kategorien bei Versuchsperson 1, in 3 Kategorien bei Versuchsperson 2 und in 4 Kategorien bei Versuchsperson 3. Diese Verkürzungen traten vor allem bei den Hauptsatz-Nebensatz-Kombinationen und der Nominal- und Verbalphrase auf. Dies lässt den Schluss zu, dass die Strategie der Kompression in Durchgang 2 nicht so konzentriert an einer bestimmten Stelle des Textes angewendet wurde, sondern vielmehr etwas verteilter über den Text.

Neben den grammatikalischen Kategorien wurden zwei weitere Kategorien geschaffen, nämlich die Kompression von Elementen einer Aufzählung und die Kompression von

(Elementen von) Einschüben. Die Anzahl der Wörter des Ausgangstextes, auf die die Kompression von Elementen einer Aufzählung angewendet wurde, wird aus Tabelle 5 ersichtlich.

**Tabelle 5: Kompression von Elementen von Aufzählungen**

|                                            | <b>1.1</b> | <b>1.2</b> | <b>1.3</b> | <b>2.1</b> | <b>2.2</b> | <b>2.3</b> |
|--------------------------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| <b>Anzahl</b>                              | 19         | 24         | 24         | 17         | 16         | 17         |
| <b>in Wörtern</b>                          | 142        | 179        | 231        | 140        | 114        | 146        |
| <b>in Prozent der gesamten Kompression</b> | 21,0%      | 30,8%      | 33,8%      | 21,4%      | 21,6%      | 23,0%      |

Die Analyse macht deutlich, dass rund ein Viertel der insgesamt komprimierten Elemente Aufzählungen entstammen, was durchaus zu erwarten war, da diese in der Fachliteratur oft als besondere Herausforderung für DolmetscherInnen beschrieben werden. Bei Versuchsperson 1 waren zwischen Durchgang 1 und Durchgang 2 kaum Unterschiede festzustellen. Bei Versuchsperson 2 und 3 hingegen wird ersichtlich, dass sowohl die absolute Anzahl an Kompressionen von Elementen von Aufzählungen gesunken ist als auch deren prozentueller Anteil an den Kompressionen. Ein Beispiel illustriert, wie bei derselben Aufzählung auf drei unterschiedliche Arten die Strategie der Kompression zum Einsatz kam.

|     |                                                                                                                                                                                        |                                                                                                                                                               |
|-----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1.1 | C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les fascismes. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu le nazisme. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les totalitarismes. 32 1.1 | So hat die Demokratie den Faschismus besiegt, (2) den Nationalsozialismus, (2) die totalitären Herrschaften. 33                                               |
| 1.2 | C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les fascismes. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu le nazisme. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les totalitarismes. 32 1.2 | So hat die Demokratie den Faschismus überkommen, (2) den Nazi/ Nationalsozialismus besiegt, (2) den Totalitarismus besiegt. 30                                |
| 1.3 | C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les fascismes. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu le nazisme. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les totalitarismes. 32 1.3 | Und so haben die Demokratie gegen den Faschismus gewonnen und auch gegen den Nationalsozialismus. So haben sie (3) auch gegen den Totalitarismus gewonnen. 30 |

Weiters wurde auch analysiert, wie viele Einschübe von der Strategie der Kompression betroffen waren, was aus Tabelle 6 hervorgeht.

**Tabelle 6: Kompression von (Elementen von) Einschüben**

|                                            | <b>1.1</b> | <b>1.2</b> | <b>1.3</b> | <b>2.1</b> | <b>2.2</b> | <b>2.3</b> |
|--------------------------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| <b>Anzahl</b>                              | 3          | 5          | 5          | 3          | 3          | 3          |
| <b>in Wörtern</b>                          | 17         | 23         | 27         | 15         | 12         | 14         |
| <b>in Prozent der gesamten Kompression</b> | 2,5%       | 4,0%       | 4,0%       | 2,3%       | 2,3%       | 2,2%       |

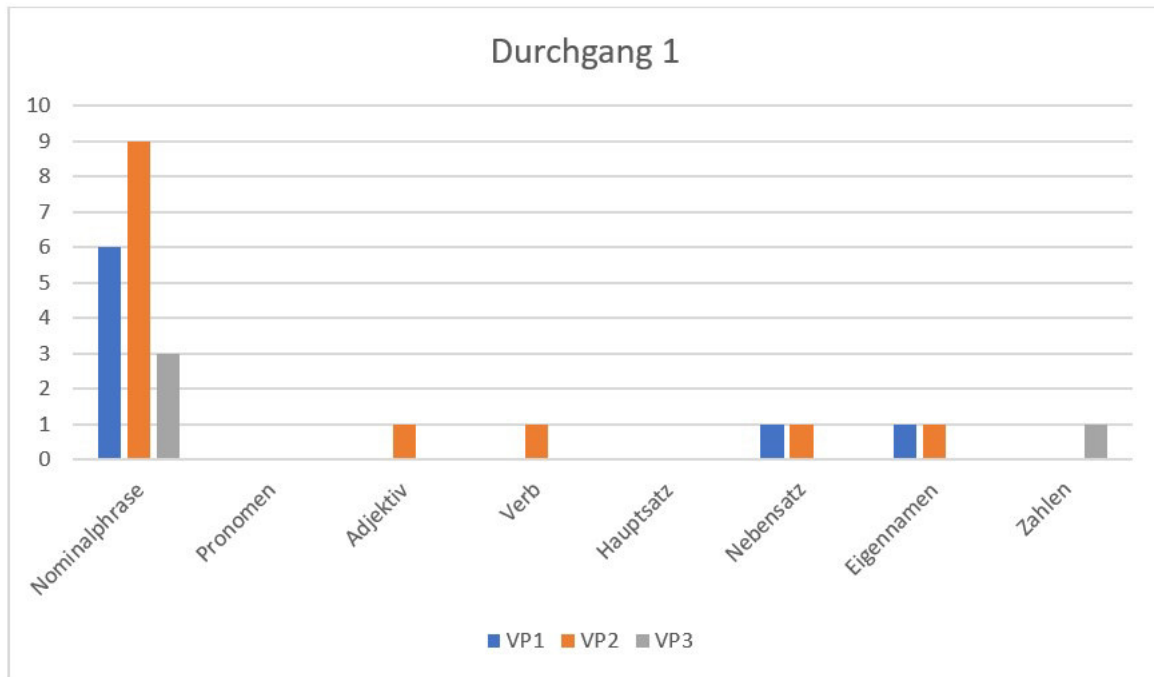
Auch bei den (Elementen von) Einschüben ist ersichtlich, dass es in Durchgang 2 zu einem Rückgang im Gebrauch der Strategie der Kompression kam. Das folgende Beispiel veranschaulicht eine derartige Kompression.

|     |                                                                    |                                                            |
|-----|--------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------|
| 2.2 | La loi de 1905 – c’est vrai – a été conçue à un moment où [...] 44 | Das Gesetz von 1905 (2) wurde geschaffen, als (3) [...] 38 |
|-----|--------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------|

Sowohl bei der Kategorie der Elemente von Aufzählungen wie auch bei jener der Elemente von Einschüben ist somit ersichtlich, dass die Strategie der Kompression in Durchgang 2 weniger Anwendung fand.

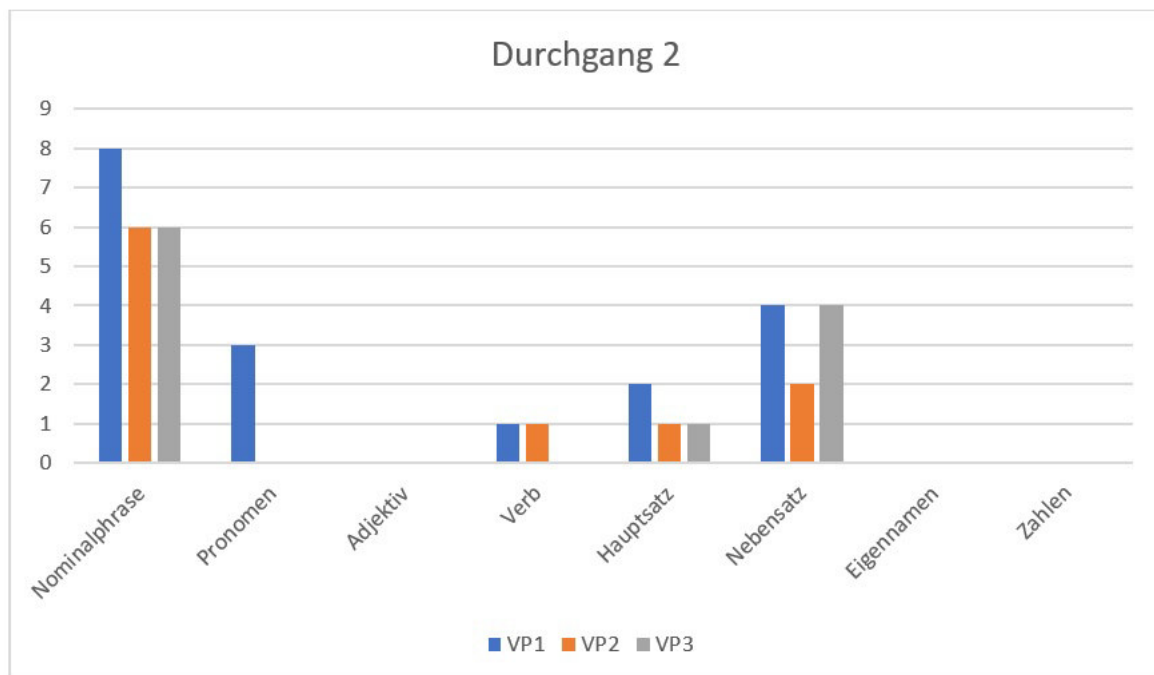
### 5.2.3. Generalisierung

Ebenso wie bei den Strategien der Approximation und der Kompression wurde auch bei der Generalisierung erst eine Kategorisierung nach grammatikalischer Form vorgenommen. Dabei zeigte sich, dass die Generalisierung in Durchgang 1 bei Weitem am häufigsten bei Nominalphrasen angewendet wurde. Bei Nebensätzen und Eigennamen kam diese Strategie noch bei zwei der drei Versuchspersonen zum Einsatz, bei Adjektiv, Verb und Zahl lediglich bei einer.



**Abbildung 14: Grammatikalische Kategorien bei der Generalisierung (Durchgang 1)**

Das Bild in Durchgang 2 stellt sich im Vergleich dazu etwas anders dar. Auch hier war die Nominalphrase die vorherrschende Kategorie, allerdings waren diesmal auch Haupt- und Nebensatz bei allen drei Versuchspersonen vertreten. Zwei Versuchspersonen wandten die Strategie der Generalisierung auch auf Verben an, eine auch auf Pronomen.



**Abbildung 15: Grammatikalische Kategorien bei der Generalisierung (Durchgang 2)**

Zwischen Durchgang 1 und Durchgang 2 ist somit ein markantes Ansteigen der Werte für Haupt- und Nebensätze zu erkennen, wobei Nominalphrasen weiterhin der häufigste Gegenstand bleiben, auf den die Strategie der Generalisierung angewendet wurde.

Wie auch bei den Strategien der Approximation und der Kompression wurden bei der Strategie der Generalisierung einige zusätzliche Kategorien geschaffen, da diese einen nicht zu unterschätzenden Anteil der Generalisierungen ausmachen, wie Tabelle 7 zeigt. So wurde untersucht, ob und in welchem Ausmaß die Generalisierung auch auf Elemente von Aufzählungen angewendet wurde. Zudem wurde geprüft, ob durch die Anwendung dieser Strategie zwei oder mehr Elemente zusammengefasst wurden und ob die Elemente durch „et cetera“ oder „und so weiter“ ersetzt wurden. Diese Kategorien werden in Tabelle 7 gemeinsam angeführt, da sie oft in einer sehr engen Verbindung zueinander stehen.

**Tabelle 7: Weitere Kategorien bei der Generalisierung**

|                           | <b>1.1</b> | <b>1.2</b> | <b>1.3</b> | <b>2.1</b> | <b>2.2</b> | <b>2.3</b> |
|---------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| <b>Aufzählung</b>         | 3<br>38%   | -          | -          | 8<br>44%   | 1<br>10%   | 1<br>9%    |
| <b>Zusammenfassung</b>    | 1<br>13%   | 4<br>31%   | -          | 4<br>22%   | 1<br>10%   | 1<br>9%    |
| <b>„et cetera“/„usw.“</b> | 3<br>38%   | -          | -          | 6<br>33%   | 1<br>10%   | -<br>9%    |

Die Analyse hatte zum Ergebnis, dass die drei Kategorien bei Versuchsperson 1 im Vergleich zu den anderen Versuchspersonen stark vertreten waren und auch zum Teil an denselben Stellen im Text zu finden waren. Ein Beispiel hierfür ist das folgende:

|     |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
|-----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 2.1 | <p>Cet état d'urgence, ces lois, cet arsenal, nous ont permis de déjouer plusieurs projets d'attentats, de démanteler des filières (+), d'engager des centaines de procédures judiciaires, d'empêcher de nouveaux départs, de fermer des mosquées qui délivraient des messages de haine, de frapper d/ d'expulsion un certain nombre d'individus dangereux, de faire en sorte</p> | <p>Diese Gesetze, dieses Arsenal hat es für uns möglich gemacht, terroristische (+) Vereinigungen aufzuspüren et cetera et cetera (3). Moscheen, in denen Hassbotschaften gepredigt wurden, konnten geschlossen werden. (2) Wir konnten also quasi (+) immer in Bewegung bleiben, immer handeln, [...] 121</p> |
|-----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

|  |                                                                     |  |
|--|---------------------------------------------------------------------|--|
|  | que nous puissions (+) toujours être en mouvement et en action. 142 |  |
|--|---------------------------------------------------------------------|--|

Ein weiteres Kriterium, nach dem die Analyse durchgeführt wurde, waren Ersetzungen durch Pronomen. Auch hierbei ist insgesamt gesehen ein leichter Anstieg zu beobachten.

**Tabelle 8: Ersetzung durch Pronomen bei der Generalisierung**

|                                 | <b>1.1</b> | <b>1.2</b> | <b>1.3</b> | <b>2.1</b> | <b>2.2</b> | <b>2.3</b> |
|---------------------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| <b>Ersetzung durch Pronomen</b> | 1<br>13%   | 6<br>46%   | 2<br>50%   | 5<br>28%   | 2<br>20%   | 4<br>36%   |

Auch die Ersetzung durch Pronomen ist im Kontext der Generalisierung von Bedeutung, da sie sehr häufig auftritt, wie Tabelle 8 zeigt. Häufig angetroffene Pronomen sind hierbei „etwas“, „das“, „es“ und „er“, wie ein Beispiel verdeutlicht.

|     |                                           |                            |
|-----|-------------------------------------------|----------------------------|
| 1.2 | <b>Cet ennemi</b> est insatiable [...] 21 | Er (3) ist unsättigbar. 20 |
|-----|-------------------------------------------|----------------------------|

Die zusätzlich zu den grammatikalischen Formen geschaffenen Kategorien zeigen somit, dass gemeinsam mit den Werten für die Generalisierung insgesamt auch die Werte in diesen Kategorien leicht gestiegen sind.

## 6. Diskussion & Schlussfolgerungen

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es, Licht auf das Feld der Strategien beim Relaisdolmetschen zu werfen. Zu diesem Zweck wurde erst das Relaisdolmetschen definiert und der Versuch unternommen, es gemäß den Kategorien von Pöchhacker (2016: 13ff.) einzuordnen. Das Relaisdolmetschen scheint sich jedoch einer Kategorisierung nach Sprachmodalität, Arbeitsmodus, Technologiegebrauch, Direktionalität, professionellem Status und Setting zu entziehen, was jedoch nicht verhindert, dass dank dieser Kategorien das Relaisdolmetschen und seine Vielfalt beschrieben werden können.

Anschließend wurde eine Definition des Begriffs der Strategie durchgeführt und erläutert, dass sich der Strategieeinsatz beim Simultandolmetschen von jenem in der monolingualen Kommunikationssituation unweigerlich unterscheidet, da das Simultandolmetschen inhaltliche, situative und zeitliche Restriktionen mit sich bringt. Daher werden simultandolmetschspezifische Strategien erforderlich, die die Belastung der kognitiven Kapazitäten der DolmetscherIn senken, es ihr ermöglichen, qualitativ hochwertige Arbeit zu liefern, und sich positiv auf ihren psychischen Zustand auswirken. Durch die veränderte Konstellation in der Relaisdolmetschsituation wird in der Literatur häufig von der RelaisgeberIn ein veränderter Einsatz von Strategien erwartet. Dabei stach besonders die Filterung hervor, weswegen sich der empirische Teil der vorliegenden Masterarbeit den Strategien der lexikalischen Simplifizierung widmete.

Um den Einsatz dieser Strategien beim Relaisdolmetschen im Vergleich zum direkten Dolmetschen zu erforschen, wurde eine Fallstudie konzipiert, bei der fünf Versuchspersonen zwei Reden dolmetschten. Drei Versuchspersonen dienten als RelaisgeberIn, zwei als RelaisnehmerIn. Die RelaisgeberInnen wussten allerdings in Durchgang 1 nicht, dass sie als solche fungieren, und hatten somit den Eindruck, dass sie direkt dolmetschen. Vor Durchgang 2 wurden sie informiert, dass sie nun die Rolle der RelaisgeberIn übernehmen. Somit war es möglich, einen Vergleich zwischen dem direkten und dem Relaisdolmetschen zu ziehen. Zu diesem Zweck wurden die Transkriptionen der Reden und ihrer Verdolmetschungen analysiert und auch nach jedem Durchgang ein kurzer Fragebogen an die Versuchspersonen ausgelegt.

Die Analyse hat gezeigt, dass die Hypothese, dass die Strategien der lexikalischen Simplifizierung beim Relaisdolmetschen im Vergleich zum direkten Dolmetschen stärker zum Einsatz kommen, nicht validiert werden kann. Die Approximation ist (prozentuell gesehen zur Wortanzahl des jeweiligen Ausgangstextes) beim Relaisdolmetschen deutlich zurück-



gegangen und bei der Kompression war ebenfalls ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Lediglich die Generalisierung wurde (wenn auch von jeder Versuchsperson in anderem Ausmaß) häufiger verwendet. Diese Daten beschreiben die Häufigkeit der Anwendung der drei untersuchten Strategien. Allerdings wurden auch weitere Kategorien innerhalb der einzelnen Strategien geschaffen, um eine nuanciertere Aussage über die Veränderungen innerhalb der Strategien treffen zu können.

Die Approximation wurde zumeist auf die grammatikalischen Kategorien Verb, Adjektiv, Nominalphrase, Hauptsatz und Nebensatz angewendet. Eine Veränderung war insofern ersichtlich, als die Werte bei der Kategorie Verb und Hauptsatz zurückgingen, während jene von Adjektiv und Adverb stiegen. Daraus könnte geschlossen werden, dass die Strategie der Approximation beim Relaisdolmetschen punktueller, sprich auf kleinere Einheiten angewandt wurde. Kaum Veränderungen waren bei der Wiedergabe durch ein Element derselben grammatikalischen Form und bei der Anzahl der Elemente mit übertragener Bedeutung erkennbar. Ein (mehr oder minder) starkes Sinken der Werte war bei den anderen zusätzlich herangezogenen Kategorien zu erkennen, nämlich bei der Beibehaltung einer übertragenen Bedeutung in Zieltext, beim Explizitieren, bei der Wiedergabe von Personen als Institutionen und vice versa, bei der Wiedergabe durch das Gegenteil und bei der Umformung von Fragen zu Aussagen. Ob dies am Relaisdolmetschmodus liegt oder an der Beschaffenheit des Ausgangstextes ist kaum feststellbar. Das könnte darauf hindeuten, dass die DolmetscherInnen beim Relaisdolmetschen näher am Ausgangstext blieben.

Bei der Strategie der Kompression war auffällig, dass sich auch hier die grammatikalischen Formen, auf die sie Anwendung fand, änderten. Sie wurde beim Relaisdolmetschen stärker bei Nebensätzen, Adjektiven und Adverbien eingesetzt, während die Werte bei der Nominalphrase rückläufig waren. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass die Länge der komprimierten Elemente zurückging, was darauf hindeutet, dass die Kompressionen mehr über den ganzen Text verteilt waren und nicht in Clustern auftraten. Der Einsatz der Kompression könnte somit punktueller und gezielter stattgefunden haben. Bei zwei der drei Versuchspersonen kam es zudem zu einem Rückgang der Elemente von Aufzählungen, die komprimiert wurden, sowie bei allen drei Versuchspersonen auch bei den (Elementen von) Einschüben. Das könnte auch ein Indiz für ein Streben nach größerer Genauigkeit beim Relaisdolmetschen darstellen.

Die Strategie der Generalisierung kam mit Abstand am häufigsten bei der Nominalphrase zur Anwendung. Dem blieb auch beim Relaisdolmetschen so, allerdings stiegen hierbei auch die Werte bei Haupt- und Nebensatz an. Das deutet darauf hin, dass beim Relais-

dolmetschen die Strategie der Generalisierung vermehrt bei längeren Elementen zum Einsatz kam. Bei den weiteren Kategorien war ersichtlich, dass es auch hier, wie bei der Häufigkeit des Einsatzes der Generalisierung, zu einem sehr leichten Anstieg kam. Diese Kategorien umfassten die Generalisierung von Elementen von Aufzählungen, die Zusammenfassung zweier Elemente, die Ersetzung durch „et cetera“ oder „und so weiter“ und die Ersetzung durch Pronomen. Das könnte darauf hindeuten, dass die Strategie der Generalisierung beim Relaisdolmetschen globaler angewendet wurde.

#### Die Forschungsfrage

- Unterscheidet sich der Einsatz von Strategien der lexikalischen Simplifizierung beim direkten Dolmetschen im Vergleich mit dem Relaisdolmetschen?

lässt sich somit mit „ja“ beantworten. Der Einsatz von Strategien der lexikalischen Simplifizierung unterschied sich tatsächlich im untersuchten Material. Allerdings konnte die Hypothese, dass diese Strategien beim Relaisdolmetschen im Vergleich zum direkten Dolmetschen stärker zum Einsatz kommen, nicht validiert werden. Die analysierten Daten deuten vielmehr darauf hin, dass die Versuchspersonen in Durchgang 2, also beim Relaisdolmetschen, tendenziell einen gezielteren Gebrauch von den drei untersuchten Strategien machten, wobei diese bei der Approximation und bei der Kompression punktueller und bei der Generalisierung globaler zum Einsatz gekommen sind. Dieser Strategieeinsatz scheint jedoch nicht mit der Berufserfahrung der Versuchspersonen in Zusammenhang zu stehen.

Zum Schluss ist es auch noch angezeigt, die Grenzen der Fallstudie, die im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit durchgeführt wurde, anzusprechen. Als erstes stellt sich die große Frage nach der Objektivität. In der Wissenschaft wird diese oft als Maxime postuliert. Doch tatsächlich ist jeder Teil einer wissenschaftlichen Arbeit von Menschen gemacht oder zumindest von ihnen abhängig. Objektivität ist daher eigentlich etwas Unerreichbares und auch die vorliegende Arbeit kann keinen Anspruch darauf erheben. An Stelle der Objektivität wird auch von Nachvollziehbarkeit gesprochen. Diese sollte durch das im Anhang befindliche Material gegeben sein. Zudem geht es bei der vorliegenden Masterarbeit nicht um absolute, sondern um relative Ergebnisse, um einen Vergleich zwischen zwei Größen. Dadurch, dass die Analyse von beiden Werten durch dieselbe Person durchgeführt wurde, kann angenommen werden, dass die Resultate aussagekräftig sind.

Eine weitere Grenze der Fallstudie ist die Repräsentativität (wobei sich auch hier die Frage stellt, ob diese überhaupt erreicht werden kann). Auf Repräsentativität wird aus mehre-

ren Gründen kein Anspruch erhoben. Es ist zum Beispiel möglich und wahrscheinlich, dass die Ergebnisse bei anderen Ausgangstexten und/oder anderen AusgangstextproduzentInnen anders ausfallen würden. Darüber hinaus üben situative Faktoren einen Einfluss auf die Resultate aus. Alle Dolmetschsituationen sind unterschiedlich. Die Tagesverfassung der DolmetscherInnen, die Temperatur, die Sichtverhältnisse u.v.m. spielen eine Rolle. Hinzu kommt auch noch, dass die Fallstudie nicht als Feldstudie, sondern als Experiment konzipiert wurde, was die Frage nach Authentizität aufwirft. So schreibt Mackintosh (1983: 6, Hervorhebung im Original) zum Beispiel: „the ten subjects of this experiment were working virtually in vacuo, all interpreting the same message for the sole purpose of being recorded on tape, then transcribed and analysed.” Weiters führt auch die Auswahl der ProbandInnen zu keinem repräsentativen Bild, vor allem bei einer so geringen Anzahl an TeilnehmerInnen wie bei dieser Fallstudie. Da es sich allerdings um eine Pilotstudie handelt, liegt der Fokus mehr auf der Erarbeitung einer Methodik als auf Ergebnissen, die auf die gesamte Population übertragbar wären.

Aufgrund dieser Grenzen bleiben die eben geschilderten Ergebnisse Indizien, die Anlass und Anregung zu weiteren Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet sein könnten. Das Relaisdolmetschen erweist sich hierbei mit Sicherheit als ergiebiges Feld, da hier noch viele Untersuchungsfragen offenbleiben. Ein genauerer Blick auf die Strategien, die beim Relaisdolmetschen zum Einsatz kommen, wäre sicher eine interessante Fragestellung, ebenso wie eine Untersuchung über den Stresspegel beim Relaisdolmetschen oder prosodische Unterschiede im Vergleich zum direkten Dolmetschen beispielsweise. Es bleibt zu hoffen, dass sich weitere ForscherInnen finden, die mit ihrer Arbeit – ebenso wie das mit der vorliegenden Masterarbeit versucht wurde – einen Beitrag zur Erforschung dieses interessanten Feldes liefern wollen.

# Bibliographie

- AIIC. 2004. Practical guide for conference interpreters. In: [http://aiic.net/page/628/practical-guide-for-professional-conference-interpreters/lang/1#\\_ftn1](http://aiic.net/page/628/practical-guide-for-professional-conference-interpreters/lang/1#_ftn1), 16.1.2017.
- AIIC. 2011a. Languages at your meeting. In: <https://aiic.net/page/4024/languages-at-your-meeting#relay>, 23.7.2017.
- AIIC. 2011b. Who can join AIIC? In: <https://aiic.net/page/4046/>, 23.7.2017.
- AIIC. 2012. Working languages. In: <https://aiic.net/page/4004/what-are-working-languages-to-a-conference-interpreter/lang/1>, 23.7.2017.
- AIIC. 2014. Stille Post, Relaisdolmetschen, oder „Frag doch mal die Maus“. In: <https://aiic.de/press/stille-post-relaisdolmetschen-oder-frag-doch-mal-die-maus/>, 23.7.2017.
- Andres, Dörte. 2015. Easy? Medium? Hard? The Importance of Text Selection in Interpreter Training. In: Andres, Dörte/Behr, Martina (Hg.) *To Know How to Suggest. Approaches to Teaching Conference Interpreting*. Berlin: Frank & Timme, 103-124.
- Bartłomiejczyk, Magdalena. 2006. Strategies of simultaneous interpreting and directionality. *Interpreting* 8:2, 149-174.
- Čeňková, Ivana. 2008. Retour et relais. Un défi et une réalité quotidienne pour les interprètes de conférence au sein des institutions européennes. *Forum* 6:2, 1-21.
- Čeňková, Ivana. 2015. Relay interpreting. In: Pöchhacker, Franz (Hg.) *Routledge encyclopedia of interpreting studies*. London/New York: Routledge, 339-341.
- Falbo, Caterina. 2005. La transcription. Une tâche paradoxale. *The Interpreters' Newsletter* 13, 25-38.

Gebhard, Silke. 2001. Management der Vielsprachigkeit im Europäischen Parlament nach der Erweiterung – Die Meinung der Experten. In: <https://aiic.net/page/595/lang/2>, 23.7.2017.

Gerver, David. 2002. The effect of source language presentation rate on the performance of simultaneous conference interpreters. In: Pöchhacker, Franz/Shlesinger, Miriam (Hg.) *The interpreting studies reader*. London/New York: Routledge, 52-66.

Giambagli, Anna. 1993. L'interprétation en relais: une perte d'information? Un essai expérimental. *The Interpreters' Newsletter* 5, 81-93.

Gile, Daniel. 1984. Difficultés de la transmission informationnelle en interprétation simultanée. *Babel* 30:1, 18-25.

Gile, Daniel. 1995. *Regards sur la recherche en interprétation de conférence*. Lille: Presses Universitaires de Lille.

HANDlaut. s.a. Relaisdolmetschen. In: <http://www.handlaut.at/dolmetschen/wie/relais.php>, 23.7.2017.

Harmer, Jacolyn. 2007. Relay interpretation: A preliminary study. In: Pöchhacker, Franz/Jakobsen, Arnt Lykke/Mees, Inger M. (Hg.) *Interpreting studies and beyond. A tribute to Miriam Shlesinger*. Copenhagen: Samfundslitteratur, 73-87.

He, Xianbin. 2006. The dynamics between language choice and politics in the EU. *Forum* 4:1, 23-36.

Kade, Otto. 1968. *Zufall und Gesetzmäßigkeiten bei der Übersetzung*. Leipzig: VEB Enzyklopädie.

Kalina, Sylvia. 1992. Discourse processing and interpreting strategies – an approach to the teaching of interpreting. In: Dollerup, Cay/Loddegaard, Anne (eds.) *Teaching translation and interpreting. Training, talent and experience. Papers from the First Language International Conference Elsinore, Denmark, 31 May-2 June 1991*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 251-257.

Kalina, Sylvia. 1998. *Strategische Prozesse beim Dolmetschen. Theoretische Grundlagen, empirische Fallstudien, didaktische Konsequenzen*. Tübingen: Gunter Narr.

Kalina, Sylvia. 2015. Relaisdolmetschen. In: <https://www.f03.th-koeln.de/fakultaet/itm/fachgebiete/abgeschlossene.projekte/00742/index.html>, 16.7.2017.

Kirchhoff, Helene. 1976. Das Simultandolmetschen: Interdependenz der Variablen im Dolmetschprozess, Dolmetschmodelle und Dolmetschstrategien. In: Drescher, Horst W./Scheffzek, Signe (Hg.) *Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens. Referate und Diskussionsbeiträge des internationalen Kolloquiums am Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim (2.-4.Mai 1975)*. Bern: Herbert Lang & Frankfurt am Main: Peter Lang, 59-71.

Kohn, Kurt/Kalina, Sylvia. 1996. The strategic dimension of interpreting. *Meta* 41:1, 118-138.

Kucharska, Anna. 2009. *Simultandolmetschen in defizitären Situationen. Strategien der translatorischen Optimierung*. Berlin: Frank & Timme.

Lederer, Marianne. 1981. *La traduction simultanée. Expérience et Théorie*. Paris: Minard.

Lee, Sohhee. 2006. Categorization of strategies in SI: Implications for SI research and training. *Forum* 4:2, 69-87.

Lorenz, Alexandra. s.a. Relaisdolmetschen. In: <http://www.deaf-line.de/relaisdolmetschen.html>, 23.7.2017.

Mackintosh, Jennifer. 1983. *Relay interpretation: an exploratory study*. University of London: Masterarbeit.

Mikkelsen, Holly. 1999. Relay interpreting. A solution for languages of limited diffusion? *The Translator* 5:2, 361-380.

Millner, Julia. 2016. *Inkonsistenter visueller Input beim Relaisdolmetschen*. Masterarbeit, Universität Wien.

Moravcová, Helena. 2012. *Relaisdolmetschen von PowerPoint-Präsentationen. Eine Fallstudie*. Masterarbeit, Universität Wien.

Moser, Barbara. 1978. Simultaneous interpretation: A hypothetical model and its practical application. In: Gerver, David/Sinaiko, H. Wallace (Hg.) *Language interpretation and communication*. New York/London: Plenum Press, 353-368.

Niemants, Natacha S. A. 2012. The transcription of interpreting data. *Interpreting* 14:1, 165-191.

Pöchhacker, Franz. 2016. *Introducing interpreting studies. Second Edition*. London/New York: Routledge.

Raab-Steiner, Elisabeth/Benesch, Michael. 2008. *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung*. Wien: Facultas.

Riccardi, Alessandra. 2005. On the Evolution of Interpreting Strategies in Simultaneous Interpreting. *Meta* 50:2, 753-767.

Rizzardi, Michele. 2016. *Relaisdolmetschen: Ein experimenteller Beitrag zur Übertragung des Informationsgehaltes und der Erfahrung von DolmetscherInnen*. Masterarbeit, Universität Wien.

SCIC. 2012. Was ist ein Relais? In: [http://ec.europa.eu/dgs/scic/what-is-conference-interpreting/relay/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/dgs/scic/what-is-conference-interpreting/relay/index_de.htm), 16.1.2017.

SCIC. 2014. Was heißt Pivot? In: [http://ec.europa.eu/dgs/scic/what-is-conference-interpreting/pivot/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/dgs/scic/what-is-conference-interpreting/pivot/index_de.htm), 16.7.2017.

SCIC. 2016a. Ich möchte in der GD Dolmetschen arbeiten. In: [http://ec.europa.eu/dgs/scic/become-an-interpreter/interpret-for-dg-interpretation/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/dgs/scic/become-an-interpreter/interpret-for-dg-interpretation/index_de.htm), 11.10.2017.

SCIC. 2016b. Unsere Arbeit. In: [http://ec.europa.eu/dgs/scic/about-dg-interpretation/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/dgs/scic/about-dg-interpretation/index_de.htm), 22.7.2017.

SCIC. 2016c. Interpretation in figures – 2016. In: [http://ec.europa.eu/dgs/scic/docs/about\\_dg\\_int/statistics-brochure.pdf](http://ec.europa.eu/dgs/scic/docs/about_dg_int/statistics-brochure.pdf), 22.7.2017

Seeber, Kilian G./Kerzel, Dirk. 2012. Cognitive load in simultaneous interpreting: Model meets data. *International Journal of Bilingualism* 16:2, 228-242.

Seleskovitch, Danica/Lederer, Marianne. 1989. *Pédagogie raisonnée de l'interprétation*. Paris: Didier Érudition.



## Anhang

### I. Infoblatt für die TeilnehmerInnen an der Fallstudie

## Experiment zur Masterarbeit Anna Novak

Liebe Kollegin, lieber Kollege,  
vielen Dank, dass Sie am Experiment zu meiner Masterarbeit teilnehmen!  
Ich würde Sie bitten, dass Sie nun folgende Schritte durchführen:

1) Die **Aufnahme** auf dem Computer (und eventuell Ihrem eigenen Gerät)  
starten.

2) Rede 1 **dolmetschen**.

3) Die Aufnahme unter dem Namen Rede1\_Kabinennummer

(Beispiel: *Rede1\_Kabinennummer4*)  
unter Desktop

**speichern.**

4) Teil 1 des **Fragebogens** ausfüllen.

5) Die **Aufnahme** auf dem Computer (und eventuell Ihrem eigenen Gerät)  
starten.

6) Rede 2 **dolmetschen**.

7) Die Aufnahme unter dem Namen Rede2\_Kabinennummer

(Beispiel: *Rede2\_Kabinennummer4*)  
unter Desktop

**speichern.**

8) Teil 2 des **Fragebogens** ausfüllen.

Die Aufnahmen und der Fragebogen werden selbstverständlich anonymisiert.  
Und nun können wir auch bereits starten!

## II. Fragebögen

Fragebogen 1.1 (Durchgang 1, Gruppe 1)

Kabinennummer \_\_\_\_\_

### Fragebogen – Teil 1

1. Welchen Schwierigkeitsgrad würden Sie Ihrem Ausgangstext beimessen, was die folgenden Aspekte anbelangt?

|                 | sehr einfach          |                       |                       |                       | sehr schwierig        |
|-----------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Inhalt          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Lexik           | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Syntax          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Geschwindigkeit | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| insgesamt       | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Und nun geht es weiter mit Rede 2.

Kabinenummer \_\_\_\_\_

## Fragebogen – Teil 1

1. Welchen Schwierigkeitsgrad würden Sie Ihrem Ausgangstext beimessen, was die folgenden Aspekte anbelangt?

|                 | sehr einfach          |                       |                       |                       | sehr schwierig        |
|-----------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Inhalt          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Lexik           | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Syntax          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Geschwindigkeit | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| insgesamt       | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

2. Empfanden Sie Ihren Ausgangstext als ...

| sehr kohärent         |                       |                       |                       | überhaupt nicht kohärent |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|--------------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>    |

3. Empfanden Sie die Dolmetschung Ihres Relaisgebers/Ihrer Relaisgeberin als angenehm?

ja

nein

☐

☐

3a. Wieso ja/nein?

---

---

---

---

---

---

Und nun geht es weiter mit Rede 2.

## Fragebogen – Teil 2

1. Welchen Schwierigkeitsgrad würden Sie Ihrem Ausgangstext beimessen, was die folgenden Aspekte anbelangt?

|                 | sehr einfach          |                       |                       |                       | sehr schwierig        |
|-----------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Inhalt          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Lexik           | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Syntax          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Geschwindigkeit | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| insgesamt       | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

2. Im Unterschied zur vorigen Rede waren Sie nun RelaisgeberIn für einen Ihrer Kollegen/eine Ihrer Kolleginnen. Haben Sie aus diesem Grund anders gedeutet als bei der vorigen Rede?

ja

nein

☐☐

- 2a. Wenn ja, worin bestanden die Unterschiede?

---



---



---



---



---



---

Und zum Abschluss noch einige Fragen zu Ihrer Berufserfahrung:

3. Verfügen Sie über ein abgeschlossenes Studium mit Schwerpunkt Dolmetschen?

ja

nein

☐

☐

4. Wie viele Simultandolmetschaufträge (auch Flüsterdolmetschen) hatten Sie insgesamt bereits?

|                       |                       |                       |                       |                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| 0                     | 1-3                   | 3-5                   | 5-10                  | 10-15                 | über 15               |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

5. Wie viele Simultandolmetschaufträge (auch Flüsterdolmetschen) hatten Sie bereits in der Sprachkombination, in der Sie nun gedolmetscht haben?

|                       |                       |                       |                       |                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| 0                     | 1-3                   | 3-5                   | 5-10                  | 10-15                 | über 15               |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an meinem Experiment!

## Fragebogen – Teil 2

1. Welchen Schwierigkeitsgrad würden Sie Ihrem Ausgangstext beimessen, was die folgenden Aspekte anbelangt?

|                 | sehr einfach          |                       |                       |                       | sehr schwierig        |
|-----------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Inhalt          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Lexik           | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Syntax          | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| Geschwindigkeit | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |
| insgesamt       | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

2. Empfanden Sie Ihren Ausgangstext als ...

| sehr kohärent         |                       |                       |                       | überhaupt nicht kohärent |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|--------------------------|
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/>    |

3. Empfanden Sie die Dolmetschung Ihres Relaisgebers/Ihrer Relaisgeberin als angenehm?

ja                      nein

☐                      ☐

3a. Wieso ja/nein?

---

---

---

---

---

---

4. Hatten Sie den Eindruck, dass Ihr Relaisgeber/Ihre Relaisgeberin anders gedolmetscht hat als bei der ersten Rede?

ja

nein

☐

☐

4a. Wenn ja, worin bestanden die Unterschiede?

---

---

---

---

---

---



Und zum Abschluss noch einige Fragen zu Ihrer Berufserfahrung:

6. Verfügen Sie über ein abgeschlossenes Studium mit Schwerpunkt Dolmetschen?

ja

nein

☐

☐

7. Wie viele Simultandolmetschaufträge (auch Flüsterdolmetschen) hatten Sie insgesamt bereits?

|                       |                       |                       |                       |                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| 0                     | 1-3                   | 3-5                   | 5-10                  | 10-15                 | über 15               |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

8. Wie viele Simultandolmetschaufträge (auch Flüsterdolmetschen) hatten Sie bereits in der Sprachkombination, in der Sie nun gedolmetscht haben?

|                       |                       |                       |                       |                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| 0                     | 1-3                   | 3-5                   | 5-10                  | 10-15                 | über 15               |
| <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> |

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an meinem Experiment!

### III. Auswertung der Fragebögen

#### 1.1:

1. Welchen Schwierigkeitsgrad würden Sie Ihrem Ausgangstext beimessen, was die folgenden Aspekte anbelangt? (1 sehr einfach, 5 sehr schwierig)

| Inhalt | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|--------|---|---|---|---|---|
| VP 1   |   | x |   |   |   |
| VP 2   |   |   |   | x |   |
| VP 3   |   |   | x |   |   |

| Lexik | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-------|---|---|---|---|---|
| VP 1  |   | x |   |   |   |
| VP 2  |   |   |   | x |   |
| VP 3  |   |   | x |   |   |

| Syntax | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|--------|---|---|---|---|---|
| VP 1   |   | x |   |   |   |
| VP 2   |   |   | x |   |   |
| VP 3   |   | x |   |   |   |

| Geschwindigkeit | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-----------------|---|---|---|---|---|
| VP 1            |   | x |   |   |   |
| VP 2            |   | x |   |   |   |
| VP 3            |   |   |   | x |   |

| insgesamt | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-----------|---|---|---|---|---|
| VP 1      |   | x |   |   |   |
| VP 2      |   |   |   | x |   |
| VP 3      |   |   | x |   |   |

| Aspekt          | Schwierigkeitsgrad |
|-----------------|--------------------|
| Inhalt          | 3                  |
| Lexik           | 3                  |
| Syntax          | 2,33               |
| Geschwindigkeit | 2,67               |
| insgesamt       | 3                  |

1.2:

1. Welchen Schwierigkeitsgrad würden Sie Ihrem Ausgangstext beimessen, was die folgenden Aspekte anbelangt? (1 sehr einfach, 5 sehr schwierig)

| Inhalt | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|--------|---|---|---|---|---|
| VP 4   |   |   | x |   |   |
| VP 5   |   | x |   |   |   |

| Lexik | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-------|---|---|---|---|---|
| VP 4  |   | x |   |   |   |
| VP 5  |   |   | x |   |   |

| Syntax | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|--------|---|---|---|---|---|
| VP 4   |   | x |   |   |   |
| VP 5   |   |   | x |   |   |

| Geschwindigkeit | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-----------------|---|---|---|---|---|
| VP 4            |   | x |   |   |   |
| VP 5            |   | x |   |   |   |

| insgesamt | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-----------|---|---|---|---|---|
| VP 4      |   |   | x |   |   |
| VP 5      |   | x |   |   |   |

| Aspekt          | Schwierigkeitsgrad |
|-----------------|--------------------|
| Inhalt          | 2,5                |
| Lexik           | 2,5                |
| Syntax          | 2,5                |
| Geschwindigkeit | 2                  |
| insgesamt       | 2,5                |

2. Empfanden Sie Ihren Ausgangstext als...

|      | sehr kohärent |  |   |  | überhaupt nicht kohärent |
|------|---------------|--|---|--|--------------------------|
| VP 4 |               |  | x |  |                          |
| VP 5 |               |  | x |  |                          |

3. Empfanden Sie die Dolmetschung Ihres Relaisgebers/Ihrer Relaisgeberin als angenehm?

|      | ja | nein |
|------|----|------|
| VP 4 | x  |      |
| VP 5 | x  |      |

3a. Wieso ja/nein?

|      |                                                                                                                                                                                           |
|------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| VP 4 | angenehme Stimme, aber zu langsam                                                                                                                                                         |
| VP 5 | Der Sinn war da und ich konnte alles folgen. Habe aber den Eindruck gehabt, dass viele Sachen verloren gegangen sind und daher war meine Relaisdolmetschung auch teilweise unvollständig. |

## 2.1:

1. Welchen Schwierigkeitsgrad würden Sie Ihrem Ausgangstext beimessen, was die folgenden Aspekte anbelangt? (1 sehr einfach, 5 sehr schwierig)

| Inhalt | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|--------|---|---|---|---|---|
| VP 1   |   |   | x |   |   |
| VP 2   |   |   | x |   |   |
| VP 3   |   | x |   |   |   |

| Lexik | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-------|---|---|---|---|---|
| VP 1  |   |   | x |   |   |
| VP 2  |   | x |   |   |   |
| VP 3  |   |   | x |   |   |

| Syntax | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|--------|---|---|---|---|---|
| VP 1   |   |   | x |   |   |
| VP 2   |   | x |   |   |   |
| VP 3   |   | x |   |   |   |

| Geschwindigkeit | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-----------------|---|---|---|---|---|
| VP 1            |   |   | x |   |   |
| VP 2            |   | x |   |   |   |
| VP 3            |   |   | x |   |   |

| insgesamt | 1    | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-----------|------|---|---|---|---|
| VP 1      |      |   | x |   |   |
| VP 2      |      | x |   |   |   |
| VP 3      | k.A. |   |   |   |   |

| Aspekt          | Schwierigkeitsgrad |
|-----------------|--------------------|
| Inhalt          | 2,67               |
| Lexik           | 2,67               |
| Syntax          | 2,33               |
| Geschwindigkeit | 2,67               |
| insgesamt       | 2,5 (1 k.A.)       |

2. Im Unterschied zur vorigen Rede waren Sie nun RelaisgeberIn für einen Ihrer Kollegen/eine Ihrer Kolleginnen. Haben Sie aus diesem Grund anders gedolmetscht als bei der vorigen Rede?

|      | ja | nein |
|------|----|------|
| VP 1 | x  |      |
| VP 2 | x  |      |
| VP 3 | x  |      |

2a. Wenn ja, worin bestanden die Unterschiede?

|      |                                                                                                                                                              |
|------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| VP 1 | Nicht einmal unbedingt bewusst, aber: vielleicht etwas weniger Time lag als sonst. Noch mehr Hauptsätze (zumindest versucht).                                |
| VP 2 | versucht, kürzere Sätze zu bilden, jeden Satz schneller zu Ende zu bringen, damit die KollegIn etwas hat, was sie schon dolmetschen kann                     |
| VP 3 | Ich denke, dass ich nicht unbedingt aufgrund dessen anders gedolmetscht habe. Ich war aber nun besser auf die Rede eingestellt und hatte mich daran gewöhnt. |

## 2.2:

1. Welchen Schwierigkeitsgrad würden Sie Ihrem Ausgangstext beimessen, was die folgenden Aspekte anbelangt? (1 sehr einfach, 5 sehr schwierig)

| Inhalt | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|--------|---|---|---|---|---|
| VP 4   |   | x |   |   |   |
| VP 5   |   |   |   | x |   |

| Lexik | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-------|---|---|---|---|---|
| VP 4  |   | x |   |   |   |
| VP 5  |   |   |   | x |   |

| Syntax | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|--------|---|---|---|---|---|
| VP 4   |   | x |   |   |   |
| VP 5   |   |   |   | x |   |

| Geschwindigkeit | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-----------------|---|---|---|---|---|
| VP 4            |   | x |   |   |   |
| VP 5            |   |   | x |   |   |

| insgesamt | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|-----------|---|---|---|---|---|
| VP 4      |   |   | x |   |   |
| VP 5      |   |   | x |   |   |

| Aspekt          | Schwierigkeitsgrad |
|-----------------|--------------------|
| Inhalt          | 3                  |
| Lexik           | 3                  |
| Syntax          | 3                  |
| Geschwindigkeit | 2,5                |
| insgesamt       | 3                  |

2. Empfanden Sie Ihren Ausgangstext als...

|      | sehr kohärent |   |  |  | überhaupt nicht kohärent |
|------|---------------|---|--|--|--------------------------|
| VP 4 |               | x |  |  |                          |
| VP 5 | x             |   |  |  |                          |

3. Empfanden Sie die Dolmetschung Ihres Relaisgebers/Ihrer Relaisgeberin als angenehm?

|      | ja | nein |
|------|----|------|
| VP 4 | x  |      |
| VP 5 | x  |      |

3a. Wieso ja/nein?

|      |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
|------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| VP 4 | Kohärent und mit vollständigeren Sätzen als früher                                                                                                                                                                                                                                                             |
| VP 5 | Bei der ersten Rede hatte die Kollegin nicht gesehen, dass ein Video gespielt wurde. Bei der 2.Redem wahrscheinlich wegen dem Video war ihre Dolmetschung viel mehr artikuliert und vollständig, was sich sehr gut angehört hat aber andererseits auch eine größere Herausforderung darstellte für den Relais. |

4. Hatten Sie den Eindruck, dass Ihr Relaisgeber/Ihre Relaisgeberin anders gedolmetscht hat als bei der ersten Rede?

|      | ja | nein |
|------|----|------|
| VP 4 | x  |      |
| VP 5 | x  |      |

4a. Wenn ja, worin bestanden die Unterschiede?

|      |                                                                                                             |
|------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| VP 4 | Die Sätze waren vom Tempo her weniger „zerbrochen“ und quasi immer vollständig.                             |
| VP 5 | Sie war mit dem Thema schon vertraut und dazu hat sie das Video gesehen und konnte besser dem Faden folgen. |



Berufserfahrung:

Verfügen Sie über ein abgeschlossenes Studium mit Schwerpunkt Dolmetschen?

|      | ja | nein |
|------|----|------|
| VP 1 | x  |      |
| VP 2 | x  |      |
| VP 3 |    | x    |
| VP 4 | x  |      |
| VP 5 | x  |      |

Wie viele Simultandolmetschaufträge (auch Flüsterdolmetschen) hatten Sie insgesamt bereits?

|      | 0 | 1-3 | 3-5 | 5-10 | 10-15 | über 15 |
|------|---|-----|-----|------|-------|---------|
| VP 1 |   |     |     |      |       | x       |
| VP 2 |   |     |     |      | x     |         |
| VP 3 |   | x   |     |      |       |         |
| VP 4 |   |     |     | x    |       |         |
| VP 5 |   | x   |     |      |       |         |

Wie viele Simultandolmetschaufträge (auch Flüsterdolmetschen) hatten Sie bereits in der Sprachkombination, in der Sie nun gedolmetscht haben?

|      | 0 | 1-3 | 3-5 | 5-10 | 10-15 | über 15 |
|------|---|-----|-----|------|-------|---------|
| VP 1 |   | x   |     |      |       |         |
| VP 2 | x |     |     |      |       |         |
| VP 3 | x |     |     |      |       |         |
| VP 4 |   | x   |     |      |       |         |
| VP 5 |   | x   |     |      |       |         |

## IV. Analyse der Dolmetschdaten

### 1.1

1 Monsieur le Premier ministre,

2 Mesdames, Messieurs les ministres,

3 Mesdames, Messieurs les parlementaires,

4 ~~Messieurs les présidents des fondations qui nous accueilleraient aujourd'hui,~~

5 Mesdames, Messieurs,

6 Au terme de la lutte (+), la démocratie triomphera. Pour avoir conduit pendant **plus de** quatre  
7 ans le combat **de la République** contre un **fanatisme** meurtrier, je n'ai aucun doute (+). Malgré  
8 les épreuves – **elles ont été douloureuses** – les drames (+), les larmes (+), malgré la peur **qui**  
9 **parfois peut envahir les esprits**, malgré l'angoisse, malgré la souffrance, nous vaincrons. La  
10 démocratie sera toujours plus forte que la barbarie qui **lui** a (+) déclaré la guerre. Cette con-  
11 viction qui m'habite n'efface pas ma lucidité face à la gravité de la menace. Le terrorisme  
12 islamiste **ensanglante** tous les continents, occupe des territoires, déstabilise des pays, **massacre**  
13 **des populations**, organise des attentats qu'il commande **ou qu'il inspire**. **Nous le savons**,  
14 nous qui avons **payé un lourd tribut** : deux cent trente-huit morts et **de nombreux blessés**. Le  
15 terrorisme islamiste **s'est érigé en faux État dirigé par** des vrais assassins. Il **dévoie** l'islam  
16 pour propager la haine, **le fondamentalisme** avec tous les moyens **que** la technologie **lui offre**  
17 et que les **trafics** de toute sorte lui permettent de financer. **Voilà l'ennemi, nous le nommons**,  
18 **il** est redoutable. Et même s'**il** recule, **et je salue ici Jean-Yves Le Drian et** la force de nos ar-  
19 mées, même s'il recule **en Syrie** et en Irak, il **s'installe** sur d'autres terrains : en Afrique, **en**  
20 **Asie, partout** où il peut se nicher dans les chaos qui sont créés. **Cet ennemi est cruel**, il endoc-  
21 trine, enrôle et envoie ses recrues frapper des innocents. **Cet ennemi est insatiable, il veut dé-**  
22 **truire le passé car les civilisations lui font horreur et** interdire l'avenir parce qu'il va jusqu'à  
23 nier l'Humanité. La démocratie, et vous l'avez bien dit, est sa cible. **Elle incarne le contraire**  
24 **de ce qu'il est** : la liberté, la tolérance, le respect, la culture, l'égalité (+) entre les femmes et  
25 les hommes. Ces principes lui sont insupportables. Le terrorisme islamiste a l'**illusion** de  
26 croire que la démocratie est faible et qu'il peut l'**ébranler** en l'effrayant, **la diviser en**  
27 **l'épouvantant, la faire douter** en radicalisant une infime partie de la jeunesse. (+) Il se trompe.  
28 **Nous connaissons les lois de l'histoire**. Les démocraties gagnent toujours les guerres. Elles

29 peuvent être parfois surprises, quand un ennemi soudain se déclare et passe à l'offensive, mais  
30 leur victoire est inéluctable car elles disposent d'une force qui rassemble les énergies et qui  
31 devient irrésistible. Cette force, cette force qui peut permettre de vaincre tous les obstacles,  
32 même les pires, cette force c'est la liberté. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les fas-  
33 cismes. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu le nazisme. C'est ainsi que les démocraties  
34 ont vaincu les totalitarismes. C'est ainsi que les dictateurs qui se croyaient inamovibles se  
35 sont retrouvés désarçonnés, renversés. Eh bien, il en sera de même. C'est ainsi que les terro-  
36 ristes seront traqués, réduits et au bout du compte annihilés. Le combat, il sera long, éprou-  
37 vant, difficile, parce qu'il vient de loin. Il a commencé (+) en Afghanistan il y a plus de trente  
38 ans, quand un régime manipulé de l'étranger a suscité contre lui une rébellion d'inspiration  
39 religieuse. Et comme toute dans toute guerre de cette nature, la montée aux extrêmes avantage  
40 les plus fanatiques. Cette guerre s'est poursuivie dans bien d'autres pays: en Irak, en Syrie où  
41 l'obscurantisme religieux (+) utilise (+) le chaos pour appeler au djihad et à la construction  
42 d'un califat. Et c'est ainsi que les terroristes de Daesh se sont lancés dans une folle entreprise  
43 d'asservissement au nom d'un dieu trahi. Avant de nous atteindre, ils s'en sont pris à leur  
44 propre religion (+). Partout, les musulmans ont été les victimes de ces islamistes. Il en va de  
45 même en France où parmi les (+) morts que l'on dénombre, les blessés que l'on relève, on  
46 voit que les musulmans payent également leur tribut à la terreur. Cette guerre, elle est d'un  
47 nouveau genre. Aux démocraties, elle lance un défi planétaire et c'est la raison pour laquelle  
48 la France s'est engagée au loin comme ici. En se battant en pays étranger, nos armées nous  
49 défendent parce que c'est la même menace, parce que ce sont les mêmes meurtriers que nous  
50 devons affronter au Mali, en Syrie, en Irak et chez nous. Laisser les terroristes bâtir leur puis-  
51 sance là-bas, c'est renforcer leur influence ici. Alors la France poursuivra obstinément ce  
52 combat. Elle a pour elle la vaillance de ses soldats, le courage de ses policiers, de ses gen-  
53 darmes (+) et plus largement de tous ceux qui contribuent à notre sécurité. Mais en même  
54 temps qu'avec le gouvernement de Manuel Valls je fais tout pour protéger les Français, je leur  
55 dois aussi la vérité. La menace, elle est là et elle va durer. Nous devons donc l'affronter avec  
56 courage, fermeté et sang-froid. Sang-froid, c'est une qualité. Cela ne veut pas dire qu'on n'a  
57 pas d'émotion. Cela ne veut pas dire que l'on n'a pas à un moment à avoir une compassion  
58 qui parfois nous submerge, (+) mais ça veut dire que nous ne devons jamais nous laisser em-  
59 porter par la déraison. Nous devons donc assurer la sécurité sans jamais renoncer à vivre  
60 comme nous le voulons, comme nous l'entendons, car c'est là l'essentiel. Les terroristes nous  
61 lancent non pas un défi mais (+) deux: les vaincre et (+) rester nous-mêmes. La visée des  
62 islamistes, c'est de plonger les démocraties dans l'effroi en vue d'attiser les tensions, les divi-

63 sions. C'est de provoquer le divorce entre nos concitoyens et d'engendrer une suspicion générale à l'égard de nos compatriotes musulmans. C'est une stratégie méthodiquement théorisée, minutieusement planifiée. Elle a ses penseurs si je puis dire, ses exécutants hélas. Et c'est parce que la France a porté dans son histoire mais aussi dans ses choix d'aujourd'hui les principes les plus élevés qu'elle est désignée et attaquée par l'islamisme radical. La France de la libre expression (+), magnifiée par ses milliers – ses millions, devrais-je dire – de crayons brandis le 11 janvier 2015 à Paris et dans les villes de France. La France de l'égalité et d'abord celle entre les femmes et les hommes. La France de la fraternité, c'est-à-dire de citoyens aux parcours différents mais unis sur l'essentiel, en partageant les valeurs de la République et la laïcité. Voilà pourquoi nous sommes attaqués, voilà pourquoi nous devons répondre. Et il y a deux voies et deux voies seulement pour les démocraties. La première, c'est l'état d'exception (+). C'est de considérer que puisque nous sommes en guerre il faudrait suspendre l'État de droit aussi longtemps que la menace perdurera. Et pourtant l'histoire – et elle est bien connue – et l'expérience nous enseignent que face à des périls bien plus graves et notamment au vingtième siècle, c'est quand la République a tenu bon qu'elle s'est élevée, et c'est quand elle a cédé qu'elle s'est perdue (+). La liberté n'est pas un handicap, elle est notre premier atout, parce que les peuples libres, et le nôtre notamment, même s'ils vivent parfois dans une apparente insouciance, sont prêts à tous les sacrifices pour défendre la liberté. C'est vrai, comme le disait Gilles Finchelstein, la liberté c'est comme l'air qu'on respire, elle nous entoure et on n'y pense guère, mais quand elle vient à manquer on étouffe (+), on se débat, on lutte parce qu'on ne peut pas vivre sans elle. Voilà pourquoi nous nous battons. Il y a toujours un sens au combat. Nous ne sommes pas simplement dans la réplique ou dans la résistance, nous nous battons. L'idée de patrie n'est pas une idée simplement issue du passé, c'est de savoir toujours pourquoi nous nous battons. Et la France s'engage pour la liberté. Ce principe simple, essentiel, certains ne l'ont pas compris. Je les entends, ils battent les estrades, ont recours à des surenchères pour mieux se distinguer à l'intérieur de leur camp, oubliant que le seul camp qui vaille c'est celui de la république. En ces matières, je constate que l'imagination est sans limite et prend des tours inquiétants. Pour défendre le droit, voilà qu'il faudrait commencer par l'abaisser, recourir à des internements administratifs dans des camps, enfermer les suspects sans discernement et sans jugement. J'en entends même qui veulent ressusciter la Cour de sûreté de l'État ; revenir sur l'indépendance de la justice ; la séparation des pouvoirs ; renier les Droits de l'Homme et la convention internationale qui les soutient ; instaurer en violation du droit du sol l'insécurité juridique pour des centaines de milliers de jeunes nés en France ; supprimer le regroupement familial en rupture avec le droit européen,

97 établissant ainsi un lien entre immigration et terrorisme. Ces ces reniements seraient autant de  
98 renoncement, mais sans nullement assurer la protection des Français. Là encore l'histoire  
99 l'histoire nous apprend qu'oublier ces principes augmente le malheur du monde sans réduire  
100 les périls. Est-ce que l'adoption du Patriot Act ou le camp de Guantanamo ont préservé les  
101 États-Unis de la menace ? Non. Les principes constitutionnels ne sont pas des arguties juri-  
102 diques. Argutie juridique, la liberté d'aller et venir? Argutie juridique, la liberté d'expression?  
103 Argutie juridique, la liberté de culte? Argutie juridique, la présomption d'innocence – bien  
104 commode à brandir quand il s'agit de plaider pour son propre compte ? (+) Non, la Constitu-  
105 tion n'est pas un texte flexible avec des points de suspension, avec des parenthèses et la Dé-  
106 claration des Droits de l'Homme n'est pas un vieux parchemin que l'on devrait encadrer pour  
107 le mettre dans les salles où nous recevons le public. La Déclaration des Droits de l'Homme et  
108 du Citoyen, c'est le pilier de notre vie commune avec notre Constitution. C'est pour ses va-  
109 leurs, pour ses principes, pour ce qui est (+) inscrit aux frontons de nos édifices publics que  
110 nos soldats, nos policiers, nos gendarmes, et combien d'autres dans des missions périlleuses  
111 sont prêts au sacrifice. Si nous vour/ voulons rallier les démocrates contre les terroristes, ne  
112 commençons pas par leur faire perdre leur âme. L'autre voie, la seule qui vaille, la seule qui  
113 soit efficace c'est celle de l'État de droit. C'est le choix que j'ai fait au nom de la France dans  
114 un quinquennat qui a été éprouvé par tant d'attentats, avant même que je n'accède aux res-  
115 ponsabilités – Merah et ses assassinats – jusqu'à ces derniers jours où les tentatives sont là, et  
116 quand elles sont déjouées nous n'en disons rien, mais quand elles parviennent à tuer, à massa-  
117 crer, nous savons bien ce que peut ressentir un peuple à cet instant, cette tentation de la re-  
118 vanche, cette volonté d'éradiquer. Nous avons donc fait en sorte d'agir et de répondre avec le  
119 droit, le droit international. Quand nos forces interviennent – le ministre des Affaires étran-  
120 gères, Jean-Marc Ayrault le sait mieux que d'autres –, c'est dans le cadre des Nations unies,  
121 où nous ne menons aucune opération de guerre préventive contre une menace présumée, nous  
122 agissons en légitime défense pour détruire les bases où sont conçues et commanditées des  
123 attaques contre notre pays. À l'intérieur, c'est avec nos lois, conformément à nos règles cons-  
124 titutionnelles, que nous traquons les djihadistes, démantelons les réseaux criminels, luttons  
125 contre la radicalisation et l'endoctrinement. Nous avons pris toutes les décisions même les  
126 plus difficiles avec le gouvernement de Manuel Valls et avec le concours du Parlement. Qui  
127 peut dire s'il a un tant soit peu de sincérité que nous n'avons pas tout fait pour soutenir  
128 l'action de nos policiers, de nos gendarmes et de nos soldats ? Qui peut dire avec un tant soit  
129 peu d'honnêteté que le ministre de l'Intérieur dont la solidité, la détermination, oui dont la  
130 solidité et la détermination suscite le respect, ne se soucie pas de protéger les Français partout

? Qui peut dire que nous ne voulons pas user de tous les moyens possibles pour annihiler notre ennemi ? Dois-je rappeler les 9 000 policiers et gendarmes, postes qui ont été créés au cours du quinquennat ? Oui, je dois le rappeler puisqu'il y en avait eu 13 000 qui avaient été supprimés précédemment. Dois-je ajouter que la loi de programmation militaire, sur proposition de Jean-Yves Le Drian, a été révisée à la hausse, quand la précédente l'avait été à la baisse, et que nous avons mis fin à la réduction des effectifs militaires ? (+) En quatre ans, et ce n'était pas prévu dans mes engagements, nous avons voté quatre lois anti terroristes, et une loi sur le renseignement permettant de condamner les actes commis à l'étranger par les djihadistes français, de renforcer la pré/ la répression de l'apologie du terrorisme, notamment sur Internet, de donner aux juges et aux procureurs de nouveaux moyens d'investigation, d'accroître les moyens de lutte contre le financement (+) du terrorisme, ~~de durcir les peines pour les auteurs de crime terroriste~~. Quant à l'état d'urgence qui a été prolongé et même durci, j'aurais voulu inscrire ces principes dans la constitution pour les encadrer, pour en préciser l'usage, la droite a préféré bloquer cette révision. Cet état d'urgence, ces lois, cet arsenal, nous ont permis de déjouer plusieurs projets d'attentats, de démanteler des filières (+), d'engager des centaines de procédures judiciaires, d'empêcher de nouveaux départs, de fermer des mosquées qui délivraient des messages de haine, de frapper d/ d'expulsion un certain nombre d'individus dangereux, de faire en sorte que nous puissions toujours être en mouvement et en action. Nous l'avons fait parfois, je le sais bien, en pleine conformité avec notre Constitution, sous le contrôle effectif du conseil constitutionnel et des juridictions administratives et judiciaires. Mais nous l'avons fait aussi parfois en heurtant un certain nombre de consciences et d'amis, qui ne voulaient pas que l'on aille trop loin – mais nous n'allions pas trop loin (+), nous faisons en sorte à chaque fois d'adapter la réponse en fonction du droit pour être le plus efficace contre les terroristes. C'est un sujet essentiel car il est faux de prétendre que l'État de droit entraverait la lutte antiterroriste ou que les démocraties seraient impuissantes face à la menace, ou pire encore que nous serions attaqués parce que nous serions faibles. C'est tout l'inverse, (+) c'est parce que nous sommes forts, c'est parce que nous pe- sons dans le destin du monde, c'est parce que nous agissons à l'extérieur, parce que nous sommes un pays qui est un exemple (+), une référence pour beaucoup d'autres (+) que nous sommes attaqués et que la force de notre réponse doit être à la hauteur de ce que nous pensons de nous-mêmes. Nul ne peut en conscience promettre qu'il n'y aura (+) pas d'attentat (+), je ne le ferai jamais. Ce que je peux en revanche garantir aux Français, c'est que toute la puissance de l'État sera engagée pour venir à bout de l'ennemi (+).

## 1.1

Herr Premierminister!

Meine Damen und Herren Ministerinnen und Minister!

Verehrte Parla/ äh verehrtes Parlament!

Meine Damen und Herren!

Was den Kampf gegen den Terrorismus (+) betrifft, so wird die Demokratie triumphieren.

Wir haben den Kampf (2) vier Jahre lang geführt. Wir kämpfen gegen todbringenden Terror-

rismus (1). Ich habe da keinen Zweifel, dass das gelingen wird (+). Wir wurden auf eine

schwierige (1) Probe gestellt. Es war (+) ein Drama, es wurden Tränen vergossen (+), Angst

herrschte und ließ uns keine Ruhe (1). Trotz der Angst und trotz des Leides werden wir sie-

gen. Die Demokratie wird immer stärker sein als die Barbarei, die uns (1) quasi (+) den Krieg

erklärt hat. Das ist meine Überzeugung. Trotzdem ist mir die Schwere der Bedrohung be-

wusst. Der islamische Terrorismus hat alle Te/ Kontinente erfasst (1) und erfasst die Regio-

nen, destabilisiert Länder, (2) es werden Attentate organisiert und wir wissen nicht g/ immer

genau, wer die Urheber sind (2). (2) Wir haben eine schwere Bilanz (1), 138 Tote et cetera

(3). Es handelt sich um wirkliche Mörder (2). Sie wollen (1) mit dem Islam den Hass propa-

gieren (2) und das mit sämtlichen technologischen Mitteln (2) und finanziert durch sämtliche

möglichen Netze (1). (2) Es ist beängstigend. Auch wenn der Terrorismus (1) zurückgeht (2)

durch die Kraft unserer Armee, also wenn er etwa (2) im A/ Irak zurückgeht, so wächst er

doch in den verschiedenen anderen Ländern an (1), etwa in Afrika, (2) wo sich eine gute Ni-

sche bietet für ihn aufgrund des herrschenden Chaos. (2) Er indoktriniert und rekrutiert Perso-

nal und Unschuldige werden getötet. (2) Die Zukunft wird auf das Spiel gesetzt (1), weil die

Menschlichkeit selbst negiert wird. Sie haben es gesagt, die Demokratie ist seine Zielscheibe.

Bedroht (1) werden Freiheit, Toleranz, Respekt, Kultur, Chancen(+)gleichheit zwischen Frau-

en und Männern. Das sind Prinzipien, die der Terrorismus nicht ertragen kann. Der islamische

Terrorismus ist der Ansicht (1), dass die Demokratie schwach ist und dass man sie stürzen

kann (1), indem man ihr Angst macht (2). Ein geringer Teil der Jugend wurde radikalisiert.

Und die Terroristen gehen davon aus, dass sie dadurch triumphieren werden (+). Da irren sie

sich aber. (2) Die Demokratie gewinnt jeden Krieg. Sie kann manchmal überrascht werden,

wenn ein Feind ihr plötzlich gegenübersteht und zum Angriff übergeht, aber ihr Sieg ist ge-

wiss eindeutig. Sie ist eine Kraft, die Energie bündelt und die so nicht zu bewä/ nicht zu

überwältigen ist. Mit dieser Kraft können sämtliche Hindernisse überwunden werden, sogar

die schlimmsten. Diese Kraft ist die Freiheit. So hat die Demokratie den Faschismus besiegt,

(2) den Nationalsozialismus, (2) die totalitären Herrschaften. So haben Diktatoren, die sich

34 für unbesiegbar hielten, so wurden diese (2) gestürzt. (2) Aus diesem Grund werden wir die  
35 Terroristen aufspüren (2) und dann in weiterer Folge vernichten. Es wird ein langer Kampf  
36 sch/ sein, (2) ein schwieriger Kampf, denn die Terroristen kommen von weit her. Begonnen  
37 hat der Terrorismus quasi (+) in Afghanistan vor über dreißig Jahren, als (2) ähm eine es zu  
38 einer Rebellion (2) kam. (2) Der Krieg setzte sich in vielen anderen Ländern fort, im Irak, in  
39 Syrien, wo die religiöse Geheimnismacherei sozusagen (+) das Chaos verhe/ verwendet und  
40 sich dessen bedient (+), um den Dschihad zu propagieren (2). So begann der Ais ein verrück-  
41 tes Unterfangen des Rekrutierens (1) (2). (2) Sie haben sich mit ihrer eigenen Religion ange-  
42 legt, die Terrorismus die Terroristen (+). (2) Die Moslems wurden Opfer des Islamismus. (2)  
43 Wir haben in Frankreich so viele (+) Tote (2) und Verletzte (2) und so sehen wir, dass auch  
44 Moslems ihren Tribut zollen müssen gegenüber dem Terrorismus (1). (2) Das ist nun eine (2)  
45 Herausforderung für die Demokratie und aus diesem Grund engagiert sich Frankreich, im  
46 Ausland (1) wie auch hier. (2) Wir helfen (1) mit unserer Armee, denn es ist die gleiche Be-  
47 drohung, es sind die gleichen Feinde (1), die bekämpft werden müssen in Mali, im Irak und so  
48 weiter (3) (2). Und wenn die Terroristen dort stärker werden, werden sie letztlich auch hier  
49 stärker (1). Daher wird Frankreich diesen Kampf immer (1) fortsetzen. (2) Die Tapferkeit der  
50 Soldaten, der Mut der Polizisten, der Gendarmen et cetera (+) ist dabei hervorzuheben (1), der  
51 Mut aller, die sich für unsere Sicherheit einsetzen, aber insbesondere die Regierung von Ma-  
52 nuel Valls. Ich tue alles, um die Franzosen zu schützen und ich bin mir auch der Tatsachen  
53 bewusst (1). Die Bedrohung ist da und wir müssen sie bewältigen und das mit Mut, Ent-  
54 schlossenheit (2) und niemals unemotional. (2) Wir müssen auch Mitgefühl zeigen (2), das ja  
55 (+), aber (2) die Vernunft muss immer die Überhand haben (1). Wir müssen (2) die Sicherheit  
56 garantieren, ohne (2) darauf zu verzichten, so zu leben, wie wir es wollen, wie wir es gewohnt  
57 sind (1), denn das ist das wichtigste. Die Terroristen stellen nicht eine Bedrohung (1) dar son-  
58 dern quasi (+) zwei. Wir müssen sie besiegen und gleichzeitig (+) wir selbst bleiben. Wir dür-  
59 fen (1) die Demokratien nicht in Angst leben lassen (2). Es darf (1) keine Zwietracht (1) gesät  
60 werden unter den Bürgern (2) auch gegenüber den (2) Moslem Moslems. Diese beide diese  
61 beiden Strategien sind (2) genau geplant. (2) (2) Frankreich hat im Lauf seiner Geschichte  
62 und auch heute immer seine (2) Prinzipien verteidigt, die (2) bedroht werden von radikalen  
63 Islamisten (1). Die Meinungsfreiheit, die so sehr zählt (+). Am 11. Jänner 2015 kam es zum  
64 schlimmen Attentat in Paris. Und zum Angriff gegen das Frankreich (2) der Chancengleich-  
65 heit zwischen Männern und Frauen, gegen das Frankreich der Freiheit, (2) gegen die Repub-  
66 lik, gegen den Laizismus. Das wird angegriffen, all diese Werte und aus diesem Grund müs-  
67 sen wir reagieren im Sinne der Demokratie. Zunächst (1) zum Ausnahmezustand, das ist ein-



mal wichtig (+). Solange die Bedrohung besteht ist der Rechtsstaat aufrecht zu erhalten. (2)  
Bei großen (2) Gefahren, insbesondere im zwanzigsten Jahrhundert hat die Republik dann  
standgehalten, wenn sie sich verteidigt hat und nicht (1) wenn sie nachgegeben hat sozusagen  
(+). Die Republik ist kein Handicap sondern (2) Trumpf für uns, ist der Trumpf der freien  
Völker (2). Oft scheint es, dass wir sorglos leben, doch nein, wir tun alles (3), um die Freiheit  
zu verteidigen. Aus diesem Grund habe ich gesagt, die Freiheit ist wie die Luft, die wir atmen.  
(2) Wenn sie auf einmal nicht mehr da ist, dann ersticken wir sozusagen (+). (2) Wir können  
ohne sie nicht leben. Der Kampf ist also zu führen. (2) Wir reagieren nicht nur, wir wehren  
uns nicht nur (2). Das die Heimat, das ist nicht nur eine Idee der Vergangenheit, nein, (2) wir  
setzen uns dafür ein. Frankreich setzt sich für die Freiheit ein. Das ist ein einfaches Prinzip,  
ein grundlegendes Prinzip, aber einige haben es nicht verstanden. (2) Einige vergessen, dass  
einzig (2) die Republik zählt. Da stelle ich eines fest, der Phantasie sind hier keine Grenzen  
gesetzt und sie nimmt beunruhigende Ausmaße an. Wir müssen da dagegen vorgehen, Ver-  
dächtige festnehmen und verurteilen. (2) Die Unabhängigkeit der Justiz muss dominieren (1),  
die Gewaltenteilung, die Menschenrechte, die internationale Gemeinschaft, die sie ver-  
fechtet. Das Jus Soli ist zu verteidigen (1). Die Familienzusammenführung ist wichtig (1) im  
Einklang mit (1) den europäischen Werten. Wenn wir uns da dagegen aussprechen (2), dann  
würde es bedeuten, dass wir die Franzosen nicht mehr schützen können. Die Geschichte lehrt  
uns auch das: Wer seine Prinzipien vergisst, der macht das Unheil weltweit noch schlimmer  
(2). Hat (2) Guantanamo etwa die USA vor dem Unheil (1) geschützt? Nein. (2)  
Freiheit ist wichtig (1), Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Unschuldsvermutung (2). Das  
alles ist entscheidend (+). Nein, die Verfassung ist kein flexibler Text mit äh Ausnahmen (3).  
(2) Die Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen ist ein wichtiger Pfeiler (2) gemein-  
sam mit unserer Verfassung. Das (3) steht quasi (+) auf dem Giebel unserer öffentlichen Ge-  
bäude. (2) Unsere Polizei (1), unsere Gendarmen, und (2) andere, die gefährliche Missionen  
auf sich nehmen, sind bereit, Opfer zu bringen. Sie bündeln ihre Kräfte gegen den Terroris-  
mus. Und die andere Stimme (1), die einzige, die zählt (2), ist jene des Rechtsstaates. Diese  
Entscheidung habe ich für Frankreich getroffen in einer fünfjährigen Amtszeit, die von Atten-  
taten dominiert war. Ich habe meine Verantwortung wahrgenommen (2) bis in den letzten  
Tagen. Es kam zu Attentaten. Wenn sie vereitelt werden, dann sagen wir nichts. (2) Aber es  
ist wichtig, dass wir wissen, was ein Volk da fühlen kann in solchen Situationen (1). Man  
wünscht sich, (2) den Terrorismus auszulöschen. Wir haben also gehandelt und reagiert mit-  
tels unserer rechtsstaatlichen Mittel (3). Der Herr Minister (3) weiß es ja (2), im Rahmen der  
Vereinten Nationen haben wir (1) agiert. Es kommt zu keinem Präventivkrieg gegen eine äh

(2) Bedrohung, nein, es handelt sich um Notwehr (2) bei Anschlägen auf unser Land. (2) Wir müssen die Verfassung respektieren. So spüren wir die Dschihadisten auf (2) und gehen gegen Radikalisierung und Indoktrinierung vor (1). Das sind Herausforderungen, die wir bewältigen (1), sogar die schwierigsten, mit der Regierung Manuel Valls und mit Unterstützung des Parlaments. (2) Wir haben alles gemacht (1), um unseren Polizisten zu helfen, unseren Gendarmen, unseren Soldaten. (2) Der Innenminister weiß es, da wurde dezidiert vorgegangen, entschlossen. Ja, dem möchte ich Respekt zollen (2). Aber wir müssen uns aller (2) Mittel bedienen, um unseren Feind zu besiegen (1). Ich denke an (1) die 9000 Polizisten (2), die dazugekommen sind während meiner Amtszeit (1), ja (2), aber vorher waren 13000 abgezogen (1) worden. (2) Es wurden einige Kontingente verstärkt, während andere vorher reduziert wurden. Und das (+) innerhalb von vier Jahren. Und das war gar nicht vorgesehen in meinen Verpflichtungen. Wir haben (2) drei Anti-Terror-Gesetze verabschiedet. (2) So können dann Dschihadisten verurteilt werden (2), (2) insbesondere auch was das Internet betrifft. So haben die Richter und Staatsanwälte (2) größere Möglichkeiten (2), gegen die Finanzierung der Terroristen (+) und des Terrorismus vorzugehen. Zum Notstand, der wurde verlängert, sogar strenger gemacht. Die Prinzipien der Verfassung müssen immer respektiert werden, um hier den Terrorismus zu bekämpfen. (2) Diese Gesetze, dieses Arsenal hat es für uns möglich gemacht, terroristische (+) Vereinigungen aufzuspüren et cetera et cetera (3). Moscheen, in denen Hassbotschaften gepredigt wurden, konnten geschlossen werden. (2) Wir konnten also quasi immer in Bewegung bleiben, immer handeln, und das (2) immer im Einklang mit unserer Verfassung unter Kontrolle des Conseil constitutionnel, des Verfassungsrates (2). (2) Einige Freunde wollten vielleicht, dass wir nicht zu weit gehen, aber wir sind nicht zu weit gegangen, nein (+). Wir haben unsere Reaktion immer abgestimmt auf die Gesetzeslage, damit sie möglichst effizient gestaltet wird gegen die Terroristen. (2) Das ist ein wichtiges Instrument. Denn es steht fest, dass der Rechtsstaat Grundlage sein muss für diesen Kampf (2). Wir dürfen nicht angegriffen werden, weil wir schwach sind. Nein (1), wir werden angegriffen (+), weil wir stark sind, (2) weil wir auch nach außen hin agieren, weil wir ein Land sind, das ein wichtiges (+) Beispiel Beispiel (2) ist für andere Länder (+). Darum wurden wir angegriffen. Und daher muss unsere Reaktion auch entsprechend ausfallen, entsprechend dem, wie wir über uns denken. (2) Ich kann nicht sagen (1), dass es sicherlich (+) keine Attentate mehr gibt, nein (+), aber ich kann den Franzosen eines garantieren: Die gesamte Macht des Staates wird mobilisiert werden, um den Feind zu bekämpfen. Danke (+).

Monsieur le Premier ministre,

Mesdames, Messieurs les ministres,

Mesdames, Messieurs les parlementaires,

Messieurs les présidents des fondations qui nous accueillait aujourd'hui,

Mesdames, Messieurs,

Au terme de la lutte, la démocratie triomphera. Pour avoir conduit pendant **plus de** quatre ans le combat de la République contre un fanatisme meurtrier, je n'ai aucun doute. Malgré les épreuves – elles ont été douloureuses – les drames, les larmes, malgré la peur qui parfois peut envahir les esprits, **malgré l'angoisse**, malgré la souffrance, nous vaincrons. La démocratie sera toujours plus forte que la barbarie qui **lui** a déclaré la guerre. Cette conviction qui m'habite **n'efface pas ma lucidité face à** la gravité de la menace. Le **terrorisme** islamiste **ensanglante tous les continents, occupe** des territoires, déstabilise des pays, massacre des populations, organise des attentats **qu'il commandite ou qu'il inspire**. **Nous le savons**, ~~nous qui avons payé un lourd tribut~~ : **deux cent trente-huit** morts et de nombreux blessés. Le **terrorisme** islamiste s'est érigé en faux État dirigé **par des vrais assassins**. Il **dévoie** l'islam pour **propager** la haine, **le fondamentalisme** avec tous les moyens que la **technologie** lui offre et que **les trafics de toute sorte** lui permettent de financer. Voilà l'ennemi, nous le nommons, **il est redoutable**. Et même s'il recule, et je salue ici Jean-Yves Le Drian **et la force de nos armées**, même s'il recule en Syrie et en Irak, il **s'installe** sur d'autres terrains: en Afrique, en Asie, partout où il peut se nicher dans les chaos qui sont créés. **Cet ennemi** est cruel, il endoctrine, **enrôle et** envoie ses recrues **frapper** des innocents. **Cet ennemi** est insatiable, **il veut détruire le passé car les civilisations lui font horreur et** interdire l'avenir parce qu'il va jusqu'à **nier** l'Humanité. La démocratie, **et vous l'avez bien dit**, est sa cible. **Elle incarne le contraire de ce qu'il est**: la liberté, la tolérance, le respect, la culture, l'égalité entre les femmes et les hommes. Ces principes lui sont insupportables. Le **terrorisme** islamiste a l'illusion **de croire** que la démocratie est faible et qu'il peut l'ébranler **en l'effrayant**, la diviser **en l'épouvantant**, la faire douter en radicalisant ~~une infime partie~~ de la jeunesse. Il se trompe. Nous connaissons les lois de l'histoire. Les démocraties gagnent toujours les guerres. Elles peuvent être parfois surprises, quand un ennemi soudain se déclare et passe à l'offensive, mais leur victoire est inéluctable car elles disposent d'une force qui rassemble les énergies et qui devient irrésistible. Cette

31 force, cette force qui peut permettre de vaincre tous les obstacles, même les pires, cette force  
32 c'est la liberté. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les fascismes. C'est ainsi que les  
33 démocraties ont vaincu le nazisme. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les totalita-  
34 rismes. C'est ainsi que les dictateurs qui se croyaient inamovibles se sont retrouvés désarçon-  
35 nés, renversés. Eh bien, il en sera de même. C'est ainsi que les terroristes seront traqués, ré-  
36 duits et au bout du compte annihilés. Le combat, il sera long, éprouvant, difficile, parce qu'il  
37 vient de loin. Il a commencé en Afghanistan il y a plus de trente ans, quand un régime mani-  
38 pulé de l'étranger a suscité contre lui une rébellion d'inspiration religieuse. Et comme toute  
39 dans toute guerre de cette nature, la montée aux extrêmes avantage les plus fanatiques. Cette  
40 guerre s'est poursuivie dans bien d'autres pays: en Irak, en Syrie où l'obscurantisme religieux  
41 utilise le chaos pour appeler au djihad et à la construction d'un califat. Et c'est ainsi que les  
42 terroristes de Daesh se sont lancés dans une folle entreprise d'asservissement au nom d'un  
43 dieu trahi. Avant de nous atteindre, ils s'en sont pris à leur propre religion. Partout, les mu-  
44 sulmans ont été les victimes de ces islamistes. Il en va de même en France où parmi les morts  
45 que l'on dénombre, les blessés que l'on relève, on voit que les musulmans payent également  
46 leur tribut à la terreur. Cette guerre, elle est d'un nouveau genre. Aux démocraties, elle lance  
47 un défi planétaire et c'est la raison pour laquelle la France s'est engagée au loin comme ici.  
48 En se battant en pays étranger, nos armées nous défendent parce que c'est la même menace,  
49 parce que ce sont les mêmes meurtriers que nous devons affronter au Mali, en Syrie, en Irak et  
50 chez nous. Laisser les terroristes bâtir leur puissance là-bas, c'est renforcer leur influence ici.  
51 Alors la France poursuivra obstinément ce combat. Elle a pour elle la vaillance de ses soldats,  
52 le courage de ses policiers, de ses gendarmes et plus largement de tous ceux qui contribuent à  
53 notre sécurité. Mais en même temps qu'avec le gouvernement de Manuel Valls je fais tout  
54 pour protéger les Français, je leur dois aussi la vérité. La menace, elle est là et elle va durer.  
55 Nous devons donc l'affronter avec courage, fermeté et (+) (+) sang-froid. Sang-froid, c'est  
56 une qualité. Cela ne veut pas dire qu'on n'a pas d'émotion. Cela ne veut pas dire que l'on n'a  
57 pas à un moment à avoir une compassion qui parfois nous submerge, mais ça veut dire que  
58 nous ne devons jamais nous laisser emporter par la déraison. Nous devons donc assurer la  
59 sécurité sans jamais renoncer à vivre comme nous le voulons, comme nous l'entendons, car  
60 c'est là l'essentiel. Les terroristes nous lancent non pas un défi mais deux : (+) les vaincre et  
61 (+) rester nous-mêmes. La visée des islamistes, c'est de plonger les démocraties dans l'effroi  
62 en vue d'attiser les tensions, les divisions. C'est de provoquer le divorce entre nos conci-  
63 toyens et d'engendrer une suspicion générale à l'égard de nos compatriotes musulmans. C'est  
64 une stratégie méthodiquement théorisée, minutieusement planifiée. Elle a ses penseurs si je

65 puis dire, ses exécutants hélas. Et c'est parce que la France a porté dans son histoire mais aus-  
66 si dans ses choix d'aujourd'hui les principes les plus élevés qu'elle est désignée et attaquée  
67 par l'islamisme radical. La France de la libre expression, magnifiée par ses milliers – ses mil-  
68 lions, devrais-je dire – de crayons brandis le 11 janvier 2015 à Paris et dans les villes de  
69 France. La France de l'égalité et d'abord celle entre les femmes et les hommes. La France de  
70 la fraternité, c'est-à-dire de citoyens aux parcours différents mais unis sur l'essentiel, en par-  
71 tageant les valeurs de la République et la laïcité. Voilà pourquoi nous sommes attaqués, voilà  
72 pourquoi nous devons répondre. Et il y a deux voies et deux voies seulement pour les démo-  
73 craties (+). La première, c'est l'état d'exception. C'est de considérer que puisque nous  
74 sommes en guerre il faudrait suspendre l'État de droit aussi longtemps que la menace perdure-  
75 ra. Et pourtant l'histoire – et elle est bien connue – et l'expérience nous enseignent que face à  
76 des périls bien plus graves et notamment au vingtième siècle, c'est quand la République a  
77 tenu bon qu'elle s'est élevée, et c'est quand elle a cédé qu'elle s'est perdue (+). La liberté  
78 n'est pas un handicap, elle est notre premier atout, parce que les peuples libres, et le nôtre  
79 notamment, même s'ils vivent parfois dans une apparente insouciance, sont prêts à tous les  
80 sacrifices pour défendre la liberté. C'est vrai, comme le disait Gilles Finchelstein, la liberté  
81 c'est comme l'air qu'on respire, elle nous entoure et on n'y pense guère, mais quand elle vient  
82 à manquer on étouffe, on se débat, on lutte parce qu'on ne peut pas vivre sans elle. Voilà  
83 pourquoi nous nous battons. Il y a toujours un sens au combat. Nous ne sommes pas simple-  
84 ment dans la réplique ou dans la résistance, (+) nous nous battons. L'idée de patrie n'est pas  
85 une idée simplement issue du passé, c'est de savoir toujours pourquoi nous nous battons. Et la  
86 France s'engage pour la liberté. Ce principe simple, essentiel, certains ne l'ont pas compris. Je  
87 les entends, ils battent les estrades, ont recours à des surenchères pour mieux se distinguer à  
88 l'intérieur de leur camp, oubliant que le seul camp qui vaille c'est celui de la république. En  
89 ces matières, je constate que l'imagination est sans limite et prend des tours inquiétants. Pour  
90 défendre le droit, voilà qu'il faudrait commencer par l'abaisser, recourir à des internements  
91 administratifs dans des camps, enfermer les suspects sans discernement et sans jugement. J'en  
92 entends même qui veulent ressusciter la Cour de sûreté de l'État ; revenir sur l'indépendance  
93 de la justice ; la séparation des pouvoirs ; renier les Droits de l'Homme et la convention inter-  
94 nationale qui les soutient ; instaurer en violation du droit du sol l'insécurité juridique pour des  
95 centaines de milliers de jeunes nés en France ; supprimer le regroupement familial en rupture  
96 avec le droit européen, établissant ainsi un lien entre immigration et terrorisme. Ces ces re-  
97 niements seraient autant de renoncement, mais sans nullement assurer la protection des Fran-  
98 çais. Là encore l'histoire l'histoire nous apprend qu'oublier ces principes augmente le mal-

99 ~~heur du monde~~ sans réduire les périls. Est-ce que ~~l'adoption du Patriot Act ou le camp de~~  
100 ~~Guantanamo~~ ont préservé les États-Unis de la menace ? Non. Les principes constitutionnels  
101 ne sont pas des arguties juridiques. Argutie juridique, la liberté d'aller et venir ? Argutie juri-  
102 dique, la liberté d'expression ? Argutie juridique, (+) la liberté de culte ? Argutie juridique, la  
103 présomption d'innocence – bien commode à brandir quand il s'agit de plaider pour son propre  
104 compte ? Non, la Constitution n'est pas un texte flexible avec des points de suspension, avec  
105 des parenthèses et la Déclaration des Droits de l'Homme n'est pas un vieux parchemin que  
106 l'on devrait encadrer pour le mettre dans les salles où nous recevons le public. La Déclaration  
107 des Droits de l'Homme et du Citoyen, c'est le pilier de notre vie commune avec notre Consti-  
108 tution. C'est pour ses valeurs, pour ses principes, pour ce qui est inscrit aux frontons de nos  
109 édifices publics que nos soldats, nos policiers, nos gendarmes, et combien d'autres dans des  
110 missions périlleuses sont prêts au sacrifice. Si nous vour/ voulons rallier les démocrates contre  
111 les terroristes, ne commençons pas par leur faire perdre leur âme. L'autre voie, la seule qui  
112 vaille, la seule qui soit efficace c'est celle de l'État de droit. C'est le choix que j'ai fait au nom  
113 de la France dans un quinquennat qui a été éprouvé par tant d'attentats, avant même que je  
114 n'accède aux responsabilités – Merah et ses assassinats – jusqu'à ces derniers jours où les  
115 tentatives sont là, et quand elles sont déjouées nous n'en disons rien, mais quand elles par-  
116 viennent à tuer, à massacrer, nous savons bien ce que peut ressentir un peuple à cet instant,  
117 cette tentation de la revanche, cette volonté d'éradiquer. Nous avons donc fait en sorte d'agir  
118 et de répondre avec le droit, le droit international. Quand nos forces interviennent – le mi-  
119 nistre des Affaires étrangères, Jean-Marc Ayrault le sait mieux que d'autres –, c'est dans le  
120 cadre des Nations unies, où nous ne menons aucune opération de guerre préventive contre une  
121 menace présumée, nous agissons en légitime défense pour détruire les bases où sont conçues  
122 et commanditées des attaques contre notre pays. À l'intérieur, c'est avec nos lois, conformé-  
123 ment à nos règles constitutionnelles, que nous traquons les djihadistes, démantelons les ré-  
124 seaux criminels, luttons contre la radicalisation et l'endoctrinement. Nous avons pris toutes  
125 les décisions même les plus difficiles avec le gouvernement de Manuel Valls et avec le con-  
126 cours du Parlement. Qui peut dire s'il a un tant soit peu de sincérité que nous n'avons pas tout  
127 fait pour soutenir l'action de nos policiers, de nos gendarmes et de nos soldats ? Qui peut dire  
128 avec un tant soit peu d'honnêteté que le ministre de l'Intérieur dont la solidité, la détermina-  
129 tion, oui dont la solidité et la détermination suscite le respect, ne se soucie pas (+) de protéger  
130 les Français partout ? Qui peut dire que nous ne voulons pas user de tous les moyens possibles  
131 pour annihiler notre ennemi ? Dois-je rappeler les 9 000 policiers et gendarmes, postes qui ont  
132 été créés au cours du quinquennat ? Oui, je dois le rappeler puisqu'il y en avait eu 13 000 qui

133 avaient été supprimés précédemment. Dois-je ajouter que la loi de de programmation mili-  
134 taire, sur proposition de Jean-Yves Le Drian, a été révisée à la hausse, quand la précédente  
135 l'avait été à la baisse, et que nous avons mis fin à la réduction des effectifs militaires ? En  
136 quatre ans, et ce n'était pas prévu dans mes engagements, nous avons voté quatre lois  
137 anti terroristes, et une loi sur le renseignement permettant de condamner les actes commis à  
138 l'étranger par les djihadistes français, de renforcer la pré/ la répression de l'apologie du terro-  
139 risme, notamment sur Internet, de donner aux juges et aux procureurs de nouveaux moyens  
140 d'investigation, d'accroître les moyens de lutte contre le financement du terrorisme, de durcir  
141 les peines pour les auteurs de crime terroriste. Quant à l'état d'urgence qui a été prolongé et  
142 même durci, j'aurais voulu inscrire ces principes dans la constitution pour les encadrer, pour  
143 en préciser l'usage, la droite a préféré bloquer cette révision. Cet état d'urgence, ces lois, cet  
144 arsenal, nous ont permis de déjouer plusieurs projets d'attentats, de démanteler des filières,  
145 d'engager des centaines de procédures judiciaires, d'empêcher de nouveaux départs, de fer-  
146 mer des mosquées qui délivraient des messages de haine, de frapper d/ d'expulsion un certain  
147 nombre d'individus dangereux, de faire en sorte que nous puissions toujours être en mouve-  
148 ment et en action. Nous l'avons fait parfois, je le sais bien, en pleine conformité avec notre  
149 Constitution, sous le contrôle effectif du conseil constitutionnel et des juridictions administra-  
150 tives et judiciaires. Mais nous l'avons fait aussi parfois en heurtant un certain nombre de  
151 consciences et d'amis, qui ne voulaient pas que l'on aille trop loin – mais nous n'allions pas  
152 trop loin, nous faisions en sorte à chaque fois d'adapter la réponse (+) en fonction du droit  
153 pour être le plus efficace contre les terroristes. C'est un sujet essentiel car il est faux de pré-  
154 tendre que l'État de droit entraverait la lutte antiterroriste ou que les démocraties seraient im-  
155 puissantes face à la menace, ou pire encore que nous serions attaqués parce que nous serions  
156 faibles. C'est tout l'inverse, c'est parce que nous sommes forts, c'est parce que nous pesons  
157 dans le destin du monde, c'est parce que nous agissons à l'extérieur, parce que nous sommes  
158 un pays qui est un exemple, une référence pour beaucoup d'autres que nous sommes attaqués  
159 et que la force de notre réponse doit être à la hauteur de ce que nous pensons de nous-mêmes.  
160 Nul ne peut en conscience promettre qu'il n'y aura pas d'attentat, je ne le ferai jamais. Ce que  
161 je peux en revanche garantir aux Français, c'est que toute la puissance de l'État sera engagée  
162 pour venir à bout de l'ennemi.

## 1.4

1 Sehr geehrter Herr Premierminister!

2 Sehr geehrte Damen und Herren Minister!

3 Sehr geehrte Abgeordnete!

4 Sehr geehrte Präsidenten der Stiftungen, die uns heute hier willkommen heißen!

5 Sehr geehrte Damen und Herren!

6 Im Namen der des Kampfes wird die Demokratie siegen. Wir haben seit (2) vier Jahren den  
7 Kampf der Republik gegen einen tödlichen Fant/ Fanatismus geführt. Und ich habe keinen  
8 Zweifel, dass trotz aller Proben, aller Schmerzen, aller Dramen, aller Tränen, aller Angst, die  
9 uns manchmal ergreift, (2) dass trotz dem Leiden, wir siegen werden. Die Demokratie wird  
10 immer stärker sein als die Barbarei, die uns (1) den Krieg erklärt. Diese Überzeugung, die ich  
11 festhalte, trotz (1) der Schwere der Drohung. Der islamistische Terror (1) (2) auf allen Gebie-  
12 ten destabilisiert Länder, massakriert die Bevölkerung, organisiert Attentate, ob er inspiriert  
13 oder auferlegt ist. (2) 230 (1) Tote und viele Verletzte. Der islamistische Terror (1) hat sich  
14 als falscher Staat erkannt (2). Er sagt nimmt (1) den Islam um den Hass (2) zu f/ zu fördern  
15 (1), nimmt alle technischen Möglichkeiten, die er hat, und alle Möglichkeiten (3), um sich zu  
16 finanzieren. Das ist unser Feind, benennen wir ihn (2). Selbst wenn er zurückgedrängt wird,  
17 und hier möchte ich Jean-Yves Le Drian (2) danken, selbst wenn wir ihn in Syrien und im  
18 Irak zurückdrängen, ins/ ist (1) er in anderen Gebieten, in Afrika, in Asien, wo immer er eine  
19 Nische im Chaos findet, das geschaffen ist. Er (3) ist grausam, er indoktriniert (2) und er  
20 nimmt Unschuldige heran (1). Er (3) ist unsättigbar. Er möchte die Zukunft verbieten und die  
21 Hu/ Humanität einschränken. S/ diese (2) ist sein Ziel. Er geht gegen (1) die Libe/ die Frei-  
22 heit, die Toleranz, den Respekt, die Kultur, die Gleichheit zwischen Männern und Frauen.  
23 Diese Prinzipien sind ihm unhaltbar. Der islamistische Terror (1) hat die Illusion (2), dass die  
24 Demokratie schwach ist und dass er sie zerschlagen kann (2), dass er sie teilen kann (2), be-  
25 zweifeln lassen kann, indem er die Jugend radikalisiert. Aber er irrt sich. Wir kennen die Ge-  
26 setze der Geschichte. Die Demokratie gewinnt alle Kriege. Sie ist manchmal überrascht, wenn  
27 ein plötzlicher Feind auftritt und in die Offensive geht. Aber ihr Sieg ist unweigerlich, denn  
28 sie hat eine Kraft, die Energien zusammenhält und unüberkommbar ist. Diese Kraft schafft es,  
29 alle Hindernisse zu überkommen, sogar die schlimmsten. Diese Kraft ist die Freiheit. So hat  
30 die Demokratie den Faschismus überkommen, (2) den Nazi/ Nationalsozialismus besiegt, (2)  
31 den Totalitarismus besiegt. So hat die Demokratie die Diktatoren, die geglaubt haben, dass sie  
32 unabsetzbar sind, besiegt (3). (2) Und ebenso werden die Terroristen (2) verringert und (2)  
33 ausgeschaltet werden. Der Kampf wird lang, (2) schwer, denn er kommt von weit her. Er hat



34 im äh in Afghanistan begonnen vor mehr als 30 Jahren, als ein Regime, das aus der aus dem  
35 Ausland manipuliert wurde, eine (2) Re/ Rebellion begonnen hat. Und hier (3) haben die Ext-  
36 remen, die Fanatischsten dies genutzt. Dann ist er (2) in nach in den Irak, nach Syrien weiter-  
37 gegangen ist, wo (2) das Chaos verwendet werde um den Dschihad und die Ausrufung (1)  
38 eines Kalifats zu fördern. Und so haben die Terroristen des IS versucht im Namen eines fal-  
39 schen Gottes ihr Ziel (3) zu erreichen. (2) Sie haben ihre eigene Religion verraten (1). Vor  
40 allem die Musla/ Muslime sind die Opfer (2). Selbst in Frankreich sind die Opfer (2), die Ver-  
41 letzten (2), die wo man sieht, dass auch die Muslime selbst Opfer des Terrorismus (1) werden.  
42 (2) Die Demokratie soll allerdings hier weiterkommen. Deswegen hat sich Frankreich enga-  
43 giert. (2) Unsere Heere verteidigen uns, denn es ist das gleiche ähm Gefahr (1) und (2) diesel-  
44 ben Feinde (1), die wir in Mali, Syrien, im Irak und bei uns bekämpfen. Wenn man die sie  
45 dort bekämpft (1), bekämpft (1) man auch ihren Einfluss hier. Frankreich wird diesen Kampf  
46 stark (1) weiterverfolgen. (2) Der Mut (3) der Polizisten, der Gendarmen, der Militärangehö-  
47 rigen ist sehr groß und (2) dies trägt zu unserer Sicherheit bei. Aber gleichzeitig werden wir  
48 mit der Regierung von Manuel Valls alles tun, um die Franzosen zu schützen. Und ich möchte  
49 hier auch die Wahrheit sagen. Diese Gefahr (1) ist groß und wird lange dauern. Wir müssen  
50 ihr mit Mut, Geschlossenheit (1) und ohne Angst (+) entgegentreten. Und mit wir brauchen  
51 auch sehr viel (+) kaltes Blut, (2) aber das bedeutet nicht, dass wir nicht Emotionen zeigen  
52 können, (2) dass wir manchmal Angst fühlen können (2). Aber es bedeutet, dass wir uns nie-  
53 mals von dem Nicht-Verstand leiten lassen. Wir (2) sollten niemals darauf verzichten, so zu  
54 leben, wie wir es wollen (2). Denn das ist das Wichtigste. Die Terroristen ha/ geben uns nicht  
55 eine Herausforderung sondern zwei. Erstens (+) sie zu besiegen und zweitens (+) wir selbst zu  
56 bleiben. Die Demokratien (2) sollen (2) getrennt werden. Eine Trennung zwischen unseren  
57 Mitbürgern zu schaffen und ein Gefühl der der Gefahr bei unseren ähm muslimischen Mit-  
58 bürgern wecken. Es geht hier, das (3) ist hier (2) sehr stark geplant. (2) Und leider hat Frank-  
59 reich in seiner Geschichte und auch in seiner Wahl von heute gesehen, dass der Islamismus  
60 die Werte bekämpft. Milliarden Millionen ähm Menschen sind am elften n/ September in die  
61 auf die Straße gegangen um die Brüderlichkeit, die Gleichheit zwischen Menshh/ Men/ zwi-  
62 schen Männern und Frauen, wie gesagt, die Brüderlichkeit zu verteidigen. Deswegen werden  
63 wir angegriffen und deswegen müssen wir antworten. Es gibt nur zwei Stimmen hier für die  
64 Demokratien, das ersten, Verzeihung (+), zwei Wege. Das eine ist der Ausnahmezustand. (2)  
65 Den Rechtsstaat solange zu suspendieren, bis die An/ Gefahr vorüber ist (1). Aber die Ge-  
66 schichte (2) hat dies schon an/ schon gezeigt (1), dass in der größten Gefahr vor allem im 20.  
67 Jahrhundert dann ist, (2) wenn ähm sie aufge/ sich versteckt hat, Verzeihung (+). (2) Das

68 Volk, das freie Volk (2) lebt manchmal unbeschwert, aber ist bereit zu allen Opfern, um unse-  
69 re Freiheit zu bekämpfen. (2) Die Freiheit ist wie die Luft, die wir atmen. Sie umgibt uns und  
70 wir denken nicht daran. Aber wenn wir sie nicht mehr haben, ersticken wir, (2) kämpfen wir,  
71 Denn man kann ohne sie nicht leben. Das ist ein Zitat (3). Und deswegen kämpfen wir. (2)  
72 Wir bekämpfen (+), wir kämpfen, denn das Vaterland ist nicht nur etwas (3) aus der Vergan-  
73 genheit, sondern wir wissen immer, warum wir kämpfen. Und Frankreich setzt sich für diese  
74 Freiheit ein. Dieses Prinzip, das so einfach ist (2), haben doch Einige nicht verstanden. Um  
75 sich besser von anderen abzugrenzen, versucht man auf die Republik zurückzukommen. Und  
76 ich glaube, dass die Fantasie hier keine Grenzen kennt (2). Um das Recht zu verteidigen,  
77 muss man es zuerst herabsetzen. (2) Die ähm Verdächtigen wegschließen (2), um die Sicher-  
78 heit des Staates wieder zu schaffen, (2) die Gewaltentrennung und die Unabhängigkeit der  
79 Geschichte, das Menschenrecht und die internationalen Konventionen, die dies hochhalten,  
80 das Recht auf Staatsbürgerschaft (1) für (2) Franzosen (2), die hier geboren werden, die Zu-  
81 sammen/ Familienzusammenführung (2). Und hier gibt es auch die Verbindung zu Immigrati-  
82 on und Terrorismus. (2) Soviel Verzicht wird die Franzosen dennoch nicht schützen. Denn  
83 hier zeigt (1) uns die Geschichte, dass diese Prinzipien ähm auf diese Prinzipien zu verzichten  
84 (1) (2), die Gefahr nicht verringert. Ha/ haben sind die USA frei von dieser Gefahr? Nein. (2)  
85 Die Freiheit zu kommen und zu gehen, (2) die Freiheit sich auszudrücken, (2) die Freiheit (+)  
86 die Religionsfreiheit, (2) der Schutz der Unschuldigen (1) (2). Nein, die Verfassung ist kein  
87 flexibler Text mit drei Punkten, mit Klammern und die Menschenrechtskonvention ist nicht  
88 etwas (3), (2) was wir aufhängen, nur um damit es schön aussieht (1). Es (3) ist die Säule  
89 unserer Zusammen/ unseres Zusammenlebens mit und mit unserer Verfassung. Für (2) die  
90 Prinzipien, (2) die (2) auf unseren öffentlichen Gebäuden ge/ stehen. Unsere Gendarmen, Sol-  
91 daten und Polizisten und so viele (2) in Gefahr sind bereit sich zu opfern. Wenn wir die De-  
92 mokratie die Demokraten gegen die Terroristen schicken (1) wollen, müs/ können wir ihnen  
93 nicht den Boden unter den Füßen wegziehen. (2) Das einzige, was zählt, (2) ist der Rechts-  
94 staat. Das ist die Wahl, die ich für Frankreich getroffen habe. In fünf Jahren, in denen so viele  
95 Attentate geschahen, bevor ich sogar an die Macht (1) kam. (2) Diese Morde bis hin zu diesen  
96 letzten Tagen, wo die Fra/ die Wahl da ist und die Versuchungen da sind und wenn sie da  
97 sind, tun wir nichts. Wir wissen, was ein Volk in diesem Moment fühlen kann, diese diese  
98 dieses Rachebedürfnis (2). Wir haben also etwas gemacht, um zu handeln, um zu antworten  
99 innerhalb des Rechts, des internationalen Rechts. Der Außenminister Jean-Marc Ayrault weiß  
100 das besser, als alle anderen, (2) ist innerhalb der UNO (1), wo wir keinen präventiven Krieg  
101 gegen eine mögliche Gefahr (1) führen. Wir wollen (2) die Basis dessen ähm auslöschen, wo

von wo aus (3) unsere Länder attackiert werden. (2) Wir kämpfen gegen die Radikalisierung, gegen die Dschihadisten und gegen die Indoktrinierung. Wir haben alle Entscheidungen getroffen, sogar die schwierigsten, mit zusammen mit der Regierung von Manuel Valls und dem Parlament. Wer kann sagen (2), dass wir nicht alles für unsere Polizei (1), unsere Soldaten und unsere Gendarmen gemacht haben (2)? Keiner kann sagen (1), dass der Innenminister hier nicht alles gemacht hat, ja (+), mit Respekt und Solidarität, um unsere Franzosen überall zu schützen. Wer kann wir kö/ keiner kann sagen (1), dass wir nicht alles getan haben (1), um unseren Feind zu besiegen (1). (2) 9000 Polizisten und Gendarmen, (2) die in meinen fünf Jahren geschaffen wurden. Ja, ich muss das betonen (1), denn 13000 wurden davor abgeschafft. Das Gesetz (2) von Jean-Yves Le Drian wurde revidiert (2). Wir haben die Reduktion der Mili/ der Soldaten gestopft. (2) Das war alles nicht vorhergesehen (2), dass wir (2) drei ähm Terroristen-Geschäft/ Gesetze schaffen müssen (2), dass wir gegen (2) den Terrorismus vor allem im Internet angehen (1) müssen, (2) gegen den die Finanzierung des Terrorismus kämpfen müssen, um die Autoren dieser Verbrechen ähm zu besorgen. Der Ausnahmezustand, der verlängert wurde (2), all dies war innerhalb der Verfassung. Die Rechte hat dies blockiert. (2) Wir haben v/ es geschafft, einige Angriffspläne zu zerschlagen. (2) Wir haben Moscheen geschlossen, die die Botschaften des Hasses verbrüten. Wir haben verschiedene gefährliche Individuen ausgewiesen, damit wir immer weiter (2) etwas tun. All dies taten wir (2) zusammen in unserer Verfassung unter der Kontrolle der zuständigen Behörden (3). Wir haben aber (2) manchmal auch einige Freunde gehabt, die nicht zu weit, wollten, dass wir nicht zu weit gehen. Aber wir sind nicht zu weit gegangen. Wir haben versucht, die richtige (+) Antwort zu geben (2), um gegen den Terrorismus so wirkungsvoll wie möglich vorzugehen. (2) Der Rechtsstaat geht nicht (1) gegen den Kampf gegen den Terrorismus an. (2) Wir sind nicht (1), werden nicht angegriffen, weil wir schwach sind. Es ist das Gegenteil. (2) Wir sind st/ stark. (2) Wir zählen (2) in der Welt, (2) wir handeln im Äußeren, (2) wir sind ein Vorz/ Vorbild, eine Referenz für viele andere. Deswegen werden wir angegriffen. Und die Kraft unserer Antwort muss das widerspiegeln, was wir von uns selbst denken. Keiner kann (2) versprechen, dass es nicht weitere Angriffe geben wird (2). Was ich allerdings den Franzosen versprechen (1) kann, ist, dass die gesamte Kraft des Staates sich versuchen wird, den Feind zu bekämpfen.

1 Monsieur le Premier ministre,

2 Mesdames, Messieurs les ministres,

3 Mesdames, Messieurs les parlementaires,

4 Messieurs les présidents des fondations qui nous accueillait aujourd'hui,

5 Mesdames, Messieurs,

6 Au terme de la lutte, la démocratie triomphera. Pour avoir conduit pendant plus de quatre ans  
 7 le combat de la République contre un fanatisme meurtrier, je n'ai aucun doute. Malgré les  
 8 épreuves – elles ont été douloureuses – les drames (+), les larmes, malgré la peur qui parfois  
 9 peut envahir les esprits, malgré l'angoisse, malgré la souffrance, nous vaincrons. La démocra-  
 10 tie sera toujours plus forte que la barbarie qui lui a déclaré la guerre. Cette conviction qui  
 11 m'habite n'efface pas ma lucidité face à la gravité de la menace. Le terrorisme islamiste en-  
 12 sanglant tous les continents, occupe des territoires, déstabilise des pays, massacre des popu-  
 13 lations, organise des attentats qu'il commande ou qu'il inspire. Nous le savons (+), nous qui  
 14 avons payé un lourd tribut : deux cent trente-huit morts et de nombreux blessés. (+) Le terro-  
 15 risme islamiste s'est érigé en faux État dirigé par des vrais assassins. Il dévoie l'islam pour  
 16 propager la haine, le fondamentalisme avec tous les moyens que la technologie lui offre et que  
 17 les trafics de toute sorte lui permettent de financer. Voilà l'ennemi, nous le nommons, il est  
 18 redoutable. Et même s'il recule, et je salue ici Jean-Yves Le Drian et la force de nos armées,  
 19 même s'il recule en Syrie et en Irak, il s'installe sur d'autres terrains: en Afrique, en Asie,  
 20 partout où il peut se nicher dans les chaos qui sont créés. Cet ennemi est (+) cruel, il endoc-  
 21 trine, enrôle et envoie ses recrues frapper des innocents. Cet ennemi est insatiable, il veut dé-  
 22 truire le passé car les civilisations lui font horreur et interdire l'avenir parce qu'il va jusqu'à  
 23 nier l'Humanité. La démocratie, et vous l'avez bien dit, est sa cible. Elle incarne le contraire  
 24 de ce qu'il est: la liberté, la tolérance, le respect, la culture, l'égalité entre les femmes et les  
 25 hommes. Ces principes lui sont insupportables. Le terrorisme islamiste a l'illusion de croire  
 26 que la démocratie est faible et qu'il peut l'ébranler en l'effrayant, la diviser en l'épouvantant,  
 27 la faire douter en radicalisant une infime partie de la jeunesse. Il se trompe. Nous connaissons  
 28 les lois de l'histoire. Les démocraties gagnent toujours les guerres. Elles peuvent être parfois  
 29 surprises, quand un ennemi soudain se déclare et passe à l'offensive, mais leur victoire est  
 30 inéluctable car elles disposent d'une force qui rassemble les énergies et qui devient irrésis-  
 31 tible. Cette force, cette force qui peut permettre de vaincre tous les obstacles, même les pires,

32 cette force c'est la liberté. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les fascismes. C'est ainsi  
33 que les démocraties ont vaincu le nazisme. C'est ainsi que les démocraties ont vaincu les tota-  
34 litarismes. C'est ainsi que les dictateurs qui se croyaient inamovibles se sont retrouvés désar-  
35 çonnés, renversés. Eh bien, il en sera de même. C'est ainsi que les terroristes seront traqués,  
36 réduits et au bout du compte annihilés. Le combat, il sera long, éprouvant, difficile, parce  
37 qu'il vient de loin. Il a commencé en Afghanistan il y a plus de trente ans, quand un régime  
38 manipulé de l'étranger a suscité contre lui une rébellion d'inspiration religieuse. Et comme  
39 toute dans toute guerre de cette nature, la montée aux extrêmes avantage les plus fanatiques  
40 (+). Cette guerre s'est poursuivie dans bien d'autres pays: en Irak, en Syrie où  
41 l'obscurantisme religieux utilise le chaos pour appeler au djihad et à la construction d'un cali-  
42 fat. Et c'est ainsi que les terroristes de Daesh se sont lancés dans une folle entreprise  
43 d'asservissement au nom d'un dieu trahi. Avant de nous atteindre, ils s'en sont pris à leur  
44 propre religion. Partout, les musulmans ont été les victimes de ces islamistes. Il en va de  
45 même en France où parmi les morts que l'on dénombre, les blessés que l'on relève, on voit  
46 que les musulmans payent également leur tribut à la terreur. Cette guerre, elle est d'un nou-  
47 veau genre. Aux démocraties, elle lance un défi planétaire et c'est la raison pour laquelle la  
48 France s'est engagée au loin comme ici. En se battant en pays étranger, nos armées nous dé-  
49 fendent parce que c'est la même menace, parce que ce sont les mêmes meurtriers que nous  
50 devons affronter au Mali, en Syrie, en Irak et chez nous. Laisser les terroristes bâtir leur puis-  
51 sance là-bas, c'est renforcer leur influence ici. Alors la France poursuivra obstinément ce  
52 combat. Elle a pour elle la vaillance de ses soldats, le courage de ses policiers, de ses gen-  
53 darmes et plus largement de tous ceux qui contribuent à notre sécurité. Mais en même temps  
54 qu'avec le gouvernement de Manuel Valls je fais tout pour protéger les Français, je leur dois  
55 aussi la vérité. La menace, elle est là et elle va durer. Nous devons donc l'affronter avec cou-  
56 rage, fermeté et sang-froid. Sang-froid, c'est une qualité. Cela ne veut pas dire qu'on n'a pas  
57 d'émotion. Cela ne veut pas dire que l'on n'a pas à un moment à avoir une compassion qui  
58 parfois nous submerge, mais ça veut dire que nous ne devons jamais nous laisser emporter par  
59 la déraison. Nous devons donc assurer la sécurité sans jamais renoncer à vivre comme nous le  
60 voulons, comme nous l'entendons, car c'est là l'essentiel. Les terroristes nous lancent non pas  
61 un défi mais deux: (+) les vaincre et (+) rester nous-mêmes. La visée des islamistes, c'est de  
62 plonger les démocraties dans l'effroi en vue d'attiser les tensions, les divisions. C'est de pro-  
63 voquer le divorce entre nos concitoyens et d'engendrer une suspicion générale à l'égard de  
64 nos compatriotes musulmans. C'est une stratégie méthodiquement théorisée, minutieusement  
65 planifiée. Elle a ses penseurs si je puis dire, ses exécutants hélas. Et c'est parce que la France

66 a porté dans son histoire mais aussi dans ses choix d'aujourd'hui les principes les plus élevés  
67 qu'elle est désignée et attaquée par l'islamisme radical. La France de la libre expression, ma-  
68 gnifiée par ses milliers – ses millions, devrais-je dire – de crayons brandis le 11 janvier 2015 à  
69 Paris et dans les villes de France. La France de l'égalité et d'abord celle entre les femmes et  
70 les hommes. La France de la fraternité, c'est-à-dire de citoyens aux parcours différents mais  
71 unis sur l'essentiel, en partageant les (+) valeurs de la République et la laïcité. Voilà pourquoi  
72 nous sommes attaqués, voilà pourquoi nous devons répondre. Et il y a deux voies et deux  
73 voies seulement pour les démocraties. La première (+), c'est l'état d'exception. C'est de con-  
74 sidérer que puisque nous sommes en guerre il faudrait suspendre l'État de droit aussi long-  
75 temps que la menace perdurera. Et pourtant l'histoire – et elle est bien connue – et  
76 l'expérience nous enseignent que face à des périls bien plus graves et notamment au ving-  
77 tième siècle, c'est quand la République a tenu bon qu'elle s'est élevée, et c'est quand elle a  
78 cédé qu'elle s'est perdue. La liberté n'est pas un handicap, elle est notre premier atout, parce  
79 que les peuples libres, et le nôtre notamment, même s'ils vivent parfois dans une apparente  
80 insouciance, sont prêts à tous les sacrifices pour défendre la liberté. C'est vrai, comme le di-  
81 sait Gilles Finchelstein, la liberté c'est comme l'air qu'on respire, elle nous entoure et on n'y  
82 pense guère, mais quand elle vient à manquer on étouffe, on se débat, on lutte parce qu'on ne  
83 peut pas vivre sans elle. Voilà pourquoi nous nous battons. Il y a toujours un sens au combat.  
84 Nous ne sommes pas simplement dans la réplique ou dans la résistance, nous nous battons.  
85 L'idée de patrie n'est pas une idée simplement issue du passé, c'est de savoir toujours pour-  
86 quoi nous nous battons. Et la France s'engage pour la liberté. Ce principe simple, essentiel,  
87 certains ne l'ont pas compris. Je les entends, ils battent les estrades, ont recours à des suren-  
88 chères pour mieux se distinguer à l'intérieur de leur camp, oubliant que (+) le seul camp qui  
89 vaille c'est celui de la république. En ces matières, je constate que l'imagination est sans li-  
90 mite et prend des tours inquiétants. Pour défendre le droit, voilà qu'il faudrait commencer par  
91 l'abaisser, recourir à des internements administratifs dans des camps, enfermer les suspects  
92 sans discernement et sans jugement. J'en entends même qui veulent ressusciter la Cour de  
93 sûreté de l'État ; revenir sur l'indépendance de la justice ; la séparation des pouvoirs ; (+) re-  
94 nier les Droits de l'Homme et la convention internationale qui les soutient ; instaurer en viola-  
95 tion du droit du sol l'insécurité juridique pour des centaines de milliers de jeunes nés en  
96 France ; supprimer le regroupement familial en rupture avec le droit européen, établissant  
97 ainsi un lien entre immigration et terrorisme. Ces ces reniements seraient autant de renonce-  
98 ment, mais sans nullement assurer la protection des Français. Là encore l'histoire l'histoire  
99 nous apprend qu'oublier ces principes augmente le malheur du monde sans réduire les périls.

100 Est-ce que l'adoption du Patriot Act ou le camp de Guantanamo ont préservé les États-Unis de  
101 la menace ? Non. Les principes constitutionnels ne sont pas des arguties juridiques. Argutie  
102 juridique, la liberté d'aller et venir ? Argutie juridique, la liberté d'expression ? Argutie juri-  
103 dique, la liberté de culte ? Argutie juridique, la présomption d'innocence – bien commode à  
104 brandir quand il s'agit de plaider pour son propre compte ? Non, la Constitution n'est pas un  
105 texte flexible avec des points de suspension, avec des parenthèses et la Déclaration des Droits  
106 de l'Homme n'est pas un vieux parchemin que l'on devrait encadrer pour le mettre dans les  
107 salles où nous recevons le public. La Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen, c'est  
108 le pilier de notre vie commune avec notre Constitution. C'est pour ses valeurs, pour ses prin-  
109 cipes, pour ce qui est inscrit aux frontons de nos édifices publics que nos soldats, nos poli-  
110 ciers, nos gendarmes, et combien d'autres dans des missions périlleuses sont prêts au sacri-  
111 fice. Si nous voulons rallier les démocrates contre les terroristes, ne commençons pas  
112 par leur faire perdre leur âme. L'autre voie, la seule qui vaille, la seule qui soit efficace c'est  
113 celle de l'État de droit. C'est le choix que j'ai fait au nom de la France dans un quinquennat  
114 qui a été éprouvé par tant d'attentats, avant même que je n'accède aux responsabilités – Me-  
115 rah et ses assassinats – jusqu'à ces derniers jours où les tentatives sont là, et quand elles sont  
116 déjouées nous n'en disons rien, mais quand elles parviennent à tuer, à massacrer, nous savons  
117 bien ce que peut ressentir un peuple à cet instant, cette tentation de la revanche, cette volonté  
118 d'éradiquer. Nous avons donc fait en sorte d'agir et de répondre avec le droit, le droit interna-  
119 tional. Quand nos forces interviennent – le ministre des Affaires étrangères, Jean-Marc Ay-  
120 rault le sait mieux que d'autres –, c'est dans le cadre des Nations unies, où nous ne menons  
121 aucune opération de guerre préventive contre une menace présumée, nous agissons en légi-  
122 time défense pour détruire les bases où sont conçues et commanditées des attaques contre  
123 notre pays. À l'intérieur, c'est avec nos lois, conformément à nos règles constitutionnelles,  
124 que nous traquons les djihadistes, démantelons les réseaux criminels, luttons contre la radica-  
125 lisation et l'endoctrinement. Nous avons pris toutes les décisions même les plus difficiles avec  
126 le gouvernement de Manuel Valls et avec le concours du Parlement. Qui peut dire s'il a un  
127 tant soit peu de sincérité que nous n'avons pas tout fait pour soutenir l'action de nos policiers,  
128 de nos gendarmes et de nos soldats ? Qui peut dire avec un tant soit peu d'honnêteté que le  
129 ministre de l'Intérieur dont la solidité, la détermination, oui dont la solidité et la détermination  
130 suscite le respect, ne se soucie pas de protéger les Français partout ? Qui peut dire que nous ne  
131 voulons pas user de tous les moyens possibles pour annihiler notre ennemi ? Dois-je rappeler  
132 les 9 000 policiers et gendarmes, postes qui ont été créés au cours du quinquennat ? Oui, je  
133 dois le rappeler puisqu'il y en avait eu 13 000 qui avaient été supprimés précédemment. Dois-

134 je ajouter que la loi de de programmation militaire, sur proposition de Jean-Yves Le Drian, a  
135 été révisée à la hausse, quand la précédente l'avait été à la baisse, et que nous avons mis fin à  
136 la réduction des effectifs militaires ? En quatre ans, et ce n'était pas prévu dans mes engage-  
137 ments, nous avons voté quatre ~~trois~~ lois anti terroristes, et une loi sur le renseignement per-  
138 mettant de condamner les actes commis à l'étranger par les djihadistes français, de renforcer  
139 la pre/ la répression de l'apologie du terrorisme, notamment sur Internet, de donner aux juges  
140 et aux procureurs de nouveaux moyens d'investigation, d'accroître les moyens de lutte contre  
141 le financement du terrorisme, de durcir les peines pour les auteurs de crime terroriste. Quant à  
142 l'état d'urgence qui a été prolongé et même durci, j'aurais voulu inscrire ces principes dans la  
143 constitution pour les encadrer, pour en préciser l'usage, la droite a préféré bloquer cette révi-  
144 sion. Cet état d'urgence, ces lois, cet arsenal, nous ont permis de déjouer plusieurs projets  
145 d'attentats, de démanteler des filières, d'engager des centaines de procédures judiciaires,  
146 d'empêcher de nouveaux départs, de fermer des mosquées qui délivraient des messages de  
147 haine, de frapper d/ d'expulsion un certain nombre d'individus dangereux, de faire en sorte  
148 que nous puissions toujours être en mouvement et en action. Nous l'avons fait parfois, je le  
149 sais bien, en pleine conformité avec notre Constitution, sous le contrôle effectif du conseil  
150 constitutionnel et des juridictions administratives et judiciaires. Mais nous l'avons fait aussi  
151 parfois en heurtant un certain nombre de consciences et d'amis, qui ne voulaient pas que l'on  
152 aille trop loin – mais nous n'allions pas trop loin, nous faisons en sorte à chaque fois  
153 d'adapter la réponse en fonction du droit pour être le plus efficace contre les terroristes. C'est  
154 un sujet essentiel car il est faux de prétendre que l'État de droit entraverait la lutte antiterro-  
155 riste ou que les démocraties seraient impuissantes face à la menace, ou pire encore que nous  
156 serions attaqués parce que nous serions faibles. C'est tout l'inverse, (+) c'est parce que nous  
157 sommes forts, c'est parce que nous pesons dans le destin du monde, c'est parce que nous agis-  
158 sons à l'extérieur, parce que nous sommes un pays qui est un exemple, une référence pour  
159 beaucoup d'autres que nous sommes attaqués et que la force de notre réponse doit être à la  
160 hauteur de ce que nous pensons de nous-mêmes. Nul ne peut en conscience promettre qu'il  
161 n'y aura pas d'attentat, je ne le ferai jamais. Ce que je peux en revanche garantir aux Français,  
162 c'est que toute la puissance de l'État sera engagée pour venir à bout de l'ennemi.



1 Sehr geehrter Herr Premierminister!

2 Sehr geehrte Minister!

3 Sehr geehrte Abgeordnete!

4 Herr Präsident der Stiftungen, die uns heute hier willkommen heißen!

5 Sehr geehrte Damen und Herren!

6 Am Ende (2) wird die Demokratie gewinnen. Wir haben über vier Jahre lang als Republik  
7 gegen den Fanatismus gekämpft (2). Trotz der vielen Prüfungen, die sehr schwierig (1) waren,  
8 der Dramen, die sich abgespielt haben (+), der Tränen, trotz der Angst, die uns manchmal den  
9 die Hoffnung verlieren lässt, (2) trotz des Leidens werden wir gewinnen. Die Demokratie  
10 wird immer stärker sein als der Terrorismus (1), der uns (1) den Krieg angekündigt hat. (2)  
11 Und meine Klarheit wird nicht weniger, wenn wir uns jetzt dieser Drohung stellen (1). Der (2)  
12 Terrorismus ist (1) auf allen Kontinenten, (2) er tötet (1) Völker, organisiert Attentate (2). Wir  
13 wissen, wer diesen Terrorismus fördert (+). Wir haben sehr v/ eine hohen Preis dafür  
14 bezahlt mit sehr vielen (3) Toten und Verletzten. Der islamische Islamismus (+), der islami-  
15 sche Terrorismus (2) nennt den Islam als Ru/ Grund (1), um den Hass (2) zu fördern und nützt  
16 alle Mittel, die die Technologie ihm bieten (2). Das ist unser Feind. Wir können ihn benennen.  
17 (2) Und auch wenn er am Rückzug is, dank auch unserer Kooperationen (1) und der Stärke  
18 unserer Armee, trotz des Rückgangs in Syrien und im Irak, so wird er doch in anderen Län-  
19 dern Afrikas (2) stärker (1). Dieser Feind ist sehr stark (+), sehr sehr blutdürstig (1), (2) er  
20 tötet Unschuldige (2) und und er wird er stellt sich (1) gegen die Menschheit. Und die Demo-  
21 kratie, das haben sie sehr gut gesagt, ist sehr sensibel. (2) Die Freiheit und die Toleranz, der  
22 Respekt, die Kultur, die Gleichheit zwischen Frau und Mann, diese Prinzipien sind für den  
23 Terrorismus nicht akzeptabel. Der Terrorismus hat die Illusion zu glauben, dass die Demokra-  
24 tie schwach is. Sie versuchen (2) uns zu spalten (2) und uns zu Zwei/ zu Zweifel zu veranlas-  
25 sen (2). Sie irren sich. Wir kennen die Gesetzmäßigkeiten der Geschichte. Die Demokratien  
26 gewinnen immer den Krieg. Sie werden manchmal überrascht, wenn der Feind sich plötzlich  
27 zeigt und angreift, doch der Sieg ist sicher. Denn die Demokratien haben eine Kraft, die die  
28 Kräfte ve/ sie vereinen die Kräfte. Diese unbesiegbare Kraft kann uns erlauben, alle Hinder-  
29 nisse zu überwinden, auch die Schlimmsten. Diese Kraft, das ist die Freiheit. Und so haben  
30 die Demokratie gegen den Faschismus gewonnen und auch gegen den Nationalsozialismus.  
31 So haben sie (3) auch gegen den Totalitarismus gewonnen. So haben die Diktatoren, die im-  
32 mer dachten nicht besiegt- unbesiegtbar zu sein, so wurden sie doch (2) gestürzt. Und das wird  
33 es auch weiterhin sein. (2) Die Terroristen werden gefunden werden (2) und schlussendlich

34 ausgelöscht werden. Der Kampf wird lang sein, (2) schwierig, denn er kommt von weit weg.  
35 Der Kampf begann in Afghanistan vor 30 Jahren, als eine als eine Revolution gegen eine Re-  
36 volution religiösen Charakters begann. (2) Und dieser Krieg äh (2) förderte immer die Fanati-  
37 ker des der Religion (+). (2) Und im Irak und in Sy/ Syrien, wo diese religiöse Fanatismus (1)  
38 zum Dschihad fügte führte und auch zum Aufbau eines Kalifats. Und so haben auch die Ter-  
39 rorismten des IS immer gekämpft (1) für einen Gott. (2) Sie überall waren die Muslime die  
40 Opfer dieses Terrorismus (1). Und auch in Frankreich unter den Toten (2) und den Verletzten  
41 (2). Auch hier sieht man, dass auch die Muslime einen hohen Preis zahlen (2). Dieser Krieg is  
42 eine neue Art und es ist eine (2) Herausforderung für die Demokratie. Deswegen wird sich  
43 Frankreich nicht nur fern sondern auch hier dafür einsetzen. Auch in anderen Ländern ähm  
44 verteidigt uns unser Heer. Denn es sind die gleichen Gefahren (1) (2) in Syrien und im Irak  
45 und bei uns. Wenn wir den äh wenn wir de/ zulassen, dass die Terroristen dort stärker werden,  
46 dann wird auch ihr Einfluss hier bei uns stärker. Und deswegen wird Frankreich (2) mit die-  
47 sem Kampf weitermachen. (2) Der der der Einsatz (1) unserer Soldaten und der Mut unserer  
48 Polizisten, (2) das alles trägt zu unserer Sicherheit bei. Und so wie die Regierung von Manuel  
49 Valls, mache ich alles für die Sicherheit der Franzosen und ich schulde ihnen auch die Wahr-  
50 heit. Die Gefahr ist hier und sie wird weiterhin andauern. Wir müssen mit Mut und Sicherheit  
51 (1) und ohne Angst (1) dagegen ankämpfen. (2) Das bedeutet nicht, dass wir keine Gefühle  
52 haben werden, wenn wir ohne Angst sind. Das bedeutet, dass wir nie ohne Rationalismus  
53 handeln dürfen (1). Wir dürfen (2) nie aufhören, so zu leben, wie wir es wollen (2). Denn das  
54 ist das Wichtige. Die Terroristen sind nicht nur eine Herausforderung (2). Auf der einen Seite  
55 (+) müssen wir sie besiegen und auf der anderen Seite (+) auch w/ müssen wir wir selbst blei-  
56 ben. Der das Ziel der Islamisten is es, uns (1) zu (2) spalten (+), uns zu teilen, die Bürger zu  
57 teilen und so auch eine gewisse Unsicherheit herzustellen. Das sind methodische und theori-  
58 sierte Strategien, die genau geplant wurden. (2) Und und deswegen muss Frankreich wie be-  
59 reits in der Geschichte die wichtigsten (1) Prinzipien hochhalten, die vom (2) Islamismus (2)  
60 angegriffen werden. Die äh freie Meinungsäußerung, die gezeigt wurde durch die Millionen  
61 Menschen (2), und auch äh die Gleichberechtigung (2) zwischen Frauen und Männern, auch  
62 äh das Prinzip der Gleichheit, dass wir (1) auch (2) verbunden sind (2), wo wir auch die die  
63 Prinzipien (+) und Werte der Republik (2) teilen können. Deswegen werden wir attackiert.  
64 Und deswegen müssen wir auch darauf antworten. Es gibt zwei Wege und nur zwei Wege für  
65 die Demokratie. Der erste Weg (+) ist der Ausnahmezustand. Denn wenn wenn solange wir  
66 im Krieg sind, sollten wir den Rechtsstaat aufheben, solange diese Gefahr bestehen bleibt und  
67 doch dennoch die Geschichte (2) und die Erfahrung zeigt (1) uns, dass wir bei auch ähm

68 schwierigeren Gefahren (2) hat die Republik erst verloren, wenn sie aufgegeben hat. Die Frei-  
69 heit ist kein keine Behinderung (2). Denn ein freies Volk, (2) auch wenn es manchmal in einer  
70 gewissen Gefahr lebt, das Volk ist bereit auf Einiges (1) zu verzichten für die Freiheit. (2)  
71 Wie (2) Finchelstein bereits gesagt hat, die Freiheit ist (2) die Luft, die wir atmen, sie umgibt  
72 uns (2), doch wenn sie fehlt, dann (2) kämpfen wir. Denn man kann nicht ohne Freiheit (1)  
73 leben und deswegen kämpfen wir. Es gibt immer einen Sinn für einen Kampf. Wir sind nicht  
74 einfach so (2) im Widerstand. Wir kämpfen dafür. Die Idee des Vaterlands ist nicht nur eine  
75 Idee der Vergangenheit. Das bedeutet auch, dass wir auch wissen, warum wir kämpfen. Und  
76 Frankreich setzt sich ein für die Freiheit. Dieser dieses einfache Prinzip und wichtige Prinzip,  
77 das führt uns. Wir müssen zeigen (+), (2) dass das Einzige (2), was wichtig ist, ist die Repub-  
78 lik. Und unsere Vorstellungskraft hat bestimmte Grenzen (2). Doch wir müssen uns einsetzen,  
79 damit ähm Personen angehalten werden können. (2) Wir müssen auch die Rechtssicherheit (1)  
80 erneuern (1) und auch die Spaltung der Gewalten im Rechtsstaat. Auch die Korruption muss  
81 revidiert werden (+). (2) Wir müssen uns auch einsetzen (1) für die Personen (3), die in  
82 Frankreich geboren sind und die Zusammenführung der Familien (2). Und das bedeutet auch,  
83 dass wir verzichten müssen. Aber dennoch müssen wir die die Sicherheit der Franzosen fest-  
84 stellen (1). (2) Und wenn wir aber diese Prinzipien vergessen, dann wird die Gefahr größer.  
85 Denn (2) der Patriot Act (2) ähm schützte die Vereinigten Staaten vor den Gefahren. Die Ver-  
86 fassungsprinzipien sind nicht nur rechtliche Waffen. Die Freiheit, dass man sich bewegen  
87 kann, zu gehen und und die Meinungsfreiheit, (2) die das Prinzip des in dubio pro reo, dass  
88 man davon ausgeht, dass jemand nicht schuldig ist, sind das nur Probleme? Nein, die Verfas-  
89 sungsung ist nicht ein äh flexibler Text mit äh Klammern oder Anführungszeichen. Und die Men-  
90 schenrechtskonvention ist nicht nur etwas (3), das man einrahmen sollte, (2) wo wir dann  
91 Gäste empfangen. Die Menschenrechtskonvention, das is ein Pfeiler unseres Zusammenlebens  
92 (2). Für diese Werte, für diese Prinzipien, (2) die auch äh (2) in den öffentlichen Gebäuden st/  
93 stehen, deswegen äh setzen sich (2) Polizisten und (2) Gedarmen (2) für uns ein (1). Wenn  
94 wir das wenn wir nun gegen die Terroristen kämpfen, dann sollten wir nicht auf diese Rechte  
95 vergessen (1). Und der einzige Weg, der möglich ist, (2) ist der des Rechtsstaats. Das ist eine  
96 Entscheidung, die ich getroffen habe für Frankreich und im Namen Frankreichs, einem Land,  
97 das (2) so viele Attentate erlebt hat (2), wo Menschen getötet wurden bis in den letzten Tagen,  
98 wo die Versuche immer noch da sind und wenn sie verhindert werden, dann wird nichts ge-  
99 sagt. Doch wenn sie aufgehalten werden beim Töten, beim Morden. (2) Wir haben deswegen  
100 uns dafür entschieden (2) zu antworten mit Recht, mit internat/ mit Völkerrecht, wo sich unse-  
101 re Armeen einsetzen (2) in genau in diesem Ra/ im Rahmen der Vereinigten Nationen. Wir

102 werden keinen vorbeugenden Krieg beginnen. (2) Doch wir werden uns an die Grundlagen  
103 halten (1). Gemäß unseren Verfassungsgesetzen kämpfen wir (2) gegen die Radikalisation  
104 und den Terroristen (1). Wir haben alle Entscheidungen getroffen auch die schwierigsten mit  
105 der Regierung von Manuel Valls und dem Parlament. Wer kann sagen, ob es etwas mehr  
106 Hoffnung gibt und ob wir nicht alles gemacht haben, um (2) unsere Polizisten (2) und unsere  
107 Soldaten zu unterstützen? Wer kann sagen mit Offenheit, ob der Innenminister (2) mit seiner  
108 Entschlossenheit, (2) mit Entschlossenheit (2) nicht den nicht sich eingesetzt hat um überall  
109 die Franzosen zu schützen? Wer kann sagen, dass wir nicht alle möglichen Mittel einsetzen  
110 dürfen, um unseren Feind auszulöschen. Ich erinnere (1) hier an die 9000 Polizisten und Gen-  
111 darmen, für die die Arbeitsplätze geschaffen wurden (2). (2) Natürlich 13000 wurden davor  
112 eingespart. Ich muss hinzufügen (1), dass ähm das Militär Rahmengesetz (2) überarbeitet wur-  
113 de (2). Es wurde davor, davor wurden die Soldaten reduziert (2) und es war nicht vorhergese-  
114 hen (2). Wir haben vier Gesetze gegen den Terrorismus und zwei für das äh das Nachrichten-  
115 wesen eingeführt. (2) Wir haben so den den Richtern (2) neue Mittel gegen also für die Ver-  
116 folgung (1) gegeben (2). Und der Ausnahmezustand, der nun verlängert wurde (2), ich hätte  
117 hier dieses Prinzip gern in der Verfassung festgehalten, um ihm einen Rahmen zu geben (2).  
118 Doch das wurde aufgehoben, dieses Gesetz zum Ausnahmezustand (1). (2) Wir haben viele  
119 Attentate aufgehoben. (2) Es gibt hunderte von neuen Verfahren, die eingeleitet wurden. (2)  
120 Es wurden ähm Moscheen aufgehoben, die Hass verbreitet haben. (2) Wir haben uns einge-  
121 setzt, damit wir immer in Bewegung und im Angriff sind. Im Rahmen der Gesetze haben wir  
122 hier (2) gehandelt und auch kontrolliert von unserem Verfassungsgerichtshof (2). Wir haben  
123 uns hier auch (2) Freunde gemacht, die aber nicht wollten, dass wir zu weit gehen. Doch wir  
124 sind nicht zu weit gegangen. Wir haben jedes Mal unsere Antwort dem Gesetz angepasst, um  
125 am effizientesten gegen die Terroristen zu sein. Das ist ein wichtiges Thema. Der Rechtsstaat  
126 muss ein Rahmen für den Kampf gegen den Terrorismus darstellen. (2) Und schlimmer wäre  
127 noch, wenn wir angegriffen werden, weil wir schwach sind. Das ist nicht so (1). Wir werden  
128 angegriffen (+), weil wir stark sind. Weil wir wichtig sind für (2) die Welt, weil wir auch im  
129 Ausland handeln, weil wir ein Land sind, das ein Beispiel ist, ein Bezug für viele. Und genau  
130 deswegen werden wir angegriffen. Und die die Stärke unserer Antwort muss dem entspre-  
131 chen, was wir von uns denken. Niemand kann sagen, dass es keine Attentate mehr geben kann  
132 wird. Niemand wird es versprechen. Nur dass, was ich den Franzosen verspreche, ist, dass die  
133 ganze Kraft des Staates eingesetzt wird, um gegen den Feind zu kämpfen.

## 2.1

1 J'ai une conviction profonde que j'ai rappelée, nous vaincrons. Nous vaincrons parce que  
2 nous sommes capables avec l'État de droit de disposer des mesures **indispensables** et nous  
3 vaincrons à une seule condition : que notre cohésion soit notre protection. Tel est l'enjeu **des**  
4 **temps qui viennent**. Je vous le dis tout net, si les Français se divisent, si l'Europe se déchire, si  
5 les démocraties se tournent le dos (+), **emportées par le « sauve qui peut » et le chacun pour**  
6 **soi**, voire même **la passion** nationaliste, alors l'issue de la bataille contre le terrorisme  
7 s'éloignera et le risque sera sérieux de voir se défaire ce qui a été patiemment construit depuis  
8 des décennies, c'est-à-dire essentiellement depuis la fin de la Seconde guerre mondiale. Je fais  
9 partie d'une génération, je suis né au milieu des années 50, qui considérait la démocratie  
10 comme un **régime** à vocation universelle, qui devait – **cela devait prendre du temps** –  
11 s'appliquer à **l'ensemble des régions du monde**, qui ne pouvait être mise en cause tant il avait  
12 fait la démonstration de sa perfection, **même s'il était déjà contesté à l'intérieur, mais c'était**  
13 **aussi son honneur**. Tel n'est plus le cas aujourd'hui, ce qui ~~paraissait~~ le mieux établi est mis  
14 en doute, ce qui semblait une évidence devient un sujet de discussions : la démocratie. Ce qui  
15 semblait un rempart **infranchissable** pour les extrémistes est devenu **une simple haie**  
16 **d'obstacles**, **la dernière peut-être qu'il conviendrait de franchir pour atteindre au but**. Ce qui  
17 était irréversible semble d'un coup vulnérable. Voilà pourquoi **j'agis** pour préserver et renfor-  
18 cer notre cohésion. Il est tellement plus simple de convoquer les peurs, **de flatter** les mauvais  
19 sentiments, **il en existe chez chacun d'entre nous**, de penser que le vent mauvais peut souffler  
20 hélas dans la mauvaise direction. Toujours plus commode d'opposer les uns et les autres en  
21 prétendant qu'il y a, ou qu'il y aurait, eux et nous, au sein même de la communauté nationale.  
22 Voilà pourquoi (+) je me bats. Ce n'est pas un sujet simplement qui viendrait parce que nous  
23 sommes proches des échéances, c'est **un sujet majeur qui doit déterminer** le choix de nos con-  
24 citoyens, parce que là il ne s'agit plus simplement de savoir **si l'on fait plus ou si l'on fait**  
25 **moins**, si l'on donne aux uns ou on prend aux autres, **si on redistribue ou si l'on reprend**,  
26 l'essentiel est en cause. **Et de même que je refuse l'État d'exception**, je me bats contre **l'État**  
27 **d'exclusion**. **Celui qui d'ailleurs, prôné par les mêmes**, démantèle la protection sociale, **réduit**  
28 **les services publics**, veut mettre en cause l'**école** de la République. (+) Là encore, c'est la rai-  
29 son même de mon engagement. **La cohésion**, **ce n'est pas l'uniformité ou l'unanimité**, la co-  
30 hésion ne demande pas l'effacement (+) des différences, **ni même des différends**, mais elle  
31 **exige de la mesure pour se garder de la provocation qui attise et de la stigmatisation qui**  
32 **blesse**. D'où l'enjeu de la laïcité. **La laïcité, ce n'est pas une mystique**, ce n'est pas une reli-  
33 gion d'État contre les religions. La laïcité, c'est un ensemble de **règles de droit** qui organise **la**

34 **vic** dans la République. **La laïcité**, c'est avant tout un principe de neutralité qui **s'impose** à  
35 l'État, mais aussi aux citoyens qui doivent la respecter. L'État garantit à chacun et à chacune  
36 le droit de croire ou de ne pas croire, d'exercer son culte, **d'exprimer ses opinions religieuses**  
37 « pourvu », comme l'énonçait la Déclaration des droits de l'homme et **du citoyen** en 1789  
38 déjà, « que **leurs manifestations** ne troublent pas l'ordre public ». Comme si, il y a déjà bien  
39 longtemps, tout avait été prévu, non, mais l'organisation, **oui, de ce que peut être une vie en**  
40 **commun**. Et c'est pour cette raison que le législateur, en 1905, au terme d'un long débat, avait  
41 décidé de séparer les Églises et de l'État. Plus tard, un siècle plus tard, pour la même raison  
42 qu'en 2004, il a été interdit (+) les signes religieux ostensibles dans les écoles **publiques, non**  
43 **pour discriminer, mais pour protéger la liberté des enfants et des adolescents**. La loi de 1905 –  
44 **c'est vrai** – a été **conçue** à un moment où **la pratique** de l'islam en France métropolitaine **ne**  
45 **connaissait** ou ne concernait qu'une **infime** partie de la population. **Si bien que la question qui**  
46 **est posée** aujourd'hui, c'est de savoir si **les principes** posés il y a un peu plus d'un **siècle** **res-**  
47 **tent** adaptés **maintenant que l'islam est devenu la deuxième religion de France**. **L'islam peut-il**  
48 **s'accommoder de la laïcité, comme l'ont fait avant lui le catholicisme, les religions réformées,**  
49 **le judaïsme ? Peut-il admettre cette séparation de la foi et de la loi, qui est le fondement même**  
50 **de la laïcité ?** Ma réponse est **oui**, clairement oui. **L'immense majorité de nos compatriotes**  
51 **musulmans** l'**immense** majorité de nos compatriotes musulmans nous en donnent chaque jour  
52 la preuve, en pratiquant, à des degrés divers, leur religion, sans nullement troubler l'ordre  
53 public, **en manifestant leur attachement aux valeurs de la République**, après chacun des atten-  
54 tats qui ont frappé notre pays, et **j'ai eu, avec le Premier ministre et les ministres concernés**, à  
55 chaque reprise, l'occasion de le constater. J'ai été ému, profondément ému, comme beaucoup  
56 d'entre vous, par toutes les images de fraternité ~~lors des célébrations en hommage au père~~  
57 ~~Hamel~~, pour pleurer aux côtés des chrétiens l'assassinat **odieux** d'un homme qui incarnait la  
58 bonté même. **Les musulmans étaient là, d'autres qui ne croyaient en rien étaient là aussi**, et les  
59 catholiques ont eu une réaction admirable. Ce qui prouve que la France **peut être elle-même,**  
60 reconnaissant les religions, et étant capable de s'unir pour une valeur **et une cause** **qui nous**  
61 **dépassent tous**. **La question se pose aussi à la République : est-elle** réellement prête à accueil-  
62 lir en son sein une religion qu'elle n'avait pas prévue avec cette ampleur **il y a plus d'un siècle**  
63 ? **Là aussi**, je réponds oui, **clairement** oui. Rien dans la laïcité ne s'oppose à la pratique de  
64 l'islam **en France** pourvu – **et ça, c'est le point essentiel** – qu'il se conforme à la loi. Et je  
65 l'affirme ici, tant que je suis Président de la République, il n'y aura pas de législation de cir-  
66 constance, aussi ~~inapplicable~~ qu'inconstitutionnelle (+). Je ne dis ça par esprit de système ou  
67 parce que certains réclament toujours davantage de lois (+), je le dis parce que c'est tout sim-

68 plement ma conviction profonde et la réalité. Nos lois suffisent, il faut les appliquer dans toute  
69 leur rigueur et dans toute leur effectivité. Et que je ne veux pas laisser les intégristes faire  
70 pression **par des provocations pour tester les limites de la République** (+), mais pas plus, je ne  
71 leur fournirai de prétexte pour ~~s'offusquer~~ d'une stigmatisation à l'égard des musulmans. Ce  
72 qu'il nous faut réussir, c'est la construction d'un islam de France. **Le défi n'est pas neuf**. En  
73 2003, il avait été créé un Conseil français du **culte** musulman, ~~qui n'a pas eu nécessairement~~  
74 ~~les prolongements espérés~~. Aussi le gouvernement a-t-il voulu prendre l'initiative d'un dia-  
75 logue avec (+) l'islam de France. Ce travail a abouti, et **trois** décisions ont été prises. **La pre-**  
76 **mière consiste à remettre sur pied** une fondation pour l'islam de France, pour appuyer toutes  
77 les **initiatives** culturelles, éducatives, sociales **et contribuer à la bonne insertion de la religion**  
78 **musulmane dans la** société française. Cette fondation est laïque, et elle a vocation à donner le  
79 savoir **et la connaissance** pour lutter contre l'intolérance. ~~Ensuite, est créée une association~~  
80 ~~culturelle nationale~~ afin de trouver dans la transparence, et sans la participation de l'État, les  
81 financements **nationaux** pour la construction de mosquées **et la formation des imams**. **Enfin**, la  
82 République ne peut pas se satisfaire d'une situation où **la grande majorité** des imams sont  
83 formés à l'étranger, et **parfois**, ne parlent pas notre langue. **Ce ne sera donc plus le cas. Il ap-**  
84 **partient, au-delà de ces textes que nous pouvons prendre, de ces institutions que nous pouvons**  
85 **créer, de cette organisation que nous devons faire prévaloir**, aux Français de confession mu-  
86 sulmane de prendre aussi leurs responsabilités de citoyens, de faire reculer l'islam radical et  
87 l'obscurantisme. ~~Je ne leur demande pas plus qu'à d'autres compatriotes de le faire.~~ (+) Parce  
88 que ce n'est pas une affaire religieuse, c'est un combat républicain. Rien ne doit être toléré, ni  
89 les provocations **verbales**, ni l'antisémitisme, ni l'homophobie, ni les discours de haine (+),  
90 nulle part, personne ne peut être là-dessus à l'écart de **ce qu'est le commun**, les valeurs **que**  
91 **nous avons portées ensemble**. (+) Et ça va bien au-delà des religions, chacun, à sa place, doit  
92 faire reculer **l'obscurantisme**, **là où il est souvent le plus sournois ou le plus présent**. **Mais**  
93 **dans le même temps**, je veux dire aussi clairement que chaque Française et chaque Français,  
94 quelles que soient sa confession, ses origines, **ses convictions**, les conditions d'acquisition de  
95 sa nationalité, est ici chez lui ou chez elle. En France, il n'y a que des citoyens **disposant** des  
96 mêmes droits, et **soumis** aux mêmes devoirs. La République est une et indivisible (+). Et elle  
97 ne distingue pas entre ses enfants (+). **C'est là sa force, et c'est ce qui lui permet de pouvoir**  
98 **intégrer**, de pouvoir donner à tous les Français la fierté de l'être. La **cohésion** nationale, c'est  
99 aussi notre modèle social. J'en suis, parce que je suis le chef de l'État, le **garant** (+), mais il  
100 est le patrimoine commun des Français, **le capital de ceux qui n'en ont pas**. Il donne à notre  
101 démocratie une force qui va bien au-delà de **règles juridiques**. ~~C'est ce que j'appellerai~~ l'État

102 social (+), c'est-à-dire l'ensemble des institutions qui organisent la solidarité entre les indivi-  
103 dus, les générations et les territoires. ~~Lui-même est menacé,~~ et d'ailleurs, souvent par ceux qui  
104 veulent mettre en cause l'État de droit, ~~et qui pris dans leur envolée ou dans leur emballement,~~  
105 ~~ou dans leur fuite en avant, je ne sais plus,~~ parce qu'ils ne se sentent plus de limites. Ils pen-  
106 sent que (+) le pouvoir est là, à portée de main. ~~Ils y sont, ils s'y installent, ils s'organisent, ils~~  
107 pensent que la l'élection, c'est la primaire (+), ~~et que le reste n'a plus d'importance,~~ que les  
108 Français viendront signer au bas de la page, et dire : puisque vous avez choisi, nous n'avons  
109 donc plus la possibilité de le faire. Eh bien je veux le dire, au nom du suffrage universel, dont  
110 je suis finalement, encore jusqu'au mois de mai, ~~le seul qui ait eu l'onction :~~ je veux dire que  
111 dans une démocratie, il y a l'élection. Ah, ce n'est pas facile (+) l'élection (+)! Il faut la méri-  
112 ter, il faut s'y préparer. Et il faut respecter les citoyens. Alors, il y a dans ce concours, que  
113 l'on voit, qui va durer, cette espèce de course pour démanteler, assécher, et même liquider le  
114 modèle social, comme s'il était trop lourd, ~~comme si c'était finalement lui qui nous entravait,~~  
115 ~~nous empêchait d'être ce que nous sommes,~~ c'est-à-dire plus riches pour certains, et tant pis  
116 pour les autres. Là est le danger, l'autre danger. (+) Le modèle social doit ~~sans cette~~ être mo-  
117 dernisé, réformé, complété, pour pouvoir être adapté et on le voit bien ~~aux aspirations person-~~  
118 ~~nelles~~ comme à certains besoins nouveaux collectifs et ~~sans que son financement~~ n'entrave la  
119 compétitivité des entreprises. ~~Mais un pays solide, c'est une nation solidaire. Et c'est pour-~~  
120 ~~quoi le modèle social est inséparable~~ de la démocratie, ~~telle que nous la concevons, ici,~~ en  
121 France. C'est d'ailleurs le sens des réformes que j'ai conduites depuis 2012, et dont je vous  
122 ferai grâce du rappel, ce serait trop long, ça nous prendrait la journée. Mais (+) quand même,  
123 notre système de retraites a été sauvegardé, il prend en compte désormais la pénibilité du tra-  
124 vail, les comptes sociaux sont quasiment à l'équilibre, ~~nous avons généralisé la complémen-~~  
125 ~~taire santé, le tiers-payant le sera aussi, l'accès aux soins a progressé.~~ Les inégalités (+) se  
126 sont réduites, ~~de nouveaux droits ont été créés,~~ je pense même à la loi Travail (+), ~~au compte~~  
127 ~~personnel d'activité, à la Garantie Jeunes,~~ à la prime d'activité (+). ~~La politique territoriale a~~  
128 ~~mis davantage la priorité sur les quartiers les plus fragiles ou les espaces ruraux~~ les plus vul-  
129 nérables. Nous avons voulu introduire la lutte contre les discriminations, l'action de groupe  
130 sera donc possible. (+) Je m'arrête là. Je m'arrête là pour simplement insister sur le fait que le  
131 modèle social peut à la fois se réformer pour être plus efficace, mais aussi peut prendre en  
132 compte de nouveaux besoins, ~~et qu'il y a toujours dans une démocratie le progrès.~~ Quand une  
133 démocratie s'arrête, quand elle pense (+) qu'elle a accompli finalement ce qu'était son dessein  
134 ou son destin, alors pourquoi la garder, pourquoi la préserver s'il n'y avait plus d'enjeux ou  
135 simplement de réduire l'ambition ou d'affaiblir des droits ? Non, la démocratie, c'est un pro-



grès constant, c'est une projection, c'est un avenir. Dans cette politique de cohésion (+), une institution joue un rôle irremplaçable, c'est l'école. On me dira que le sujet fait consensus. Je n'avais ja/ je n'ai jamais rencontré quelqu'un qui était contre l'école, sauf celui qui l'avait quittée prématurément. Donc il y a de ce point de vue – tant mieux – dans le débat public la reconnaissance de ce que l'école peut apporter. Et quand j'entends, là aussi, certains qui proposent de réduire les dépenses éducatives, de diminuer drastiquement le nombre d'enseignants, les moyens mis à la disposition des élèves, d'en finir avec le collège unique, ma conviction est faite, une fois encore. Mais ce qu'il faudra faire dans les prochaines années, ce n'est pas simplement de réparer ce qui avait été détruit, puisque nous l'avons fait, ce n'est pas simplement de créer les postes qui avaient été supprimés, ou de faire des réformes qui étaient attendues, nécessaires. Non, l'ambition qui doit nous guider, c'est de permettre à l'école d'accomplir pleinement sa mission, en la rendant plus juste, plus innovante, plus ouverte sur la société, parfois plus autonome même pour décider de ce qu'elle a à engager pour notamment tenir compte de ceux qui sont les plus fragiles, ces fameux décrocheurs. Il reste beaucoup à faire pour démocratiser l'excellence, pour valoriser l'enseignement professionnel, et pour ouvrir davantage l'enseignement supérieur. Vous me direz : on est loin de la question de la lutte contre le terrorisme, non, on est aussi dans la réponse, parce que, face à l'ignorance, à la désinformation et au complotisme, la démocratie et l'école sont les formes les plus adaptées, les plus efficaces pour nous prémunir contre le désordre et le chaos. (+) Et c'est la raison pour laquelle nous avons réintroduit à l'école l'apprentissage de la laïcité, de la morale civique, renforcé la pédagogie autour de la liberté d'expression, de l'esprit critique pour l'égalité entre les filles et les garçons aussi, qui est une question première, et sur laquelle nous ne devons rien lâcher, parce que l'école publique, l'école de la République, c'est l'égalité entre les filles et les garçons ! Mais là aussi, il n'y a pas de démocratie qui puisse se défendre dans la durée, surtout face à un ennemi comme maintenant nous le connaissons, le terrorisme islamiste, sans l'engagement des membres qui la constituent (+). Alors que les régimes autoritaires se maintiennent par la crainte, les démocraties, elles, tiennent par l'adhésion. Que l'espérance vienne à manquer, que la défiance gagne, aussitôt, l'extrémisme fait son retour. Là-encre, l'Histoire nous apprend : rien ne se répète de manière identique, mais nous savons à chaque fois que la démocratie doute d'elle-même, (+) le nationalisme, le populisme, la démagogie (+) y trouvent son confort. Ses partisans ont toujours le même discours, ils prétendent incarner le peuple contre les élites, dont ils sont généralement issus, et au niveau le plus élevé. Ça vaut en France, en Europe, et même aux États-Unis.

## 2.1

1 Ich bin von einer Sache felsenfest überzeugt. Ich habe das auch immer wieder betont. Wir  
2 werden siegen. Wir werden siegen, weil wir den Rechtsstaat als Unterstützung haben und so  
3 die entsprechenden (1) Maßnahmen setzen können. Wir werden siegen, aber unter einer Be-  
4 dingung: Unser Zusammenhalt muss unser Schutz sein. Das ist die Herausforderung (2). Ich  
5 will ganz ehrlich sein, wenn Frankreich geteilt wird, wenn Europa zerfällt, wenn wir der De-  
6 mokratie den Rücken zuwenden beziehungsweise sie besiegt wird (+), (2) wenn der (2) Nati-  
7 onalismus Überhand nimmt, dann wird der Terrorismus nicht besiegt werden können und wir  
8 laufen Gefahr, dass das Aufbauwerk von Jahrzehnten zerfällt, das was seit praktisch Ende des  
9 Zweiten Weltkriegs gel/ geleistet wurde. Ich bin Mitte der fünfziger Jahre geboren. Ich gehöre  
10 also zu einer Generation für die die Demokratie als ein universelles Institut (1) gilt sozusagen.  
11 Sie (2) sollte weltweit (3) vorherrschend sein. Ich war der Ansicht, dass sie nicht angezweifelt  
12 bzw. bedroht werden sollte, weil sich ihre Perfektion bereits erwiesen hatte (2). Das ist heute  
13 nicht mehr der Fall. Das, was sich eigentlich bewährt hat, wird angezweifelt, das, was selbst-  
14 verständlich sein sollte, wird Gegenstand einer Diskussion nämlich der Demokratie. Das, was  
15 eigentlich ein (2) Bollwerk darstellen sollte gegen die Extremisten, äh wird es schließlich  
16 nicht mehr sein, beziehungsweise gilt nicht mehr als Bollwerk (3) (2). Das was eigentlich als  
17 unumstößlich galt, scheint auf einmal verwundbar zu sein. Aus diesem Grund (2) möchte ich  
18 unseren Zusammenhalt wahren und stärken. So können wir die Angst bekämpfen. Es gibt ja  
19 schon ein gewisses Unbehagen, was vorherrscht (2), ok, das gibt es (2). Und leider kann es  
20 sein, dass sich irgendetwas in die falsche Richtung entwickelt. Aber es ist wichtig, dass wir  
21 dagegen vorgehen innerhalb der internationalen Gemeinschaft. Aus diesem Grund setze ich  
22 mich dafür ein (+) und kämpfe. Es handelt sich nicht um ein Thema, das wichtig ist, weil die  
23 Frist immer knapper wird. Nein, (2) das ist eine Entscheidung unserer Mitbürgerinnen und  
24 Mitbürger. (2) Wenn man den einen etwas gibt, den anderen etwas nimmt, (2) das sind alles  
25 Themen, die da entscheidend sind, aber grundsätzlich steht einiges aus dem Spiel auf dem  
26 Spiel. (2) Ich wehre mich gegen (2) die Ausgrenzung. (2) Wenn der soziale Schutz abge-  
27 schafft wird, (2) wenn die Prinzipien (1) der Republik in Gefahr sind, dann bin ich besorgt (+)  
28 und darum engagiere ich mich. (2) Zusammenhalt bedeutet nicht, dass Unterschiede (2) aus-  
29 gelöscht oder ignoriert (+) werden sollen, nein (2). Daher haben wir die Herausforderung des  
30 Laizismus. (2) Es geht nicht um Nicht-Religion gegen Religion, nein. Es handelt sich um eine  
31 Gesamtheit von Rechten (1), die (2) die Republik organisieren. Das (3) ist ein Prinzip, das der  
32 Staat zu respektieren hat (1) und auch die Bürgerinnen und Bürger zu respektieren haben. Der  
33 Staat garantiert jeder und jedem, dass er oder sie glauben kann, was sie will oder er will, seine

34 Religion ausüben kann et cetera et cetera (3). Die Menschenrechte werden garantiert. Man  
35 denke an die Erklärung der Menschenrechte (2) aus dem Jahr 1949. (2) Die öffentliche Ord-  
36 nung darf nicht gestört werden. Es war vielleicht noch nicht alles genau au/ ausgedacht, aber  
37 es gibt einen gemeinsamen Nenner (3). Und aus diesem Grund hat der Gesetzgeber 1905 nach  
38 einer langen Debatte beschlossen, Kirche und Staat zu trennen. Ein Jahrhundert später, aus  
39 dem gleichen Grund wie im Jahr 2004, wurden die offensichtliche Zurschaustellung von Reli-  
40 gion (+), religiösen Symbolen, wurde verboten in den (2) Schulen (2). Das Gesetz aus dem  
41 Jahr 1905 (2) stammt (1) aus einer Zeit, wo (2) der Islam in Frankreich, also im Mutterland,  
42 nur wenige (1) Teile der Bevölkerung (2) betraf. Nun (2) (2) müssen wir also das (3), was vor  
43 etwa hundert Jahren (1) geschaffen wurde, adaptieren, anpassen. Das wurde bereits getan mit  
44 der katholischen Religion, dem Judentum et cetera, reformierten Religionen und nun ist auch  
45 der Laizismus anzupassen. Also da lautet die Antwort (2) ganz deutlich ja. (2) Ein (2) Groß-  
46 teil unserer muslimischen Mitbürger liefern täglich den Beweis dafür. Sie praktizieren ihre  
47 Religion in verschiedenem Ausmaß ohne die öffentliche Ordnung zu gefährden. (2) Und nach  
48 jedem Attentat gegen die Republik (2) hat sich das wieder bewiesen. Ich war bewegt, tief be-  
49 wegt über diese Reaktion, wie viele von ihnen, bewegt aufgrund dieser Brüderlichkeit, die zur  
50 Schau gestellt wurde. Man hat gemeinsam geweint an Seite von Christen über den Tod eines  
51 Menschen, die (2) Ermordung eines Menschen, der die Güte schlechthin verkörperte. (2) Und  
52 auch die Katholiken hatte eine bewundernswerte Reaktion. Das beweist, dass Frankreich (2)  
53 selbst die Religionen wohl anerkennen kann, aber sich gleichzeitig quasi vereinigen kann, um  
54 gemeinsame (1) Werte (2) zu verfestigen/verfechten. (2) Ist man nun bereit, eine Religion aufzu-  
55 nehmen, äh deren Aufnahme, vielleicht nicht in diesem Maße vorgesehen war (2)? (2) Ich  
56 sage ja. (2) Ja, der Laizismus steht da nicht im Widerspruch mit der Ausübung des Islam (2),  
57 aber (2) das Gesetz ist zu wahren. Und ich betone das hier immer wieder solange ich Staats-  
58 präsident bin: Es wird keine Gesetzgebung geben, die einfach nur der Sachlage angepasst ist  
59 und verfassungswidrig wäre, das nicht (+). Ich sage das nicht, weil ich irgendwie extrem sys-  
60 temkonform wäre oder weil viele immer mehr Gesetze fordern, nein (+). Ich sage es, weil das  
61 einfach meine tiefste Überzeugung ist und eine Tatsache. Unsere Gesetze reichen. Wir müs-  
62 sen sie nur anwenden in ihrer gesamten Effizienz und in ihrem gesamten Ausmaß. Man kann  
63 da keinen Druck von Seiten der Fundamentalisten zulassen (2), nein (+). Denn sonst würde  
64 ich Ihnen einen Vorwand liefern für eine Stigmatisierung der Moslems. Wir müssen einen  
65 französischen Islam schaffen. (2) 2003 wurde ein französischer Rat für die muslimische Reli-  
66 gion (1) eingeführt und die Regierung wollte auch einen Dialog aufnehmen mit den Vertretern  
67 (+) des französischen Islam und diese Arbeit wurde auch abgeschlossen. (2) Entscheidungen

68 wurden getroffen und (2) es gibt jetzt (1) eine Stiftung für den französischen Islam, damit  
69 sämtliche kulturellen, erzieherischen und sozialen Maßnahmen (1) sozialgesellschaftlichen  
70 Maßnahmen umgesetzt werden können (2). Es handelt sich um eine laizistische Stiftung und  
71 ihr Zweck ist die Verbreitung von Wissen (2) für den Kampf, im Sinne des Kampfes gegen  
72 den Terrorismus. (2) Wir brauchen also hier Transparenz. Und ohne Beteiligung des Staates  
73 muss die entsprechende (2) Finanzierung gestellt werden für die Moscheen et cetera (3). (2)  
74 Die Republik hat mit einer Situa/ Situation zu tun, dass sehr viele (1) Imame im Ausland aus-  
75 gebildet werden und oft (1) keine andere Sprache sprechen. (2) Was können wir nun für Insti-  
76 tutionen schaffen, was für Organisationen? Die französischen Muslime müssen auch ihre  
77 Pflicht wahrnehmen, ihre Pflicht als Staatsbürger um gegen den radikalen Islam und gegen  
78 Verschleierungstaktiken vorzugehen. Warum? (+) Das ist nämlich keine religiöse Angelegen-  
79 heit. Das ist ein Kampf der Republik. Nichts darf toleriert werden, weder (2) Provokationen  
80 noch Antisemitismus noch Hetzerei und Hass et cetera (+), nirgends. Niemand darf hier die  
81 gemeinsamen (3) Werte ignorieren. Das ist wichtig (+). Jede Religion muss da gegen diese  
82 Haltung (3) vorgehen (2). (2) Ich möchte aber noch Eines sagen, ganz deutlich. Jeder Franzo-  
83 se, jeder jede Franzosin Französin, unabhängig von Herkunft, Religion, Nationalität et cetera  
84 (3) ist hier zu Hause. In Frankreich gibt es nur Bürger, die die gleichen Rechte haben (3) und  
85 die gleichen Pflichten. Die Republik ist eine einzige Republik und unteilbar sozusagen (+).  
86 Sie unterscheidet nicht zwischen ihren Kindern, wenn sie so wollen (+). (2) Alle Franzosen  
87 müssen stolz darauf sein können, Franzosen zu sein. Der nationale Zusammenarbeit (1) ist  
88 auch unser gesellschaftliches Modell. Ich bin Staatschef, ich bin da verantwortlich (1), ok (+),  
89 aber das ist das gemeinsame Erbe der Franzosen (2). Das gibt unserer Demokratie eine Kraft,  
90 die über den gesetzlichen Rahmen (1) hinausgeht. Der Sozialstaat et cetera (+) sämtliche Or-  
91 ganisationen (1), die mit Solidarität befasst sind, (2) generationenunter/übergreifend, auch  
92 über verschiedene Regionen hinweg. (2) Wenn nun der Rechtsstaat angegriffen wird, in wel-  
93 cher Hinsicht auch immer, weil es keine Grenzen mehr gibt, weil man (3) der Ansicht ist, ok  
94 (+), die Macht ist da, schon in Reichweite, weil man (3) sich organisiert und so weiter (3),  
95 weil man (3) der Ansicht ist, dass einfach die Wahlen halt, ok (+), die Primärwahlen sind und  
96 dann ist es vorbei (1) (2). Nun, und dann heißt es ok, die Entscheidung ist getroffen. Und das  
97 kann nicht mehr anders gemacht werden. Nun, da möchte ich sagen, im Sinne des allgemei-  
98 nen Wahlrechts, da bin ich zumindest noch bis Mai der einzige, der hier die entsprechende  
99 Befugnis hat. Für mich (1) gibt es im Rahmen der Demokratie eben Wahlen. Es ist nicht  
100 leicht, die Abwicklung (+) der Wahlen beziehungsweise das Wahlrecht (+). (2) Man muss  
101 sich vorbereiten auf Wahlen und man muss die Bürgerinnen und Bürger respektieren. Und im

102 Rahmen dieses Verfahrens (2) wird das Gesellschaftsmodell quasi abgetragen (2) und liqui-  
103 diert, als wäre es zu schwerfällig, (2) damit vielleicht einige reicher werden und, ja, Pech für  
104 die anderen. Das ist die Gefahr, ist die andere Gefahr, weil (+) das Gesellschaftsmodell zwei-  
105 felsohne modernisiert, reformiert, (2) angepasst werden muss. Denn es gibt neue kollektive  
106 Bedürfnisse und die Wettbewerbsfähigkeit der der Firmen darf nicht auf dem Spiel s/ stehen.  
107 Aber die Demokratie ist einfach ein Grundpfeiler für Frankreich. Aus diesem Grund habe ich  
108 seit 2012 Reformen vorgenommen. Wenn ich da jetzt auf alles genau eingehe, dann würde  
109 das den ganzen Tag dauern. Es würde zu lange dauern. Aber eines sage ich (+) trotzdem: Un-  
110 sere unser Pensionssystem konnte gerettet werden (2), äh die Sozialausgaben sind fast ausge-  
111 glichen. Wir haben auch in Sachen Gesundheitssystem gute Zahlen (3). Die soziale das sozia-  
112 le (+) Ungleichgewicht ist zurückgegangen. (2) Ich denke auch ans Arbeitsgesetz, auch da  
113 wurden entsprechende Maßnahmen gesetzt (+). (2) Auch die Arbeitsprämie wurde entspre-  
114 chend angepasst (+), die sogenannte prime d'activité in Frankreich. Also auch benachteiligte-  
115 re Leute wurden berücksichtigt. (2) Das alles wurde umgesetzt (+). Das ist ama/ alles (1). Ich  
116 höre jetzt auf. Aber das zeigt (1), dass das Sozialmodell reformiert werden kann, damit es  
117 effizienter werden kann, aber auch auf die neuen Bedürfnisse eingegangen werden kann. Das  
118 ist Fortschritt im Rahmen einer Demokratie. Wenn es Stillstand gibt in der Demokratie, wenn  
119 man der Ansicht i/ ist, ok (+), nun hat sich (2) ihr Schicksal erfüllt, warum sollte sie dann  
120 noch bewahrt werden (2)? (2) Man darf aber keine Rechte beschneiden. Nein, Demokratie ist  
121 (2) Zukunft. Im Rahmen dieser Politik des sozialen (+) Zusammenhalts spielt ein Instrument  
122 (1) eine sehr wichtige (1) Rolle, nämlich die Schule. (2) Ich habe noch nie jemanden getrof-  
123 fen, der gegen die Schule wäre (2). Also da (1) weiß die Öffentlichkeit zum Glück darum, was  
124 die Schule bedeutet, wie gut sie ist (1). Aber die Anzahl der Lehrer wird reduziert et cetera  
125 (3). Auch da bin ich überzeugt, dass es Einiges zu tun gibt in den nächsten Jahren. Man darf  
126 jetzt nicht nur reparieren, was schon zerstört wurde (2). Es reicht nicht, gestrichene Posten  
127 wieder zurückzubringen (2). Nein, (2) die Schule muss (2) ihren Zweck (1) erfüllen können.  
128 Sie muss gerechter sein, innovativer, (2) was die Gesellschaft betrifft. (2) Und wir dürfen na-  
129 türlich nicht auf die äh Benachteiligten (1) vergessen, auf die (2) Schulabbrecher. (2) Und wir  
130 brauchen mehr Studierende, das auch die Hochschulbildung ist wichtig (1). (2) Und das ist  
131 auch eine wichtige Maßnahme (1) gegen den Terrorismus. Denn gegenüber der Ignoranz et  
132 cetera (3) ist die Schule ei/ das effizienteste Mittel und das passendste Mittel um Unordnung  
133 und Chaos zu vereiteln. Das ist wichtig (+). (2) Wir müssen die Pägog/ Pädagogik stärken (2)  
134 in einem kritischen Geist, damit Jungen und Mädchen auch wirklich informiert werden, (2)  
135 denn ein Grundprinzip der Republik ist eben Chancengleichheit zwischen Jungen und Mäd-

136 chen. Doch es gibt keine Demokratie die sich da entsprechend verteidigen könnte gegen (2)  
137 den islamischen Terrorismus ohne die (2) diejenigen, die sie gegründet (1) haben sozusagen.  
138 Es ist wichtig, dass die Leute sie mittragen (+). (2) Wenn das Misstrauen die Überhand  
139 nimmt, dann kehrt der Extremismus zurück. Und die Geschichte lehrt uns dann nicht nichts,  
140 sie wiederholt sich. (2) Aber andererseits wissen wir (+), dass Nationalismus, Populismus,  
141 Demagogie et cetera (+) dann immer die Überhand nehmen. Und der Diskurs ist immer der  
142 gleiche. Ihre Vertreter geben vor, das Volk zu vertreten gegenüber den Eliten (2). Das gilt für  
143 Frankreich, für Europa aber auch für die USA.

## 2.2

1 J'ai une conviction profonde que j'ai rappelée, nous vaincrons. Nous vaincrons parce que  
2 nous sommes capables avec l'État de droit de disposer des mesures indispensables et nous  
3 vaincrons à une seule condition : que notre cohésion **soit notre protection**. **Tel** est l'enjeu des  
4 temps qui viennent. **Je vous le dis tout net**, si les Français se divisent, si l'Europe se déchire, si  
5 les démocraties se tournent le dos, **emportées par le « sauve qui peut » et** le chacun pour soi,  
6 voire même **la passion** nationaliste, alors l'issue de la bataille contre le terrorisme s'éloignera  
7 et le risque sera sérieux de voir se défaire ce qui a été patiemment construit depuis des décen-  
8 nies, **c'est-à-dire essentiellement** depuis la fin de la Seconde guerre mondiale. Je fais partie  
9 d'une génération, je suis né au milieu des années 50, qui considérait la démocratie comme un  
10 **régime à vocation universelle**, qui devait **– cela devait prendre du temps –** s'appliquer à  
11 **l'ensemble des régions du monde**, qui ne pouvait être mise en cause tant il avait fait la dé-  
12 monstration de sa perfection, même s'il était déjà contesté à l'intérieur, **mais c'était aussi son**  
13 **honneur**. Tel n'est plus le cas aujourd'hui, ce qui paraissait le mieux établi est mis en doute,  
14 ce qui semblait une évidence devient un sujet de discussions : **la démocratie**. Ce qui semblait  
15 un **rempart** infranchissable pour les extrémistes est devenu une simple haie d'obstacles, la  
16 dernière peut-être qu'il conviendrait de franchir pour atteindre au but. Ce qui était irréversible  
17 semble d'un coup vulnérable. Voilà pourquoi j'agis pour **préserver** et renforcer notre cohé-  
18 sion. Il est tellement plus simple de convoquer les peurs, de flatter les mauvais sentiments, il  
19 en existe chez chacun d'entre nous, de penser que le vent mauvais peut souffler hélas dans la  
20 mauvaise direction. Toujours plus commode **d'opposer les uns et les autres** en prétendant  
21 qu'il y a, ou qu'il y aurait, eux et nous, au sein même de la communauté nationale. Voilà  
22 pourquoi je **me bats**. Ce n'est pas un sujet simplement qui viendrait parce que nous sommes  
23 proches des **échéances**, **c'est un sujet majeur qui doit déterminer le choix de nos concitoyens**,  
24 parce que là il ne s'agit plus simplement de savoir si l'on fait plus ou si l'on fait moins, si l'on  
25 donne aux uns ou on prend aux autres, si on redistribue ou si l'on reprend, l'essentiel est en  
26 cause. Et de même que je refuse l'État d'exception, je me **bats** contre **l'État** d'exclusion. Celui  
27 qui d'ailleurs, **prôné par les mêmes**, **démantèle la protection sociale**, **réduit les services pu-**  
28 **blics**, veut mettre en cause l'école de la République. Là encore, c'est la raison même de mon  
29 engagement. **La cohésion**, ce n'est pas **l'uniformité** ou l'unanimité, la cohésion ne demande  
30 pas l'effacement des différences, **ni même des différends**, mais elle exige de la **mesure** pour se  
31 garder **de la provocation qui attise** et de la stigmatisation qui blesse. ~~D'où l'enjeu de la laïcité.~~  
32 La laïcité, **ce n'est pas une mystique**, ce n'est pas une religion d'État contre les religions. La  
33 laïcité, c'est un ensemble de **règles de droit** qui **organise la vie** dans la République. La laïcité,

34 c'est avant tout ~~un principe de neutralité~~ qui s'impose à l'État, mais aussi **aux citoyens** qui  
35 doivent la respecter. L'État garantit à chacun et à chacune le droit de croire ou de ne pas  
36 croire, d'exercer son culte, d'exprimer ses opinions religieuses « pourvu », comme l'~~énonçait~~  
37 la Déclaration des droits de l'homme **et du citoyen** en 1789 déjà, « que **leurs manifestations** ne  
38 troublent pas l'ordre public ». Comme si, il y a déjà bien longtemps, tout avait été prévu, non,  
39 mais l'organisation, oui, de ce que peut être une vie en commun. Et c'est pour cette raison que  
40 le législateur, en 1905, au terme d'un long débat, avait décidé de séparer les Églises et de  
41 l'État. Plus tard, un siècle plus tard, pour la même raison ~~qu'en~~ 2004, il a été interdit les  
42 signes religieux **ostensibles** dans les écoles publiques, **non pour discriminer**, mais pour proté-  
43 ger la liberté des enfants et des adolescents. La loi de 1905 ~~– c'est vrai –~~ a été conçue **à un**  
44 **moment où la pratique** de l'islam en France métropolitaine ne connaissait ou ne concernait  
45 qu'une **infime** partie de la population. Si bien que la question qui est posée aujourd'hui, c'est  
46 de savoir si les principes posés il y a un peu plus d'un siècle restent **adaptés** maintenant que  
47 l'islam est devenu la deuxième religion de France. L'islam **peut-il s'accommoder de la laïcité**,  
48 comme l'ont fait avant lui le catholicisme, **les religions réformées**, le judaïsme ? Peut-il ad-  
49 mettre cette séparation **de la foi et de la loi, qui est le fondement même** de la laïcité ? Ma ré-  
50 ponse est oui, **clairement oui**. L'immense majorité de nos compatriotes musulmans l'immense  
51 majorité de nos compatriotes musulmans nous en donnent chaque jour la preuve, **en prati-**  
52 **quant, à des degrés divers, leur religion**, sans nullement troubler l'ordre **public**, en manifestant  
53 leur attachement aux valeurs de la République, après chacun des attentats ~~qui ont frappé~~ notre  
54 pays, et j'ai eu, avec le Premier ministre et les ministres **concernés**, **à chaque reprise**,  
55 l'occasion de le constater. J'ai été ému, **profondément** ému, comme beaucoup d'entre vous,  
56 par toutes les images de fraternité ~~lors des célébrations en hommage~~ au père Hamel, ~~pour~~  
57 ~~pleurer aux côtés des chrétiens l'assassinat odieux d'un homme~~ qui incarnait la bonté même.  
58 Les musulmans étaient là, d'autres qui ne croyaient en rien étaient là aussi, et les catholiques  
59 ont eu une réaction admirable. Ce qui prouve que la France **peut être elle-même**, reconnais-  
60 sant les religions, et étant capable de s'unir pour une valeur et une cause **qui nous dépassent**  
61 **tous**. **La question se pose aussi à** la République : est-elle réellement prête à accueillir en son  
62 sein une religion qu'elle n'avait pas **prévue avec cette ampleur** il y a plus d'un siècle ? Là  
63 aussi, je réponds oui, **clairement** oui. (+) **Rien dans la laïcité ne s'oppose à la pratique de**  
64 **l'islam en France** pourvu – et ça, c'est le point essentiel – qu'il se conforme à la loi. Et je  
65 l'affirme ici, **tant que** je suis Président de la République, il n'y aura pas de législation de cir-  
66 constance, aussi inapplicable ~~qu'inconstitutionnelle~~. Je ne dis ça ~~par esprit de système~~ ou  
67 parce que certains réclament toujours davantage de lois, je le dis parce que c'est tout simple-



68 ment ma conviction **profonde** **et la réalité**. Nos lois suffisent, il faut les appliquer dans toute  
69 leur rigueur et **dans toute leur effectivité**. Et que je ne veux pas laisser les intégristes **faire**  
70 **pression par des provocations** pour tester les limites de la République, mais pas plus, je ne  
71 leur fournirai de prétexte pour **s'offusquer** d'une stigmatisation à l'égard des musulmans. Ce  
72 qu'il nous faut réussir, c'est la construction d'un islam de France. Le défi n'est pas neuf. En  
73 2003, il avait été créé un Conseil **français** du **culte** musulman, ~~qui n'a pas eu nécessairement~~  
74 ~~les prolongements espérés~~. Aussi le gouvernement a-t-il voulu prendre l'initiative d'un dia-  
75 logue avec l'islam de France. **Ce travail a abouti**, et trois décisions ont été prises. La première  
76 consiste à remettre sur pied une fondation pour l'islam de France, pour appuyer toutes les  
77 **initiatives** culturelles, éducatives, sociales **et contribuer à la bonne insertion de la religion mu-**  
78 **sulmane dans la société française**. Cette fondation est **laïque**, et elle a **vocation** à donner le  
79 savoir **et la connaissance** pour lutter contre l'intolérance. **Ensuite**, est ~~erée~~ une **association**  
80 culturelle **nationale** afin de trouver **dans la transparence**, et sans la participation de l'État, les  
81 financements nationaux pour la construction de mosquées et la formation des imams. **Enfin**,  
82 **(+) la République ne peut pas se satisfaire d'une situation où la grande majorité** des imams  
83 sont formés à l'étranger, **et parfois**, ne parlent pas notre langue. Ce ne sera donc plus le cas. **Il**  
84 **appartient, au-delà de ces textes que nous pouvons prendre, de ces institutions que nous pou-**  
85 **vons créer, de cette organisation que nous devons faire prévaloir**, aux **Français** de confession  
86 musulmane de prendre aussi leurs responsabilités **de citoyens**, de faire reculer l'islam radical  
87 et **l'obscurantisme**. Je ne leur demande pas plus qu'à d'autres compatriotes de le faire. Parce  
88 que ce n'est pas une affaire religieuse, c'est un **combat** républicain. **Rien ne doit être toléré**, ni  
89 les provocations verbales, ni l'antisémitisme, **ni l'homophobie**, ni les discours de haine, nulle  
90 part, personne ne peut être là-dessus à l'écart de **ce qu'est le commun**, les valeurs **que nous**  
91 **avons portées ensemble**. Et ça va bien au-delà des religions, chacun, à sa place, doit faire re-  
92 culer l'**obscurantisme**, là où **il est souvent le plus surnois ou** le plus présent. **Mais dans le**  
93 **même temps**, je veux dire aussi clairement que chaque Française et chaque Français, quelles  
94 que soient sa confession, ses origines, ses convictions, les conditions d'acquisition de sa na-  
95 tionalité, est ici chez lui ou chez elle. En France, il n'y a que des citoyens **disposant** des  
96 mêmes droits, et **soumis** aux mêmes devoirs. La République est une et indivisible. Et elle ne  
97 distingue pas entre ses enfants. C'est là sa force, et c'est ce qui lui permet de pouvoir intégrer,  
98 de pouvoir donner à tous les Français la fierté de l'être. La cohésion nationale, c'est aussi  
99 notre modèle social. ~~J'en suis~~, parce que je suis le **chef de l'État**, ~~le garant~~, mais il est le pa-  
100 trimoine commun des Français, le capital de ceux qui n'en ont pas. Il donne à notre démocra-  
101 tie une force qui va bien au-delà de **règles juridiques**. C'est **ce que j'appellerais** l'État social,

c'est-à-dire l'ensemble des institutions qui organisent la solidarité entre les individus, les générations et les territoires. Lui-même est menacé, et d'ailleurs, souvent par ceux qui veulent mettre en cause l'État de droit, et qui pris dans leur envolée ou dans leur emballement, ou dans leur fuite en avant, je ne sais plus, parce qu'ils ne se sentent plus de limites. Ils pensent que le pouvoir est là, à portée de main. Ils y sont, ils s'y installent, ils s'organisent, ils pensent que la l'élection, c'est la primaire, et que le reste n'a plus d'importance, que les Français viendront signer au bas de la page, (+) et dire : puisque vous avez choisi, nous n'avons donc plus la possibilité de le faire. Eh bien je veux le dire, au nom du suffrage universel, dont je suis finalement, encore jusqu'au mois de mai, le seul qui ait eu l'onction : je veux dire que dans une démocratie, il y a l'élection. Ah, ce n'est pas facile l'élection ! Il faut la mériter, il faut s'y préparer. Et il faut respecter (+) les citoyens. Alors, il y a dans ce concours, que l'on voit, qui va durer, cette espèce de course pour démanteler, assécher, et même liquider le modèle social, comme s'il était trop lourd, comme si c'était finalement lui qui nous entravait, nous empêchait d'être ce que nous sommes, c'est-à-dire plus riches pour certains, et tant pis pour les autres. Là est le danger, l'autre danger. Le modèle social doit sans cette être modernisé, réformé, complété, pour pouvoir être adapté et on le voit bien aux aspirations personnelles comme à certains besoins nouveaux collectifs et sans que son financement n'entrave la compétitivité des entreprises. Mais un pays solide, c'est une nation solidaire. Et c'est pourquoi le modèle social est inséparable de la démocratie, telle que nous la concevons, ici, en France. C'est d'ailleurs le sens des réformes que j'ai conduites depuis 2012, et dont je vous ferai grâce du rappel, ce serait trop long, ça nous prendrait la journée. Mais quand même, notre système de retraites a été sauvegardé, il prend en compte désormais la pénibilité du travail, les comptes sociaux sont quasiment à l'équilibre, (+) nous avons généralisé la complémentaire santé, le tiers-payant le sera aussi, l'accès aux soins a progressé. Les inégalités se sont réduites, de nouveaux droits ont été créés, je pense même à la loi Travail, au compte personnel d'activité, à la Garantie Jeunes, à la prime d'activité. La politique territoriale a mis davantage la priorité sur les quartiers les plus fragiles ou les espaces ruraux les plus vulnérables. Nous avons voulu introduire la lutte contre les discriminations, l'action de groupe sera donc possible. Je m'arrête là. Je m'arrête là pour simplement insister sur le fait que le modèle social peut à la fois se réformer pour être plus efficace, mais aussi peut prendre en compte de nouveaux besoins, et qu'il y a toujours dans une démocratie le progrès. Quand une démocratie s'arrête, quand elle pense qu'elle a accompli finalement ce qu'était son dessein ou son destin, alors pourquoi la garder, pourquoi la préserver s'il n'y avait plus d'enjeux ou simplement de réduire l'ambition ou d'affaiblir des droits ? Non, la démocratie, c'est un progrès constant, c'est une projection,

136 c'est un avenir. Dans cette politique de cohésion, une institution joue un rôle irremplaçable,  
137 c'est l'école. On me dira que le sujet fait consensus. Je n'avais ja/ je n'ai jamais rencontré  
138 quelqu'un qui était contre l'école, sauf celui qui l'avait quittée prématurément. Donc il y a de  
139 ce point de vue – tant mieux – dans le débat public la reconnaissance de ce que l'école peut  
140 apporter. Et quand j'entends, là aussi, certains qui proposent de réduire les dépenses éduca-  
141 tives, de diminuer drastiquement le nombre d'enseignants, les moyens mis à la disposition des  
142 élèves, d'en finir avec le collège unique, ma conviction est faite, une fois encore. Mais ce  
143 qu'il faudra faire dans les prochaines années, ce n'est pas simplement de réparer ce qui avait  
144 été détruit, puisque nous l'avons fait, ce n'est pas simplement de créer les postes qui avaient  
145 été supprimés, ou de faire des réformes qui étaient attendues, nécessaires. Non, l'ambition qui  
146 doit nous guider, c'est de permettre à l'école d'accomplir pleinement sa mission, en la rendant  
147 plus juste, plus innovante, plus ouverte sur la société, parfois plus autonome même pour déci-  
148 der de ce qu'elle a à engager pour notamment tenir compte de ceux qui sont les plus fragiles,  
149 ces fameux décrocheurs. Il reste beaucoup à faire pour démocratiser l'excellence, pour valori-  
150 ser l'enseignement professionnel, et pour ouvrir davantage l'enseignement supérieur. Vous  
151 me direz : on est loin de la question de la lutte contre le terrorisme, non, on est aussi dans la  
152 réponse, parce que, face à l'ignorance, à la désinformation et au complotisme, la démocratie  
153 et (+) l'école sont les formes les plus adaptées, les plus efficaces pour nous prémunir contre le  
154 désordre et le chaos. Et c'est la raison pour laquelle nous avons réintroduit à l'école  
155 l'apprentissage de la laïcité, de la morale civique, renforcé la pédagogie autour de la liberté  
156 d'expression, de l'esprit critique pour l'égalité entre les filles et les garçons aussi, qui est une  
157 question première, et sur laquelle nous ne devons rien lâcher, parce que l'école publique,  
158 l'école de la République, c'est l'égalité entre les filles et les garçons ! Mais là aussi, il n'y a  
159 pas de démocratie qui puisse se défendre dans la durée, surtout face à un ennemi comme  
160 maintenant nous le connaissons, le terrorisme islamiste, sans l'engagement des membres qui  
161 la constituent. Alors que les régimes autoritaires se maintiennent par la crainte, les démocra-  
162 ties, elles, tiennent par l'adhésion. Que l'espérance vienne à manquer, que la défiance gagne,  
163 aussitôt, l'extrémisme fait son retour. Là-encore, l'Histoire nous apprend : rien ne se répète de  
164 manière identique, mais nous savons à chaque fois que la démocratie doute d'elle-même, le  
165 nationalisme, le populisme, la démagogie y trouvent son confort. Ses partisans ont toujours le  
166 même discours, ils prétendent incarner le peuple contre les élites, dont ils sont généralement  
167 issus, et au niveau le plus élevé. Ça vaut en France, en Europe, et même aux États-Unis.

## 2.2

1 Ich habe eine starke Überzeugung, die ich ü/ wiederholen möchte. Wir werden siegen. Wir  
2 werden siegen, denn wir sind fähig mit dem Rechtsstaat die nötigen Maßnahmen zu treffen.  
3 Wir werden mit einer Bedingung siegen. Dass unser Zusammenhalt uns stärkt (1). Was sind  
4 die Herausforderungen in der Zukunft? (2) Wenn die Franzosen sich teilen, wenn Europa zer-  
5 fällt, wenn die Demokratien sich den Rücken kehren, (2) wenn jeder alleine steht im (2) Nati-  
6 onalismus, dann wird der Kampf gegen den Terrorismus schwer. Und es ist schwer zu sehen  
7 wie zerfällt, was wir jahrzehntelang aufgebaut haben, (2) seit dem Ende des Zweiten Welt-  
8 krieges. Ich bin Teil einer Generation. Ich bin mitten in den 50er Jahren geboren. Eine Gene-  
9 ration, die die Demokratie eine eine Einheitssache (1) ansah, die (2) für alle Welt (3) gelten  
10 sollte, die man nicht hinterfragen konnte, weil sie ihre Perfektion schon gezeigt hatte, auch  
11 wenn sie im Inneren schon bezweifelt wurde (2). Aber das ist heute nicht mehr der Fall. Was  
12 so gut etabliert schien, wird bezweifelt. Was Tatsache schien wird Teil der etwas was bezwei-  
13 felt wird (2). Das, was für die Extremisten unüberwindbar (2) wird, wird nur ein weiteres  
14 Hindernis, das man überkommen muss, um zum Ziel zu kommen. Was unumkehrbar schien,  
15 ist plötzlich verletzlich. Deswegen handle ich, handelte ich, um unseren Zusammenhalt (2) zu  
16 stärken. Es ist so viel einfacher, die Angst anzurufen, die schlechten Gefühle zu bestärken. Sie  
17 existieren in jedem von uns. Zu glauben, dass der schlechte Wind leider in die falsche Rich-  
18 tung gehen könnte. Es ist immer einfacher zu sagen, (2) dass es die und uns gibt, sogar in der  
19 nationalen Gemeinschaft. Deswegen sage ich nein (1). Das ist nicht ein Thema, das kommt,  
20 weil wir uns Herausforderungen (1) gegenübersehen. (2) Es ist es geht nicht mehr nur darum  
21 zu wissen, ob man mehr oder weniger tut, ob man den einen etwas gibt oder von den anderen  
22 etwas nimmt, ob man etwas verteilt und etwas wieder nimmt. Das Wichtigste steht in Frage.  
23 Trotzdem möchte ich keinen Ausnahmezustand. Gegen ich möchte (1) keinen (2) Ausschluss,  
24 (2) der unter der sozial eingestuft wird (1), (2) der die Republik in Frage stellen möchte. Das  
25 ist der Grund meine/ meines Engagements. (2) Es geht nicht um (2) Einstimmigkeit, der Zu-  
26 sammenhalt hat möchte nicht die Unterschiede (2) löschen, aber er braucht Maßnahmen (1),  
27 (2) um die Stigmatisation, die uns verletzt, zu überkommen. Die der Laizismus ist nicht (2)  
28 ein eine Staatsreligion gegen die Religionen. Es ist ein Zusammenhalt von re/ von Gesetzen  
29 (1), die unsere (2) Republik schaffen (1). Der Laizismus ist vor allem etwas, was dem Staat  
30 auferlegt wird, aber was man (3) auch re/ dennoch respektieren muss. Der Staat garantiert  
31 jedem und jeder einzelnen zu glauben oder nicht zu glauben, seine Religion auszuüben, seine  
32 Meinung zu auszuüben. Wenn dies (3) die Menschenrechtskonves/konvention (2) von 49  
33 nicht beeinträchtigt und den das die öffentliche Ordnung nicht beeinträchtigt. Man dachte

34 früher, alles wäre schon geschafft. Aus diesem Grund haben die Gesetzgeber 1905 nach einer  
35 langen Debatte beschlossen, die Kirchen und den Staat zu trennen. Ein Jahrhundert später  
36 wurde aus demselben Grund 2004 verboten, dass in Schulen Zeichen der Religion aufgehängt  
37 (1) werden werden, (2) um die Freiheit der Menschen, der Kinder und der Erwachsenen zu  
38 schützen. Das Gesetz von 1905 (2) wurde geschaffen, als (3) (2) der Islam in Frankreich in  
39 Zentralfrankreich nur ein kleiner (1) Teil der Bevölkerung ausmachte. Die Frage, die heute  
40 gestellt wird, ist, ob die Prinzipien, die v/ wir vor etwas einem mehr als einem Jahr Jahrhun-  
41 dert geschaffen haben, auch jetzt noch gelten (1), wo der Islam die zweitgrößte Religion in  
42 Frankreich ist. (2) Der Katholizismus,(2) der Judentum, kann auch der Islam genauso tren-  
43 nen (2) innerhalb (1) dieses Laizismus? Meine Antwort ist ja, (2). Die große Mehrheit unse-  
44 rer muslimischen Mitbürger und Mitbürgerinnen, die große Mehrheit unserer muslimischen  
45 Mitbürger zeigen uns das jeden Tag (2). All das stört die (2) Ordnung nicht. Die Werte der  
46 Republik stehen immer noch da. Nach jede Attacke unseres Landes, habe ich mit dem ich  
47 habe mit dem Premierminister und mit den (2) Ministern (2) dies festgestellt. Ich war bewegt,  
48 sehr sehr (1) bewegt, so wie viele von ihnen von den ganzen Bildern der Brüderlichkeit, vom  
49 Vater Hamel, der der die mh das Gute selbst war. Die Muslime waren hier neben ihm, andere,  
50 die an nichts glauben ebenso und die katholische Bevölkerung hat ein starkes Zeichen be-  
51 kommen, das gezeigt hat, dass Frankreich (2) selbst alle Religionen anerkennen kann und sich  
52 für einen Wert und einen Zweck (2) zusammenfindet. (2) Ist die Republik wirklich ähm be-  
53 reit, eine Religion aufzunehmen, die wir vor einem halben Ja/ vor einem Jahrhundert nicht  
54 gesehen haben (1)? Meine Antwort ist ja, (2) ja und ja (+), (2) wenn, und das ist der wichtige  
55 Punkt, sie dem Gesetz nicht entgegenhandeln. Und ich möchte dies hier bestätigen, (2) ich als  
56 Präsident der Republik. Es gibt keine Zufallsgesetze, die nicht anwendbar sind. Ich sage dies  
57 nicht, weil einige sagen, dass es mehr Gesetze braucht. Ich sage dies, weil meine starke (1)  
58 Überzeugung ist, (2) unsere Gesetze reichen. Wir müssen sie überall anwan/wenden in all  
59 ihrem Umfang (2). Und ich möchte die Integristen nicht erlauben, (2) die Grenzen der Repub-  
60 lik auszutesten. Und ich werde ihnen keinen Vorwand geben, dass sie sagen (1), es gäbe eine  
61 Stigmatisat/ Stigmatisierung der Muslime. Was wir schaffen müssen, ist es, einen Islam  
62 Frankreichs zu schaffen. Das ist keine neue Herausforderung. 2003 wurde ein (2) musul/ Mus-  
63 limenrat (2) gegründet, der ebenfalls einen Dialog mit der Regierung schaffen wollte. (2) Drei  
64 Entscheidungen wurden getroffen. Erstens eine Stiftung für den Islam Frankreichs wurde ge-  
65 gründet, um alle Bildungs-, sozialen, kulturellen Möglichkeiten (1) zu fördern (2). Diese ist  
66 keiner Religion zugehörig (1) und möchte (1) das Wissen (2) weitergeben, gegen den Into/ die  
67 Intoleranz zu kämpfen. Zweitens (1) eine (2) kulturelle Einsch/ Einrichtung (3) (2) ohne den

68 Staat um finanziel/ Finanzierungen für ähm die Ausbildung zu Imamen und die Schaffung  
69 von Moscheen zu gr/ zu geben. Drittens (1), (2) viele (1) Imame sprechen oft nicht, ähm, noch  
70 nicht drittens, Verzeihung (+), viele (1) Imame sprechen noch nicht unsere Sprache, weil sie  
71 im Ausland ge/ ausgebildet wurden. Das wird nicht mehr der Fall sein. (2) Auch die (2) muslimische  
72 Gemeinschaft muss ihre Verantwortung (2) übernehmen, um den radikalen Islam (2)  
73 zurückzudrängen. Ich verlange hier nicht mehr, als von anderen Bürgerinnen und Bürgern,  
74 denn das ist keine religiöse Angelegenheit. Das ist eine republikanische Angelegenheit (1).  
75 (2) Wir werden keine verbalen Provokationen, keinen Antisemitismus, (2) keine Hassreden  
76 nirgendwo tolerieren. Niemand kann darüberstehen, was unsere gemeinsamen (3) Werte sind.  
77 Und es geht noch weiter als Religionen. Jeder Einzelne muss diesem Extremismus (1) entgegen  
78 treten, wo (2) er oft am gegenwärtigsten ist. (2) Ich möchte allerdings auch klar sagen,  
79 dass jeder Franzose und jede Französin, egal welcher Religion sie er oder sie angehört, woher  
80 sie kommt, was ihre Überzeugungen sind, was ihre Nationalität ist, hier zuhause ist. In Frankreich  
81 gibt es nur Bürger, die dieselben Rechte haben (3) und dieselben Pflichten. Die Republik  
82 ist einheitlich und nicht trennbar und unterscheidet nicht zwischen ihren Kindern. Das ist  
83 ihre Kraft und das gibt ihnen ihre die Macht und den Stolz. Der nationale Zusammenhalt, das  
84 ist auch unser soziales Modell. Ich bin Präsident (1), aber das ist das Kulturgut der Franzosen,  
85 jener die es nicht haben. Es gibt unserer Demokratie eine Kraft, die me/ über die Gesetze (1)  
86 hinausgeht. (2) Das ist der Sozialstaat. Alle Org/ alle Institutionen, die die Solidarität zwischen  
87 den Individuen, den Generationen und den Gebieten schaffen. Auch diese ist betroffen  
88 und bedroht von jenen, die den Rechtsstaat in Frage stellen. Die von die glauben, (2) dass die  
89 Macht hier greifbar ist, sie müssen sie nur greifen, (2) sich einrichten, sich organisieren, diese  
90 glauben, dass die Wahl die Präsidentenwahl ist, und alles andere keine andere Wichtigkeit  
91 mehr hat, dass die Franzosen unten am Ende der Seite unterschreiben und sonst nichts (+) und  
92 sagen, warum haben sie das gewählt? Nun, wir haben keine Möglichkeit mehr, dies zu tun.  
93 Nun, im Namen des allgemeinen Wahlrechts möchte ich sagen, ich bin noch bis Mai der Einzige,  
94 der gewählt wurde. (2) In einer Demokratie gibt es die Wahl. Es ist nicht leicht, die  
95 Wahl, jaja. Man braucht die Wahrheit dafür, man muss sich vorbereiten und man mu/ braucht  
96 viel (+) Respekt den Bürgern gegenüber. Es gibt in diesem Wahlkampf, den wir sehen, (2)  
97 ähm eine Bestrebungen (1) das Sozialmodell (2) abzuschaffen, als wäre es zu schwer, als wäre  
98 es das, was uns (2) davon abhält, die zu sein, die wir sein wollen, also reich für die Einen  
99 und egal was mit den Anderen ist. (2) Das soziale Modell muss natürlich reformiert werden,  
100 modernisiert werd, vervollständigt werden. Und unsere persönlichen Bestrebungen zu schaffen  
101 und ohne Finanzierung ist das nicht möglich. Aber ein stabiler Staat ist ein solidarischer

Staat und deswegen ist der Sozialstaat (1) mit unserer Demokratie, wie wir sie haben und wollen (1) (2), nicht trennbar. Das ist die Reform, die ich seit 2012 versuche umzusetzen (1). Ich möchte jetzt nicht weiter darauf eingehen, (2) dann säßen wir den ganzen Tag hier. Aber dennoch, unser Pensionssystem wurde gerettet (2), hat uns geholfen unsere sozialen Konten (2) ins Gleichgewicht zu bringen, das ähm Sozialsystem zu schaffen (+). (2) Die Pflege ist nun erreichbar. Die Gleichheit ist gestiegen (1). (2) Wir haben die Regionenpolitik (2), für wo die verle/ wir haben den Kampf gegen die Diskriminierung (2) et cetera et cetera (3). (2) Das soziale Modell kann reformiert werden und wirkungsvoller sein, aber kann auch neue Bedürfnisse einbeziehen und es gibt in einer Demokratie immer den Fortschritt. Wenn eine Demokratie endet, wenn sie glaubt, dass sie geschafft hat (2), warum soll man sie noch lassen (2), warum soll man sie ni/ warum soll man nicht den Ehrgeiz herunterschrauben und die Rechte schwächer machen? Nein, (2) es ist eine Zukunft, ein Projekt. In dieser Kohäsionspolitik gibt es die Schule, die (2) besonders wichtig (1) ist. (2) Ich habe noch nie jemanden getroffen, der gegen die Schule war, außer wer sie zu früh verlassen hat. Äh, also in dem Fall (1), ist es gut, dass anerkannt wird (2), was die Schule schaffen kann (1). (2) Aber dennoch wollen einige die Ausgaben für die Schulen herun/ herabsenken, das gemeinsame die gemeinsame Schule (3) abschaffen. Meine Überzeugung ist hier wiederum fix. Aber was wir tun müssen (2) ist nicht, das zu reparieren, was wir zerstört haben (2). Es geht nicht darum, die Posten wieder neu zu schaffen, die abgeschafft wurden oder die wichtigen (1), nötigen Reformen zu schaffen. Nein, der Ehrgeiz, der uns leiten muss, ist, der Schule zu ermöglichen, ihren Zweck (1) (2) zu erfüllen. (2) Manchmal sogar autonomer zu sein, um das zu schaffen, was sie tun möchte, um die Schwächsten zu fördern (1) (2). Es bleibt noch viel zu tun, um dies alles (2) zu demokratisieren und zu verbessern (3). Sie werden uns mir sagen, wir befinden uns weit weg von der Frage ähm gegen den Terrorismus jetzt. Nein, wir befinden uns immer noch in der Antwort. Denn gegenüber der (2) Desinformation und dem Komplotismus ist die Bildung (+) und die Schule (2) das Beste (1) und Wirkungsvollste, um uns gegen (2) das Chaos zu schützen. Deswegen haben wir in der Schule den Laizismus unterrichtet, (2) den kritischen Geist für die Gleichheit gegen zwischen Männern und Frauen (1). Das ist etwas, was wir nicht ändern können, denn die Schule (2) schafft die Gleichheit zwischen Mädchen und Buben. Aber auch hier gibt es keine Demokratie, die sich (2) verteidigen kann gegenüber einem Feind, den wir jetzt kennen, den islamistischen Terrorismus, ohne (2) die Mitglieder, die es schaffen. (2) Die Demokratie schafft sich aus dem Zusammenhalt. Der Zusammenhalt gewinnt, wenn der Extremismus zurückgedrängt wird. Auch hier zeigt uns die Geschichte, wo wir hingehen. Nichts wiederholt sich genau gleich. Aber wir lernen, wenn der Nationalismus,

136 der Populismus (2) ähm aufstreitet (1), ist das, weil die Demokratie geschwächt ist (1). Wir  
137 haben immer denselben populistischen Sprachgebrauch. (2) Die Eliten gegen das V/ einfache  
138 Volk (2). Das stimmt in Frankreich, in Europa und in den Vereinigten Staaten.



## 2.3

1 J'ai une conviction profonde **que j'ai rappelée**, nous vaincrons. Nous vaincrons parce que  
2 nous sommes capables avec l'État de droit de disposer des mesures **indispensables** et nous  
3 vaincrons à une seule condition : que notre cohésion soit notre **protection**. **Tel est l'enjeu des**  
4 **temps qui viennent**. Je vous le dis tout net, si les Français se divisent, si l'Europe se déchire, **si**  
5 **les démocraties se tournent le dos, emportées par le « sauve qui peut »** et le chacun pour soi,  
6 **voire même la passion nationaliste**, alors l'issue de la bataille contre le terrorisme s'éloignera  
7 et le risque sera sérieux de voir se défaire ce qui a été patiemment construit depuis des décen-  
8 nies, c'est-à-dire essentiellement depuis la fin de la Seconde guerre mondiale. Je fais partie  
9 d'une génération, je suis né au milieu des années 50, qui considérait la démocratie comme un  
10 régime (+) à vocation universelle, qui devait – cela devait prendre du temps – s'appliquer à  
11 **l'ensemble des régions du monde**, qui ne pouvait être mise en cause tant il avait fait la dé-  
12 monstration **de sa perfection**, **même s'il était déjà contesté à l'intérieur, mais c'était aussi son**  
13 **honneur**. Tel n'est plus le cas aujourd'hui, ce qui paraissait le mieux établi est mis en doute,  
14 **ce qui semblait une évidence** devient un sujet de discussions : la démocratie. Ce qui semblait  
15 un **rempart** infranchissable **pour les extrémistes** est devenu une simple haie d'obstacles, la  
16 dernière peut-être qu'il conviendrait de franchir **pour atteindre au but**. **Ce qui était irréversible**  
17 semble d'un coup vulnérable. Voilà pourquoi j'agis pour **préserver** et renforcer notre cohé-  
18 sion. Il est tellement plus simple de convoquer les peurs, de flatter les mauvais sentiments, **il**  
19 **en existe chez chacun d'entre nous**, de penser que le vent mauvais peut souffler hélas dans la  
20 mauvaise direction. Toujours plus commode d'opposer les uns et les autres en prétendant  
21 qu'il y a, ou qu'il y aurait, eux et nous, au sein même de la communauté nationale. **Voilà**  
22 **pourquoi je me bats**. Ce n'est pas un sujet simplement qui viendrait parce que nous sommes  
23 proches des échéances, c'est un sujet majeur qui doit déterminer le choix de **nos concitoyens**,  
24 ~~parce que là il ne s'agit plus simplement de savoir~~ **si l'on fait plus ou si l'on fait moins**, si l'on  
25 donne aux uns ou on prend aux autres, si on redistribue ou si l'on reprend, l'essentiel est en  
26 cause. **Et de même que je refuse l'État d'exception**, je me bats contre l'État d'exclusion. Celui  
27 qui d'ailleurs, **prôné par les mêmes, démantèle la protection sociale**, réduit les services pu-  
28 blics, **veut mettre en cause l'école de la République**. **Là encore, c'est la raison même de mon**  
29 **engagement**. La cohésion, ce n'est pas l'uniformité ou l'unanimité, **la cohésion** ne demande  
30 pas l'effacement des différences, **ni même des différends**, mais elle exige **de la mesure** pour **se**  
31 **garder** **de la provocation qui** attise et de la stigmatisation **qui blesse**. **D'où l'enjeu de la laïcité**.  
32 La laïcité, ce n'est pas une mystique, ce n'est pas une religion d'État contre les religions. La  
33 laïcité, c'est **un ensemble de règles de droit** **qui organise la vie** dans la République. La laïcité,

34 c'est avant tout un principe de neutralité qui s'impose à l'État, mais aussi aux citoyens qui  
35 doivent la respecter. L'État garantit à chacun et à chacune le droit de croire ou de ne pas  
36 croire, d'exercer son culte, d'exprimer ses opinions religieuses « pourvu », comme l'énonçait  
37 la Déclaration des droits de l'homme et du citoyen en 1789 déjà, « que leurs manifestations ne  
38 troublent pas l'ordre public ». Comme si, il y a déjà bien longtemps, tout avait été prévu, non,  
39 mais l'organisation, oui, de ce que peut être une vie en commun. Et c'est pour cette raison que  
40 le législateur, en 1905, au terme d'un long débat, avait décidé de séparer les Églises et de  
41 l'État. Plus tard, un siècle plus tard, pour la même raison qu'en 2004, il a été interdit les  
42 signes religieux ostensibles dans les écoles publiques, non pour discriminer, mais pour proté-  
43 ger la liberté des enfants et des adolescents. La loi de 1905 – c'est vrai – a été conçue à un  
44 moment où la pratique de l'islam en France métropolitaine ne connaissait ou ne concernait  
45 qu'une infime partie de la population. Si bien que la question qui est posée aujourd'hui, c'est  
46 de savoir si les principes posés il y a un peu plus d'un siècle restent adaptés maintenant que  
47 l'islam est devenu la deuxième religion de France. L'islam peut-il s'accommoder de la laïcité,  
48 comme l'ont fait avant lui le catholicisme, les religions réformées, le judaïsme ? Peut-il ad-  
49 mettre cette séparation de la foi et de la loi, qui est le fondement même de la laïcité ? Ma ré-  
50 ponse est oui, clairement oui. L'immense majorité de nos compatriotes musulmans l'immense  
51 majorité de nos compatriotes musulmans nous en donnent chaque jour la preuve, en prati-  
52 quant, à des degrés divers, leur religion, sans nullement troubler l'ordre public, en manifestant  
53 leur attachement aux valeurs de la République, après chacun des attentats qui ont frappé notre  
54 pays, et j'ai eu, avec le Premier ministre et les ministres concernés, à chaque reprise,  
55 l'occasion de le constater. J'ai été ému, profondément ému, comme beaucoup d'entre vous,  
56 par toutes les images de fraternité lors des célébrations en hommage au père Hamel, pour  
57 pleurer aux côtés des chrétiens l'assassinat odieux d'un homme qui incarnait la bonté même.  
58 Les musulmans étaient là (+), d'autres qui ne croyaient en rien étaient là aussi, et les catho-  
59 liques ont eu une réaction admirable. Ce qui prouve que la France peut être elle-même, recon-  
60 naissant les religions, et étant capable de s'unir pour une valeur et une cause qui nous dépassent tous.  
61 La question se pose aussi à la République : est-elle réellement prête à accueillir en  
62 son sein une religion qu'elle n'avait pas prévue avec cette ampleur il y a plus d'un siècle ? Là  
63 aussi, je réponds oui, clairement oui. Rien dans la laïcité ne s'oppose à la pratique de l'islam  
64 en France pourvu – et ça, c'est le point essentiel – qu'il se conforme à la loi. Et je l'affirme  
65 ici, tant que je suis Président de la République, il n'y aura pas de législation de circonstance,  
66 aussi inapplicable qu'inconstitutionnelle. Je ne dis ça par esprit de système ou parce que cer-  
67 tains réclament toujours davantage de lois, je le dis parce que c'est tout simplement ma con-

68 viction **profonde** et la **réalité**. Nos lois suffisent, il faut les appliquer **dans toute leur rigueur** et  
69 dans ~~toute~~ leur effectivité. Et que je ne veux pas laisser les **intégristes faire pression par des**  
70 **provocations pour tester les limites de la** République, mais pas plus, **je ne leur fournirai de**  
71 **prétexte pour s'offusquer** d'une stigmatisation à l'égard des musulmans. Ce qu'il nous faut  
72 réussir, c'est la construction d'un islam de France. **Le défi n'est pas neuf**. En 2003, il avait été  
73 créé un **Conseil** français du culte musulman, ~~qui n'a pas eu nécessairement les prolongements~~  
74 ~~espérés~~. Aussi le gouvernement a-t-il voulu prendre l'initiative d'un dialogue avec l'islam de  
75 France. **Ce travail a abouti**, et trois décisions ont été prises. La première consiste à remettre  
76 sur pied une **fondation** pour l'islam ~~de France~~, pour **appuyer toutes les initiatives culturelles,**  
77 éducatives, **sociales** et contribuer à la bonne insertion de la religion musulmane dans la société  
78 française. Cette fondation est laïque, et elle a vocation à donner le savoir et la connaissance  
79 pour lutter contre l'intolérance. Ensuite, est créée une association cultuelle nationale **afin de**  
80 **trouver dans la transparence, et sans la participation de l'État, les financements nationaux**  
81 pour la construction de mosquées et la formation des imams. **Enfin**, la République ne peut pas  
82 se satisfaire d'une situation où **la grande majorité** des imams sont formés à l'étranger, et **par-**  
83 **fois**, ne parlent pas notre langue. **Ce ne sera donc plus le cas. Il appartient**, au-delà de ces  
84 textes **que nous pouvons prendre, de ces institutions que nous pouvons créer**, de cette organi-  
85 sation **que nous devons faire prévaloir**, aux Français de confession musulmane de prendre  
86 aussi leurs responsabilités **de citoyens**, de faire reculer **l'islam** radical et **l'obscurantisme**. Je  
87 ne leur demande pas plus qu'à d'autres compatriotes de le faire. Parce que ce n'est pas une  
88 affaire religieuse, ~~e'est un combat républicain~~. Rien ne doit être toléré, ni les provocations  
89 **verbales**, ni l'antisémitisme, ni l'homophobie, **ni les discours de haine, nulle part**, personne ne  
90 peut être là-dessus à l'écart **de ce qu'est le commun**, les valeurs que nous avons portées en-  
91 semble. Et ça va bien au-delà des religions, chacun, à sa place, doit faire reculer  
92 l'obscurantisme, **là où il est souvent le plus sournois ou le plus présent**. Mais dans le même  
93 temps, je veux dire aussi clairement que chaque Française et chaque Français, quelles que  
94 soient ~~sa confession, ses origines~~, ses convictions, les conditions d'acquisition de sa nationali-  
95 té, est ici chez lui ou chez elle. En France, il n'y a que des citoyens disposant des mêmes  
96 droits, et soumis aux mêmes devoirs. La République est une et indivisible. Et elle ne distingue  
97 pas entre ses enfants. C'est là sa force, **et c'est ce qui lui permet de pouvoir intégrer**, de pou-  
98 voir donner à tous les Français (+) la fierté de l'être (+). ~~La cohésion nationale, e'est aussi~~  
99 ~~notre modèle social~~. ~~J'en suis~~, parce que je suis le **chef de l'État**, ~~le garant~~, mais il est le pa-  
100 trimoine commun des Français, **le capital de ceux qui n'en ont pas**. Il donne à notre démocra-  
101 tie ~~une force~~ qui va bien au-delà de **règles** juridiques. C'est **ce que j'appellerais** l'**État social**,

102 c'est-à-dire l'ensemble des institutions qui organisent la solidarité entre les individus, les gé-  
103 nérations et les territoires. (+) ~~Lui-même est menacé,~~ et d'ailleurs, souvent par ceux qui veu-  
104 lent mettre en cause l'État de droit, et qui pris dans leur envolée ou dans leur emballement, ou  
105 dans leur fuite en avant, je ne sais plus, parce qu'ils ne se sentent plus de limites. Ils pensent  
106 que le pouvoir est là, à portée de main. Ils y sont, ils s'y installent, ils s'organisent, ils pensent  
107 que la l'élection, c'est la primaire, et que le reste n'a plus d'importance, que les Français  
108 viendront signer au bas de la page, et dire : puisque vous avez choisi, nous n'avons donc plus  
109 la possibilité de le faire. Eh bien je veux le dire, au nom du suffrage universel, dont je suis  
110 finalement, encore jusqu'au mois de mai, le seul qui ait eu l'onction : je veux dire que dans  
111 une démocratie, il y a l'élection. Ah, ce n'est pas facile l'élection ! Il faut la mériter, il faut s'y  
112 préparer. Et il faut respecter les citoyens. Alors, il y a dans ce concours, que l'on voit, qui va  
113 durer, cette espèce de course pour démanteler, assécher, et même liquider le modèle social,  
114 comme s'il était trop lourd, comme si c'était finalement lui qui nous entravait, nous empêchait  
115 d'être ce que nous sommes, c'est-à-dire plus riches pour certains, et tant pis pour les autres.  
116 Là est le danger, l'autre danger. Le modèle social doit sans cette être modernisé, réformé,  
117 complété, pour pouvoir être adapté et on le voit bien aux aspirations personnelles comme à  
118 certains besoins nouveaux collectifs ~~et sans que son financement n'entrave la compétitivité~~  
119 ~~des entreprises. Mais un pays solide, e'est une nation solidaire.~~ Et c'est pourquoi le modèle  
120 social est inséparable de la démocratie, telle que nous la concevons, ici, en France. C'est  
121 d'ailleurs le sens des (+) réformes que j'ai conduites depuis 2012, et dont je vous ferai grâce  
122 du rappel, ce serait trop long, ça nous prendrait la journée. Mais quand même, notre système  
123 de retraites a été sauvegardé, il prend en compte désormais la pénibilité du travail, les comptes  
124 sociaux sont quasiment à l'équilibre, nous avons généralisé la complémentaire santé, le tiers-  
125 payant le sera aussi, l'accès aux soins a progressé. Les inégalités se sont réduites, de nou-  
126 veaux droits ont été créés, je pense même à la loi Travail, au compte personnel d'activité, à la  
127 Garantie Jeunes, à la prime d'activité. La politique territoriale a mis davantage la priorité sur  
128 les quartiers les plus fragiles ou les espaces ruraux les plus vulnérables. Nous avons voulu  
129 introduire la lutte contre les discriminations, l'action de groupe sera donc possible. Je m'arrête  
130 là. Je m'arrête là pour simplement insister sur le fait que le modèle social peut à la fois se ré-  
131 former pour être plus efficace, mais aussi peut prendre en compte de nouveaux besoins, et  
132 qu'il y a toujours dans une démocratie le progrès. Quand une démocratie s'arrête, quand elle  
133 pense qu'elle a accompli finalement ce qu'était son dessein ou son destin, alors pourquoi la  
134 garder, pourquoi la préserver s'il n'y avait plus d'enjeux ou simplement de réduire l'ambition  
135 ou d'affaiblir des droits ? Non, la démocratie, c'est un progrès constant, c'est une projection,

136 c'est un avenir. Dans cette politique de cohésion, une institution joue un rôle irremplaçable,  
137 c'est l'école. On me dira que le sujet fait consensus. Je n'avais ja/ je n'ai jamais rencontré  
138 quelqu'un qui était contre l'école, sauf celui qui l'avait quittée prématurément. Donc il y a de  
139 ce point de vue – tant mieux – dans le débat public la reconnaissance de ce que l'école peut  
140 apporter. Et quand j'entends, là aussi, certains qui proposent de réduire les dépenses éduca-  
141 tives, de diminuer drastiquement le nombre d'enseignants, les moyens mis à la disposition des  
142 élèves, d'en finir avec le collège unique, ma conviction est faite, une fois encore. Mais ce  
143 qu'il faudra faire dans les prochaines années, ce n'est pas simplement de réparer ce qui avait  
144 été détruit, puisque nous l'avons fait, ce n'est pas simplement de créer les postes qui avaient  
145 été supprimés, ou de faire des réformes qui étaient attendues, nécessaires. Non, l'ambition qui  
146 doit nous guider, c'est de permettre à l'école d'accomplir pleinement sa mission, en la rendant  
147 plus juste, plus innovante, plus ouverte sur la société, parfois plus autonome même pour déci-  
148 der de ce qu'elle a à engager pour notamment tenir compte de ceux qui sont les plus fragiles,  
149 ces fameux décrocheurs. Il reste beaucoup à faire pour démocratiser l'excellence, pour valori-  
150 ser l'enseignement professionnel, et pour ouvrir davantage l'enseignement supérieur. Vous  
151 me direz : on est loin de la question de la lutte contre le terrorisme, non, on est aussi dans la  
152 réponse, parce que, face à l'ignorance, à la désinformation et au complotisme, la démocratie  
153 et l'école sont les formes les plus adaptées, les plus efficaces pour nous prémunir contre le  
154 désordre et le chaos. Et c'est la raison pour laquelle nous avons réintroduit à l'école  
155 l'apprentissage de la laïcité, de la morale civique, renforcé la pédagogie autour de la liberté  
156 d'expression, de l'esprit critique pour l'égalité entre les filles et les garçons aussi, qui est une  
157 question première, et sur laquelle nous ne devons rien lâcher, parce que l'école publique,  
158 l'école de la République, c'est l'égalité entre les filles et les garçons ! Mais là aussi, il n'y a  
159 pas de démocratie qui puisse se défendre dans la durée, surtout face à un ennemi comme  
160 maintenant nous le connaissons, le terrorisme islamiste, sans l'engagement des membres qui  
161 la constituent. Alors que les régimes autoritaires se maintiennent par la crainte, les démocra-  
162 ties, elles, tiennent par l'adhésion. Que l'espérance vienne à manquer, que la défiance gagne,  
163 aussitôt, l'extrémisme fait son retour. Là-encore, l'Histoire nous apprend : rien ne se répète de  
164 manière identique, mais nous savons à chaque fois que la démocratie doute d'elle-même, le  
165 nationalisme, le populisme, la démagogie y trouvent son confort. Ses partisans ont toujours le  
166 même discours, ils prétendent incarner le peuple contre les élites, dont ils sont généralement  
167 issus, et au niveau le plus élevé. Ça vaut en France, en Europe, et même aux États-Unis.

## 2.3

1 Ich bin tief davon überzeugt, (2) dass wir gewinnen werden. Wir werden gewinnen, weil wir  
2 in der Lage sind mit dem Rechtsstaat über (2) Maßnahmen zu verfügen. Es gibt eine Bedin-  
3 gung, und zwar, dass unsere Verbundenheit unsere Stärke (1) ist. (2) Und ich sage das offen,  
4 wenn sich die Franzosen spalten, wenn v/ v/ Europa auseinanderfällt, wenn äh die Demokra-  
5 tien schwächer werden (3), dann wird jeder für sich selbst sein, dann wird der Kampf gegen  
6 den Terrorismus schwierig und das Risiko wird das sein, dass wir das verlieren, was wir in  
7 Jahrzehnten aufgebaut wurde. Und insbesondere seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Ich bin  
8 Teil einer Generation. In bin in der Mitte der 1950er geboren. Für uns war die Demokratie ein  
9 Regime von großer Bedeutung (+), das universal ist. Wir brauchten Zeit, man musste es an-  
10 wenden in der ganzen Welt (3). Es musste, ähm, es die Demokratie hatte bereits bewiesen,  
11 dass sie in der Lage war, zu funktionieren (1) (2). Und das ist heute nicht mehr so. Was früher  
12 das Beste schien, wir heute in Frage gestellt. (2) Heute wird es es in Frage gestellt. Die De-  
13 mokratie, s/ sie wird zur Debatte gestellt. Was früher eine nur noch heutzutage ist es nur noch  
14 ein Hindernis, das letzte, das man vielleicht überwinden muss (2), das früher (2) unüberwind-  
15 bar (2) war. (2) Es scheint nun so schwach und deswegen müssen wir handeln. Wir müssen  
16 handeln, um unsere Verbundenheit zu stärken (2). Das ist viel einfacher, die Völker zusam-  
17 menzurufen, die negativen Gefühle anzusprechen, (2) zu denken, dass dieser schlechte Wind  
18 weggehen wird in die schlechte Richtung. Es ist immer bequemer, die einen gegen die anderen  
19 zu stellen und zu sagen, dass es sie gibt und uns, und das auch in der internationalen Gemein-  
20 schaft. (2) Und das ist kein Thema, das nur ähm das nur eines von vielen ist. Es ist ein Thema,  
21 das unsere (1) Entscheidungen beeinflusst. (2) Wenn wir nun den einen geben und von den  
22 anderen nehmen, wenn wir es nun umverteilen, das Essentielle ist nun zur Debatte. (2) Und  
23 deswegen kämpfe ich gegen diesen Staat der Ausgrenzung. Dieser Staat, der sich einsetzt, (2)  
24 um die öffentlichen Dienstleistungen einzustellen (2). (2) Und diese Kohäsion bedeutet nicht  
25 Einheit oder Einstimmigkeit, die das (3) bedeutet auch nicht, dass wir keine Unterschiede (2)  
26 mehr haben, aber sie braucht, (2) sie kämpft (1) (2) gegen diese Stigmatisation (2). Eine Her-  
27 ausforderung auch der der Laizismus. Das ist kein Mythos, das ist keine Staatsreligion. Sie ist  
28 auch nicht gegen die Religion. Der Laizismus ist (2) ähm eine Ordnung des Lebens (3) in der  
29 Republik. Laizismus ist auch ein Prinzip der Neutralität, der für den Staat von Bedeutung (1)  
30 ist. Und als Bürger muss man sie respektieren. Der Staat garantiert für jeden Bürger etwas zu  
31 glauben oder nicht (2). Wir haben alle das Recht, unsere religiösen Ideen auszudrücken, wie  
32 es auch in der Menschenrechtsdeklaration (2) steht. Auch die auch dort steht auch, dass dies  
33 (3) nicht die öffentliche Ordnung stört. (2) Aber die Organisation von dem, was ein gemein-

34 sames Leben sein kann, das brauchen wir. Und deswegen haben die Gesetzgeber 1905 (2) für  
35 dieses Gesetz entschieden, den Staat von der Kirche zu trennen. Ein Jahrhundert später, für  
36 den gleichen Grund, also 2004, wurde es verboten in den (2) Schulen religiöse Zeichen zu  
37 zeigen (1), nicht um zu diskriminieren, sondern um die Freiheit der Kinder und der Jugendli-  
38 chen zu schützen. Das Gesetz von 1905, ja das stimmt, sie wurde gedacht in einer Zeit, wo  
39 Frankreich (2), wo diese Debatte nur einen (2) Teil der der Bevölkerung (2) be/ beeinflusste  
40 (1). (2) Doch die Prinzipien vor einem Jahrhundert bleiben auch heutzutage wichtig, in einer  
41 Zeit wo der Islam die zweite Religion Frankreichs geworden is. Auch für den Islam is der  
42 Laizismus wichtig, wie v/ davor auch für den Katholizismus (2). Und ein ein Gesetz zum Lai-  
43 zismus müssen wir befürworten, denn es is von Bedeutung für auch den größten Teil unserer  
44 islamischen Mitbürger. (2) Der größte Teil unserer islamischen Mitbürger gibt uns jeden Tag  
45 den Beweis, (2) dass sie nicht die öffentliche Ordnung stören. Sie hängen an den Werten der  
46 Republik auch nach jedem Attentat in unserem Land konnte ich gemeinsam mit dem Premi-  
47 erminister und den anderen Ministern sehen, (2) dass sich die äh islamischen Mitbürger dazu  
48 geäußert haben und befürwortet haben unsere Werte (1). (2) Bei allen Feierlichkeiten für auch  
49 für Va/ für den getöteten Priester, (2) ähm für einen Mann, der sich für das Gute einsetzte,  
50 dort waren auch sehr viele Moslem, die davon überzeugt waren (+) (2) und es gab für es wa-  
51 ren Personen, die auch für die Katholiken sehr viel Wertschätzung zeigten. Das zeigt uns, dass  
52 Frankreich (2) die Religionen anerkennt und sich einsetzen kann für eine Sache (3), die für  
53 uns wichtig ist (1). Die Frage ist nun auch: Ist die Republik bereit, eine Religion aufzuneh-  
54 men, die vorher (2) nicht vorgesehen war, vor einem Jahrhundert? Und meine Antwort ist ja,  
55 (2) denn nichts im Laizismus ähm spricht gegen (2) den Islam (2), solange (2) er sich den den  
56 Gesetzen anpasst. (2) Und solange ich Präsident der Republik bin, wird es keine (2) Gesetze  
57 geben, die gegen unsere Verfassung sprechen. Ich sage das nicht nur für das System oder weil  
58 es Werbung ist. Ich sage das, weil es einfach meine wirkliche (1) Überzeugung is und die  
59 Wahrheit (1). Unsere Gesetze reichen aus. Wir müssen sie anwenden (2) in ihrer Effektivität.  
60 Und ich möchte nicht, dass die Integralisten sich hier ähm für einen Beschränkung der Rechte  
61 ein- der Republik selbst einsetzen (1). Aber (2) wir dürfen auch keine Stigmatisierung ähm  
62 unserer islamischen Mitbürger zulassen. Wir müssen es schaffen, dass ein französischer Islam  
63 aufgebaut wird. (2) 2003 gab es ähm einen französischen Kongress (1) zum äh zum Islam.  
64 Auch die Regierung wollte hier die Initiative ergreifen für einen Dialog mit diesem französi-  
65 schen Islam. (2) Drei Entscheidungen wurden damals getroffen. Die erste war es, eine einen  
66 Verein (1) für äh den Islam zu gründen, für die Bildung (2) und für die Integration der islami-  
67 schen Religion in der französischen Gesellschaft. Diese diese Förderung, diese Stiftung ist

68 laizistisch und setzt sich für Frankreich ein. Außerdem werden wir auch eine nationale kultu-  
69 relle, m/ einen nationalen kulturellen Verein gründen (2) für den Bau von Moscheen und die  
70 Ausbildung der Imane. (2) Denn die Republik kann sich nicht mit einer ähm Institution zu-  
71 rechtfinden, wo viele (1) Imane im Ausland ausgebildet werden und unsere Sprache nicht  
72 sprechen. (2) Außerhalb über diesen Texte (2), diese Gesetze (2) und diese Organisationen (2)  
73 hinaus möchte ich auch sagen (1), dass auch äh die muslimische Franzö/ Franzosen ihre Ver-  
74 antwortung (2) übernehmen müssen und sich gegen den (2) Radikalismus (2) einsetzen müs-  
75 sen. Ich sage das auch den anderen Mitbürgern, denn das ist nur nicht nur eine religiöse Auf-  
76 gabe. Nichts darf hier toleriert werden, weder die (2) Provokationen, noch der Antisemitis-  
77 mus, noch die noch mh die Homophobie (2). Niemand darf über das (3) stehen, was unsere  
78 Werte sind, die wir gemeinsam tragen. Und es geht über die Religionen hinaus. Jeder muss  
79 für sich selbst etwas gegen den Obskurantismus machen (2). Ich möchte auch klar sagen,  
80 dass, liebe Franzosen und Französinnen, was auch immer ihre Überzeugung ist, und doch die  
81 Bedeutung der Staatsbürgerschaft, die trägt jeder für sich selbst. In Frankreich gibt es Bürger,  
82 die alle die gleichen Rechte haben und den gleichen Gesetzen unterliegen. Die Republik is  
83 eine und untrennbar. Sie unterscheidet nicht bei ihren Kindern und das is ihre Kraft. Das er-  
84 laubt ihr, (2) allen Franzosen das Bewusstsein zu geben (+), stolz und stolz zu sein, Franzosen  
85 zu sein, unser Nationalbewusstsein (+). Natürlich bin auch ich es als Staatspräsident (1), aber  
86 das is auch für alle Franzosen wichtig (2). Sie gibt uns eine Demokratie, die über den juristi-  
87 schen Begriff (1) hinausgeht. (2) Wir haben ein Sozialsystem (1), das auch die Solidarität (2)  
88 zwischen den zwischen den Territorien Frankreichs und auch zwischen den Generationen  
89 herstellt. (+) Und diese Prinzipien werden von den Franzosen repräsentiert. Und die stellen  
90 sich gegen die, die unseren Rechtsstaat in Frage stellen (2). Und viele denken, dass, äh dass  
91 die Macht dort ist (2), dass sie sich installiert und organisiert, sie denken, dass die Wahlen  
92 wichtig sind, dass es wichtig ist, dass die Franzosen auf dem richtigen Blatt unterschreiben.  
93 Ich möchte nun sagen, dass das dass die allgemeine Wahlberechtigung von großer Bedeutung  
94 is. Ich bin der, der davon auch profitiert hat. Ich möchte sagen, dass es in einer Demokratie  
95 Wahlen gibt. Das is nicht einfach, solche Wahlen. Man muss sich das auch verdienen, man  
96 muss sich da vorbereiten und man muss auch Respekt erweisen für die Bürger. Es gibt in die-  
97 ser Wahl, (2) die andauern wird, auch Tendenzen (1), um dieses Sozialsystem (2) abzuschaf-  
98 fen, als ob es möglich wäre, uns ähm zu verbieten, das zu sein, was wir sind. Das bedeutet  
99 aber auch Reichtum für die, die reich sind, und für manche aber Armh/ Armut. (2) Doch die-  
100 ses Sozialsystem muss (2) reformiert werden und vervollständigt werden, um angepasst zu  
101 werden (2). Und wir aber ein starkes Land ist auch ein solides Land und deswegen is das so-



ziale System (1) von der Demokratie un- also mit der Demokratie (2) untrennbar verbunden. Es gibt sehr viele (+) Reformen, die ich eingeführt habe seit 2012. Und wenn ich sie nun alle nennen würde, dann wäre das zu lang. Wir würden den ganzen Tag dafür brauchen. Aber dennoch, unser Pensionssystem wurde gerettet, die sozialen Konten sind im Gleichgewicht, wir haben auch das Gesundheitssystem überarbeitet (3), den Zugang zum Gesundheits-system (3). (2) Ich denke hier auch an das Gesetz f/ zur Arbeit (2) und an die territoriale Politik, die hier betrieben wurde. Dann auch die Priorität für bestimmte schwächere Gebiete (3), dann (2) der Einsatz (1) gegen Diskriminierung (2). (2) Also ich bleibe hier nun stehen, denn ich möchte hier unterstreichen, dass das soziale Modell reformiert werden kann, aber auch um zu zeigen, dass es sich auch um an neue Bedürfnisse hier anpassen kann. Und in Demokratien gibt es immer einen Fortschritt. Wenn Demokratien stehen bleiben, wenn sie glauben, dass sie schon fertig sind (2), dann wieso sollte man sie behalten? Warum sollte man eine Demokratie beibehalten, (2) wo die Ansprüche hinuntergeschraubt werden (2)? Nein, die Demokratie ist ein andauernder Fortschritt, (2) es ist eine Zukunft. Und in dieser Politik der Kohäsion spielt ähm (2) die Schule eine wichtige (1) Rolle. Ja natürlich, äh stimmen hier alle zu. Ich habe noch nie jemanden getroffen, der gegen die Schule war, nur vielleicht die, die die Schule verlassen haben in jungem Alter (1). Aber (2) in der öffentlichen Debatte sind alle für die Schule (2), und (2) es gibt dennoch einige, die dafür sind, dass man die Ausgaben für die Schule reduziert, (2) dass man nicht mehr eine gemeinsame Schule (3) haben sollte. (2) Aber das, was wir machen werden müssen in den nächsten Jahren ist nicht nur das zu reparieren, was zerstört wurde, das haben wir schon gemacht. Wir können nicht nur Stellen schaffen, die vorher abgeschafft wurden oder Reformen, die vorher ähm nicht gemacht wurden. (2) Wir müssen der Schule erlauben, (2) hier besser (1) zu werden, innovativer, offener für die Gesellschaft, vielleicht auch autonomer, um über das zu entscheiden, was sie machen muss und auch für die für die Schwächsten zu entscheiden (1) (2). Es gibt noch sehr viel zu tun, um diese Exzellenzen (2) zu verbessern (1). Wir man wird mir sagen, wir sind noch weit davon entfernt, von hier, wenn wir davon sprechen im Kampf gegen den Terrorismus. Diese Themen passen nicht zusammen. Aber doch, diese Antwort gehört dazu, denn (2) die Demokratie und die Schule sind die die besten Möglichkeiten (1) um gegen ähm (2) das Chaos zu wirken. Und deswegen müssen wir die Schule fördern, das Lernen (2) und die Meinungsfreiheit, den die den kritischen Denkgeist und auch die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau (1). (2) Denn die öffentliche Schule, die Schule der Republik, das bedeutet auch die Gleichheit zwischen Jungen und Mädchen. Aber auch hier gibt es keine Demokratie, die uns die es nicht schaffen kann (2) gegen den (2) Terrorismus zu kämpfen ohne (2) die Menschen, die diese

136 Demokratie (1) ausmachen. (2) Und die Demokratien wachsen und sind stark durch ihr durch  
137 die Kohäsion der Bürger. Und wenn wir das (3) nicht schaffen, dann kehrt der Extremismus  
138 zurück. Die Geschichte lehrt uns, nichts wiederholt sich genau gleich. Doch wir wissen, dass  
139 die dass die Demokratie an sich selbst manchmal zweifelt. Und diese Vertreter haben oft im-  
140 mer den gleichen ähm Diskurs, sie sprechen vom Volk gegen die Elite (2). Und das gilt in  
141 Frankreich, in Europa und auch in den USA.

## V. Abstract

Die vorliegende Masterarbeit hat Strategien beim Relaisdolmetschen zum Thema. Diesem Aspekt des Relaisdolmetschens wurde in der Fachliteratur bisher wenig Platz eingeräumt, da sich diese hauptsächlich auf die Übertragung des Informationsgehaltes konzentrierte. Aus diesem Grund erwiesen sich Strategien beim Relaisdolmetschen – und spezifischer Strategien der lexikalischen Simplifizierung – als Forschungsfeld mit großem Potenzial. Zur Erforschung dieses Themas wird in der vorliegenden Masterarbeit neben einer Definition des Relaisdolmetschens, der Präsentation des Forschungsstandes zu diesem Thema und einer Erörterung von Strategien ausgehend von der monolingualen Kommunikationssituation bis hin zum Relaisdolmetschen ebenfalls eine eigene Fallstudie präsentiert. Die Resultate dieser empirischen Untersuchung lassen darauf schließen, dass die Versuchspersonen beim Relaisdolmetschen im Allgemeinen weniger Gebrauch von Strategien der lexikalischen Simplifizierung machten als beim direkten Dolmetschen.

The topic of this master's thesis is strategies in relay interpreting. This aspect of relay interpreting has previously not been studied within the scientific literature, which has instead focused mainly on the transmission of informational content. For this reason, strategies in relay interpreting – and more specifically strategies of lexical simplification – present themselves as a promising field of study. Within this thesis, relay interpreting is defined, the state of research presented, and strategies are discussed, covering the entire range from the monolingual communicative situation to relay interpreting. Furthermore, a case study is presented, the results of which suggest that the test subjects in general made less frequent use of strategies of lexical simplification when undertaking relay interpreting in comparison to direct interpreting.